Ships. 68 Kf

Jones

Tagebuch

der

in den Jahren 1811 und 1812

von

den Verbündeten in Spanien

unternommenen Belagerungen;

nebst

Anmerkungen

von

Johann Jones,
Oberstlieutenant im Brittischen Ingenieur-Corps.

Uebereilung bei Belagerungen beschleunigt nie die Einnahme der Plätze, verspätet sie öfters und macht sie iederzeit blutiger.

Vauban.

Aus dem Englischen übersetzt

von

F. v. G—.

Mit neun ausgeführten Plänen.

Berlin, 1818.
bei Carl Friedrich Amelang.
(Brüderstraße No. 11.)

52-93.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Der diesem Tagebuche und dessen Bemerkungen beigefügte Anhang ist dem Uebersetzer zur Bekanntmachung mitgetheilt worden. Darf er sich auch nicht erlauben den Verfasser desselben zu nennen, so zeigt doch sein Inhalt zu sehr von einer sach-

kundigen Behörde, als daß nicht jedes Hinzufügen in dieser Beziehung unnütz wäre. Er enthält sich dessen auch um so lieber, als es ganz außer dem Zweck seiner Arbeit liegt.

Vorrede.

Der große Verlust, den das brittische Heer bei der Eroberung von Ciudad Rodrigo und bei Badagoz 1812 erlitt, das Mißlingen zwei vorhergegangener Angriffe auf Letzteres, und eines Angriffs auf Burgos, muß besonders um deswillen der Gegenstand des Erstaunens und der Betrübniß jedes denkenden Mannes seyn, als diese Belagerungen von Lord Wellington selbst geführt und die Blüthe des brittischen Heeres dazu verwendet wurde.

Dem unaufmerksamsten Beobachter der Feldzüge in der Halbinsel kann es nicht entgangen seyn, daß die Verbündeten bei jeder Gelegenheit im Felde ein entschiednes, weder durch größre Streitmassen, stärkre Stellungen, noch andre Umstände zu ersetzen gewesenes Uebergewicht gegen die Franzosen hatten; daß dasselbe jedoch bei jedem Angriff befestigter Plätze verloren ging, und der Feind entweder erfolgreich widerstand, oder der Ort nur mit einem, seinen wirklichen Werth bei weitem übersteigenden Aufwande, genommen wurde.

So ein anhaltender und ausgezeichneter Unterschied in den Erfolgen des Kampfes, zwischen ein und denselben Trup-

pen, je nachdem sie in offnem Felde oder bei einer Belage=rung fechten, kann füglich nicht bloßer Zufall seyn, sondern muß irgend eine dauernd wirkende Ursache haben.

Da die Artillerie und die Ingenieure bei einer Belagerung das meiste thun, so wäre natürlich zu vermuthen, daß eine oder die andere dieser Waffen in der Kenntniß ihres Faches unzuverläßig gewesen; Erstere wird aber allgemein und verdientermaßen, mit zu den besten Europas gezählt, und Lord Wellingtons ausdrückliche Erklärung, daß die Angriffe von den Letztern mit der größten Geschicklichkeit geleitet worden, und daß sie durch ihr Benehmen sich bei allen Ge=legenheiten neue Ansprüche auf seine Zufriedenheit erworben haben, muß jeden Argwohn, daß es diesen Offizieren an Eifer oder Brauchbarkeit fehle, für immer schweigen machen. Es ist daher eine, die größte Aufmerksamkeit heischende Untersuchung: zu erfahren, weswegen ein so geschickter Feldherr mit den besten Truppen der Welt, einer vortrefflichen Artillerie und mit jederzeit zu seiner Zufriedenheit gedient habenden Ingenieu=ren, seine Belagerungen nicht mit eben solcher Gewißheit des glücklichen Ausganges und so geringem Verluste, als ge=wöhnliche französische Generale zu führen, im Stande war.

Der Wunsch, die Ursachen davon aufzuklären, und allge=mein anschaulich zu machen, daß sie aus diesen Belagerun=gen eigenthümlichen Umständen herrühren; ferner die Hoffnung: zur Verhütung ähnlicher, gleiche Erfolge bewirkender Gründe, bei andern Gelegenheiten, wo die sie veranlassenden Zufälle nicht so wie in Spanien vorherrschen, beizutragen, sind die Haupttriebfeder zur Bekanntmachung dieser Schrift. Was auch immer die Meinung der Britten über den Nachtheil, ihre eigenen Städte zu befestigen sey, so kann doch nach der in den vorerwähnten kostspieligen Belagerungen gemachten Er=fahrung, der aus dem Bereitseyn der Mittel zur Eroberung feindlicher Plätze, gelegentlich zu ziehende Nutzen nicht be=zweifelt werden.

Das Urtheil über der Festungen Werth hat seit einigen Jahren in allen Köpfen und Ländern, großen Veränderungen unterlegen. Der reißende Strom französischer, von erweckter Furcht unterstützter Heere, schlug alles nieder, die stärkste Festung galt einem offnem Dorfe gleich, nicht eine leistete den der Erhaltung ihres alten Rufs würdigen Widerstand, und aller Glaube an ihre Nützlichkeit schwankte.

Dieser Strom ist glücklicherweise gehemmt, die Kriegsunternehmungen sind schnell in ihr früheres Bette zurückgekehrt, und die Festungen haben den ihren ursprünglichen Zwekken gebührenden Rang, wieder eingenommen. Wir hören nicht mehr von Städten, die sich auf die erste Aufforderung oder unter den Schrecken einer Bewerfung ergeben; nicht länger werden feste Plätze als nutzlose Ableiter der Streitkräfte angesehen.

In den Händen der Franzosen haben sie plötzlich neuen Ruhm erworben; denn der unbedeutendste Posten leistete langen, und weil dies bisher nicht vorkam, ungewöhnlich scheinenden Widerstand.

Um diesen Vortheil zu nutzen, hat die französische Regierung durch gemeinfaßliche Schriften und andre Künste, nur zu erfolgreich den Glauben einzuflößen gesucht, daß ihre Vertheidigung der Plätze sehr verbessert worden, und Frankreichs Feinde sind in dem Augenblick, wo sie sich wieder in Besitz der von ihnen der Vertheidigung unfähig und unwerth gehaltenen und daher auf den ersten Wink übergebnen Städte setzen konnten, durch seltne Urtheilsschwäche, ohne vorhergegangene Untersuchung von der Meinung ihrer Unnehmbarkeit durchdrungen.

Für wahrscheinlich nur zu Belagerungen bestimmte Truppen ist es wichtig, solche Ansichten nicht aufkommen zu lassen; weil sie nicht auf Thatsachen beruhen und es keine neuen, sie abstellende Gesichtspunkte, und Erfindungen giebt.

Die einzige der Vertheidigung augenscheinlich gewordne Verbesserung, ist der unwirkliche Vortheil, welcher aus Nichtbenutzung der Kunst, und aller dem Belagrer sonst ein unwiderstehliches Uebergewicht dargebotnen Hülfsmittel, entstanden.

Die wahrscheinlichste Art, den früheren Angriffsgeist herzustellen, würde allgemeine Wiederbelebung dieser Kunst im Militaire zur Folge haben. Leuchteten ihre großen Wirkungen überall ein, so könnte die für die Vertheidigung vorgefaßte ungegründete Meinung nicht Eingang finden, und die Franzosen von ihren zahlreich befestigten Plätzen nicht mehr als billigen Nutzen ziehen. Kenntnisse solcher Art sind aber im brittischen Heer nicht zu Hause. Die Linienoffiziere vernachläßigen das Erlernen dieses Zweiges ihres Handwerks ganz, und überlassen es den Ingenieuren ausschließlich; einige weil sie dessen Aneignung zu schwer, andere nicht nöthig halten. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die sich jetzt nur auf Einzelne beschränkende Kunst, durch ihre ausgebreitetere Kenntniß wahrscheinlich mehrere Verbesserungen erhalten würde.

Ist der Erfolg eines Belagerungsunternehmens, das Leben der Truppen und ihr Ruf, oft der Umsicht eines Infanterieoffiziers anvertraut, und hängt, wenn er zum Befehlen bestimmt, von seiner Entscheidung alles ab, so entspringt aus jedem Versuch die Kunst zugänglicher oder allgemeiner zu machen, Nutzen; dafür zu wirken ist Hauptzweck dieser Schrift.

Bemüht eine glaubwürdige Darstellung der letzten Belagerungen zu liefern, bei nöthiger Ausführlichkeit in Ursachen und Wirkungen alle unnöthigen Kunstausdrücke und langweiligen Enzelnheiten zu meiden, zu unterrichten ohne zu ermüden; setzt sie jeden Offizier in den Stand, sich die gehörige Kenntniß davon zu verschaffen, und führt genauer durchdacht und verstanden durch die, in den Anmerkungen darüber enthaltene Betrachtungen, zur Natur des Festungsangriffs selbst.

Es giebt in der englischen Sprache nicht eine einzige urschriftliche Abhandlung über Belagerungen. All' unser Wissen haben wir aus fremden Schriftstellern, deren auf unsere körperlichen und geistigen Kräfte weder anwendbaren, noch schädlichen Gebräuche, blindlings befolgt werden, nicht weil wir sie unbedingt gut heißen, nein, weil wir keine andere kennen. Mancher brittische Offizier schöpfte in verschiednen Zeiträumen viele Kenntniß und Erfahrung in dieser Kunst, keiner brachte aber sein Wissen zur öffentlichen Kunde, es starb mit ihm, und jedes folgende Geschlecht war genöthigt, sich seine Geschicklichkeit hülflos, mühevoll, mit vielem Blutvergießen und auf Landeskosten zu erkaufen.

Aus solchem Mangel an Mittheilung entsteht der Nachtheil, daß es über diesen Gegenstand weder allgemeine Grundsätze, noch wie bei andern Künsten, eine stillschweigend anerkannte und zuverläßige Behörde giebt. Eben daher bestehen für die Führung einer brittischen Belagerung, weder Vorschriften noch Anstalten.

Jeder Offizier führt nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und seiner Erfahrung den Angriff. Nie dienen Bemerkungen noch Denkschriften früherer Belagerungen den spätern zur Richtschnur. Mängel und Vorzüge aller vorhergegangnen Angriffe werden zugleich der Vergessenheit übergeben, und jede folgende mit der Unerfahrenheit der frühern geführt.

Als Versuch zum Anfang eines allgemeinen Systems, sind hier die Ereignisse von fünf Belagerungen, die Dienstheinzelnheiten, und die Art wie erstere geführt wurden, angezeigt. Die bei künftigen Belagerungen angestellten Offiziere, werden ohne Zweifel alle diese Gegenstände verbessern. Machen sie die fernern Fortschritte ihrer Erfahrung mehrere Jahre hindurch bekannt, so ist mit Recht von diesem Dienstzweig ein Grad von Vollkommenheit zu erwarten.

Das demnächst am besten befundene diene als Anleitung, und sey, — vielleicht ein frommer Wunsch — alsdann von einer den Britten eigenthümlichen, ihren Kräften, ihrer Bekleidung, und der Zusammensetzung ihrer Heere gemäßen Angriffsvorschrift gefolgt.

Das Tagebuch ist in genauer Reihefolge der Belagerungsereignisse angelegt, und jeder derselben, der vorbesprochne Unternehmungsentwurf, mit Anzeige des Zwecks und seiner Veranlassung vorangeschickt; so wie hinterdrein die Gründe, der bei der Ausführung etwa vorgekommnen Abänderungen hinzugefügt, um die Ursachen der Nichtbefolgung einzelner Theile desselben, und des Mißlingens andrer darzuthun, und um im Allgemeinen über Alles Auskunft zu geben, was im Tagebuch selbst nicht aufgenommen werden konnte.

Ein kurzer Auszug der Heerbewegungen zwischen jedem Angriff ist angehängt, um die Umstände, unter welchen die verschiednen Belagerungen unternommen wurden, und einige damit in Verbindung gestandne Eigenthümlichkeiten aufzuklären. Der Verfasser hat weder besondre Quellen woraus er die Nachrichten schöpfte, noch kann er sich des Besitzes andern unbekannter Beweisschriften zur Begründung seiner Beschreibung dieser Feldzüge rühmen. Er entsagt allen ähnlichen Absichten, und bemerkt nur der Vollständigkeit wegen, daß sie dadurch, daß sie im Augenblick des Ereignisses niedergeschrieben wurden, Glaubwürdigkeit erhalten.

Die Belagerungsereignisse in Spanien haben rücksichtlich des vorerwähnten allgemeinen Glaubens, von den der Vertheidigung seit kurzem gewordnen großen Verbesserungen, im brittischen Heer die eigenthümliche Meinung hervorgebracht: daß großer Verlust und Unzuverläßigkeit von einer Belagerung unzertrennlich sey; daß die Franzosen in der Vertheidigungskunst größre Kenntnisse besitzen; daß sie besser hinter Mauern

als im Felde fechten, und daß die Britten sich zu solchen Unternehmungen nicht eignen. Diese Ansichten sind aber grundlos, nur die Mangelhaftigkeit unsrer Militaireinrichtungen allein, und nicht mindre Kunstkenntniß erzeugte, die jene Meinung begründenden Unfälle.

Großbrittanniens glückliche Insellage und sein Uebergewicht zur See, widmete den innern Landesvertheidigungen, und allen damit in Verbindung stehenden anderweitigen Anstalten immer nur geringe Aufmerksamkeit. Die seit dem größten Theil des letzten Jahrhunderts durch Landungsversuche (entweder von unmittelbarer Wiedereinschiffung, oder der Eroberung einer höchstens ein oder zwei unbedeutend befestigten Plätze habenden Insel gefolgt) eingeführte rasche Art Krieg zu führen, erzeugte dieselbe Nichtachtung des Angriffsdienstes. Die Belagerungsanstalten wurden dermaßen vernachläßigt, daß die Offiziere, deren eigentlicher Dienst sie sind, und die dafür, daß Angriff und Vertheidigung der Festungen, ihr Hauptstudium ausmache, bezahlt werden, außer dem Besitz der nöthigen Wirkmittel waren, so daß am Ende des Feldzuges von 1812 das brittische Heer aufbrach, ohne auch nur mit den Bedürfnissen zu dem einfachsten Belagerungsunternehmen versehen zu seyn.

Blicken wir auf den Kriegsanfang von 1793 zurück, so finden wir Infanterie, Reiterei und Artillerie, in eben so vernachläßigtem Zustande; aber durch ihren Gebrauch entdeckten sich ihre vielfältigen Mängel, ihnen abgeholfen sind jetzt diese drei Waffen jeder irgend bestehenden gleich.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß die Britten im Laufe von 15 Kriegsjahren, keine großen Belagerungen unternommen, und daß, weil derartige Diensteinrichtungen nicht bestanden, auch deren Mängel nicht abgestellt werden konnten; ferner, daß im Anfange des Krieges auf der Halbinsel, das Ingenieur-Wesen noch dasselbe als vor dem Kriege war.

Die ersten Belagerungen in Spanien zeigten dessen Fehler. Manchen wurde seit dem abgeholfen, aber um diese Waffe den andern gleich zu machen, ist noch vieles nöthig. Uebung wird sie hoffentlich der Vollkommenheit nähern.

Mittlerweile ist die Unterdrückung der Meinung, daß das brittische Volk irgend einem andern nachstehe, und das Darthun der Möglichkeit, daß es in der wahre Volksgröße begründenden Kunst, überwiegende Vollkommenheit zu erlangen fähig sey, ein allgemeine Theilnahme heischender Gegenstand.

In dieser Absicht sind dem Tagebuch zwei Abhandlungen angehängt. Die erste über die, den 1811 und 1812 unternommnen Belagerungen schädlich gewordnen Dienstmängel und die aus dieser abgeleitete, andere zur Angabe der Mittel, Letztern abzuhelfen, und dem brittischen Soldaten durch vollkommnere Angriffsart so wie im Felde, auch bei Belagerungen das Uebergewicht zu verschaffen.

Alle Kunstausdrücke sind in diesen gemeinnützig geschriebenen Abhandlungen vermieden, damit Jeder leicht Befriedigung finde. Der nach sich selbst urtheilende Soldat wird auf das Tagebuch, als die selbigen vorangehende Behörde verwiesen, und der sachkundige Leser wird über diesen Gegenstand in den Anmerkungen einige mit den Belagerungen in Verbindung stehende, vielleicht des Durchlesens nicht unwerthe Einzelnheiten finden.

Nachdem so des Werkes Inhalt und Reihefolge angezeigt, bleibt nur noch zu hoffen, daß weder Einzelne noch ganze Truppentheile irgend eines Vorfalls Erzählung auf sich beziehen werden.

Nur Wahrheit allein kann derartigen Nachrichten Werth geben. Vorsätzlich ist der Verfasser nie davon abgewichen. Jeder Umstand ist erzählt, wie er bekannt geworden, und wie

geglaubt wird, daß er sich zugetragen. Des Gegenstandes Zweck ist Verbesserung eines wichtigen, vom brittischen Volke weniger als von andern geübten Dienstzweiges. Steht allgemein fest, daß der erste Schritt zur Vervollkommnung, Anerkennung des Unvollkommnen ist, so war die Aufdeckung begangner Fehler nöthig. Sie sind angezeigt, nicht um wehe zu thun, sondern um in Zukunft vermieden werden zu können.

Der brittischen Offiziere und Soldaten erhabner Muth, ist zu bekannt, um besonderer Erwähnung zu bedürfen. Ihrer glänzenden Waffenthaten sind zu viele, um vergessen zu werden, und ihr Ruf steht zu fest, um ihre Unfälle übertüncht zu wünschen. In keiner dieser Erzählungen ist er daher durch einzeln partheiische Angaben verdunkelt worden. Wo ein Unglück aus Ursachen entstand, welche Muth nicht zu bezwingen vermochte, ist es angezeigt, und den Truppen Recht geschehen. Die nehmliche Unpartheilichkeit verlangte aber auch, es einzuräumen, wo mehrere Uebung ihrerseits, andere Erfolge herbeigeführt haben würde.

Noch bemerkt Verfasser ehrfurchtsvoll, daß ihm kein Gedanke der Fähigkeit, die Verdienste irgend einer Anordnung oder Verfügung Lord Wellington's zu erörtern, eingefallen ist, und daß, wenn je eine Urtheil darüber beigefügt worden, es nur in der Hoffnung geschehen, dem Dienste durch Erläuterung der vorhandnen Nachrichten zu nützen.

Das Tagebuch der Belagerung von St. Sebastian ist erst seit Anfang des Werkes hinzugekommen, und gehört nicht zu dessen ursprünglichen Entwurf. Aber das anfängliche Mißlingen des Angriffs, seine nachherige lange Dauer und der damit verbunden gewesene große Menschenverlust; sind so erneuernd starke Beweise für eine zum Nachtheil des brittischen Heers bei Führung seiner Belagerungen wirkende Ursache, daß dieser Zusatz-Bericht über die Unternehmungen und

Ereigniſſe der Letztern dem Leſer zu deren Auffindung, und Beurtheilung der hier abgegebnen Meinung, dienen möge.

Nicht zu vergeſſen iſt indeß, daß keine der allgemeinen Angaben oder Bemerkungen des Werks, irgend Anwendung auf dieſe Belagerung hat, denn erſteres war bereits größtentheils beendigt, ehe ſolche ſtatt fand, daher ſie nur den Unternehmungen von 1811 und 1812 angehängt iſt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite

Bewegungen der französischen und verbündeten Heere von der Einschließung Ciudad Rodrigo's durch den Marschall Massena, bis zu dessen endlicher Vertreibung aus Portugal . . 1

Zweiter Abschnitt.

Heerbewegungen an der Grenze von Alentego, von der Einschließung Olivenza's durch Marschall Soult, bis zu dessen Wiedereinnahme durch Marschall Beresford 12

Dritter Abschnitt.

Beschreibung von Badagoz. Tagebuch des Angriffs auf Fort Cristoval durch Marschall Beresford 19

Vierter Abschnitt.

Schlacht von Albuera, Wiedereinschließung von Badagoz. Schlacht von Fuentes de Honor. Die Franzosen räumen Almeida . 29

Fünfter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von Badagoz im May und July 1811. 35

Sechster Abschnitt.

Heerbewegungen von Aufhebung der Belagerung von Badagoz, bis zur Einschließung von Ciudad Rodrigo . . . 47

Seite

Siebenter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von Ciudad Rodrigo . . . 52

Achter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von Badagoz im März und April 1812. 65

Neunter Abschnitt.

Heerbewegungen nach dem Fall von Badagoz. Tagebuch des Angriffs auf das französische Fort Salamanca 93

Zehnter Abschnitt.

Heerbewegungen nach Einnahme des Forts Salamanca. Uebergabe von Retiro. Marsch auf Burgos 104

Eilfter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung des Schlosses Burgos . . . 113

Zwölfter Abschnitt.

Heerbewegungen von Aufhebung der Belagerung von Burgos bis zum Ende des Feldzuges 135

Zusatz-Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von St. Sebastian 140

Zwei Abhandlungen

über die Dienstmängel und andern Ursachen, welche den in den Jahren 1811 und 1812 unternommenen Belagerungen nachtheilig wurden, mit Anzeige der Mittel, selbigen für die Folge abzuhelfen.

Erste Abhandlung 153

Zweite Abhandlung. Schluß 163

Anmerkungen 173

Anhang 253

Erster Abschnitt.

Bewegungen der französischen und verbündeten Heere von der Einschließung Ciudad Rodrigo's durch Marschall Massena bis zu dessen endlicher Vertreibung aus Portugal.

Als Bonaparte im Frühjahre 1810 beschloß, ein Heer nach Portugal rücken und seine Adler auf den Wällen von Lissabon aufpflanzen zu lassen, untergab er zu diesem Zweck, den Befehlen des Marschalls Massena, in der Nähe von Salamanca das 2te, 6te und 8te Corps seiner spanischen Armee. Alle 3 Corps bildeten zusammen eine dem Unternehmen allgemein angemessen erachtete Streitmasse, von 66,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Reiterei.

Alle spanischen Heere waren bereits aus dem Felde geschlagen und mit Ausnahme von Ciudad Rodrigo und Badagoz die Franzosen im militairischen Besitz der ganzen Linie von Oviedo bis Cadix, welchen letztern Platz sie eingeschlossen hielten. Auf der westlich-spanischen Grenze war nur Gallizien allein noch frei.

Das diesem angedrohten Unternehmen entgegen zu stellende verbündet brittisch-portugiesische Heer, stand Hinsichts seiner Stärke dem französischen sehr nach, und war außerdem noch zur Hälfte aus unerfahrnen Truppen zusammengesetzt, deren früher unkriegerischer Geist zu keinen glänzenden Erwartungen berechtigte.

Lord Wellington mit der Vertheidigung Portugals beauftragt, beschloß in Rücksicht der Schwäche seines Heers, sich nur unter sehr günstigen Umständen mit dem Feinde zu messen, und hatte deswegen schon im October eine Lissabon deckende stark verschanzte Stellung erwählt, in die er beim feindlichen Vordringen zur Annahme einer Schlacht zurückgehen wollte. Abrantes und Peniche, wurden zur Unterstützung dieses Vorhabens gleichfalls befestigt; jedoch das ganze Unternehmen so geheim gehalten, daß ohnerachtet

seiner Bedeutenheit über dessen Fortschritte nicht eher etwas zur öffentlichen und Kenntniß des Feindes kam, als bis das verbündete Heer sich in Schlachtordnung seinem weitern Vordringen entgegenstellte.

Am 26sten April berennten die Franzosen Ciudad Rodrigo nur mit dem 6ten und 8ten Heertheil, weil der 2te zur größern Verpflegungs-Erleichterung links des Tago entsendet worden war.

Den 11ten Juni wurden die Laufgräben, auf der der große Teson genannten Höhe, der nördlichen Stadtseite eröffnet.

Der Gouverneur, General Hervasty widerstand dem Angriff auf das kraftvollste bis zum 10ten Juli, an welchem Tage eine brauchbare Bresche in der Fausse-Braye, die gesprengte Contrescarpe und die in den Laufgräben zum Sturm versammelten Truppen, bei keiner Hoffnung zum Entsatz, ihn nöthigten, eine ehrenvolle Uebergabe einzugehn.

Das verbündete Heer war zu dieser Zeit in 3 Corps aufgestellt, und zwar das Haupt-Corps 22,000 Mann stark unter Lord Wellington zu Visen, Celorico, Guarda u. s. w. mit der leichten Division als Vorhut vor der hauptsächlich nur mit Landwehr besetzten und in Belagerungs-Zustand befindlichen Festung Almeida; 13,000 Mann unter General-Lieutenant Hill beobachteten an der feindlichen Grenze das 2te französische Corps, und das 3te 10,000 Mann starke Rückhalt-Corps stand unter General Leith zu Thomar.

Den 24sten Juli überschritt der Feind die Grenze und berennte Almeida, nachdem er die leichte Division mit einem Verluste von 30 Todten und 270 Verwundeten und Gefangnen, über die Coa zurückgedrängt hatte.

Der Angriff der Festung geschah auf der südwestlichen Seite. Den 15ten August wurden die Laufgräben eröffnet. Die ersten, sehr weit von den Werken errichteten Batterien kamen erst den 25sten zu Stande. Der fehlerhafte Bau der Werke erlaubte es jedoch, die Laufgräben gleich bis zum Glacis vorzutreiben, ohne dem Feuer der Festung bedeutend ausgesetzt zu seyn. Nachdem den 26sten die Batterien der ersten Parallele zu spielen begonnen hatten, flog den Abend ein fast alles Pulver der Festung enthaltendes Gebäude auf, und zwang, obgleich die Erschütterung wenig

an den Wällen beschädigte, der Gouverneur aus Mangel an Pulver den folgenden Tag zu übergeben.

Als darauf Mitte September Massena sich wieder mit seinem 2ten Corps vereinigt hatte (es war Anfangs Juli über den Tago bei Barca de Alconeta zurückgegangen, und hielt seitdem Zarza-Major, Penamacor, Monsanto ꝛc. besetzt), rückte er von Almeida gegen Lissabon vor, und Lord Wellington ging mit dem verbündeten Heer längs dem linken Mondego-Ufer zurück.

Um sich einen richtigen Begriff von Massenas Märschen und den dagegen stattgefundenen Bewegungen des verbündeten Heeres zu machen, ist es nöthig diese Gegend kennen zu lernen.

Man denke sich eine viereckige Landesstrecke, von 100 englischen Meilen Länge und 50 Meilen Breite; westlich durch das Meer, nördlich und südlich durch die beinahe parallel strömenden Flüsse Tago und Mondego begrenzt. Der östliche Theil ist eine unermeßliche jedem feindlichen Heere unzugängliche Gebirgsmasse Serra de Estrella genannt. Obgleich dies Gebirge sich gegen Mitternacht dem Tago anschließt, so befindet sich doch längs zwischen demselben und dem Mondego nördlich, eine sehr gute Straße.

Ein außerhalb dieser Gebirge südwestlich von Lissabon vorrückender Feind, muß daher entweder den Raum zwischen der Serra de Estrella und dem Mondego hinab marschiren, oder über einen der beiden Flüsse setzen, und unterhalb der Serra wieder darüber zurückkehren.

Massena marschirte mit dem ganzen Heer auf einer dem Mondego nördlichen Straße, und vermied dadurch alle Schwierigkeiten der am andern Ufer so mannigfachen Hohlwege der Serra de Estrella. Doch 3 Stunden von Coimbra ging die von ihm erwählte seiner Marsch-Richtung senkrecht laufende Straße, über eine steile einen Zweig des breiten Serra de Caramula-Gebirgrückens ausmachende und dem Mondego sich fast senkrecht anschließende Bergkette Serra de Busaco genannt, welche jenseits desselben mit dem beinahe ihre Verlängerung und einen Gebirgszweig der Serra de Estrella bildenden Serra de Murcella, das südliche Ufer fast eben so schwierig als das nördliche macht.

Um daher auf irgend eine gangbare Straße zu gelangen, mußte das feindliche Heer unumgänglich über eine dieser Serras.

Lord Wellington diesen steilen Gebirgzug kennend, und von der Marschrichtung des Feindes unterrichtet, ging über den Mondego und besetzte noch vor dessen Ankunft Busaco fast mit dem ganzen Heer, indem er gleichzeitig um die feindlichen Bewegungen aufzuklären, das Corps des Generals Hill an den Tago-Uebergängen aufstellte, und selbiges durch die zum Rückhalt bestimmte Division des General-Major Leith unterstützen ließ.

Den zweckmäßig angeordneten Bewegungen dieses Corps, welches den 17ten von Sobriera Formosa aufbrach, durch Ville de Rey ging, die Zezere bei Barca de Codes durchwatete, und demnächst der Heerstraße über Espinal folgte, gelang es am 26sten September als dem Tage, wo die Franzosen vor unsrer Stellung erschienen, sich mit dem Haupt-Corps zu vereinigen.

Die Serra de Busaco ist ohngefähr 8 englische Meilen lang, und erfordert, um sie vollständig zu besetzen, ein Heer von 40,000 Mann.

Massena von der Vereinigung der Corps unter Hill und Leith nicht unterrichtet, glaubte die Stellung nur sehr schwach besetzt, und schickte in dieser Meinung am 27sten früh zwei starke Colonnen, ohne alle Unterstützung zum Angriff derselben auf zwei verschiedenen Punkten vor.

Auf der Höhe angekommen, hatten sie kaum Zeit sich zu entwickeln, als sie auch schon mit einem Verlust von 2000 Todten, einem General, 300 Gefangenen und 5 bis 6000 Verwundeten zurückgetrieben wurden. Die Verbündeten hatten nur 200 Todte und 2000 Verwundete.

Die ins Gefecht gekommenen portugiesischen Truppen schlugen sich gut, und bewiesen wie wunderbar Manneszucht und innere Ordnung, auf den Muth des Menschen wirken. Von diesem Augenblick an, zeigte sich in ihrem Benehmen, ein auch bei allen folgenden Ereignissen, bekräftigtes Selbstvertraun.

Leicht hätte diese Schlappe den Fortschritten des Feindes gefährlich werden können, denn durch Frontangriff durfte er für die Folge nicht mehr hoffen die Stellung zu erobern, über den Mondego zu gehen und ein Versuch die Serra de Murcella zu erstürmen, war weil die Verbündeten ihrer großen Nähe wegen, immer früher als er hinkommen konnten, eben so schwer zu wagen, und zu bleiben, machte die mangelnde Verpflegung unmög-

lich. In dieser mißlichen Lage, versuchte Massena den 28sten die Stellung links zu umgehen, und zwar in einer Colonne, auf einer schwierigen und ungebahnten Straße.

Diese außer aller Berechnung liegende Bewegung glückte, weil die zur Vertheidigung des Ueberganges im Sardao-Gebirge bestimmten Truppen, sich im Marsch verspäteten, und nicht eher ankamen, als bis der Feind bereits im Besitz des Passes war. So in der Stellung von Busaco umgangen, zogen die Verbündeten sich in kleinen Märschen und ohne allen Verlust durch Coimbra daraus zurück, und trafen den 8ten October in den Lissabon deckenden verschanzten Linien ein, wo sie sich mit 6000 Mann vom Marquis de la Romana befehligt, vereinigten.

Das französische Heer kam am 13ten vor dieser Stellung an, nachdem es seine Kranken und Verwundeten, nebst allem Troß in Coimbra zurückgelassen hatte, der 5 Tage später 5000 Mann stark, daselbst durch portugiesische Truppen, unterm General Trant, der Sardao besetzen sollte, gefangen wurde.

Lissabon, an der äußersten Grenze einer durch das Meer und den Tago gebildeten Halbinsel belegen, setzt, wenn ein Heer so aufgestellt und ausgedehnt werden kann, daß es die Erdenge derselben durchschneidet, jeden Feind, der nicht einen offenbaren Frontangriff wagen will, außer Stand, nach der Stadt vorzudringen.

Hiervon war bei Bestimmung der Lissabon deckenden Linien ausgegangen worden. Natur zog die rauhe Außenseite, und Kunst vervollkommnete sie. So wurde eine von der Mündung des Zizandra bis Alhandra am Tago ausgedehnte Landesstrecke von 25 Meilen, zu einem Schlachtfelde umgeschaffen, Gebirge senkrecht abgeflacht, Flüsse gestauet und Ueberschwemmungen gebildet, Straßen zerstört, andere fahrbar gemacht, furchtbare Redouten an schwachen Stellen erbaut, um Herr der Gegend zu seyn Geschütze auf die unersteigbarsten Posten gepflanzt; kurz nichts unterlassen, um die Stellung sowohl einem angriffs- als vertheidigungsweise gehenden Heer, gleich werth zu machen (1).

Massena besichtigte sofort den rechten Flügel, der vom Tago bis Monte Agraca ausgedehnten Stellung, und seine 3 Corps lagerten in getrennten Haufen ihr gegenüber; sich rechts schob er

nichts vor, weil die ganze Gegend von aus Torres Vedras und der Festung Peniche ausgehender Reiterei durchstrichen wurde.

So aufgestellt, blieb der Feind über einen Monat, ohne auch nur eine Angriffs-Bewegung zu machen. Unterdeß mußten Offiziere mit starker Bedeckung, über die Natur und Hülfsquellen der rückwärts liegenden Gegend Nachrichten einziehen, um darnach den künftigen Operationsplan anlegen zu können. Nachdem dies geschehen, brach in der Nacht vom 14ten November das Heer aus seinen Lägern auf, und zog sich in Kantonirungen um Thomar zurück. Diese zu beschützen, verschanzte sich seine Vorhut in der starken Stellung von Santarem hinter dem Rio-Major, und im Rücken derselben wurde bei Punhete, wo eine Brücke über den Zezere geht, Posto gefaßt. Der linke Flügel war durch den Tago natürlich, und der den Angriffen des Landsturms ausgesetzte offne rechte, durch Reiterei gedeckt. Diese Bewegung entstand einestheils aus der Ueberzeugung Massenas, von der Unmöglichkeit, mit seinen jetzigen Kräften noch etwas auszurichten, und der Schwierigkeit der Verpflegung, anderntheils um die Gesundheit seiner Truppen zu sichern, aus der Nothwendigkeit, selbige des nahenden Winters wegen, in Kantonirungen unterzubringen; auch wollte er vermuthlich in dieser neugewählten Defensiv-Stellung Zeit gewinnen und die Ankunft so bedeutender Verstärkungen abwarten, als nöthig seyn würden, um unsere Linien mit der Wahrscheinlichkeit des Erfolges angreifen zu können. Die französische Infanterie zählte bei ihrem Eintritt in Portugal 62,000 Mann (2), wovon den Verlust bei Busaco und andern Gelegenheiten abgerechnet, zur Zeit dieser Bewegung nicht viel mehr als 50,000 Mann übrig seyn konnten; eine den Verbündeten und den Spaniern in ihrer befestigten Stellung wenig überlegne, und daher zum Angriff darauf klar unzulängliche Macht.

Das verbündete Heer folgte den Bewegungen des Feindes, und machte, als selbiger bei Santarem anhielt, Miene zum Angriff dieses Postens, um zu erfahren ob wirklicher Rückzug oder bloßer Stellungswechsel im Werke sey. Da der Feind jedoch fest stand, so wurden die Angriffs-Colonnen zurückgezogen und das Heer in Kantonirungen nach Cartaxo, (Hauptquartier) Alcoentre, Azambuga u. s. w. verlegt, bereit entweder in die Linien zurück-

zukehren, falls die Franzosen sich verstärken sollten, oder ruhig zu verbleiben, um aus den Bewegungen Vortheil zu ziehen, wozu der in diesem zögernden Vertheidigungs = Kriege Portugals, jederzeit die Haupttriebfeder aller Unternehmungen gewesene Mangel an Lebensmitteln den Feind zwingen würde. In derselben Absicht wurde das Corps des Generals Hill südwärts über den Tago geschickt, und kantonirte zu Barcos, Chamusca u. s. w., um den mit Alentego Verbindung haltenden Feind zuvorzukommen und Ergänzungen von dort heranzuziehn.

Schon ehe die Franzosen die Grenze überschritten, war von der portugiesischen Regierung befohlen worden, bei Annäherung des Feindes alles zu flüchten und was an Lebensmitteln nicht weggebracht werden könnte, zu zerstören. Für den ersten Theil des Befehls, erzeugte Furcht Gehorsam, als aber keine Maßregeln zur Ausführung des andern genommen wurden, vereitelte ihn die jedem Menschen natürliche Neigung bei seinem Eigenthum zu bleiben bis eigne Gefahr ihn zur Flucht bewegt, und da war es im letzten Augenblick zu spät an alles zu denken. Mancher versteckte sein Haabe in der thörigten Hoffnung, es den feindlichen Nachforschungen zu entziehen, und andere hörten nicht eher von der Nähe der Franzosen, als bis sie bereits ihre Dörfer umzingelt hatten und daher nichts mehr ausrichten konnten. Dies war besonders in dem reichen und fruchtbaren Landstriche westwärts Santarem der Fall, wo angenommen werden kann, daß nicht der 20ste Theil des dort vorhanden gewesenen Viehes weggebracht wurde. Zur Heer = Verpflegung hätte daher keine bessere Stellung gewählt werden können und weil die Flucht der Einwohner, den Feind nöthigte, alle Arbeiten des Landmannes selbst zu verrichten, so mußte er sich um so mehr Flanken und Rücken zu decken suchen, als seine Truppen für erstern Zweck in der ganzen Gegend zerstreut umher lagen. Sie beschäftigten sich täglich nach der Morgenparade damit, weil sie wußten, daß die Verbündeten ruhig standen.

Massena berichtete über den Zustand seines Heeres, und über die Nothwendigkeit bedeutender Verstärkung, unmittelbar nach Paris. Aber alle seine Bemühungen brachten ihm nicht mehr als 10,000 Mann, und die Aufstellung eines schwachen Corps an der Grenze bei Guarda; noch weniger unternahm er selbst große

Bewegungen, sondern blieb den ganzen Winter unverrückt in seiner Stellung. Nur hin und wieder schickte er zum Plündern bestimmte Abtheilungen nordwärts, die jedoch selten stark genug, jedesmal vom Landsturm zurückgeschlagen wurden. Die auch nur allein einen so langen Zustand verwüstender Unthätigkeit rechtfertigende Hoffnung, des endlichen Gelingens der Bewegung auf Lissabon, schien auf Vereinigung des spanischen Südheeres mit dem von Portugal bevor die Gegend ganz erschöpft seyn würde, zu beruhen. Alle Bewegungen des Feindes deuteten augenscheinlich darauf hin. Punhete wurde mit vielem Fleiße befestigt, und an der Zezere-Mündung an Fähren und Tauwerk gearbeitet; auch Abrantes besichtigt um zu erfahren, ob es durch gewaltsamen Angriff einzunehmen sey. Ueberall zeigte sich ängstliches Mühen, eine Verbindung über den Tago zu Stande zu bringen. Aber die umsichtigen Gegenanstalten der Verbündeten kamen dem Heer am nördlichen Ufer stets zuvor, und der Widerstand den Badagoz leistete, zog das Vorrücken der Truppen aus dem Süden bis Anfang März in die Länge, so daß endlich, als die Gegend gänzlich erschöpft war, und die französischen Truppen krank und mißvergnügt wurden, auch ihre Zahl sich dem erhaltenen Ersatze unangemessen minderte, unterdeß die Verbündeten stündlich an Menge und Selbstvertrauen zunahmen; Massena um sein Heer vom gänzlichen Untergange zu retten, sich zur Räumung von Portugal entschloß (3). In der Nacht vom 5ten März zogen die vor und in Santarem gestandenen Truppen ab, und der Ort wurde den folgenden Tag das englische Hauptquartier.

Die genaue Stärke des französischen Heeres zu dieser Zeit ist ungewiß, aber nach dem Schein auf dem Marsche zu urtheilen, konnte es etwas mehr als 40,000 Mann betragen; angenommen es betrug 45,000, so hatte es seit Rodrigo 27,000 Mann verloren.

Massenas Rückzug war meisterhaft, er ging durch Estremadura, auf der nehmlichen Straße zurück, welche er gekommen war, und versammelte um unterdeß die Kranken und den Troß rückwärts zu schaffen, als vorbereitende Maßregel, sein Heer, mit Ausnahme des über Espinal gegangenen 2ten Corps, bei Pombal. Den 11ten März brach Wellington mit dem verbündeten Heere auf, trieb die vor Pombal gestandenen feindlichen Posten zurück,

und bereitete alles zum Angriff auf den folgenden Morgen aber die Nacht zog Massena ab. Den andern Tag stieß der Vortrab der Verbündeten auf den vor Redinha stark postirten feindlichen Nachhalt, da aber seine Vertreibung die Aufstellung eines größern Heertheils nöthig gemacht, auch der Tag sich beinahe zu Ende geneigt haben würde, bevor alles hätte heran seyn können; ferner der sich nun selbst bedrängt fühlende Feind rasch umkehrte, so wäre es um so zweckloser gewesen jetzt noch etwas zu unternehmen, als die zur Erkämpfung der Stellung dicht aufeinander gedrängten Verbündeten alle Ursache hatten, mit Ordnung und Vorsicht zu verfolgen, weil sie jeden Augenblick erwarten mußten mit dem ganzen feindlichen Heer handgemein zu werden.

Diesergestalt deckte Massena täglich seinen Rückzug durch eine Rückhut von 10,000 Mann Infanterie, seiner besten Reiterei und ohne allen andern Troß, als einige gut bespannte leichte Geschütze. Selbige wurde jederzeit so aufgestellt, daß ein Frontangriff darauf nicht ohne großen Verlust ausführbar war, auch der Versuch sie auf Nebenwegen zu umgehen, wenigstens mehrstündige Märsche erfordert und die Truppen zu jedem künftigen Unternehmen unfähig gemacht haben würde. Unterdeß sie sich in ihren Stellungen behaupteten, ging das Heer mit den Kranken und dem Troß zurück, und hatte ein oder zwei Gelegenheiten ausgenommen, immer einen vollständigen Tagemarsch voraus, bevor Erstere zu folgen genöthigt war.

Lord Wellington setzte die Verfolgung unaufhaltsam fort, und benutzte jede durch Geschicklichkeit vorgeschriebene Bewegung, um die feindliche Rückhut zur Beschleunigung ihres Abzuges zu zwingen, aber Umständedrang und Staatsklugheit bewogen ihn, seiner Leute Leben zu schonen, und in der Front nicht anzugreifen.

Die sonst Hinsichts der Anzahl fast gleiche Stärke der Heere hatte seit dem Rückzuge des Feindes aufgehört, weil Wellington zur Deckung der südlichen Grenze 15,000 Mann entsenden mußte, und Massena in Spanien frische Truppen an sich zog.

Bei einer Gelegenheit, wo die feindliche Rückhut rasch gedrängt, durch einen Angriff am Eingang des Engpasses von Miranda de Corvo, wahrscheinlich zur Zurücklassung eines Theils ihres Geschützes und Gepäckes gezwungen worden wäre, sagte Lord Wellington:

„obgleich er jetzt Gelegenheit habe dem Feinde großen Abbruch zu thun, so könne es doch auch nicht ohne bedeutenden Verlust für seine Truppen geschehen; er ziehe daher lieber vor, ihm tüchtig auf dem Nacken zu sitzen, und wie zusammengelaufenes Gesindel aus dem Lande zu jagen. Mangel an Ordnung und Krankheit machen ihn ohnehin mehrere Monate lang unthätig; es sey also besser sein Heer beisammen zu halten, als es durch wiederholte Gefechte zu schwächen und so auseinander zu bringen, daß es den frischen Truppen an der Grenze nicht gewachsen wäre, auch müsse Almeida und Badagoz wieder genommen werden."

Nach diesen Grundsätzen handelte Lord Wellington überall, ließ dem Feind nirgends Ruhe und trieb ihn wörtlich gesagt, ohne den mindesten Verlust für die Verbündeten, in einem nachtheiligern Zustande von Krankheit und Elend über die Grenze, als jedes getheilte Gefecht ihm je hätte werden können.

Anfänglich beabsichtigte Massena einen Theil seines Heeres auf der Brücke von Coimbra über den Mondego gehen zu lassen, aber in Condeixa, 2 Stunden davon angekommen, fand er am 13ten März die Verbündeten dicht hinter sich, und ungewiß, ob sie seinen Versuch, durch die Stadt zu gehen, zulassen möchten, ging er mit dem ganzen Heere rechts auf die Straße, zwischen der Serra de Estrella und dem Mondego, und stellte in dieser Richtung den Verfolgern beständig eine seinen Rückzug eben so vortheilhaft und ausgedehnt deckende als schwierige Front entgegen. Nichts destoweniger wurde er scharf und zwar so lebhaft verfolgt, daß er beim Uebergange über die Ceira, zur Sicherung des Haupt-Corps einen Theil seiner Rückhut opfern mußte. Sie wartete den Angriff ab, und wurde mit bedeutendem Verlust an zerstörter Munition und Kriegsgeräth über den Fluß getrieben, würde auch allem Vermuthen nach, selbst ihr Gepäck und Geschütz eingebüßt haben, wenn die ihren Verstärkungen zu sehr vorangeeilten Verbündeten nicht genöthigt gewesen wären, einige Tage mit der Verfolgung einzuhalten, diese Zeit benutzte der Feind, um über die Coa in völlige Sicherheit zu kommen.

General Renier blieb bis zum 3ten April bei Sabugal, diesseits des Flusses stehen, wodurch er der leichten Division Gele-

genheit gab, ihre Tapferkeit zu beweisen. Selbige gerieth durch einen vorschnellen Marsch auf einmal allein mit dem ganzen Corps zusammen, brachte ihm zwar großen Verlust bei, rettete jedoch zu schwach zum widerstehn, sich wahrscheinlich gleichzeitig selbst von gänzlicher Vernichtung, welche durch einen gut berechneten und leicht ausführbar gewesenen Angriff, in Fronte, Flanke und Rücken, sehr zu besorgen war.

Der Feind verlor eine Haubitze, 300 Gefangene, und ließ 340 Todte auf der Wahlstatt. Die Verbündeten hatten 20 Todte und 150 Verwundete.

Die Franzosen setzten ihren Marsch durch Alfaiates auf Ciudad-Rodrigo fort, und Lord Wellington hielt bei erstgedachtem Ort mit der Verfolgung ein.

Bei der Geschicklichkeit, womit der Feind zurückging, und den oben erwähnten Beweggründen, welche den Oberfeldherrn der Verbündeten abhielten, sich in getheilte Gefechte einzulassen, kann der wirkliche Verlust des Feindes höchstens auf 5000 Mann veranschlagt werden. Der der Verbündeten überstieg im Ganzen nicht 650 Mann. Empfängt Marschall Massena seinen ihm als Feldherr gebührenden Zoll, so verdient sein Benehmen als Mensch auch Erwähnung, und diesen giebt ein Augenzeuge der unerhörten Grausamkeiten und zügellosen Verwüstungen, die jeden Schritt seines Rückzuges bezeichneten, und ihn den größten Ungeheuern, welche jemals die Menschheit entehrten, gleich stellen, ihrem Abscheu preis.

Den 9ten April wurde das Hauptquartier nach Villa formosa verlegt und Almeida besichtigt. Durch die hinreichende Stärke der Besatzung von der Unmöglichkeit es durch gewaltsamen Angriff zu nehmen, überzeugt, auch eben so wenig mit schwerem Geschütz als Belagerungs-Vorräthen versehn, wurde dessen Einschließung beschlossen, und die Truppen so aufgestellt, um jedes Einbringen von Verstärkung hindern zu können.

Da des Feindes aufgelößter und jämmerlicher Zustand, jede zu ihrem Entsatz dienende Bewegung vorerst unmöglich machte, so benutzte Lord Wellington diese einstweilige Ruhe, um das Corps in Alentego zu besuchen.

Zweiter Abschnitt.

Heer-Bewegungen an der Grenze von Alentego, von der Einschließung Olivenzas durch Marschall Soult, bis zur Wiedereinnahme dieses Orts durch Marschall Beresford.

Während die ganze Macht der Verbündeten mit der Vertheidigung von Lissabon beschäftigt war, sammelte Marschall Soult ein Heer im südlichen Spanien, und rückte auf Badagoz vor, um Alentego zu bedrohen, und über den Tago Verbindung mit Massena zu eröffnen.

Die an dieser Grenze mit dem spanischen Heer ihm vereint entgegengestellten Generale Balasteros und Mendizabal, waren ihn zu widerstehen zu schwach. Der erstere machte eine Bewegung rechts, gegen Salvatiera und den untern Theil der Guadiana, der letztere ging über diesen Fluß zurück, und warf unverantwortlicherweise 7 Bataillons und eine Abtheilung Feldgeschütz mit wenig oder gar keinen Vorräthen, in Olivenza. Soult schloß den 11ten Januar die Festung ein, und nöthigte sie den 22sten, sich aus Mangel an Lebensmitteln auf Gnade oder Ungnade zu ergeben.

Nachdem Soult zur Deckung seiner künftigen Bewegungen aus Olivenza einen Waffenplatz gemacht hatte, entsendete er den 20sten Januar das Mortiersche Corps um Badagoz, die Belagerung vorbereitend, auf dem linken Guadiana-Ufer einzuschließen.

Die Reiterei unter General Latour Maubourg setzte durch den Fluß, und beobachtete rundum die Festung.

Den 28sten, nach Eröffnung der Laufgräben auf der Serra del Viento, begann der Angriff gegen das Außenwerk Pardaleras und die durch die Halbbollwerke 3 und 4 gebildete Front.

Sowohl in den Laufgräben, als auch in der den 11ten Februar bis auf 300 Schritt von Pardaleras vorgetriebenen Parallele, wurden Batterien zur Bestreichung des Werks erbaut, und dasselbe noch den nehmlichen Abend durch, aus den Ersteren vorgeschickte Truppen, fast ohne Widerstand erstürmt. Unterkommen (Logement) und Verbindung mit der Parallele kam, des

felsigen Bodens und starken Feuers der Festung wegen, jedoch nicht eher, als den 16ten zu Stande.

Sobald Soults Vorrücken von Olivenza in Cartaxo bekannt wurde, erhielt die beim verbündeten Heer in Alentego befindliche spanische Division Befehl, zur Vertheidigung dieser Grenze mit dem General Mendizabal in Gemeinschaft zu treten, und die Verbindung mit Badagoz offen zu halten. Lord Wellington wählte, als den günstigsten Posten vor nördlich der Stadt hinter der Gevora links dem Fort Cristoval, eine Stellung.

Selbige wurde den 9ten Februar eingenommen, und trug, das Belagerungs-Heer beständigen Unruhen aussetzend, und die Zufuhre der Festung sichernd, zur Verlängerung der Vertheidigung wesentlich bei.

Es war daher den Franzosen höchst wichtig, die Spanier daraus zu vertreiben, wozu der kommandirende spanische General unglücklicherweise dadurch Gelegenheit gab, daß er sein ganzes Corps, einiger vom jenseitigen Ufer in sein Lager gefallener Haubitzgranaten wegen, links aus dem Bereich von Cristoval zog. Kaum sah dies Mortier, so ließ er oberhalb der Stadt über die Guadiana eine fliegende Brücke schlagen, 6000 Mann vom Belagerungs-Corps durch die Gevora waten, ging in der Nacht vom 18ten selbst hinüber, und griff Mendizabal, dessen Streitmacht aus 9000 Mann spanischer Infanterie und einer Brigade portugiesischer Reiterei bestand, mit Tagesanbruch an.

Die Truppen beider Völker schlugen sich schlecht und wurden gänzlich zerstreut. Die Reiterei suchte ohnerachtet des vom kommandirenden und mehrern andern Offizieren gegebenen schönen Beispiels, sie zurückzuhalten, Rettung in übereilter Flucht.

Don Carlos de Espana folgte mit 500 Mann Infanterie nach Elvas, 3000 Mann warfen sich in Badagoz, und der Rest wurde getödtet oder gefangen.

So der Besorgniß über das unterhalb dem Fort Cristoval stehende Corps entledigt, schloß Mortier die Festung auch auf dieser Seite ein, und wandte alles an, um die Belagerung vor zu treiben, fand auch zum Unglück weder geschickten, noch dauernden Widerstand.

Nachdem die Franzosen sich in Pardaleras festgesetzt hatten, trieben sie rechts und links davon Laufgräben aus, und warfen längs der Facen des angegriffenen Vielecks, Bestreichungs-Batterien auf. Noch waren ihre Arbeiten 24 Schritt von den ausspringenden Winkeln des bedeckten Weges entfernt, als zufällig den 28sten Februar einer ihrer Offiziere entdeckte, daß derselbe zur Nachtzeit unbesetzt sey, daher den nächsten Abend als den 1sten März, mit der fliegenden Sappe bis an die Glacis-Krete vorgegangen wurde. Den 3ten fing im Unterkommen der Bau einer Breschbatterie von 6 Geschützen gegen die Courtine, zwischen Bollwerk 3 und 4 an, die Nacht vom 8ten wurde die Contrescarpe des halben Mondgrabens gesprengt, und der Feind besetzte ihn, nachdem er von der Besatzung verlassen worden.

Den 9ten fing die Breschbatterie an zu spielen, und den 10ten übergab General Imaz, ohnerachtet er zuvor durch thelegraphische Depesche von dem Rückzuge Massenas und dem Anmarsche eines Corps zu seinem Entsatze, unterrichtet worden war.

Die Besatzung marschirte den 11ten aus, und soll 9000 Mann betragen haben; aber sie auch viel schwächer angenommen, so möchte doch nach genauer Untersuchung der angegriffenen Front und bei gründlicher Durchlesung des aufgefangenen Angriff-Tagebuchs, wenn man sich ausschließlich auf den Zustand der Werke beschränkt, leicht zu beweisen seyn, daß Badagoz in dem Augenblick der Uebergabe noch mehrere Tage widerstandsfähig war, und daß, was auch immer die Veranlassung seines Falles sey, solcher zu dieser Zeit militairisch nicht zu entschuldigen ist.

Die ungewöhnlich kleine nur 25 Fuß breite Bresche beschränkte ohne die Flanken nur im geringsten beschädigt zu haben, sich lediglich auf die Courtine, und konnte im Innern verschanzt werden; auch war die Besatzung unbedeutend schwächer als das Belagerungs-Corps (4).

Nach dem Fall von Badagoz, berennte Mortier Campo-Major mit 5000 Mann Infanterie und 600 Mann Reiterei. Campo-Major ist eine ehedem leidlich befestigt gewesene, später aber vernachläßigt wordene große Grenzstadt, zu deren vollständiger Besatzung 5000 Mann gehören, die aber unter den damaligen Umständen nicht mehr als 200 Mann Miliz mit 5 Ge-

schützen betrug. Der portugiesische Ingenieur-Major Talaja war Commandant. Die Franzosen griffen von der Nordseite an, und begannen mit Errichtung einer Breschbatterie von 6 24pfündern in einem verlassenen, 480 Schritt von der linken Face des Bollwerks Concello entfernten Kronenwerk, und einer Batterie von 3 12pfündern gegen die Flanke des Halbbollwerks do Principe. Zur selben Zeit warfen sie eine Batterie für 7 Mörser auf, gingen mit der Sappe bis zum Glacis vor, und schnitten sich längs demselben zur Unterhaltung von Flintenfeuer gegen die Werke, ein. Die in Bresche zu legende Escarpe war 22 Fuß hoch, und die Batterie konnte selbige nicht tiefer als 12 Fuß über der Grabensohle fassen; dennoch kam nach 5tägiger Beschießung, als der Schutt des starken Flintenfeuers wegen nicht mehr fortzuschaffen war, eine brauchbare die Besatzung der feindlichen Gewalt überliefernde Bresche zu Stande, aber der Gouverneur machte für die Möglichkeit des Entsatzes, sich einen 24stündigen Aufschub aus, und verließ als solcher nicht erfolgte, den 23sten die Festung.

Gleich, nachdem Massena aus seinen Kantonirungen aufgebrochen war, marschirte das dem Tago südwärts gestandene Corps, zum Entsatz von Badagoz, da aber die feindlichen Truppen sich zuerst in Bewegung setzten, auch über ihre Absichten keine vollständige Gewißheit herrschte, so wurden 5 Bataillons und 2 Schwadronen desselben unterm General-Major Stuard über den Tago geschickt, um den Posten von Punhete anzugreifen. Der Feind verließ ihn eine Nacht vor Ankunft des Generals, und ging über die Zezere.

Die 2te und 4te Division wurde dem Corps in Alentego zugetheilt, da es aber schien, daß es bei Pombal noch zu einem allgemeinen Treffen kommen könnte, so rückten sie dorthin ab, und erst den 17ten war Beresford im Stande, bei Tancos über den Tago zurückzukehren und sein Corps in Bewegung zu setzen. Es bestand aus der 2ten und 4ten englischen, der portugiesischen Division unterm General Hamilton, dem 13ten leichten Dragoner-Regiment, einiger schweren Reiterei und 2 Geschütz-Brigaden. Es marschirte durch Ponte de Sor, Crato und Portalegre auf Campo-Major, woselbst es den 25sten März ankam.

Der Feind hatte eben die Stadt verlassen, und ein großer Zug von Geschütz, Pulverwagen und beladenen Maulthieren,

bedeckt durch 8 bis 900 Mann Reiterei und 3 Bataillons unterm General Latour Maubourg war noch im Gesichte. Die Reiterei der Verbündeten eilte ohne Zeitverlust zur Verfolgung nach; aber General Latour bildete bei ihrer Ankunft sofort 2 Infanterie-Quarres und warf seine Reiterei in die rechte Flanke.

Ein Theil des 13ten englischen und einige portugiesische Dragoner machten einen sehr glänzenden Angriff, hieben sich mitten durch die französische Reiterei, zwangen die Straße entlang sprengend alle beim Zuge befindliche bewaffnete Mannschaft, ihre Gewehre wegzuwerfen, und erbeuteten mehrere Geschütze und Wagen. Durch zu rasche Verfolgung indeß zu weit vorgetrieben, litt das 13te Regiment unter den Werken von Badagoz sehr. Oberst Head zog es aus dem Festungsbereich zurück, und sammelte sich jenseits der Straße, welche der Zug nehmen mußte. Da der Rest des Corps bereits früher mit der Verfolgung eingehalten hatte, so machte das Regiment, um wieder hinzuzustoßen, rechts einen Umweg, und der Zug kam mit Verlust einer einzigen Haubitze und einiger Wagen in Badagoz an.

Die Verbündeten verloren 1 Offizier und 23 Mann todt, 3 Offiziere und 67 Mann verwundet, und 77 Gefangene. Der feindliche Verlust war bedeutend größer.

Nachdem den 26sten März, die Franzosen vom rechten Guadiana-Ufer vertrieben waren, sollte versucht werden, in ihrer Verfolgung über den Fluß zu kommen, um Badagoz, noch ehe es bevorrathet und in Vertheidigungsstand gesetzt seyn konnte, einzuschließen. Die einzigen 2 Brücken von Badagoz und Merida waren aber in Feindes Besitz, und das Heer hatte kein Brückengeräth bei sich. Die beste und nur für Reiterei brauchbare Fuhrt befand sich unter den Kanonen des Forts Juramenha. Selbige war jedoch unter keinen Umständen und um so weniger als dauerhafte und anwendbare Heerverbindung anzusehen, als die Guadiana plötzlichen Anschwellungen unterworfen ist. Es wurde demnach befohlen, sofort auf dieser Stelle eine Bockbrücke zu schlagen, auch 5 in Elvas vorräthige in Fähren verwandelte Pontons als fliegende Brücke benutzt.

Bauholz war in Elvas nicht vorhanden, daher, weil der Bedarf erst gefällt werden mußte, die Brücke nicht vor dem 3ten

April zu Stande kam. Die Böcke wurden wegen Mangel längerer Bäume nur 7 Fuß hoch gemacht.

Die Nacht vor dem zum Uebergang des Heeres bestimmten Tage, stieg aber der Fluß 3 Fuß, und da die Brücke unbrauchbar geworden, auch das Wasser noch den 4ten zunahm, so wurde das Heer den 5ten auf Flößen übergesetzt, und damit den 7ten und 8ten fortgefahren. Den ersten Tag ging der Marschall über und verlegte sein Hauptquartier in ein kleines Dorf am linken Ufer, welches die Nacht, von einem gleich wieder durch die Infanterie-Wache vertriebenen feindlichen Reitertrupp überfallen wurde.

Unterdeß hatten die Franzosen die Laufgräben vor Badagoz zugeworfen, es bevorrathet, einen Theil der Bresche hergestellt, und ihren Geschützzug weggebracht; daher bei Ankunft der Verbündeten, sie nur die nöthige Besatzung in der Festung ließen und Olivenza mit 400 Mann besetzten.

Olivenza ist eine, in einer offnen Gegend liegende Stadt von 5,000 Einwohnern, 2 Stunden von Juramenha. Es hat 9 regelmäßige Fronten mit einem unvollendeten halben Mond vor jeder; die gemauerte Escarpe ist 21 — 25 Fuß hoch und die Contreescarpe abwechselnd 5 — 9 Fuß tief. Es ist unbegreiflich, warum in einem so bedeutenden Platz nur 400 Mann Besatzung gelassen wurden; unverhältnißmäßig geringe für jeden Vertheidigungszweck, und viel zu viel, sie ohne Absicht zu opfern.

Den 9ten April rückte das Heer vor, um die Stadt einzuschließen, und lagerte nord- und westwärts derselben in den Oliven-Baumgängen. Da der Gouverneur ihm gemachte gute Bedingungen atwies, so wurde, weil nach vorangegangner Besichtigung, der Vorsatz zu stürmen zu gewagt schien, der Bau von Breschbatterien beschlossen.

Den 11ten rückte der Marschall mit dem Hauptcorps gegen Zafra vor, und bestimmte den General-Major Cole mit seiner Division zur Leitung des Angriffs.

In der Nacht zwischen dem 11ten und 12ten wurde eine schwere Breschbatterie auf dem Wallgang eines verlassnen halben Mondes, 400 Schritt von der Courtine, von St. Francisco angefangen.

Den 15ten wurden die Batterien zum spielen fertig, und

Haubitzen aufgestellt, um die einen Theil der zu bereitenden Bresche vertheidigenden Flanken zu bestreichen und im Rücken zu nehmen.

Bevor General Cole den Angriff begann, schickte er eine Waffenstillstands-Flagge, mit der Bedingung, sich in einer halben Stunde zu ergeben, an den Gouverneur; da jedoch in der gesetzten Zeit keine Anwort erfolgte, so fingen die Batterien an zu spielen. Die Escarpe war 23 Fuß hoch und die untere Bresch-Linie wurde 8 Fuß über die Graben-Sohle gelegt.

Die Mauer widerstand schlecht und bereits um 11 Uhr Vormittags zeigte sich gute Wirkung, worauf der Gouverneur die weiße Flagge ausstekte, und sich zur Annahme der am Morgen verweigerten Bedingungen erbot. General Cole schlug ihm jedoch solche nunmehro ab, und bestand auf unbedingte Uebergabe, mit dem Befehle an die Geschütze, ihr Feuer fortzusetzen. Um 1 Uhr Nachmittags war die Bresche beinahe brauchbar, obgleich nur 350 Schuß geschehen waren. Der den Sturm fürchtende Gouverneur übergab die Stadt. Die Besatzung marschirte aus und wurde mit 370 Offizieren und Soldaten, Kriegsgefangen. Das ganze Festungsgeschütz bestand aus 12 alten schlechten eisernen Canons ohne Laffetten und 5 Feldstücken, wovon Erstere, erst vor Einschließung der Festung auf gewöhnliche Karren gelagert worden waren. Drei Ingenieur-Offiziere leiteten die Arbeiten. Das Schanzzeug bestand aus 300 portugiesischen Spaten und 6,000 Sandsäcken.

Den 16ten April kam während der Unternehmung auf Olivenza, eine Tonnenbrücke*) am Juramenha und ein Brückenkopf für 1500 Mann, sie zu vertheidigen, zu Stande.

*) Fünf mit eisernen Bänden beschlagene gewöhnliche Tonnen von 5 Fuß Länge und 3 bis 4 Fuß Tiefe, inwendig sorgfältig verpicht und am Spund verkeilt, durch Tauwerk längs der Seiten und oben und unten, mittelst starker Rippen neben und mit einander verbunden, und auf letztern vor jeder Tonnenmitte, mit starken eisernen Krempen und Ringen versehen; vertraten die Stelle eines Pontons, wovon mehrere nach Maaßgabe der Flußbreite an einander gehängt, und sowohl auf beiden Ufern, als Strom ab und Strom auf durch Ankertaue an Winden befestigt und mit Balken und Brettern belegt, die Brücke bildeten.

Je nachdem der Fluß fiel oder stieg, wurden die Taue angezogen oder nachgelassen, so daß nur bei sehr plötzlichem und über-

Nach Olivenzas Fall stieß die 4te Division zu dem bei St. Martha aufgestellten Heer des Marschalls Beresford, der sich den Bewegungen des mit Badagoz Verbindung suchenden Marschalls Soult, widersetzen sollte.

Dritter Abschnitt.

Beschreibung von Badagoz; Tagebuch des Angriffs auf Fort Cristoval durch Marschall Beresford. (1stes Kupfer.)

Badagoz ist eine am linken Guadiana Ufer liegende stark befestigte Stadt. Dieser hier 600 Schritt breite Fluß, bespühlt ohngefähr den 4ten Theil der dadurch fast unangreifbar werdenden Festungswerke.

Die Vertheidigung an der Landseite, besteht aus 8 großen gut gebauten Bollwerken, mit einem brauchbaren bedeckten Wege und Glacis, aber unvollendeten halben Monden. Alle Bollwerke sind bekleidet und die Eskarpen höher als 30 Fuß. Es hat auf dieser Seite 2 abgesonderte Außenwerke, wovon das eine Pardaleras, 240 Schritt entfernt, ein Kronenwerk ist, dessen tiefe Eskarpen einen schmalen Graben einschließen, und eine schlechte Rückenvertheidigung haben. Das andere Picurina, ist eine 480 Schritt von der Stadt entfernte starke Redoute. (5tes Kupfer. Fig. 1. 2. 3.)

Auf dem durch die Vereinigung des Rivelas mit der Guadiana gebildeten nordwestlichen Winkel, steigt ein 120 Fuß hoher Berg mit einem alten Schloß empor, dessen Fronten kahl, schwach und theilweise bestreichbar sind. Es bildet einen Theil der Umfassung des Platzes.

Der innere Schloß-Raum ist bedeutend, und schon mehreremale war es, nie zur Ausführung gekommene Absicht, Werke darin anzulegen. Die Vertheidigungen desselben sind im Gegentheil unverantwortlich vernachlässigt worden. Nur 2 oder 3 Feldstücke waren auf seinen Wällen im Stande, und selbst auch diese ohne eigentliche Brustwehrdeckung. Selbigem gegenüber auf der andern

hand nehmendem Wachsen des Wassers, die Brücke Gefahr lief von der Stromgewalt fortgerissen zu werden.

A. d. U.

Guadiana-Seite 600 Schritt entfernt, liegen fast in gleicher Höhe damit, die Cristoval-Berge. Da der Wallgang, oder der innere Schloß-Raum sich gegen den Guadiana abflacht, so sind alle seine Theile von den Cristoval-Bergen eingesehen.

Um zu hindern, daß der Feind nicht hieraus bei irgend einem Angriff auf die Stadt Vortheil ziehe, ist darauf ein beinahe ein Viereck von 300 Quadrat-Fuß bildendes Fort, mit 20 Fuß hoher gut gemauerter Eskarpe, angelegt.

Die 720 Schritt lange Brücken-Verbindung, zwischen der Stadt und Fort Cristoval, kann sehr leicht bestrichen, oder durch Brander, wogegen sie nicht sicher ist, unterbrochen werden.

Den 20sten April kam Lord Wellington vom Nordheere in Elvas mit der Absicht an, Badagoz sofort zu belagern; wenn ihm ein nicht mehr als 16 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, zur Einnahme erfordernder Angriffsentwurf, vorgelegt werden könne; weil mit Einschluß der befohlenen Vorbereitungs-Arbeiten, Marschall Soult unterdes die zum Entsatz nöthigen Kräfte zu sammeln vermochte. Verschiedene Angriffsarten kamen in Vorschlag; alle heischten aber längre als die vorgeschriebene Zeit. Mehrere der brauchbarsten Ingenieur-Offiziere und Lord Wellington selbst, wünschten eine der Südfronten anzugreifen, und es ist unleugbar, daß bei den nöthigen Mitteln an Menschen und Material, dieser Angriff der beste gewesen wäre. Aber um dagegen vorzugehn, mußte unumgänglich zuvor das abgesonderte Außenwerk Pardaleras genommen seyn, weil sonst der Belagerer gezwungen ist, die Laufgräben entfernter als gebräuchlich zu öffnen, weswegen dieser Angriff mehr Arbeiter und Zeit, als eine Front ohne abgesonderte Werke erforderte. 18 Tage wurden zur Einnahme eines Platzes wie Badagoz allgemein nothwendig erklärt und 4 Tage hinzugerechnet, um Pardaleras zu nehmen, war ein solcher Angriff selbst bei ganz zulänglichen Mitteln nicht unter 22 Tage ausführbar. Da dies aber nicht der Fall, und die Eroberung von Badagoz für die künftigen Heerbewegungen von der größten Wichtigkeit war; so legte der die Belagerungs-Arbeiten leitende Ingenieur-Offizier, der Bestätigung des kommandirenden Generals folgenden Plan zum Angriff des Schlosses, vor.

Angriffsentwurf. (1stes Kupfer, Fig. 2.)

Von dem nach den Cristoval-Höhen sich abdachenden und etwas im Rücken ihrer Vertheidigung liegenden Wallgange des Schlosses scheint es, daß wenn Fort Cristoval über ist, und man nahe und in selbigem Batterien anlegt, in Ersterm schon vor Anfang der Bresche, keine Truppen ohne Querwälle, Rückenwehre (Parados) und andere Deckungsmittel, deren Bau die Kräfte der Besatzung, bei einem kurzen Angriff übersteigt, ausdauern können. Da seine Wälle ohnehin sehr bloß liegen, und ungewöhnlich schwach scheinen; so kann, um darin eine brauchbare Bresche zu legen, es nur eines 3tägigen Feuers bedürfen, und wird dieses unterdeß auch von den Cristoval-Höhen unterhalten; so möchte wohl keine Verschanzung des Schlosses nachher noch so Gegenwehrfähig seyn, um sobald erst sein Außenwall in Bresche liegt, selbiges nicht auch leicht erobern zu können, wo dann Badagoz ebenfalls nicht länger zu widerstehen vermag, weil das Schloß die Stadt beherrscht, und zwischen jenem und dieser, sich keine Trennungs-Linie befindet.

Zugleich wurde vorgeschlagen, in Fort Cristoval Bresche zu legen, demnächst diese zu stürmen (1stes Kupfer) und noch in der Nacht nach geglücktem Sturm, in und bei demselben Batterien, so wie auch in der Ebene unter dem Schloß die links dem Feuer der Bollwerke St. Trinidat und Pedro entzogne, Ersterm selbst aber nahe genug zu liegen kommende Parallele A. B. aufzuwerfen, um 600 Schritt von den Werken entfernt, selbigen gegenüber, eine Breschbatterie anzulegen. Der vernachlässigte Vertheidigungs-Zustand des Schlosses, ließ hoffen, daß 4 Haubitzen (die einzigen, welche aufzubringen waren) zur Dämpfung seines Feuers hinreichen würden.

Um dem Feinde den wahren Angriffspunkt möglichst zu verbergen, damit er im Schlosse nicht eher Werke anlege, als bis unsre Batterien ihn daran zu hindern im Stande seyn würden; wurde bestimmt sich noch die nehmliche Nacht gegen Cristoval einzuschneiden, falsche Angriffe auf die andern beiden abgesonderten Werke der Festung zu machen, und damit so lange fortzufahren, bis die Bresche in Cristoval fertig sey; sodann aber diesen Angriff aufzugeben und die Arbeiter bei den Laufgräben in der Ebene zu gebrauchen.

Den 22sten April nach vorangegangener genauer Besichtigung der Festung, erhielt obiger Angriffsplan des commandirenden Generals Bestätigung. Da derselbe jedoch zum Nordheer abgehen mußte, weil Massena, um das eingeschlossene Almeida zu entsetzen, sich zusammenzog; so wurde dem Marschall Beresford mit nachstehendem Verhaltungs-Befehl, die Belagerung übertragen.

Elvas, den 28sten April 1811.

1) Da das Handwerkszeug bereits diesen Morgen nach Olivenza abgegangen ist; so versammelt zur Anfertigung von Materialien, sich morgen früh eine angemeßne Anzahl Arbeiter im Walde zwischen Olivenza und Badagoz.
2) Sobald hinreichende Materialien vorhanden sind, wird Badagoz sowohl auf dem rechten als linken Guadiana-Ufer eingeschlossen.
3) Setzt sich das Wetter vor Vollendung der Materialien-Arbeiten, so wird der Platz, kann es ohne Nachtheil der Truppen geschehen, gleich wie ad 2. bestimmt, eingeschlossen. Die Wichtigkeit der baldigen Einschließung macht nachstehende Maaßregeln nöthig:
   a) es wird eine Brücke über den Guadiana geschlagen;
   b) die fortschaffungsfähigen Geschütze und Vorräthe, werden in das auf dem linken Guadiana-Ufer bestimmte Depot gebracht;
   c) die von Olivenza, Elvas und Juramenha nach dem nehmlichen Platze und in die Niederlagen am rechten Guadiana-Ufer zu schaffenden Ingenieur-Vorräthe, werden in angemeßner Entfernung untergebracht;
   d) die in Elvas, Campo-Major u. s. w. angefertigten fortschaffungsfähigen Vorräthe, werden auf das rechte Guadiana-Ufer gebracht;
   e) die in Olivenza, im Walde und allen andern Orten am linken Guadiana-Ufer gefertigten Vorräthe, werden am linken Uferthal dieses Flusses niedergelegt;
   f) alle Geschütze und Vorräthe, für welche Fuhrmittel vorhanden, werden von Elvas in das rechte Uferthal des Guadiana geschafft.
4) Den Tag nach Einschließung der Festung, kehrt alles Fuhr-

werk und Zugvieh aus seinen, an beiden Ufern befindlichen Standorten nach Elvas zurück, um alle andere Geschütz- und Munitions-Vorräthe heranzuholen.

Es wird damit auch den 3ten, 4ten und 5ten Tag nach der Einschließung fortgefahren, bis alle Vorräthe jeglicher Art in den dafür angewiesenen Niederlagen, eingetroffen sind.

5) Die Laufgräben werden vor Pardaleras, Picurina und St. Cristoval eröffnet, und Nachts zuvor die Vorräthe in das Thal hinabgeschafft.

6) Sobald die brittischen Truppen im Besitz von Cristoval sind, wird die unterhalb des Zusammenflusses der Caya befindliche fliegende Brücke jenseits der Stadt und wo möglich unterhalb der Gevora-Ausmündung geschlagen, und zu diesem Zweck die genaue Untersuchung der Fuhrten und Uebergänge oberhalb der Stadt, sobald solche eingeschlossen ist, empfohlen.

Im Fall der Feind zum Entsatz der Festung vorrückt, wird Marschall Beresford denselben angreifen, wenn um ihn daran zu hindern, es nöthig ist.

Wellington.

Die Nacht vom 23sten zum 24sten April, stieg die Guadiana auf einmal 7 Fuß, riß die Tonnenbrücke weg, trieb alles Bauzeug derselben fort, und unterbrach die Verbindung des Beresfordschen Corps, mit Portugall gänzlich.

Den 29sten wurde die Verbindung mittelst einer fliegenden Brücke hergestellt, und den 1sten May kam auch die Tonnenbrücke wieder zu Stande.

Einschließung den 4ten May.

General-Major Stuard schloß Badogoz auf dem linken Ufer mit 5,000 Mann ein, brach von Talavera le Real um Mitternacht auf, und erreichte seinen Zweck ohne allen Verlust um 9 Uhr Morgens.

Die fliegende Brücke über den Guadiana, wurde dicht unterhalb der Caya-Mündung erbaut, und um die Festung Verbindungs-Wege angelegt, auch die Geschütze und Vorräthe aus Oli-

venza u. s. w. nach den durch den Verhaltungsbefehl bestimmten Punkten geschafft.

Auf der nicht eingeschlossnen nördlichen Seite, behielt der Feind zu Ausfällen offnes Feld; daher die Angriffs-Vorbereitungen hier nur sehr langsam gingen.

Da es äußerst wichtig war, den Zustand der Fuhrten unter dem Schloß zu kennen, so untersuchte ein Ingenieur-Offizier diese Nacht die Revillas, und erstieg des Erstern Felshöhe fast bis zum Wallfuße. Er meldete, daß weder die Fuhrten verdorben, noch dessen Ersteigen erschwert worden sey.

Den 8ten May geschah die Einschließung auf der nördlichen Stadt-Seite durch General-Major Lumley.

Dem Befehl gemäß sollte das 17te portugiesche Regiment von Elvas, eine Schwadron portugiesischer Reiterei von Campo-Major, und eine brittische Brigade von Oguela dergestalt aufbrechen, daß das Ganze sich um 3 Uhr Morgens in Atalaga bei St. Engrazia versammle.

Die portugiesischen Truppen trafen zur Stunde ein, aber die brittische Brigade empfing den Marsch-Befehl erst um halb 4 Uhr Morgens, mithin eine halbe Stunde später als sie bereits auf ihrem Posten angelangt seyn mußte. Sie erreichte St. Engrazia erst Morgens 9 Uhr. Mit Tagesanbruch schickte der Feind 60 Reiter und einige Infanterie aus der Festung, welche sich ohngefähr eine englische Meile vom Fort Cristoval aufstellte, und nicht eher zurückging, als bis die Vorhut des Einschließungs-Corps sie dazu nöthigte, wobei vom Feuer der Festung unterstützt, sie den anrückenden Verbündeten einigen Verlust beibrachte.

Die Geschütze und Vorräthe wurden nunmehr in die dem Fort Cristoval nahen Niederlagen geschafft und der Abend zum Anfang der Belagerung bestimmt.

Dem Oberst-Lieutenant Fletscher waren 20 Ingenieur-Offiziere untergeben, von welchen Capitain Squire den Angriff auf Cristoval leitete. Zwei dieser Offiziere wurden getödtet und drei verwundet.

In Absicht der zu unternehmenden Belagerung hatte Lord Wellington bereits unterm 6ten April die Absendung bedeutender Schanzzeug-Vorräthe von Lissabon nach Elvas befohlen; da aber das erschöpfte Land die Fuhrmittel nicht aufbringen konnte, so kam

nur wenig an, und das meiste, obwohl dennoch für die Größe des Unternehmens unzulänglich, wurde zur Stelle beschafft.

Der Vorrath zum Cristoval-Angriff beschränkte sich auf 500 Spaten, 2000 Sandsäcke, einige Planken, und ohngefähr 200 Schanzkörbe.

Die Geschütz-Mittel bestanden aus 3 metallnen 24pfündern mit 300, und 2 achtzölligen Haubitzen mit 200 Schuß für jede. Das Belagerungs-Corps war aus einer brittischen Brigade, zwei portugiesischen und einem Landwehr-Bataillon, in allem etwa 4,000 Mann, zusammengesetzt, und 100 Linien-Soldaten als Aufseher, 48 Zimmerleute, 36 Mineur, imgleichen 27 Rotten Militair-Handwerker, den Ingenieuren zugetheilt.

Tagebuch des Angriffs.

Nacht vom 8ten zum 9ten May.

Die Angriffe gegen die 3 abgesonderten Werke begannen. Der Schein-Angriff auf Pardaleras bestand in Wiedereröffnung der alten französischen Laufgräben von Serra del Viento und dem Bau einer Batterie von 4 Canons. Der falsche Angriff gegen Picurina, war fast ein ähnliches Unternehmen auf einer 1080 Schritt davon entfernten Höhe.

Zum wirklichen Angriff auf Cristoval (2tes Kupfer) wurde eine Batterie (Nro. 2.) in der Graben-Verlängerung der rechten Face des Forts erbaut, um die bis zur Sohle sichtbare Eskarpe der nur 15 Fuß langen Flanke (m) zu durchbrechen.

Die Batterie wurde 540 Schritt vom Zielpunkt für 3, 24pfünder und 2, 8zöllige Haubitzen, auch außerdem noch rechts, ein 120 Schritt langer Laufgraben abgesteckt.

800 Mann Deckung, 400 Arbeiter. Da der Boden ungewöhnlich steinig und schwierig blieb, auch der Feind, bevor der erste Schanzkorb zu stehen kam, ununterbrochen starkes Canonen-, Granat- und Flinten-Feuer machte; so konnten mit Tagseyn nur 10 Mann beim Batterie-Bau und 30 Mann in den Laufgräben arbeiten; auch die Deckungs-Wache demnach nur hinter dem Höhen-Abhange im Rücken der Batterie aufgestellt werden. Ein Ingenieur-Capitain wurde die Nacht verwundet.

Den 9ten May konnten nur 30 Arbeiter angestellt werden. Ein Ingenieur-Capitain wurde verwundet.

Nacht vom 9ten zum 10ten.

600 Mann Laufgraben-Wache, 400 Arbeiter. Letztere wurden weil der Boden felsig blieb und die bewirkte Deckung nicht hinreichte, wie vergangne Nacht beschäftigt, und ein bedeutender Theil der Erstern, hinter den im Rücken der Batterie liegenden Höhen aufgestellt.

Den 10ten May. Morgens um 7 Uhr machte der Feind von Cristoval mit 700 Mann Infanterie und 2 Feldstücken, gegen die zwischen dem Fort und dem Brückenkopf liegende Linie, einen Ausfall. Er nahm von Batterie Nro. 2. ehe die Laufgraben-Wache hinter den Höhen hervorkommen und ihn zurücktreiben konnte, auf einige Minuten Besitz. Der unvorsichtige Eifer einiger Abtheilung-führenden Offiziere, brachte die Leute zu sehr ins Geschütz- und Flintenfeuer von Cristoval und dem Brückenkopf, wodurch wir ohne alle Ursache 400 Todte und Verwundete einbüßten.

Ein Ingenieur-Offizier wurde bei dem Versuch, die Batterie durch die Arbeiter zu decken, verwundet, ein andrer getödtet.

Nacht vom 10ten zum 11ten May.

Um für die Folge Ausfällen zu begegnen, wurden drei von Elvas geholte 12pfünder auf einer 840 Schritt vom Brückenkopf entfernten Höhe, zur Bestreichung der Guadiana-Brücke in Batterie (Nro. 4.) gestellt. 100 Arbeiter bauten daran. 300 Arbeiter wurden beim Angriffs-Bau beschäftigt, die Breschbatterie vervollständigt und 3 24pfünder und 2 8zöllige Haubitzen eingefahren.

Den 11ten May. Morgens um 7 Uhr begann die Batterie ihr Feuer, und zwar die Canons, um die Flanke (m) des Forts zu durchbrechen, und die Haubitzen, es zum Schweigen zu bringen.

Die mit unerfahrnen jungen Leuten besetzte portugiesische Artillerie schoß schlecht, dahingegen die feindliche von Cristoval und von einer im Schlosse erbauten Batterie (E) ein

so wohlgezieltes und heftiges Feuer unterhielt, daß uns 3 Canons und eine Haubitze unbrauchbar wurden.

Die zur Bestreichung der Brücke erbaute Batterie, kam diesen Abend beinahe zu Stande. Ein Ingenieur-Capitain wurde bei der Arbeit getödtet.

Nacht vom 11ten zum 12ten.

Da die Tagesereignisse die Unzulänglichkeit der Angriffsmittel bewiesen, so wurden einige zum Schloß-Angriff bestimmte Canons um das feindliche Feuer zu dämpfen gegen Cristoval gebraucht und zu diesem Zwecke, Nro. 1. für 4 Geschütze, links der zum Schweigen gebrachten Batterie, angefangen.

Die Nacht wurden die beschädigten Geschütze aus Nro. 2. abgefahren, und nur eine der noch dienstaug'lichen Haubitzen darin gelassen, auch Nro. 4. mit 3 12pfündern aus Elvas und einer Haubitze von der Feld-Brigade, besetzt.

Den 12ten May. Da das vor Cristoval stehende Corps, außer der Landwehr bis auf 1,800 dienstthuender Leute geschmolzen, und außer Stande war, nebst den geforderten Arbeitern, auch die Laufgraben-Wache zu stellen; so geschah hier nichts von Bedeutung.

Linkes Fluß-Ufer.

Der falsche Angriff um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, wurde seit der ersten Nacht fortgesetzt, und erregte dem Pardaleras um so gewisser Besorgniß, als er beständiges Feuer darauf unterhielt.

Den 10ten kam Marschall Beresford mit dem die Arbeiten leitenden Ingenieur-Offizier überein, den Abend den Angriff auf die Südseite des Schlosses zu eröffnen; aber später über ein zum Entsatz der Festung anrückendes Corps, eingegangene Nachrichten, bestimmten ihn das Vorhaben auszusetzen. Auf die den 11ten, vom Feinde erfolgten Meldungen, wurden die Vorräthe über die fliegende Brücke vom linken auf das rechte Ufer zurückgebracht, und alles zum Abzuge bereit gehalten; da jedoch die Nachrichten vom 12ten glauben ließen, daß der Feind nur Miene mache, und nicht ernstliche Absicht vorzurücken habe, so befahl der Marschall den Abend die Laufgräben gegen das Schloß in der Ebne am linken Guadiana-Ufer zu öffnen.

Nacht vom 12ten zum 13ten May.

1600 Mann Deckung, 1400 Arbeiter. Die Laufgräben und Annäherungen wurden so weit ausgedehnt, als Arbeiter in der abgesteckten Linie angestellt werden konnten. Die Truppen waren um Mitternacht, als der Befehl einging die Arbeiter einzuziehen und sich zur Aufhebung der Belagerung anzuschicken, bereits vollkommen unter. Da Marschall Soult zum Entsatz des Platzes bereits bis Lerena vorgerückt war, so wurde, um ihm mit hinreichender Macht bei Valverde widerstehen zu können, die Vereinigung aller bereiten Kräfte nöthig.

Den 13ten Nachts wurden alle Batterien eingerissen und die Nacht vom 14ten die nicht fortzubringenden Vorräthe verbrannt. Ein Theil des Heeres war bereits nach Valverde aufgebrochen, und nur die 4te Division und einige Spanier blieben zur Deckung dieser Bewegung auf dem linken Ufer zurück; aber die Nacht vom 15ten zog auch diese Division ab, und die Belagerung hörte ganz auf.

Der Verlust des Belagerungs-Corps betrug gegen 100 Todte, und 650 Verwundete und Gefangne.

Da die Stärke von Badagoz bisher nicht gehörig gewürdigt worden; so reichten die zum Angriff bereiteten Mittel auch in keiner Beziehung hin. Das Belagerungscorps selbst, war besonders zum Angriff auf Cristoval zu schwach; daher sowohl aus diesem Grunde, als auch wegen Mangel an Schanzzeug die Laufgräben, die erste Nacht nicht weit genug ausgedehnt werden konnten, und Anlaß zum Ausfall gaben. Der jungen ungeübten portugiesischen Artilleristen wegen, hätten die dem Feuer der Festung entgegneten Streitmittel, statt geringer, viel bedeutender, als die derselben seyn müssen. Da auch alle ihre sonstigen Kräfte die unsrigen weit überstiegen, so ist es ein Glück, daß des Feindes Vorrücken die Aufhebung der Belagerung bewirkte, weil ohnedem in kraftlosen Versuchen viele Menschen geopfert und endlich doch nichts ausgerichtet worden wäre.

Vierter Abschnitt.

Schlacht von Albuera, Wiedereinschließung von Badagoz; Schlacht von Fuentes de Honor. Die Franzosen räumen Almeida.

Die für das Heer gewählte Stellung befand sich hinter dem kleinen Wasser Albuera, wo die von Sevilla nach Olivenza und Badagoz führenden Straßen, nachdem sie bei dem Dorfe Albuera über die dortige Brücke gegangen sind, sich trennen. Die Albuera fließt in den Guadiana und das Dorf gleiches Namens liegt am linken Ufer derselben.

Das Heer wurde am Abhange der mit dem Flusse fast gleichlaufend und westlich vom Ufer sanft wellenförmig zunehmenden Höhen aufgestellt. Dem das Dorf vor sich habenden linken Flügel, gewährten die Flußufer gute Deckung, dagegen hatte der rechte Flügel keinen eigentlichen Stützpunkt. Die Höhenzüge folgten in so kurzen Absätzen auf einander, daß Ausdehnung bis zu dem einen, Besetzung des nächstliegenden wünschenswerth machte; daher, wenn der rechte Flügel sich nicht an die äußerste die ganze Gegend beherrschende Höhe stützte, oberhalb derselben, ein dem Feinde sehr vortheilhafter Grund, in unsrer Flanke unbesetzt blieb. Die Albuera ist nur ein Bach.

An der Ostseite des Gewässers vor dem linken Flügel der Stellung ist die Gegend 7 — 800 Schritt völlig eben und offen, dann beginnen aber langsam steigend waldige Anhöhen, welche dem rechten Flügel gegenüber sich halbzirkelförmig wenden, und oberhalb des von den Verbündeten besetzt gewesenen Bergrückens an die Albuera stoßen.

Die Nacht vom 15ten nahm Soult mit 20,000 Mann Infanterie, 3,000 Mann Reiterei, und 40 Geschützen auf den vorbeschriebenen mit Gehölz bedeckten Höhen, den Verbündeten gegenüber, Stellung.

Die dem Marschalls Beresford untergebnen, aus der 2ten und 4ten brittischen, nebst der portugiesischen Division unterm General Hamilton, imgleichen 14,000 Mann Spaniern, bestehenden Truppen, bildeten eine Streitmasse von 27,000

Mann Infanterie, mit 32 Geschützen. Seine Reiterei war weit schwächer, als die feindliche *).

Die Spanier kamen auf dem rechten Flügel in 2 Treffen, die 2te Division in der Mitte, die portugiesische auf dem linken Flügel und die beim Anfang des Gefechts von Badagoz eingetroffene 4te Division nebst einer portugiesischen Brigade ins 2te Treffen zu stehn. Das Dorf Albuera hielt eine leichte Infanterie-Brigade, und die Reiterei unterstützte den spanischen rechten Flügel.

Den 16ten Morgens 8 Uhr rückte eine starke Truppenmasse, als ob sie den linken Flügel des verbündeten Heeres anzugreifen beabsichtige, aus dem Gehölze in der Richtung auf Albuera vor. Während aber alle Aufmerksamkeit auf diese nur einen Scheinangriff machende Colonne gerichtet war, ging das Haupt-Corps des Feindes, unter Begünstigung des rechts liegenden Waldes oberhalb der Stellung über die Albuera und erstieg ohne Widerstand die auf dem spanischen rechten Flügel, liegenden Höhen. Als die Spitzen dieser Kolonnen aus dem Walde hervorkamen, benutzte Marschall Beresford die ihm noch übrig bleibende wenige Zeit, um Ersterem eine neue Stellung zu geben und zu dessen besserer Unterstützung, den seines Rückhalts zurück zu ziehen. Die durch das gewonnene Terrain, fast bereits in gleicher Höhe stehenden Franzosen, richteten ihre Hauptangriffe auf die Spanier, welche zu ihrer Ehre geraume Zeit widerstanden, endlich aber völlig überwältigt und zurückgetrieben wurden. Da der Feind sich bereits auf den erstiegenen, den Verbündeten höchst nachtheiligen Höhen entwickelte, so war um sie wieder zu erobern, keine Zeit zu verlieren. Marschall Beresford bestimmte daher sofort für diesen Zweck die 2te Divi-

*) Nach einer nicht minder glaubhaften Angabe bestand das Corps nur aus

10,000 Spaniern,
7,000 Portugiesen
und 6,000 Britten,

in allem 23,000 Mann,

weil die vor Cristoval gestandene brittische Brigade des General-Majors Kinnon erst nach der Schlacht sich mit dem Heere vereinigte.

A. d. U.

sion. Ihre leichte Brigade ging auch tapfer darauf los, aber in dem Augenblick des sich Auseinanderziehens, im Rücken und in der rechten Flanke von einigen Schwadronen polnischer Ulanen angegriffen, wurde sie fast gänzlich gefangen. Da hiernach die Schlacht verloren schien; so wurde das Dorf Albuera geräumt und zur Vorbereitung des Rückzuges der Armee, die vorgeschickten Geschütze abgefahren *).

Aber die andern Brigaden der 2ten Division unterm General Stuard und ein Theil der 4ten Division unterm General Cole folgten unmittelbar, griffen den Feind an, trieben ihn nach bedeutendem Blutvergießen über die Höhen zurück, und stellten die Schlacht wieder her.

Da die französischen Offiziere sich umsonst bemühten ihre Leute zu einem neuen Angriff zu sammeln, so ging das Heer unter Begünstigung seiner überlegnen Reiterei, auf die Höhen jenseits des Flusses zurück, und verblieb dort, nach Vorschiebung einer Infanterie-Division in die Ebene und Besetzung der Albuera-Brücke, den folgenden Tag.

Den 17ten Nachts trat der Feind seinen Rückzug auf Sevilla an. Der Verlust der Britten bestand aus 1,000 Todten, 3,000 Verwundeten und 570 Gefangnen, der der Spanier aus 2000 Todten und Verwundeten **).

Die Franzosen hatten gegen 8,000 Todte und Verwundete.

Gleich nach dem Rückzug des Feindes am 18ten Morgens, wurde ihm die Reiterei zur Verfolgung nachgeschickt, und Badagoz durch die portugiesische Division unterm General Hamilton, wiederum südlich des Guadiana eingeschlossen.

Schlacht von Fuentes de Honor.

Lord Wellington erfuhr am 28sten April, bei seiner Rückkunft in Villa Formosa, daß der Feind in der Absicht, die den größten Mangel an Lebensmitteln leidende Festung Almeida zu entsetzen, alle seine Streitkräfte bei Ciudad Rodrigo sammle.

*) Soll nach der Meinung eines brittischen Staabs-Offiziers, welcher der Schlacht beiwohnte, noch nicht der Fall gewesen seyn.

**) Die Portugiesen kamen wenig in's Feuer.

A. d. U.

Den 2ten May rückte Massena zu diesem Zweck mit dem aus 40,000 Mann Infanterie und ansehnlicher Reiterei bestehenden 2ten, 6ten und 8ten Heertheil vor; denen Lord Wellington nur die leichte, die 1ste, 3te, 5te, 6te und 7te Division mit sehr weniger Reiterei entgegen zu stellen hatte.

Almeida liegt am rechten Ufer der nördlich strömenden Coa, deren sehr steile und bergige Ufer, nur wenige Uebergänge haben. Die vorzüglichsten sind die Brücken von Almeida, von Castello-boem, sieben (englische) Meilen oberhalb Almeida; von Fort Rochus ohnweit Freneda, 3 Meilen jenseits Castello-boem, und dann bis dicht bei Sabugal 30 Meilen von Almeida, weiter keiner von Bedeutung. In Sabugal ist eine gute steinerne Brücke und die Landstraße von Guarda und Castello-Branco, ins Innere Spaniens, geht darüber.

Da Almeida auf der feindlichen Seite der Coa liegt; so waren um der zu seinem Entsatze vorrückenden Heeresmacht zu begegnen, die Verbündeten genöthigt, sich, den Fluß im Rücken, zu schlagen.

Jede Gemeinschaft der Besatzung mit dem Feinde zu hindern, lehnte der linke Flügel des Heeres sich so dicht als möglich, an Almeida. Seinen rechten Flügel dehnte Lord Wellington weit genug aus, um die Verbindung mit der Brücke von Sabugal halten zu können.

Vor der Coa, und fast mit ihr in gleichlaufender Richtung fließt ein kleines Wasser Duas Casas genannt, und die Gegend zwischen beiden Gewässern ist, obgleich hoch, doch überall offen.

Das auf der entgegengesetzten Seite von Freneda an der Coa, am linken Duas Casas-Ufer liegende Dorf Fuentes de Honor, dehnt sich westlich längs des dort und unterhalb sehr weiten, oberhalb des Dörfes aber nach und nach abnehmenden und an den Seiten sanft auslaufenden Thales, hin.

Wellington stellte sein Heer hinter dem Duas Casas auf den Anhöhen dergestalt auf, daß die 1ste, 3te und 7te Division hinter Fuentes de Honor, die Vorhut der 3ten Division im Dorfe, und in derselben Linie links, ein wenig abwärts; die leichte und 6te Division aber dem Dorfe Alameda, wo eine Brücke über den Duas Casas geht, gegenüber zu stehen kam. Die 5te Divi-

sion

sion wurde auf dem äußersten linken Flügel, zur Beobachtung der unterhalb dem Fort Conception mittelst einer Fuhrt den Fluß durchkreuzenden großen Straße nach Almeida aufgestellt. Eine portugiesische Brigade schloß die Festung enge ein. Eine Abtheilung spanischer Truppen besetzte das Dorf Nava de Aver etwa 2 Meilen dem Heere rechts zur Sicherung seiner Flanke.

Den 3ten May nahm der Feind, dem Duas-Casas-Thal gegenüber Stellung; sein linker das Dorf Fuentes de Honor vor sich, und sein rechter Flügel drittehalb (englische) Meilen gegen Almeida hingedehnt. Anfänglich drohte er von hier aus anzugreifen; machte aber Nachmittags den verzweifelten Versuch, Fuentes de Honor zu nehmen; stand indeß weil es sich bis in die Nacht auf das hartnäckigste vertheidigte, nach großem Verluste, davon ab.

Den 4ten May erregten Bewegungen des Feindes die Besorgniß, daß er unsern rechten Flügel zu umgehen, und uns von der Brücke von Sabugal abzuschneiden, beabsichtige.

Dies zu vereiteln, wurde die 7te Division rechts von Poza-Velha, wo die Thalhöhen vom Duas Casas sich abebnen und der Fluß an den meisten Stellen zu durchwaten ist, aufgestellt.

In der Nacht vom 4ten schob Massena seine Truppen sämmtlich links, und stellte das 8te Corps und seine ganze Reiterei der 7ten Division gegenüber. Diese Bewegung hatte von Seiten der Verbündeten eine gegenwirkende zur Folge, und die leichte Division wurde nebst der Reiterei, während die 1ste und 3te Division sich rechts zogen, zur Unterstützung der 7ten Division abgeschickt.

Den 5ten May fast mit Tages-Anbruch griff das 8te Corps die 7te Division an, und bemächtigte sich des Dorfes Poza-Velha; worauf überlegene feindliche, der Verbündeten Reiterei, über deren Infanterie zurücktrieb, diese aber Stand hielt, und rasch von reitender Artillerie unterstützt, durch gut gezieltes Feuer sie zum Weichen brachte. Die durch den Verlust von Poza-Velha in Nava de Aver von der Stellung abgeschnittnen spanischen Truppen, machten rückwärts einen Umweg nach Freneda.

Jetzt beschloß Wellington die Verbindung mit Sabugal aufzugeben und sein Heer zusammenzuziehen. Diesem zufolge wurde die leichte

und die 7te Division vom rechten Flügel abberufen, und in einer vom Duas Casas gegen Freneda an der Coa sich ausdehnenden Linie so aufgestellt, daß sie mit ihrer bisherigen Stellung einen rechten Winkel bildeten. Die Reiterei kam im Rückhalt zu stehen.

Der Feind versuchte während dieses Stellungwechsels erfolglos die Truppen zu durchbrechen, beschränkte aber, nachdem sie in dieser neuen Linie angekommen, sich nur auf lebhaftes Geschützfeuer. In der alten Stellung erneuerte er zwar seine Versuche auf Fuentes, die Verbündeten behaupteten sich aber hartnäckig.

Der Feind stand ruhig bis zum 9ten May ohne neue Angriffe zu wagen, und zog alsdann, Almeida seinem Schicksale überlassend, sich auf Rodrigo zurück.

Der Verlust der Verbündeten bestand aus 198 Todten, 1,028 Verwundeten und 294 Gefangnen.

Nach der Schlacht verkündete Almeida durch Nothschüsse dem französischen General seinen verzweifelten Zustand, daher Wellington, nach dessen Rückzuge, Breniers Absicht die Festung zu räumen vorher sehend, alle Anstalten traf, um wo möglich der Besatzung Entkommen zu hindern. Aber einige bei Ausführung seiner Befehle begangene nie völlig aufgeklärte Fehler, vereitelten es. Brenier brach den 10ten Abends auf, ging — alle Wege meidend — querfeldein mitten durch die Feldwachen des Einschließungs-Corps, kam ohne Verlust bis Barba del Puerco und wich einem um ihn aufzuhalten dort aufgestellten Corps aus. Nur bei der Agueda-Brücke verlor seine Nachhut — durch ein anderes Corps im Rücken angegriffen — etwa 200 Mann. Jenseits der Brücke war um so weniger noch etwas gegen ihn zu thun, als ein ganzes französisches Corps dort ihn aufzunehmen bereit stand.

Die gleich seit der Einschließung zur Zerstörung der Werke Almeida's von Brenier getroffenen Vorbereitungs-Anstalten traten zuvor auf das geschickteste in Wirkung. Auf dem die Werke umgebenden Rondenwege wurden in zwei ganzen Fronten, einer Face und zwei Flanken der anstoßenden Bollwerke von 30 zu 30 Schritt 15 Fuß tiefe Pulverkammern gelegt, und alle Laffetten und sonstigen kleinen

Vorräthe in den Graben hinabgeschafft; so daß, als im Augenblicke der Räumung, die Sprengung erfolgte, sämmtliche Bekleidung ineinander stürzte, die Stein- und Schuttmasse fast den ganzen Graben anfüllte und alles darin enthaltne zerstörte. Die abgefallne Wallerde bildete einen sanften Abhang, und Almeida, mit Inbegriff der durch Massena's Angriff zerstörten Fronten, war ein völlig offner Ort.

Nachdem der Feind über die Agueda zurückgegangen, schickte Wellington die 3te und 7te Division nach Alentego, um Marschall Beresford zu verstärken, begab, als die am 16ten vom Vorrücken Soults eingegangne Nachricht, — die Truppen im Norden an die Befehle Sir B. Spencer weisend — sich selbst dahin; traf den 19ten, also einen Tag nach des Feindes Rückzuge von Albuera, in Elvas ein, und befahl die ungesäumte Beschleunigung der Vorbereitungen zur erneuerten Belagerung von Badagoz.

Fünfter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von Badagoz im May und Juny 1811.

(2tes Kupfer.)

Ohnerachtet des Sieges von Fuentes de Honor, des dadurch bewirkten Falls von Almeida, und der entschiednen Uebermacht, welche die Verbündeten durch Entsendung zweier Divisionen nach Alentego, gegen Soult errungen hatten; ließ sich doch besorgen, daß sobald ihre Angriffs-Maaßregeln auf Badagoz ernsthaft würden, Marmont (der später den Oberbefehl von Massena übernahm) sich zum Entsatz dieser Festung gegen den Tago wenden könnte. Da jedoch die Belagerung in weniger als 11 Tagen nicht zu unternehmen war, weil das Geschütz-Fuhrwesen durch die letzten Hin- und Herbewegungen sehr gelitten hatte und dringender Ausbesserungen bedurfte; ferner Marschall Soult bis dahin alle seine bereiten Streitkräfte sammeln, und in wenigen Tagen mit dem Tago-Heer vereinigen konnte — wodurch ihre vereinigte Macht der brittisch-portugiesischen weit überlegen wurde —; so mußte jedes Unternehmen auf

Badagoz so rasch als möglich seyn. Nach reifer Ueberlegung wurde daher den 22sten May beschlossen, im Allgemeinen dem letzten Angriffsplan zu folgen, und nur das von der Erfahrung als fehlerhaft Anerkannte daran zu bessern. Diese Abänderungen waren:

1) allgemeine Vermehrung der Angriffsmittel, um dem Mörser- und Canonenfeuer der Festung zu begegnen;
2) Vertheilung der Offiziere und Leute einer brittischen Geschütz-Compagnie in die portugiesische Artillerie, um unser Feuer wirksamer zu machen;
3) Verbindung der Batterien 1. 2. und 4. durch Laufgräben, um Ausfällen vorzubeugen und
4) Beginn beider Angriffe zu gleicher Zeit, um nicht wie beim ersten Angriff geschehen, die Aufmerksamkeit der Festung allein auf einen Punkt zu lenken.

Einschließung.

Den 25sten May bewirkte die 7te Division unterm General Hasion die Einschließung am rechten Guadiana-Ufer ohne allen Verlust; weil die Truppen bis zum Eintritt der Dunkelheit, wo die Feldwachen und Piquets ausgestellt wurden, in einiger Entfernung vom Fort Cristoval verdeckt stehen blieben. Den nehmlichen Tag kam die fliegende Brücke über den Guadiana zu Stande, und wie beim letzten Angriff, wurden die Materialien und sonstigen Vorräthe von Elvas in die Niederlagen vor der Festung geschafft. Den 27sten brach die 3te Division von Campo-Major auf, ging oberhalb der Stadt durch die Fuhrt und vereinigte sich mit dem Einschließungs-Corps am linken Ufer.

Das Ingenieur-Personale bestand, unter dem Oberst-Lieutenant Fletscher, und dem Capitain Squire, der den Cristoval-Angriff leitete, aus 18 Offizieren.

Vorräthe.

1) Cristoval-Angriff.

A. Geschütze.

12, 24 } pfünder,
4, 16 }

2, 8 }
2, 10 } zöllige Haubitzen,

letztere mit 30 Grad Erhöhung als Mörser.

2) Süd= oder Schloß=Angriff.

14, 24pfünder,
4, 8 } zöllige Haubitzen,
2, 10 }

letztere als Mörser, gebraucht.

Waren sämmtlich metallne aus Elvas, und gleich den übrigen Vorräthen portugiesisch.

B. Materialien.

3,500 Stück Schanzzeug,
60,000 Sandsäcke,
600 Schanzkörbe,

einige Faschinen, und eine angemessne Menge starkes Bau= und Plankenholz. 169 Mann als Aufseher, 48 Zimmerleute und 48 Mineure, ingleichen 25 Rotten Handwerker, waren den Ingenieuren zugetheilt.

Das Belagerungs=Corps vor Cristoval bestand aus der 7ten brittischen Division, dem 17ten portugiesischen Regimente, und der Landwehr von Tavira und Lagos, in allem 5,000 Mann. Das Schloß=Belagerungs=Corps aus der 3ten und der portugiesischen Division unterm General Hamilton, zusammen 12,000 Mann.

Tagebuch des Angriffs.

Nachdem den 29sten alle Anstalten so weit gediehen waren, um die Laufgräben eröffnen zu können; wurde, um des Feindes Aufmerksamkeit vom wirklichen Angriffspunkt abzulenken, den folgenden Abend ein falscher Angriff gegen Pardaleras gemacht, und die Nacht und den Tag darauf 300 Arbeiter mit deren Auswerfen beschäftigt.

Nacht vom 30sten auf den 31sten May.

Südangriff. Deckung 1,200 Mann, 1,600 Arbeiter.

Die Deckungstruppen marschirten aus dem Park links der Straße (h a) ab und wurden etwa 40 Schritt vor den zu eröffnenden Laufgräben aufgestellt. Von der mit starken Trupps auf ihren Flanken (b) in der Mitte befindlichen Haupt=Abtheilung (c) schickte jedes Bataillon schwache Feldwachen vor sich her, und

leichte Infanterie wurde vor diesen zerstreut postirt. Beide hatten gemessnen Befehl nicht zu feuern.

Die Arbeiter waren in 4 Theile, jeder zu 400 Mann getheilt. Von den beiden den Mittelweg gehenden Abtheilungen (ie) zog bei Ankunft an der abgesteckten Parallele (e) sich eine rechts und die andere links. Die andern beiden Abtheilungen warfen den mehr als 1200 Schritt langen Laufgraben (g g) aus, so daß diese 800 Mann allein über 1300 Schritt von a nach f ausgedehnt standen. Das war demnach mit den Verbindungen alles, was diese Nacht bewirkt werden konnte.

Der Feind beschoß unsere erst bei Tage entdeckte Arbeit, nur aus 6 Geschützen.

Cristoval-Angriff. Deckung 800 Mann, 12,00 Arbeiter.

Folgende Arbeit wurde ausgeführt: Batterie Nr. 1. für 5, 24pfünder zur Bestreichung der Schloß-Vertheidigungen, um ihr Feuer zu dämpfen.

Batterie Nr. 2. 480 Schritt von den Werken für 3, 24pfünder und 2, 8zöllige Haubitzen. Die Canons, um die bloßliegende Cristoval-Flanke (m) in Bresche zu legen. Die Haubitzen gegen die Vertheidigungen im Allgemeinen.

Batterie Nr. 3. 920 Schritt entfernt, für 4, 24pfünder, um die Brustwehr und die Vertheidigung von Cristoval zu vernichten.

Batterie Nr. 4. 840 Schritt vom Brückenkopf für 4, 16pfünder und 2 als Mörser gebrauchte 10zöllige Haubitzen, um die Guadiana-Brücke zu bestreichen, die Verbindung zwischen der Stadt und Fort Cristoval zu hindern, und Ausfälle abzuweisen. Die Haubitz-Mörser wandten sich nach Umständen gegen Fort Cristoval, den Brückenkopf oder das Schloß. Außerdem wurde noch ein Laufgraben zur Verbindung und Unterstützung dieser Batterien ausgeworfen. Der Feind entdeckte die Arbeiten gleich anfänglich und unterhielt die ganze Nacht starkes Feuer dagegen.

Den 31sten May.

Südangriff. Laufgrabenwache 1,200 Mann, 1,000 Arbeiter.

Cristoval-Angriff. Laufgrabenwache 800 Mann, 300 Arbeiter.

Die den Morgen überall haltbare Arbeit der letzten Nacht wurde von der Ablösung vervollständigt.

Nacht vom 31sten May zum 1sten Juny.

Südangriff. Laufgrabenwache 1,000 Mann, 1,600 Arbeiter.

Von Letztern vervollständigten 1,000 die Laufgräben der vergangnen Nacht und da der Rest nöthig gewesen seyn würde, um sie bis zu der zur Breschbatterie bestimmten Stelle, auszutreiben; so wurde um Zeit zu sparen, diesen Abend auf dem Punkte, bis wohin sie bereits gingen, die Breschbatterie Nr. 5. für 14, 24pfünder, 4, 8zöllige und 2, 10zöllige Haubitzen, gegen die Schloß-Vertheidigungen abgesteckt, auch sofort mit deren Bau und den der Verbindungen 600 Mann beschäftigt (5).

Cristoval-Angriff. Laufgrabenwache 600 Mann, 1,200 Arbeiter

wurden in den Batterien und Laufgräben gebraucht, Batterie Nr. 4. zu Stande gebracht und die Geschütze eingefahren.

Den 1sten Juny.

Südangriff. 1,000 Arbeiter.

Cristoval-Angriff. 400 Arbeiter

mit Vervollständigung der Laufgräben und Batterien und die Mineure mit Abgleichung des Felsens beschäftigt, um für Batterie Nr. 1. wagerechte Bettungen zu erhalten.

Nacht vom 1sten zum 2ten Juny.

Südangriff	1,200	} Arbeiter.
Cristovalangriff	1,000	

Da die Gegend bei Nr. 1. Felsgrund und keine Erde in der Nähe zu haben war, weil der Feind sie nach dem letzten Angriff weggeschafft hatte, so wurde die Brustwehr mittelst von Elvas angekommner Wollsäcke zu Stande gebracht.

Nacht vom 2ten zum 3ten Juny.

Südangriff	400	} Arbeiter.
Cristovalangriff	350	

Alle Batterien wurden bewaffnet und die Munition in die Pulverkammern gebracht.

Den 3ten Juny um halb 5 Uhr Morgens, begannen die Batterien ihr Feuer, und obgleich alle sehr unsicher schossen, war doch noch vor Abend das Aeußere der vordern Schloß-Mauer abgebröckelt und ein senkrechter Erdriff schien zur Bresche das einzige Hinderniß.

Eine Haubitze in Nr. 2., ein Canon in Nr. 3. und eine Mörserbettung in Nr. 4. wurden unbrauchbar.

Nacht vom 3ten zum 4ten Juny.

Südangriff. 1,200 Arbeiter.

Da es jetzt nicht an Arbeitern fehlte, so wurde dem ersten Entwurf gemäß der Laufgraben 'rechts fortgesetzt und Batterie Nr. 6. für 7 Geschütze abgesteckt.

Den 4ten Juny.

Südangriff 600
Cristovalangriff 50 } Arbeiter.

Das Feuer war von beiden Seiten sehr lebhaft. Batterie Nr. 2. schoß sehr gut gegen Cristoval; die Flanke litt beträchtlich; aber am Schloß blieb der senkrechte Erdriff wie am Abend vorher.

Eine Canonen-Laffette in Nr. 2. und ein Canon in Nr. 1. wurden unbrauchbar.

Nacht vom 4ten zum 5ten Juny.

Südangriff. 1,000 Arbeiter.

Batterie Nr. 6. und der Laufgraben zwischen derselben und Nr. 5. wurden fertig, und 7 Geschütze aus Nr. 5. nach Nr. 6. gebracht.

Den 5ten Juny.

Südangriff. 500 Arbeiter

vertieften die Laufgräben und bauten Querwälle in den Batterien, weil der Feind von Cristoval die Arbeiten einsah und aus einem Canon bestrich.

Um 10 Uhr Morgens fing Batterie Nr. 6. zu feuern an,

und fuhr damit den ganzen Tag fort. Der Erfolg war gut, doch behielt der Erdriff immer noch eine senkrechte Lage.

Cristoval-Angriff.

Das Feuer der Batterien wurde wie sonst fortgesetzt. Die Batterien gegen die Vertheidigungen wirkten wenig, destomehr aber die Breschbatterie. In Nr. 1. wurde ein Canon durch sein eignes Feuer unbrauchbar.

Nacht vom 5ten zum 6ten Juny.

Südangriff. 1,400 Arbeiter.

Es ging die Nachricht ein, daß 7 eiserne Canons binnen kurzem von Lissabon in Elvas ankommen würden. Da die metallnen Geschütze sehr oft Schaden litten, so wurde der Laufgraben rechts verlängert und Batterie Nr. 7. dafür abgesteckt.

Cristoval-Angriff. 250 Arbeiter.

Das feindliche Feuer blieb eben so lebhaft als im Anfange des Angriffs. Nr. 1. wurde mit einem Canon und 2 Haubitzen, Nr. 2. mit einem Canon verstärkt, um die ganze Gegend zu beherrschen. Dagegen wurden die Haubitzen aus Nr. 4. wo sie als Haubitzmbrser gedient hatten, abgefahren, und weil das Feuer von Nr. 3. ganz ohne Wirkung blieb, die Batterie eingerissen, auch die Geschütze nach Nr. 1. und 2. gebracht, um die unbrauchbar gewordnen zu ersetzen.

Den 6ten Juny.

Südangriff.

Der Feind beschoß Nr. 6 und 7. aus noch einem Canon und einer Haubitze von Cristoval, und that großen Schaden. Die sehr schwachen portugiesischen Canons hielten das lebhafte Feuer nicht aus. Es waren bei diesem Angriff nur noch 12 Geschütze brauchbar, dennoch schossen sie — obzwar mit weniger Wirkung — ununterbrochen.

Cristoval-Angriff.

Ein Ingenieur-Offizier untersuchte die Bresche der vergangnen Nacht, und meldete ihre Brauchbarkeit. Da sie sich auch eben so aus den Laufgräben darstellte, so wurde beschlossen, sie diesen Abend zu stürmen.

Nacht vom 6ten zum 7ten Juny.

Cristoval-Angriff. 180 Mann wurden zum Sturm bestimmt.

Um Mitternacht ging der von einem Ingenieur-Lieutenant geführte Vortrupp, 25 Mann stark, aus Nr. 1. auf den rechts ausspringenden Winkel (s) des Fort-Grabens los. Die Palisaden waren alle durch das Feuer der Batterie umgerissen und die Contreescarpe bei 4 Fuß Tiefe an dieser Stelle um so weniger schwierig. Der Vortrupp stieg daher auch leicht hinab, und rückte vom Fleck bis zum Bresche-Fuß vor; fand selbige jedoch völlig unersteigbar, weil der Feind in der Zeit vom Finsterwerden bis zum Angriff, den Schutt weggeräumt und die Eskarpe fast noch 7 Fuß Höhe hatte.

Nach erfolglosem Mühen dies Hinderniß zu überwinden, trat der Vortrupp seinen Rückzug an; würde ihn auch mit sehr geringem Verluste bewirkt haben, wäre der Haupttrupp nicht bereits ebenfalls in dem Graben hinabgewesen, und hätten nicht alle vereint, mit zwölf 15 Fuß langen, zur Unterstützung des Ersteigens nachgeschickten Leitern versehen, die 20 Fuß hohe vordere Fort-Eskarpe ersteigen wollen. Unterdeß sie eine ganze Stunde lang in unausführbaren Versuchen ihre Ausdauer bewährten, warf der Feind Bomben, Handgranaten, Steine u. s. w. auf sie herab, und um 1 Uhr Morgens trat der Rest mit einem Verlust von 12 Todten und 90 Verwundeten seinen Rückzug an. Der Ingenieur-Offizier erhielt gegen Ausgang des Gefechts einen Schuß in den Leib und starb.

Den 7ten Juny.

Südangriff.

Batterie Nr. 7. kam die letzte Nacht zu Stande, und 3 von Nr. 5. hineingebrachte Canons begannen Nachmittags ihr Breschfeuer.

Cristoval-Angriff.

Das Feuer gegen die Flanken-Bresche wurde erneuert. Es blieben nur 7 Canons und 2 Haubitzen in den Batterien Nr. 1 und 2. brauchbar.

Nacht vom 7ten zum 8ten Juny.

Feindliche Arbeiter versuchten die Schloß-Bresche aufzuräu-

men, wurden aber durch unser Cartätsch-Feuer augenblicklich vertrieben.

Den 8ten Juny.

Südangriff.

Die eisernen Canons kamen von Elvas an und 3 davon wurden in Nr. 7. aufgestellt. Der obere Theil des Erdriffs an der Schloß-Bresche schien aufrecht zu stehen; aber an ihrem Fuße hatte sich viel Schutt gesammelt, der Hoffnung zu einem Aufweg gab.

Cristoval-Angriff.

Das Feuer gegen die in der Flanke geöffnete Bresche dauerte fort.

Nacht vom 8ten zum 9ten Juny.

Ein Ingenieur-Capitain wurde bei Untersuchung der Schloß-Bresche, ob sie zum Angriff brauchbar sey, tödtlich verwundet.

Den 9ten Juny.

Gegen Abend bekam die Schloß-Bresche ein vortheilhaftes Ansehen. Der Schutt an ihrem Fuße nahm so zu, daß ein Aufgang dazu möglich schien. 3te Fig.

Die Bresche der Cristoval-Flanke vergrößerte sich gleichfalls sehr, daher sie diesen Abend zu stürmen befohlen wurde.

Nacht vom 9ten zum 10ten Juny.

Cristoval-Angriff.

Die zum Stürmen bestimmte Mannschaft betrug 200 und die des Vortrupps wie letzt 25. Sie wurde mit sechs 25 — 30 Fuß langen Leitern versehen. Aber seit dem letzten Sturm hatten sich die Umstände sehr geändert; dazumal war der Feind unvorbereitet und nur 75 Mann im Fort; diesen Abend hingegen sehr wachsam und das Fort stark besetzt. Der Vortrupp brach um 9 Uhr Abends auf, der ihn führende Ingenieur-Offizier wurde aber schon auf dem Glacis erschossen. Dennoch stieg die Mannschaft in den Graben hinab, verlor indes gleich darauf den sie führenden zweiten Offizier ebenfalls. Was demnächst weiter geschah, ist unbestimmt. Einige der Zurückgekommenen meldeten, die Bresche sey weggeräumt und un-

zugänglich gewesen, andere sagten: sie wären, statt auf selbige, auf die Face des rechten, durch die gegen die Flanke gerichteten Schüsse gestreiften, sehr beschädigten, und mithin in der Nacht, leicht für die Bresche zu halten gewesenen Halbbollwerks (n) gestoßen. Da dies das Wahrscheinlichste ist, so genügt zu wissen, daß der Angriff überall höchst entschlossen und die Vertheidigung eben so standhaft war. Die Menge der in den Graben hinabgeworfnen Bomben, Handgranaten, Pulverfässer und sonstiger Brandkörper war außerordentlich. Nachdem das Morden eine Stunde gewährt, wir 40 Todte und 100 Verwundete verloren hatten, wurde dem Rest der Befehl zum Rückzug gegeben.

Den 10ten Juny.

Vormittags 10 Uhr trat zur Fortschaffung der Todten und Verwundeten Waffenruhe ein.

Nach dem Mißlingen dieses letzten Versuchs beschloß Lord Wellington um so mehr die Belagerung aufzuheben, als nur noch 8 Canons und 2 Haubitzen gegen Cristoval, und 12 von den gegen das Schloß anfänglich benutzten Geschützen, brauchbar waren, auch die Nachricht einging, Marmont und Soult wären zum Entsatz der Festung in Anmarsch. Ferner bedurfte das Heranbringen neuer Geschütze und das hinreichende Vortreiben der Laufgräben gegen Cristoval, um den Erfolg eines frischen Sturms zu sichern, viel Zeit. Mit Eintritt der Dunkelheit wurden demnach die Vorräthe zurückgebracht.

Den 11ten Juny.

Die letzte Nacht räumte der Feind einen Theil des an der Schloß-Bresche aufgehäuften Schuttes weg, und das Erdriff behielt noch eine senkrechte Höhe von 10 Fuß.

Den 12ten Juny

wurden die letzten Canonen und Vorräthe zurückgebracht, und die Belagerung ganz aufgehoben.

Der Verbündeten Verlust bestand an Todten aus 9 Offiziers und 109 Mann, an Verwundeten und Gefangnen aus 25 Offiziers und 342 Mann.

Munition wurde verbraucht:

14,369 24pfünder } Schuß.
641 Cartätsch- } Schuß.
1,134 16pfünder } Schuß.

702 10 } zöllige Granaten.
2,079 8 } zöllige Granaten.

Bereits bei Anzeige dieses Angriff-Entwurfs ist bemerkt, daß selbiger nur wegen Mangel an Zeit und Kräften zu einem sichrer zum Ziel führenden Verfahren eingeschlagen wurde, und einiges Nachdenken gesteht, daß selbst dies von allen möglichen das verwerflichste Unternehmen, nur deswegen mißlang, weil sowohl Hinsichts des Personales als der Vorräthe, die Mittel zu dessen Durchführung fehlten.

Einige Sappeurs und die nöthigen Faschinen und Schanzkörbe hätten den Fall des Forts Cristoval gesichert, wenn in der Zeit vom 30sten May (Nacht der Laufgrabeneröffnung) bis zum 6ten Juny (Nacht des Sturms), die Erstern bis zum Glacis des Forts vorgerückt, der Feind demnächst durch zusammengehaltnes Flintenfeuer an Aufräumung der Bresche gehindert und während der Angriffszeit von der Brustwehr vertrieben worden wäre. Sodann konnten die Truppen bedeckt, ja mit Gewißheit des Erfolges, selbst bei Tage zum Sturm anrücken.

Von der Eroberung des Forts Cristoval hing der Ausgang des Angriffs ab, denn die Stürmung des Schlosses wäre, so lange das den Fuß seiner Bresche und alle Annäherungen dazu beherrschende Erstere, in feindlichen Händen blieb, ein höchst unvorsichtiges Unternehmen gewesen; daher der Umstand, daß die Schloß-Bresche so lange nicht zu Stande kam, um so weniger von Wichtigkeit ist, als der Fall von Cristoval, ihrer Erstürmung vorangehen mußte. Der Hauptgrund ihres Nichtfertigwerdens lag in dem Bau des Schlosses, das statt eines künstlichen Walles, eine natürlich senkrecht abfallende und um den Eindrücken der Witterung zu widerstehen, mit Ziegelsteinen überkleidete Erdwand hat. Diese Bekleidung stürzte bereits nach dem Feuer des ersten Tages ein, aber die hintere Wand blieb aufrecht stehen und schichtete erst später in senkrechten Lagen ab. 2tes Kupfer Fig. 3.

Da die Breschbatterien vom Schlosse zu entfernt lagen und

die Ingenieure weder Sappeurs, noch Materialien hatten, um die Laufgräben mehr vorzutreiben und Flintenfeuer dagegen einzurichten; so wurden die Wirkungen des Feuers von einem ganzen Tage, oft durch einige Stunden feindlicher Nachtarbeit um den Schutt vom Breschfuße wegzuräumen, unnütz gemacht. Dies war hauptsächlich beim Fort Cristoval der Fall und bewirkte das Mißlingen von zwei gegen dessen Bresche versuchten Stürmen. Keiner der dabei gebrauchten Offiziere oder Leute verdient Tadel, jeder that seine Schuldigkeit und bewährte den ausgezeichnensten Muth.

Das gebrauchte ungewöhnlich schlechte Artillerie-Material, war dem Unternehmen gänzlich unangemessen. Alles was Etwas zu liefern vermochte, kam von dort. Den metallschwachen und mangelhaft gebohrten Canons fehlte es an allen üblichen Zielerleichterungs-Mitteln u. s. w., und die Munition jeglicher Form und Größe war um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{12}$ Zoll zu klein.

Die als Mörser gebrauchten, in ihren Laffetten schlecht liegenden Haubitzen nutzten wenig, weil die Granaten nicht paßten, die Canoniere die Geschütze schlecht bedienten und so deren Feuer schwankend und ungewiß war. Die Artillerie-Offiziere verdienen alles Lob, daß sie mit so schlechtem Material, und unter so ungünstigen Umständen, noch so vieles leisteten.

Nach dem Mißlingen des zweiten Sturmes auf die Cristoval-Bresche; konnte um so weniger noch länger Hoffnung die Festung zu nehmen gehegt werden, als die dazu bestimmte Munition beinahe verschossen war, Etwas nichts mehr vorräthig hatte und 18 nicht wieder zu ersetzende Geschütze, unbrauchbar geworden waren. Hätte daher sich auch kein Entsatzheer genähert, so würde, bei selbst hinreichender Zeit, dennoch Mangel an Mitteln jede ernsthafte Anstrengung verhindert haben.

Die Verrichtungen bei dieser Belagerung auf das strengste geprüft, ist keinem ihr Mißlingen zuzuschreiben. Jeder, vom General bis zum Gemeinen, that seine Pflicht, und der ursprüngliche Entwurf kann darum, das er erfolglos blieb, nicht getadelt werden. Nicht zu leugnen ist, daß es ein kluger Gebrauch der vorhandnen Mittel war, sie sämmtlich zur Eroberung von Cristoval anzuwenden. Bei Untersuchung ihrer erwiesenen Mängel, konnten viele Ursachen davon nicht vorhergesehen,

und andern vorhergesehenen, nicht abgeholfen werden. Was Geschicklichkeit und Muth vermochte, geschah.

Der erfolgreiche Widerstand des Forts Cristoval, hinderte die Ausführung des letzten Theils vom Angriffs-Entwurf, aber das Ausgeführte war ein gutes Zeichen für das unvollendet Gebliebene, und unbestochnes Urtheil gesteht vielleicht, daß dies ein bessres Schicksal verdiente (6).

Sechster Abschnitt.

Heerbewegungen von Aufhebung der Belagerung von Badagoz, bis zur Einschließung von Ciudad Rodrigo.

Die Belagerung von Badagoz hörte wegen des dringendsten Mangels aller zu deren Fortsetzung nöthigen Mittel, den 9ten völlig auf; der Platz blieb aber bis zum 16ten enge eingeschlossen, und zur Deckung, das Heer unweit Albuera aufgestellt. Es hielt Soult so lange auf, bis dessen nähere Vereinigung mit Marmont, seinen Rückzug nöthig machte. Durch dessen am 17ten erfolgten Uebergang über den Guadiana, wurde Badagoz offen. Marmont und Soult setzten nach erfolgter Vereinigung ihre Vorbewegung fort, und trafen den 19ten in Badagoz ein.

Den 20sten kam das unter Sir Spencer im nördlichen Spanien gestandne und vor des Feindes Front sich stets in gleichlaufender Richtung mit ihm gehaltne Corps, in Aronches an; daher — nach Vereinigung des ganzen Heers zu einer einzigen Streitmasse — beschlossen wurde, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, wenn er nach Portugal vorzudringen versuchen sollte.

Den 22sten machte der Feind mit 2 Reiterei-Abtheilungen, jede von 12 Schwadronen, eine starke Recognoscirung; die eine gegen Elvas, die andere gegen Campo-Major. Erstre nahm im Vorrücken eine Feldwache von 3 Offizieren und 60 Mann des 11ten Dragoner-Regiments, welche sie für Portugiesen hielt, gefangen. Die, um von der Stellung und Stärke der Verbündeten Gewißheit zu erlangen, sich mehrere Stunden hin und her bewegende Andre, mußte, weil die Truppen absichtlich hinter Höhen versteckt lagen, unverrichteter Sache abziehen.

Während hierauf beide Heere länger als vier Wochen ruhig in ihren Stellungen blieben, wurde der Angriff von Ciudad Rodrigo beschlossen, die desfalsigen Vorbereitungen getroffen, und die Geschütz- und Belagerungs-Bedürfnisse von Lissabon auf dem Duero herangezogen.

Der Krieg in der Halbinsel wurde nach ihm eigenthümlichen Ansichten geführt, und die aus den Begebenheiten frührer Feldzüge gezogenen Grundsätze sind darauf: daß ein General mit einem schwächern Heer, in dem Augenblick wo er stillschweigend das feindliche Uebergewicht anerkennt, und jeden seiner Handvoll Leute unangemessnen großen Gewinn aufgiebt, dem nehmlichen Feinde, eine von selbigem nach den Pflichten der Ehre und Staatsklugheit zu schützende Festung zu entreißen sucht, nicht anwendbar, scheinen im Widerspruch damit. Spüren wir dieser Ansicht aber in ihrem Entstehen nach, prüfen ihre Gründe, und vergleichen damit den erfolgreichen Ausgang der durch gemäße Erwartungen erzeugten Unternehmung; so ist sie ganz anders und scheint aus genauer Kenntniß von der Schwäche und Stärke beider Heere entstanden zu seyn.

Portugal verdankt seine Erhaltung seiner Armuth; denn die Unmöglichkeit ein bedeutendes Heer aus den Hülfsquellen irgend eines Theiles desselben, lange zu ernähren, ist hier von jeher der Drehpunkt aller militairischen Unternehmungen gewesen.

Da die Franzosen keine Verpflegungs-Bestände hatten, sondern von täglichen Ausschreibungen lebten; so konnten sie nie lange in großen Massen beisammen bleiben. Die Britten hingegen hielten fliegende Vorräthe auf dem Tago und dem Duero, und zogen alles von rückwärts heran. War diesemnach die Herbeischaffung ihrer Verpflegung wesentlich nicht langwieriger als die Ausschreibung einer Menge von Zugvieh zur Fortschaffung derselben; so konnten sie in allen Gegenden und länger werkthätig seyn. Auch würde der in diesem Feldzuge an Zahl den Verbündeten sehr überlegen gewesene Feind, gewiß daraus Vortheil gezogen haben; wäre nicht jede Bewegung Wellingtons mit glücklicher Rücksicht auf die Verschiedenheit der Unterhalts-Sicherung beider Heere, geleitet worden.

Die Hoffnung des Gelingens dieses neuen Vorhabens beruhte auf demselben Grunde. Ciudad Rodrigo, von den nächsten Cantoni-

tonirungen der Franzosen 60 englische Meilen entfernt und in einem entschieden feindlich gesinnten Lande belegen, konnte nur allein durch aus der Ferne bewirkte Zufuhre bevorrathet werden. Es war demnach augenscheinlich, daß wenn die Verbündeten in den Dörfern rund umher Quartiere bezogen, keine Vorräthe hineingebracht werden konnten, ohne von einer größern Bedeckung, als dem dazumal 50,000 Mann starken brittischen Heer begleitet zu seyn. Der Feind mußte demnach, so lange Ciudad Rodrigo bevorrathet wurde, entweder seine Truppen durch lange und anhaltende Märsche ermüden, oder es aufgeben.

Der Geschützzug und die Belagerungs-Vorräthe wurden nach Villa de Ponte, welches 16 Stunden entfernt liegt, geschafft, um nachdem der Feind für andre Zwecke Entsendungen vorgenommen haben würde, die Belagerung des Platzes sofort zu beginnen.

Unterdeß daher die Verbündeten — im Verhältniß ihrer Schwäche zur Stärke des Feindes zu jeder Angriffs-Bewegung unfähig — in ruhigen und gesunden Cantonirungen das ganze französische Heer hinhielten, konnte vielleicht kein, Portugal sichrer deckendes, und der allgemeinen Sache der Halbinsel wesentlichere Hülfe verschaffendes Unternehmen, ersonnen werden.

Als den 23sten Juny Marmont sich genöthigt sah, die gänzlich ausgezehrte südliche Gegend des Tago zu räumen, kam das brittische Hauptquartier nach Portalegre und den 10ten August nach Fuente Guinaldo.

Zur Vertheidigung der Grenze von Alentego blieb unterm General-Lieutenant Hill nur ein kleines Corps zurück und der Rest des in den Dörfern El Bodom, Martiago, Albergaria u. s. w. ohnweit Rodrigo untergebrachten Heers, stand bis Mitte September in ruhigen Quartieren.

Ciudad Rodrigo litt um diese Zeit bereits aufs höchste Mangel an Lebensmitteln und von allen Seiten ging die Nachricht ein: bei Salamanca sammle sich zur Deckung der zu seiner Aufhülfe bestimmten Zufuhre, ein starkes Heer. Aber bei der Gewohnheit der französischen Heerführer falsche Nachrichten auszusprengen, und ihre Stärke zu übertreiben, würde es zu leichtgläubig gewesen seyn, der Erzählung vom Anrücken eines Heers von 60 — 70,000 Mann zu trauen und durch Rückzug, den

gänzlichen Entsatz Rodrigos einer vielleicht nicht halb so starken Streitmasse zu gestatten.

Lord Wellington wählte demnach eine Stellung vor Fuente Guinaldo, das, um bis zum letzten Augenblick über die wirkliche Stärke des Feindes Nachrichten einziehen zu können, als Stützpunkt aller vorgeschobenen Abtheilungen, verschanzt wurde. Die Truppen rückten näher zusammen, um zur Besetzung der Stellung bereit zu seyn. Die leichte Division blieb auf dem rechten Agueda-Ufer zurück, und die 3te Division besetzte die Höhen von El Bodom, die ohngefähr 2 Meilen entfernten Höhen von Pastores vor sich, und den rechten Flügel zurückgezogen. Beide Divisionen sollten sich im Fall eines starken Angriffs auf Guinaldo zurückziehen. Den 23sten September erschien die Spitze des feindlichen Fuhrwesens in der Ebne von Rodrigo, und den folgenden Tag zog eine Reihe beladner Wagen und Maulthiere in die Festung. Eine Division der aus 20,000 Mann Infanterie und 3,000 Mann Reiterei bestehenden Bedeckung, blieb außerhalb der Werke im Lager.

Den 25sten Morgens setzte der Feind mit mehr als 30 Schwadronen Reiterei und einiger Infanterie und Artillerie zu einer Recognoscirung gegen Guinaldo, über die Agueda.

Anfänglich schien er einen Angriff auf die Vorpostenstellung von El Bodom, rechts von Pastores zu beabsichtigen, schob plötzlich aber seine Reiterei links, und rückte schnell längs dem Höhenzuge von El Bodom vor. Da diesemnach die in Pastores stehenden Truppen nicht mehr auf Guinaldo zurück konnten, so ging der sie führende Offizier auf das rechte Agueda-Ufer und kehrte nahe Robleda, durch eine Fuhrt wieder darüber zurück. Anfänglich bestanden die der starken feindlichen Reiterei links entgegen gestandnen Truppen nur aus einem portugiesischen und zwei brittischen Bataillons, mit drei Schwadronen Dragoner und vier portugiesischen Geschützen; aber die Mannszucht und das Selbstvertrauen dieser Handvoll Leute war so groß, daß sie geraume Zeit aushielten, bei Annäherung der feindlichen Infanterie 2 Vierecke bildeten, die an drei Seiten wiederholten Angriffe des Feindes abschlugen und auf die ihnen entgegenkommende Unterstützung ruhig zurückgingen. Unser Verlust bestand aus 30 Todten, 100 Verwundeten und 25 Gefangnen.

Die 3te und 4te Division nebst einiger Reiterei wurde darauf in die Stellung gezogen, und den 26sten die leichte Division in derselben Verlängerung aufgestellt.

Die Stellung vor Guinaldo ist ein hoher, beinahe 3 Meilen breiter Bergrücken; der rechts sich an die Agueda lehnt und links jäh in eine weite Ebne abfällt.

Da diese zwischen Portugal und Guinaldo liegende Ebne in jeder Richtung zu übergehen ist, so war, damit der Feind nicht im Rücken des Heeres die Höhen gewönne, in selbiger die Aufstellung einer starken Truppen-Abtheilung nöthig, welchemnach eine Division Befehl erhielt, sich jeder Bewegung, jenseits Guinaldo über die Agueda zu gehen, zu widersetzen, und nur 3 Divisionen in der Stellung blieben. Den 26sten versammelten sich 35,000 Mann Infanterie, worunter 22 Bataillons französischer Garden, nebst zahlreichem Geschütz vor diesen 3 Divisionen, und in der Dämmerung wurde die Spitze einer andern sehr starken Kolonne sichtbar, welche mit der erstern vereinigt, die feindliche Macht augenscheinlich bis zu 60,000 Mann Infanterie und 5,000 Mann Reiterei vergrößerte. Das Heer trat daher mit Finsterseyn seinen Rückzug an.

Den 27sten folgten zwei feindliche Colonnen, und Nachmittags kam es zu hartnäckigen Gefechten, wobei die 4te Division das Dorf Aldea de ponte nach zweimaligem Verlust zweimal wieder nahm, und sich endlich darin behauptete. Früherer Absicht gemäß zog sich indeß das ganze Heer die Nacht, Rendo links lassend, in eine auf der Sehne des durch den Fluß Coa ohnweit Sabugal gebildeten Bogens liegende Stellung, ab, um dort eine Schlacht anzunehmen. Da der Feind jedoch seine Absicht Ciudad Rodrigo zu bevorrathen erreicht hatte, so vermied er jedes Zusammentreffen und kehrte nach Salamanca zurück. Das Heer wurde in mehr als die vorigen rückwärts liegenden Kantonirungen, und das Hauptquartier nach Freneda verlegt.

Nachdem durch diese große Kraftanstrengung Ciudad Rodrigo auf lange Zeit gegen Mangel gesichert worden, blieb keine Hoffnung, sich anders als durch Belagerung, wenn die feindlichen Truppen mehr auseinander gelegt seyn würden, in dessen baldigen Besitz zu setzen. Aber um die zur Wahrnehmung des rechten Zeitpunktes nöthige Kraft beisammen zu haben, mußte der Ge-

schütz- und Belagerungszug näher herangebracht werden; daher sobald die Truppen in ihren neuen Cantonirungen angekommen, ansehnliche Abtheilungen derselben zur Wiederherstellung der durch Brenier zerstörten Werke Almeidas, benutzt wurden, um es in einen zur sichern Aufnahme der Vorräthe fähigen Platz umzuschaffen.

Den 22sten November kam die erste Abtheilung der Geschütze dort an, und die andern folgten später nach. Unterdeß marschirten die französischen Garden aus Spanien ab und Marmont entsendete eine Reiterei-Division zur Unterstützung Suchets vor Valencia, während seine andern Truppen Cantonirungen in Valadolit u. s. w. bezogen. Dies schien der günstige Augenblick zum Angriff auf Rodrigo, daher auch frisch ans Werk geschritten wurde. Vom 17ten December an, beschäftigten die verschiedenen Divisionen sich in ihren betreffenden Hauptquartieren mit Anfertigung von Faschinen. Der 6te Januar war zur Einschließung der Festung bestimmt, weil aber in der Nacht vom 1sten Januar sehr viel Schnee fiel und das Wetter sich bis zum 5ten nicht besserte, so blieb das Unternehmen bis zum 8ten Januar ausgesetzt.

Siebenter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von Ciudad Rodrigo. (3tes Kupfer).

Ciudad Rodrigo liegt auf einer Anhöhe am rechten Agueda-Ufer und hat eine doppelte Umfassung. Die innere ist eine 32 Fuß hohe durchgängig alte und schlechte Mauer, ohne Flanken mit schwachen Brustwehren und dünnen Wällen; die äußere eine neue, des gesenkten Abhangs wegen die innern Werke nur sehr wenig deckende und aus eben dem Grunde, selbst durch das Glacis unvollkommen gedeckte Fausse-braye von geringem Durchschnitt. An der Ost- und Südseite hat es halbe Monde, aber nirgends weder einen bedeckten Weg, noch Gegenminen. 360 Schritt von der Stadt liegen die mit einem schlechten, im Jahr 1810 während der Einschließung von den Spaniern in aller Eil aufgeworfenen

Erdwall, umgebnen Vorstädte. Die Franzosen hatten seit Rodrigo in ihrem Besitz war, drei Klöster, eines in der Mitte und zwei in dessen Flanken stark befestigt; auch das auf dem Glacis der Festung nordwestlich liegende Kloster Heiligen-Kreuz in einen Infanterie-Posten verwandelt.

Die Werke der Vorstädte, obgleich an und für sich selbst von keinem Belange, sind daher durch die Klöster unterstützt, gegen gewaltsamen Angriff vollkömmen widerstandsfähig.

Die Gegend um die Festung ist überall eben und der Boden steinig. Nur an der nördlichen Seite befinden sich zwei, der große und kleine Tefon genannte Berge (Fig. 2.). Der eine von den Werken 216 Schritt enfernte, erhebt sich beinahe zur Höhe der Wälle, der andre 720 Schritt abliegende, ist 13 Fuß höher. Der Boden dieser Berge ist sehr steinig, und im Winter steigt das Wasser bis 6 Zoll Tiefe unter der Oberfläche.

Die Franzosen hatten auf der höchsten Höhe eine, so lange sie nicht genommen, durch ihre Lage jeden Angriff unmöglich machende kleine Redoute gebaut, und selbige durch 2 im 480 Schritt fernen verschanzten Franciskaner-Kloster, in Batterie gestellte Canons unterstützt (R Fig. 3.). Eine hinter der Fausse-braye errichtete, meistentheils aus Mörsern und Haubitzen bestehende Batterie, bestrich alle Annäherungen von der Höhe.

Die Schwierigkeit des felsigen Bodens und die Besorgniß des Zeitverlustes bei Einnahme der Vorstädte, machten ohnerachtet des überlegnen Feuers dieser Front und des von der Redoute zu gewärtigenden Widerstandes, einen Angriff von der Nordseite rathsamer; besonders weil aus Massenas Angriff noch bekannt war, daß die diesseitigen Festungs-Werke vom Glacis entfernt, in Bresche zu legen sind; während an der Ost- und Südseite es zweifelhaft schien, ob, um dies zu erreichen, die Mauern, des sich senkenden Erdreichs wegen, genug zu sehen seyn würden; den langweiligen und schweren Batterie-Bau auf dem Glacis unberechnet.

Auf der Nordseite deckte ein kleiner Hohlweg am Glacisfuß und dessen daherige Steilheit, die Arbeiter beim Vorgehen zum Untergraben der Contreescarpe. Ein bei Entwurf eines Angriffs, wovon kein Offizier das Verfahren kannte, sehr wichtiger Umstand.

Angriffs-Entwurf.

Die erste Nacht wird die Redoute des großen Teson erstürmt, und nahe derselben Unterkommen und Rückenverbindung eingerichtet; die 2te Nacht das Unterkommen rechts gegen die auszutreibende Parallele erweitert und vor selbiger Batterien für 33 schwere Geschütze zur Zerstörung der Vertheidigungen angefangen. Sind diese Batterien fertig, so wird unter Begünstigung ihres Feuers gegen den kleinen Teson vorgerückt, und dort eine Batterie erbaut, um den Haupt- und Fausse-braye-Wall in Bresche zu legen, und gleichzeitig mit der Sappe gegen das Glacis vorgegangen, um die Contreescarpe zu sprengen. Zur Vermeidung des die Erstürmung der etwa hinter der Hauptbresche angelegten Verschanzungen begleitenden Verlusts, wird fast gegen Ende des Angriffs durch unerwartete Eröffnung eines heftigen Feuers, auf einem mit seinem Fuß über die Fausse-braye sichtbaren, sehr schwach und dünn scheinenden, mithin zum Einschießen nur geringen Feuers bedürfenden und mit Wurfgeschütz besetzten kleinen Thurm, ein andrer Durchbruch versucht; dazu eine Batterie von 7 Geschützen erbaut und solche im schicklichen Augenblick aus den nächsten Batterien entnommen. Der Feind wird aus dem Franziskaner-Kloster, mittelst der Links-Batterie auf dem Ober-Teson vertrieben, und wahrscheinlich dadurch zur Räumung der Vorstädte genöthigt.

Da es ungewöhnlich kalt war, und das Heer weder Lagergeräth mit sich führte, noch in der Nähe der Stadt unterkommen konnte, so wurden die Truppen in die nächsten Dörfer verlegt, und bestimmt, daß der Belagerungs-Dienst abwechselnd, durch die leichte, 1ste und 3te Division versehen werden, jede derselben 24 Stunden zur Gestellung der Laufgrabenwache und Arbeiter in der Nähe bleiben, und die zum Dienst kommende, stets gegen Mittag aus ihren Cantonirungen zur Ablösung der nach Hause gehenden Division eintreffen sollte. Das Ingenieur-Personale unterm Oberstlieutenant Fletscher, bestand aus 17 Offizieren.

Vorräthe.

A. Geschütze:

30, 24 } pfünder,
und 4, 18 }

16, 24pfündige eiserne Haubitzen*). Letztere wurden in Almeida in Stand gesetzt, kamen aber nicht an.

B. Materialien:

2,200 Stück Schanzzeug,

1,100 Schanzkörbe,

30,000 Sandsäcke und angemessnes Zimmer- und Mineur-Geräth, so wie auch einige Bohlen. 180 den Sommer im Sappiren unterrichtete Linien-Soldaten von der 3ten Division unter einem Major vom 74sten Regiment, wurden nebst 18 Rotten Handwerker den Ingenieuren beigetheilt.

Einschließung.

Den 8ten Januar Mittags, kam die leichte Division zur Einschließung der Festung vor selbiger an. (7).

269 mit Ingenieur-Vorräthen beladne, bei Salize über die Bockbrücke gegangene Karren trafen gleich nach erfolgter Einschließung von Galegos ein und wurden 2,160 Schritt von der Festung verdeckt untergebracht.

Tagebuch des Angriffs.

Nacht vom 8ten zum 9ten Januar.

Abends um 9 Uhr wurde die Redoute des hohen Teson von einer durch den Oberstlieutenant Colburne geführten Abtheilung des 52sten Regiments erstürmt.

Ein Ingenieur-Lieutenant ging der Abtheilung mit einem Trupp Sturmleitern, Faschinen, Aexte u. s. w. tragender Leute voran. In der Contreescarpe fand er 3 Fuß innerhalb derselben, fast auch eben so lange Pallisaden. Die Faschinen wurden sofort aneinander gelegt und ein Weg bewirkt, worauf ein Theil der Stürmenden über die Palisaden ging, die nicht bekleidete Escarpe leicht erstieg und in das Werk eindrang. Während dies vorne geschah, umging eine andre Abtheilung dasselbe in der Kehle, fand keinen Graben, und erstürmte das von allen Seiten angegriffene und nur kurzen Widerstand leistende Thor. Von der 50 Mann starken Besatzung entkamen nur 4 nach der

*) Ein um den bogenförmigen Cartätsch-Schüssen größere Wirkung zu geben, erfundnes Geschütz. Es wird nur 6 Caliber lang und ohne Cammer gemacht, wiegt 13 Centner und bekommt $\frac{1}{12}$ Ladung, des Kugelgewichts.

Stadt, 2 Offiziere und 43 Mann wurden gefangen und 3 todt zurückgelassen. Der brittische Verlust bestand aus 6 Mann todt und 3 Offiziere und 16 Mann verwundet.

700 Arbeiter, wovon 300 das Unterkommen auf dem der Redoute nahen Hügel bereiteten und 400 die Verbindung dazu eröffneten. Ersteres kam mit geringem Verluste zu Stande, weil der Feind fast all sein Feuer auf das Werk richtete.

Den 9ten Januar.

400 Arbeiter vervollständigten die Arbeiten der vergangnen Nacht.

Nacht vom 9ten zum 10ten Januar.

Laufgrabenwache 500 Mann, 1,200 Arbeiter.

Da der erste Laufgraben (a b) nur 720 Schritt lang und die Rückenverbindung dazu bereits gangbar war, so wurde gleichzeitig auch bei den ersten Batterien angefangen. Der Laufgraben wurde 700 — 720 Schritt von der Festung, und jede der Batterien Nr. 1., 2. und 3. um die Vertheidigungen zu zerstören, für 11 Geschütze abgesteckt. Nr. 1. erhielt eine Flanke für 2 Canons, um das Franziscaner Kloster zu beschießen. Ein Ingenieur-Capitain wurde gegen Abend durch einen Cartätschschuß aus selbigem getödtet.

Den 10ten Januar. 1,000 Arbeiter.

Lord Wellington, über Marmonts wahrscheinliches Anrücken zum Entsatz der Festung, noch ehe sie würde gefallen seyn können, zugegangne Nachrichten, bestimmten ihn, den die Belagerungsarbeiten leitenden Ingenieur-Offizier zu befragen; ob unbeschadet dem Angriffs-Entwurf, die andern Arbeiten, zwar fortgesetzt, die ersten Batterien aber gleich zum Breschelegen gebraucht werden könnten, um nach Maaßgabe der feindlichen Bewegungen, entweder die Festung mit der Contreescarpe zugleich zu stürmen oder der letztern Sprengung abzuwarten.

Nacht vom 13ten zum 14ten Januar.

800 Arbeiter.

Die Annäherungen zum 2ten Laufgraben wurden zur Unterbringung eines Rückhalts, diesen Abend ihrer ganzen Länge nach (c c c) mit der fliegenden Sappe angefangen. Der Verlust dabei war sehr geringe, obgleich der Feind durch Leuchtkugeln die Arbeiter entdeckte und beständiges Feuer darauf unterhielt.

Heiligenkreuz das rechts des 2ten Laufgrabens noch immer stark aus der Festung besetzt war, wurde angegriffen, noch vor Anfang der Sappe genommen und die Nacht ein Unterkommen darin eingerichtet.

Den 14ten Januar.

Die Arbeit der letzten Nacht war nicht sicher genug, um bei Tage Leute darin zu lassen. Sie blieb also bei der Morgen-Ablösung unbesetzt. Die Geschütze wurden in die Batterien gebracht.

Da nach einer üblen Gewohnheit, die abzulösende Division, sobald sie die in den Dienst tretende ankommen sah, die Arbeiter und Wachen, um sie zu sammeln, aus den Laufgraben zog, so blieben selbige während jeder Ablösung, einige Zeit unbesetzt. Dies bemerkte der auf der Kuppe seiner Hauptkirche, jederzeit einen Offizier zur Beobachtung der Gegend habende Feind, und machte zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, gerade in dem Augenblick der Divisionen-Ablösung einen Ausfall, mit etwa 500 Mann. Es gelang ihm den größten Theil der die letzte Nacht vor der ersten Parallele gesetzten Schanzkörbe umzuwerfen, und rechts sogar darin einzudringen, auch würde er um die Canonen zu vernageln, gewiß bis zu den Batterien vorgerückt seyn, wenn nicht das gute Benehmen einiger in Eil von einem Ingenieur-Offizier zusammengeraffter Arbeiter, es verhindert hätte. Bei Annäherung des General-Lieutenants Graham mit einem Theil der ersten Division, kehrte er nach der Stadt zurück.

Nachmittags halb 4 Uhr eröffneten 25 Canons ihr Bresch-Feuer gegen die Festungs-Werke und 2 Geschütze gegen das Franziskaner Kloster. Ein Ingenieur-Lieutenant wurde beim Schießscharten-Bau, durch einen Canonenschuß getödtet.

Nacht vom 14ten zum 15ten Januar.

Da das Feuer der in Nr. 1. gegen das Franziskanerkloster gerichteten beiden Geschütze, den in den Rücken des 2ten Laufgrabens sehenden Feind nicht vertrieb; so wurde mit Einbruch der Dämmerung, es durch eine Abtheilung vom 40sten Regiment erstürmt. Sobald die Truppen den äußern Wall erstiegen hatten, zog der Feind sich aus den Verschanzungen und den Vorstädten, mit Zurücklassung seiner Geschütze, in die Stadt. Das 40ste Re-

giment besetzte sofort die Vorstädte und behauptete sie auch bis zum Ende der Belagerung. Beim Setzen von 150 Schanzkörben in die Verlängerung des 2ten Laufgrabens wurde ein Ingenieur-Capitain verwundet.

Den 15ten Januar.

Das Feuer der Batterien that den Werken vielen Schaden und gab Hoffnung sie bald zu durchbrechen; daher Batterie Nr. 4. für 7, 24pfünder zur 2ten Bresche abgesteckt wurde.

Nacht vom 15ten zum 16ten Januar.

700 Arbeiter. 400 bei der Batterie Nr. 4. und ihren Verbindungen. 100 zur Ausbesserung der Batterien, und 200 zur Vervollständigung des 2ten Laufgrabens und seiner Annäherungen.

Die Sappeurs erweiterten letztere.

Den 16ten Januar.

Um Mittag nöthigte starker Nebel die Batterien ihr Feuer einzustellen; die Ingenieure benutzten ihn jedoch, um 50 Schanzkörbe in die Verlängerung des 2ten Laufgrabens zu stellen.

Nacht vom 16ten zum 17ten Januar.

Der 2te Laufgraben wurde so weit als möglich links ausgetrieben und der niedere Tesson 216 Schritt von der Festung damit bekränzt.

Die Sappeurs brachen den Sappenkopf aus (c d).

Die ursprünglich zum Breschelegen bestimmte Batterie Nr. 5. wurde auf der Höhe angefangen, und Schützen gruben sich davor ein, um in die Scharten der Festung zu feuern.

Ein Ingenieur-Offizier wurde beim Sappiren verwundet.

Den 17ten Januar.

Die Arbeiten des 2ten Laufgrabens wurden fortgesetzt; die Sappeurs richteten aber auf der Höhe gar nichts, und mit der Sappe (c d) nur wenig aus, weil das feindliche Geschütz die Schanzkörbe fast eben so rasch wegriß, als sie gesetzt werden konnten.

Nacht vom 17ten zum 18ten Januar.

Batterie Nr. 4. wurde fertig und die Geschütze eingefahren.

Die Sappeurs erhielten durch Batterie Nr. 5. leidliche Deckung, bogen daher mit der Sappe (de) um.

Um die Besatzung an Aufräumung der Breſche zu hindern, unterhielt die Wache des 2ten Laufgrabens ununterbrochnes Flintenfeuer.

Den 18ten Januar.

Batterie Nr. 4. begann mit Tagſeyn, ihr Breſchfeuer gegen den Thurm (s). Die Arbeiten auf der Höhe und im 2ten Laufgraben dauerten fort; aber die Sappeure konnten wegen des auf ſie gerichteten Feuers nicht weiter (de).

Ein Ingenieur-Capitain wurde beim Eintritt in die Laufgräben verwundet.

Nacht vom 18ten zum 19ten Januar.

Der 2te Laufgraben kam dieſen Abend zu Stande.

Der Bau der Batterie Nr. 5. rückte raſch vor und eine $5\frac{1}{2}$zöllige Haubitze nebſt einem 6pfünder von der Feldartillerie wurden darin aufgeſtellt, um die Nacht gegen die Breſche zu ſpielen, und den Feind an Fortſetzung der den Abend vorher angefangnen innern Verſchanzungen zu hindern.

Am Sappenkopf geſchah aber wenig, eines Theils wegen der Unerfahrenheit der Sappeure, andern Theils wegen des auf ſie gerichteten Geſchützfeuers.

Die Breſche wurde brauchbar gehalten.

Den 19ten Januar.

Da Batterie Nr. 4. den alten Thurm faſt ganz zerſtört hatte und die Hauptbreſche ſehr gut war, ſo wurde nach deren Beſichtigung dieſen Abend zu ſtürmen beſchloſſen.

Anordnungen zum Sturm.

Der Angriff von Ciudad Rodrigo beginnt um 7 Uhr Abends. Die leichte Compagnie des 83ſten Regiments ſtößt mit Sonnenuntergang zum Oberſtlieutenant O'Toole. Derſelbe geht mit der 2ten Jäger (Caçadore) und der leichten Infanterie-Compagnie des 83ſten Regiments 10 Minuten vor ſieben über die Aguеda-Brücke, und greift das Schloß-Außenwerk an. Der Zweck

dieses Angriffes ist, die Canoniere von zwei darin den Graben-Eingang (B) vor der Vereinigung der Contreescarpe mit dem Hauptwall der Festung, bestreichenden Geschützen zu vertreiben. Kann Oberstlieutenant O'Toole in das Werk eindringen, so muß er diese Canons unbrauchbar machen.

Major Sturgeon wird ihm seinen Angriffspunkt zeigen (e).

6, 12 Fuß lange Sturmleitern werden zum Gebrauch dieser Abtheilung aus dem Ingenieur-Park nach dem alten französischen Wachhaus bei der Mühle an der Agueda geschafft.

Das 5te Regiment greift den Graben-Eingang an dem vorbeschriebnen Punkte an, Major Sturgeon wird den Angriffspunkt ebenfalls anzeigen. Es marschirt rechts von Heiligenkreuz aus, und hat 12 Aexte bei sich, um das Graben-Thor an der Vereinigung der Contreescarpe mit dem Hauptwall einzuschlagen.

Das ebenfalls zwölf 25 Fuß lange Sturmleitern mit sich führende 5te Regiment folgt unmittelbar nach, ersteigt den Fausse-braye-Wall und geht längs demselben hin, um ihn von den feindlichen Posten links der Hauptbresche zu reinigen.

Das 77ste Regiment bleibt rechts von Heiligenkreuz zur Unterstützung der in den Graben gestiegnen ersten Abtheilung als Nachhalt zurück.

Rechts der Bresche steigen zwei links von Heiligenkreuz gebildete Colonnen, jede aus 5 Compagnien des 94sten Regiments bestehend, und mit drei 12 Fuß langen Leitern versehen, in den Graben hinab. Sie haben 10 Aexte bei sich, um die zur Unterbrechung der Verbindung etwa darin angebrachten Pallisaden umzuhauen.

Wenn die Abtheilung des 94sten Regiments in den Graben hinab ist, wendet sie sich links gegen die Hauptbresche.

Das 5te Regiment bricht 10 Minuten vor sieben von Heiligenkreuz auf.

Zur selben Zeit bricht eine, mit Heu gefüllten Säcken versehene Abtheilung von 180 Sappeuren, gedeckt durch das aus der 2ten Parallele gegen die Festung gerichtete Feuer des 83sten Regiments, aus den Laufgräben auf und wirft, um den Truppen das Hinabsteigen von der Contreescarpe zum Angriff der Hauptbresche zu erleichtern, die Säcke in den Graben. Unmittelbar darauf folgt

die, aus den Truppen der Brigade des General-Majors M'Kinnon zur Erstürmung der großen Bresche bestimmte Abtheilung. Sie ist mit sechs 12füßigen Sturmleitern und 10 Aexten versehn. Die Brigade erwähnten Generals sammelt sich in dem ersten Laufgraben und in der Verbindung zwischen diesem und dem 2ten, bereit den Sappeuren auf dem Fuß zu folgen.

Eine aus 3 Compagnien des 95sten Regiments bestehende, rechts des Franciskaner-Klosters ausrückende Colonne steigt, mit drei 12füßigen Leitern versehn, links der großen Bresche an einer durch einen Ingenieur-Offizier auszusuchenden und ihr anzuzeigenden Stelle, ebenfalls in den Graben. Darin angekommen, wendet sich selbige rechts gegen die Hauptbresche. Sie hat 10 Aexte bei sich, um die links derselben zur Sperrung der Verbindung längs dem Graben angelegten Hindernisse wegzuräumen.

Eine andre aus der Brigade des Generals Vandeleur bestehende Colonne, bricht, mit zwölf 12füßigen Leitern versehn, links vom Franciskaner-Kloster auf, und steigt an der durch einen Capitain ihr anzuzeigenden Stelle, in den Graben. Darin angekommen, wendet sie sich links, um die Bresche in der Fausse-braye, links dem kleinen halben Mond und demnächst die Thurmbresche im Hauptwall zu erstürmen. Hat diese Abtheilung den Bresche-Gipfel in der Fausse-braye erreicht, so sendet sie 5 Compagnien rechts, um den Angriff der Brigade des General-Majors M'Kinnon auf die Hauptbresche zu decken, und nachdem der Thurm besetzt, rechts Verbindung mit Ersterer zu bewirken. Ist dies geschehn, so wird versucht, das Salamanca-Thor zu sprengen.

Die portugiesische Brigade der 3ten Division, wird in der Verbindung des ersten Laufgrabens und hinter der Franciskaner-Kloster-Höhe (Ober-Teson) aufgestellt, und rückt demnächst zur Unterstützung der Brigade des Generals M'Kinnon in die 2te Parallele.

Die Brigade des Obersten Barnard sammelt sich hinter dem Franciskaner-Kloster zur Unterstützung der Brigade des General Vandeleur.

Alle diese Colonnen schicken einzelne Trupps vor, um mittlerweile lebhaftes Flintenfeuer gegen die Vertheidigungen zu unterhalten.

Die Leute mit Leitern, Aexten und Brechstangen sind unbewaffnet. Die Stürmenden feuern nicht.

Die Brigade des General-Major Pock macht einen Scheinangriff gegen das Außenwerk des St. Jago-Thors und auf La Caridad.

Die Regimenter und Brigaden welche Leitern empfangen, schicken darnach ins Ingenieur-Depot; drei Mann für eine Leiter.

Ausführung des Sturms.

150 Sappeure rückten zur bestimmten Stunde und unter Führung von 2 Ingenieur-Offizieren und eines Majors vom 74sten Regiment, gegen die Grabenspitze vor. Jeder Mann trug zwei mit Heu gefüllte Säcke und warf sie von der Contreescarpe in den Graben, wodurch dessen Tiefe sich von 13½ Fuß auf 8 Fuß verminderte, und setzte demnächst die Leitern darauf fest.

Die Brigade des General-Major M'Kinnon folgte den Sappeuren auf dem Fuß und sprang auf die Säcke in den Graben. Eine große Menge Bomben und sonst vom Feinde am Fuß und auf die Bresche gelegter und auf einmal früher, als die Truppen ihren Wirkungskreis erreichten, angezündeter Brandkörper, vereint mit dem im selben Augenblick zum Sturme rechts herangekommnen 5ten Regiment, machten, daß nach wenigen Minuten Widerstand, der Feind den Bresche-Gipfel verließ und sich hinter eine, nachher mit blutiger Gegenwehr vertheidigte Verschanzung, zurückzog.

Die leichte Division rückte aus dem Franciskaner-Kloster gleichzeitig mit der 3ten Division aus dem Laufgraben vor, und erhielt im Vorrücken starkes Flintenfeuer von den Wällen, wodurch der sie führende General-Major Crawfurt tödlich verwundet wurde. Da nach dem Hineinwerfen der Heusäcke die Grabentiefe nur 11 Fuß betrug, so kletterten die Leute bald hinab, und nahmen die kleine, weder hartnäckig vertheidigte, noch innere Verschanzungen gehabte Bresche mit weniger Schwierigkeit. Unterdeß diese Division sich auf den Wällen festsetzte, war die 3te bei Erstürmung der Verschanzungen hinter der großen Bresche in lebhaftem Feuer. Kaum erfuhr der diese vertheidigende Feind der Erstern Fortschritte, als er plötzlich nachließ und das Werk genommen wurde. In diesem Siegesaugenblick auffliegendes Pulver, kostete den General M'Kin-

non und manchen braven Mann das Leben. Der Feind wurde bis zu seiner gänzlichen Gefangennehmung von Haus zu Haus verfolgt und 2 Ingenieur-Offiziere dabei verwundet.

Der Verbündeten Verlust bei der Belagerung bestand aus 9 Offizieren und 217 Mann Todten, 84 Offizieren und 1000 Verwundeten. Von diesen wurden bei Erstürmung der Bresche 6 Offiziere und 140 Gemeine getödtet und 60 Offiziere und 500 Gemeine verwundet.

Munition wurden:

8,950 Schuß 24 } pfünder, verbraucht.
565 — 18 }

Von allen fünf hier erwähnten Belagerungen, wurde nur diese einzige mit Erfolg gekrönt, welches im vergleichenden Bezuge mit der Stärke der verschiedenen Festungen, der wissenschaftlichern Angriffs-Art und der größern Menge der gehabten Mittel zuzuschreiben seyn dürfte. Die Vorräthe jeglicher Art, waren hier unendlich bedeutender als bei jedem andern Angriff und den Ingenieurs die Hülfe der von der 3ten Division den ganzen Sommer im Sappenbau unterrichteten Leute von wesentlichem Nutzen. Sie setzten selbige in den Stand die Laufgräben in kurzer Zeit und unter starkem Feuer, der Bresche 360 Schritt näher als bei Badagoz zu rücken, und um die Wegräumung des Schuttes von derselben und die Anlegung neuer Schwierigkeiten zu hindern, Flintenfeuer dagegen einzurichten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wenn Umstände den Bau der ersten Batterien gegen die Vertheidigungen, die Sprengung der Contreescarpe und das Vorrücken der Laufgräben bis zum Wallfuße gestattet hätten, die Festung mit geringerm als dem halben Verluste genommen worden wäre.

Das gebrauchte Geschütz war trefflich und hinreichend, auch sowohl Offiziere als Bedienung eifrig und erfahren. Beide haben daher auf dankbare Anerkennung der geleisteten Dienste Anspruch. Das Belagerungs-Heer war der Stärke der Besatzung ganz angemessen und die Leute schienen den Unterschied der diesmaligen und der Verrichtungen bei den frühern Belagerungen zu fühlen. Alle vertrauten dem Erfolg und strebten darnach; ausdauernd und unermüdet bei der Arbeit, unerschrocken und kühn beim Sturm, glänzten sie während dieser Belagerung in ih-

rem eignen Licht, und zeigten zu solchen Verrichtungen ganz vorzügliche Brauchbarkeit.

Der Batterie-Bau dauerte ungewöhnlich lange, weil der Feind auf deren schmale Front, unaufhörliches Wurffeuer machte. Da nicht selten in einer Stunde 3 — 4 Bomben mit der Wirkung einer kleinen Mine, mitten auf der Batterie-Brustwehr platzten, und die Erde nach allen Richtungen umherschleuderten, so mußte selbige sehr dick gemacht werden. Hierzu kam, daß die Truppen aus ihren Quartieren jeden Morgen 6 — 8 Meilen zu marschiren hatten. Sie waren mithin bereits ehe sie zu arbeiten anfingen, müde, und — gegen die übermäßige Kälte nicht zu schützen — schon lange vor Ablauf der 24 Stunden zu jeder Arbeit unfähig, welches deren Fortschritte natürlich sehr aufhielt.

Die von der Schwäche des angegriffnen Punktes überzeugten Franzosen, unterhielten sehr starkes Feuer gegen die Laufgräben. 48 für diesen Zweck in Batterie gestellte schwere Geschütze, verbrauchten bei der Belagerung 8,000, 13 und 10zöllige und 3,000, 8 und 6zöllige Bomben und nahe an 10,000 Kugeln. Kein Schuß wurde darauf erwiedert.

Die Festung war mit Allem überflüssig versehn. Außer 109 auf den Wällen gestandenen Geschützen, waren noch 44 mit ihren Laffetten, eine unermeßliche Menge von Bomben, Canonen-, Cartätsch- und Flinten-Kugeln, nebst einem sehr schön gefüllten und gut versehenen Zeughause vorhanden. Die Besatzung betrug im Anfang der Belagerung wahrscheinlich mehr als 2,000 Mann; denn es wurden nach dem Sturm noch 78 Offiziere und 1,700 Soldaten gefangen.

Die kleine nicht verschanzte Bresche war vorne 30 Fuß breit, die überall zugängliche große über 100 Fuß. Die Beschaffenheit der in der Letztern mittelst Einschnitte (w) angelegten Verschanzung, zeigen im 5ten Kupfer Fig. 8., 9. und 10. Sie ging über den Wallgang — im Rücken sicher — senkrecht nach der Brustwehr; daher um nach erreichtem Bresche-Gipfel vorzurücken, entweder die Einschnitte erstürmt, oder von einer 16 Fuß tiefen Mauer, woran unten ebenfalls mehrere Hindernisse angebracht waren, hinabgesprungen werden mußte.

Der Fluß Agueda war, weil er gleich allen Gewässern dieser Grenze, plötzlich anschwillt, den Fortschritten des Unternehmens auf Ro-

drigo sehr hinderlich. 10 Fuß Steigen in zwei Tagen ist nichts seltnes und der ihn aufnehmende Duero steigt öfters in derselben Zeit 25 Fuß.

Die im Flintenschuß der Festung liegende Brücke und Fuhrt bei Rodrigo war von keinem Feinde zu gebrauchen. Es gab dazumal noch zwei andre für Truppen gangbare Fuhrten, die eine unweit Pastores, und die andre 2 Meilen unterhalb der Stadt. Aber die einzige Verbindung für die Artillerie und Ingenieure war die bei Salices geschlagene Bockbrücke. Die Anstalten zur Schlagung derselben — dem Feinde ein neues sichres Zeichen unsres beabsichtigten Vorrückens — hätten ihn nöthigen müssen zum Entsatz der Festung bereit zu seyn. Glücklicherweise blieb das Wetter während des Angriffs auffallend gut und trocken, aber den 31sten Januar fiel starker Regen und den 2ten Februar stieg der Fluß bis über die Brücke und unterbrach alle Verbindung. Geschah dies während der Belagerung oder bald nach Eroberung der Festung, noch ehe die Bresche zugemauert, und die Laufgräben wieder gefüllt werden konnten, so stand die Sicherheit der Truppen, oder der Stadt auf dem Spiel. Doch Marmonts Maaßregeln waren zu schlecht, um aus so unerwartet kommenden Ereignissen Vortheil zu ziehen, und er nicht im Stande sein Heer bis zum 24sten bei Salamanca zu sammeln; während die Festung sich den 27sten schon wieder vertheidigen konnte.

Diese beständigen Schnitzer und falschen Anschläge der französischen Generale näher beleuchtet, ist es unerklärbar, wie es die nehmlichen, von demselben Stabe unterstützten Männer sind, welche in den italienischen und deutschen Feldzügen stets so wiederholte Beweise ihrer Umsicht und Kenntnisse gaben.

Achter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von Badagoz im März und April 1812.

Nach Ciudad Rodrigo's Eroberung beschloß Lord Wellington, wenn es wieder vertheidigungsfähig seyn würde, mit dem ganzen Heer nach Alentego aufzubrechen und Badagoz zu belagern.

Da Marmont seinen Belagerungszug in Rodrigo verloren, und demnach weder zum Angriff auf diese Festung, noch auf Almeida schweres Geschütz hatte; so war ein Einfall in Portugal, während der Abwesenheit der Verbündeten, ohne vorherzusehenden beständig schlechten Erfolg, nicht zu besorgen; konnte ferner ihr Marsch geheim bleiben, und sie Alentego früher erreichen, als Marmont diese Bewegung erfuhr; so hatten sie, bevor er mit Soult zum Entsatz von Badagoz sich zu vereinigen im Stande war, zu dessen Eroberung hinreichend Zeit.

Den 20sten Januar rückte des General Leith Brigade als Besatzung nach Rodrigo. Die Laufgräben wurden sofort zugeworfen, die Batterien eingerissen, demnächst die Breschen vorläufig vermauert, die Wälle gänzlich hergestellt, mehrere Außenwerke erbaut, und mit Instandsetzung der Vertheidigungen angefangen; auch gleichzeitig die Anstalten zum Angriff auf Badagoz heimlich getroffen, der Geschützzug und die Belagerungsvorräthe für eine erdichtete Bestimmung in Lissabon eingeschifft, jedoch auf kleinen Fahrzeugen nach Alcacer do Sal gebracht, um von dort mit Landfuhren leicht nach Elvas geschafft werden zu können, wo, als ob für diese Festung bestimmt, Schanzkörbe und Faschinen gefertigt, und alle andre Vorbereitungen mit ähnlicher Geheimhaltung betrieben wurden.

Nachdem den 5ten März die Bresche von Ciudad Rodrigo wieder völlig vertheidigungsfähig, auch es auf einige Zeit von neuem bevorrathet worden war, übergab Lord Wellington die Festung den Spaniern und brach nach Alentego auf. Die verschiedenen Heertheile waren bereits auf dem Marsch.

Den 11ten kam das Hauptquartier nach Elvas.

Seit das Heer den letzten Sommer von Porta-legre aufbrach, war an der südlichen Grenze, außer einer sehr erfolgreichen und ehrenvollen Unternehmung des Generals Hill, der den 28sten October in Arayo de molinos, eine zur Eintreibung von Kriegssteuern unter dem General Gerard vorgerückte Abtheilung des Soultschen Corps, überfiel, nichts von Bedeutung vorgefallen.

General Hill ging den 23sten October durch Albuquerque und Malpartida, brachte den 27sten unweit Alcuesca im Bivack zu, und erschien den 28sten früh so plötzlich vor Arayo de molinos, daß die davor stehenden Reiterei-Feldwachen kaum zu Pferde

kommen konnten. Die in der Stadt im Ausmarsch begriffnen Truppen, hatten daher von seiner Annäherung so wenige Nachricht, daß ein Theil seines Corps die Stadt umging, ehe sie sich aufzustellen im Stande waren. Sie wurden ganz auseinander gesprengt, eine große Anzahl getödtet, 1,500 Mann gefangen und 3 Canonen erobert. Der Verlust der Verbündeten bestand aus 7 Todten und 64 Verwundeten. General Gerard entkam mit wenigen Truppen und ging bei Merida über den Guadiana. Das Corps des Generals Hill kehrte in seine frühern Cantonirungen zurück.

Einschließung.

Nachdem den 16ten alle Belagerungs-Vorbereitungen beendigt, und ohngefähr 4 Meilen unterhalb der Stadt eine Pontonbrücke geschlagen worden, ging die 3te und 4te Division über den Fluß und schloß ohne alle feindliche Gegenwehr die Festung ein.

Besichtigung (1stes Kupfer).

Es fand sich, daß die Franzosen seit dem vorjährigen Angriff sehr fleißig gearbeitet hatten.

Im Schloß waren innere Verschanzungen erbaut und mehrere Geschütze auf die Wälle gebracht; im Fort Cristoval eine sehr gute Rückenvertheidigung bewirkt; dessen Glacis und die Contreescarpe erhöht und auf der Seite wo die Breschbatterie gelegen hatte, ein starke Redoute angelegt worden.

Vom Brückenkopf nach dem Fort war eine bedeckte Verbindung im Werke; südwärts ein halber Mond fertig und 2 andere brauchbar gemacht; auch im Graben ein an mehreren Stellen voll Wasser stehendes unübergängliches Fließ (Cunette) angefangen.

Die gut geschlossne Kehle des Außenwerkes Pardaleras war durch Zwischenwerke mit der dessen Rücken aus starken Batterien bestreichenden Festung verbunden, drei der Rechtsbollwerke gegenminirt, östlich hinter der St. Rochus ein Schleusenwehr über den Rivillas erbaut, und 240 Schritt vor den Werken eine unübergängliche Anwässerung bewirkt.

Das Schloß in seinem gegenwärtig verbesserten Zustande anzugreifen, war ohne Mineure oder sonst dieser Arbeit kundige

Leute und mit ungeübten Sappeurs weder ausführbar, noch ohne gegen die 3 — 4 Unterkommen erfordernde minirte Front viel Menschen zu opfern — die Zeit des Erfolges zu berechnen. Der im schlechten Zustande der Werke sich von selbst darbietende Versuch, das durch sein noch nicht vollendetes Gegenwehr bloß liegende Bollwerk Trinidat einzuschießen, war allein ausführbar, und die Bekämpfung aller in regelmäßig geführten Belagerungen sonst durch Kunst und Mühe wegzuräumenden Hindernisse, mußte dem Muthe der Truppen anvertrauet werden.

Angriffs-Entwurf. (4tes Kupfer).

Er beruht auf dem Zustand der rechten Face-Escarpe des Bollwerks Trinidat, weil selbige von der Höhe, worauf Picurina-Redoute liegt, und wogegen Breschbatterien zu errichten sind, hinreichend tief gesehen werden kann. Es wird daher ein Picurina links umfassender Laufgraben ausgeworfen, solcher rechts gegen die Festung ausgedehnt und darin Enfilir-Batterien gegen alle die Picurina-Höhe bestreichenden Facen und Flanken; so wie auch links derselben, Batterien zur Zerstörung der Pallisaden und Rückenvertheidigungen dieses Forts angelegt.

Den Abend nachdem die Enfilir-Batterien zu spielen angefangen, wird Picurina-Fort gestürmt, ein Unterkommen darin bereitet, und mit dem ersten Laufgraben verbunden. Demnächst werden an den schicklichsten Stellen der Picurina-Höhe Breschbatterien erbaut, und die rechte Face des Trinidat-Bollwerks mit der gegenüber durch die Enfilir-Batterie zum Schweigen gebrachten, hier angreifbaren Flanke, zugleich in Bresche gelegt. Da aber der Feind bei dieser Entfernung, die mehreren Tage, welche auf Brauchbarmachung der Breschen vergehn, leicht zu deren Verschanzung benutzen könnte, so wenden, sobald solche fertig sind, sich alle Canons gegen die dazwischen liegende Courtine, um eine dritte wegen ihrer den Vertheidigungen der andern beiden*) zugewandten Lage das Hinderniß der Ueber-

*) Ums Jahr 1757 befahl der König von Spanien, die Umfassungs-Werke von Badagoz nach einem stärkern, als dem damals bestehenden Durchschnitt umzubauen. Es wurden indeß nur die Bollwerke fertig, und mit den früher sehr niedrig und schlecht

schwemmung dadurch vereitelnde Bresche zu bewirken, daß die Sturm-Kolonnen sich hinter den Höhen südlich und westlich derselben aufstellen können. In den bedeckten Weg und in die Graben wird wie bei Ciudad Rodrigo hinabgestiegen (8).

Ingenieur-Personale: Oberstlieutenant Fletscher und 19 Offiziere.

Vorräthe.

A. Geschütz:

16, 24 } pfünder,
20, 18 }

16, 24pfündige eiserne Haubitzen.

B. Materialien:

3,000 Stück Schanzzeug,
80,000 Sandsäcke,
1,200 Schanzkörbe,
700 Faschinen,

eine gute Anzahl Balken, starkes Zimmerholz und sonstige kleine Bestände. 120 Mann der 3ten Division unter einem Major des 74sten Regiments, waren als Sappeure und außerdem 115 Militair-Handwerker den Ingenieuren zugetheilt.

Die leichte, die 3te und 4te Division, zusammen 16,000 Mann bildeten das Belagerungs-Corps.

Tagebuch des Angriffs.

Nacht vom 17ten zum 18ten März.

Deckung 2,000 Mann, 1,800 Arbeiter.

Weil der beabsichtigte Laufgraben dem feindlichen Werke sehr nahe war, so konnten die zur Deckung der Arbeiter bestimmten Mannschaften nicht davor aufgestellt werden, sondern wurden hinter den Höhen c c c vertheilt.

Die Verbindung h h aus dem Rücken nach dem Laufgraben maß 4,000 Fuß, daher zu ihrem Bau allein 1,000 Mann ge-

gebauten Courtinen verbunden. Es unterlag daher keinem Zweifel, daß durch einen Tag Feuer, die Courtine in Bresche zu legen seyn würde. Wahrscheinlich waren die Franzosen von diesem Umstand unterrichtet und wählten demnach die Courtine zur Bresche.

A. d. V.

gebraucht wurden. Weil aber die Nacht sehr feucht und windig, mithin einige Unregelmäßigkeiten unvermeidlich waren, so fanden, als die Arbeiter längs der abgesteckten Linie angestellt werden sollten, sich zum Laufgraben nur 600 Mann. Sie wurden mit 3 Fuß Entfernung angestellt und warfen 720 Schritt von a nach b aus.

Der Feind entdeckte die nur 190 Schritt vom bedeckten Wege des Forts befindlichen Arbeiter, erst nach Tagesanbruch.

Den 17ten März.

Laufgrabenwache 1,500 Mann, 1,200 Arbeiter.

Mit Heliseyn waren der Laufgraben und die Annäherungen durchgängig 3 Fuß tief, 3 Fuß 6 Zoll breit. Die Ablösung verbesserte sie.

Nacht vom 18ten zum 19ten März.

Laufgrabenwache 1,500 Mann, 1,800 Arbeiter.

Batterie Nr. 2. für 4, 24pfünder gegen Picurina-Fort und Batterie Nr. 1. für 3, 18pfünder und 3, 5½zöllige eiserne Haubitzen wurden angefangen. Letztere sollte sowohl die Verbindung von der Stadt nach dem Fort bestreichen, als auch Nr. 2. bei Umwerfung der Pallisaden und Zerstörung der Picurina-Vertheidigungen unterstützen. 400 Mann wurden beim Bau dieser Batterien und ihren Verbindungen, 400 Mann in dem am Vorabend geöffneten Laufgraben gebraucht, 600 Mann machten die Annäherungen h h gangbar, und der Rest von 400 verlängerte den Laufgraben 540 Schritt rechts nach d, so daß selbige, sich nunmehr von a nach k links jenseits Nr. 1. ausdehnte.

Den 19ten März.

1,400 Arbeiter wurden in dem Laufgraben, den Annäherungen und Batterien vertheilt. Um 1 Uhr Mittags machte die Besatzung mit 1,500 Mann Infanterie und 40 Reitern aus dem Talavera-Thor einen Ausfall, der sich unbemerkt auf der Verbindung von Rochus-Lünette nach Picurina-Fort sammelte, raschen Schritts vordrang und eher in dem Laufgraben an-

kam, als die Arbeiter zu den Waffen greifen konnten. Zugleich mit der Infanterie-Spitze umging die Reiterei im Gallop die rechte Flanke des Laufgrabens, und befand sich in einigen Minuten in den 1,200 Schritt dahinter befindlichen Niederlagen. Die ordnungslos aus den Laufgräben vertriebnen Wachen und Arbeiter sammelten sich bald wieder und warfen den Feind darüber hinaus. Die feindliche Reiterei richtete unter den unbewaffneten Leuten in den Niederlagen große Verwirrung an, zog aber beim Erscheinen bewaffneter Truppen, ohne etwas zerstört zu haben, sich wieder zurück, unterdeß die im Besitz des Laufgrabens befindliche Infanterie, einen geringen Theil davon zuwarf, und ohngefähr 200 Stück Schanzzeug mitnahm.

Der Verlust der Verbündeten bei diesem Ausfall betrug nahe an 150 Todte und Verwundete; unter den letzteren der die Belagerungs-Arbeiten leitende Oberstlieutenant Fletscher.

Um 3 Uhr Nachmittags fing es an stark und anhaltend zu regnen.

Nacht vom 19ten zum 20sten März.

Laufgrabenwache 1,400 Mann, 1,400 Arbeiter.

Da in den Annäherungen (h) keine Arbeiter mehr nöthig waren, auch im Laufgraben zwischen a und b 100 Mann weniger gebraucht wurden, so verlängerten die bleibenden 500 letztern rechts von d nach n, gerade in der Richtung auf die vor Fort Cristoval liegende Redoute und links gegen die Ueberschwemmung, welches über 700 Schritt betrug.

Die Nacht war sehr weich und unfreundlich.

Den 20sten März.

Der Rechtsansatz zum Laufgraben der letzten Nacht, hatte 3 Fuß Tiefe und 3 Fuß 6 Zoll Weite; da aber die Talavera-Straße an 5 Fuß gegen die Berghöhe abfällt, auch der Boden sehr hart war, so blieb eine Strecke von 24 Schritt unbedeckt, worauf der Feind aus dem bedeckten Wege der Lünette Flintenfeuer unterhielt, und wenn sich nur einer zeigte, vom Walle mit Cartätschen schoß, daher es nicht rathsam war, die Morgenablösung da vorbeigehen zu lassen.

Noch Vormittag wurde diese Oeffnung durch eine große Anzahl hineingeworfner Sandsäcke geblendet, und die Nachmittags-Ablösung längs des ganzen Laufgrabens ausgedehnt. Rechts geschah aber nur wenig, weil der Laufgraben voll Wasser stand, welches wegen der flachen Gegend nicht abzulassen war.

Nacht vom 20sten zum 21sten März.

Laufgrabenwache 1,400 Mann, 1,400 Arbeiter

wechselten den Rest der Belagerung immer von 12 zu 1400. Folgende Enfilir-Batterien wurden angefangen: Nr. 4. für 6, 24pfünder in der Verlängerung der rechten Face des Bollwerks Trinidat, Nr. 5. für 4, 18pfünder gegen die rechte Flanke des Bollwerks St. Pedro, Nr. 6. für 5, 24pfündige eiserne Haubitzen, gegen die rechte Face der Rochus-Lünette.

Diese Batterien wurden, weil der weiche Boden das Hinwegbringen der Geschütze darüber bezweifeln ließ, und um sie gegen alle Versuche aus St. Rochus Lünette zu sichern, im Rücken des Laufgrabens erbaut. Da sie von der Lünette kaum 360 Schritt entfernt waren, der Laufgraben sich aber über 2,000 Schritt ausdehnte und die Wache darin nur 1,400 Mann betrug; so konnte der Feind bei raschem Vordringen zum Vernageln der Geschütze leicht Zeit gewinnen. Mehrere auf dem nicht eingeschlossenen rechten Guadiana-Ufer Beobachtungen anstellende feindliche Offiziere, erregten die Besorgniß, daß der Feind unsern Laufgraben rechts zu enfiliren bezwecke, daher selbiger in der Richtung von e f zurückgezogen wurde.

Bei einem kleinen diese Nacht von der Laufgrabenwache zurückgeschlagenen Ausfall, wurde ein Ingenieur-Offizier verwundet.

Den 21sten März.

1,400 Arbeiter.

Um 7 Uhr Morgens brachte der Feind 2 Feldstücke ans rechte Guadiana-Ufer, um den Laufgraben längs zu bestreichen, that jedoch, weil die Richtung vergangene Nacht geändert worden, wenigen Schaden, wurde auch gleich darauf durch einige am Ufer aufgestellte Schützen, sammt seinen Canons, mit dem Verlust von 2 Canoniren, vertrieben.

Es regnete sehr.

Nacht vom 21sten zum 22sten März.

1,600 Arbeiter um Dämmerung,
1,400 — — um Mitternacht,
1,200 — — mit Tagesanbruch.

Da die Bestreichungslinie der rechten Face von St. Rochus gerade auf eine, das Feuer von Nr. 6. unsicher machende Vertiefung fiel, so wurde Nr. 3. der Lünette gegenüber für 4, 18pfünder abgesteckt.

Wegen des um 11 Uhr Abends eingetretnen und die ganze Nacht fortgedauerten Regens, geschah wenig.

Den 22sten März.

Da die Thal-Laufgräben voll Wasser standen, so verstrich der ganze Morgen mit deren Ausleerung und Legung eines künstlichen Faschinen-Bodens.

Die letzte Nacht warf der Feind zur Deckung seiner Feldstücke am rechten Guadiana-Ufer eine Brustwehr auf, und unterhielt von früh an den ganzen Tag ein sehr verwüstendes Feuer. Da die Kugeln die Laufgräben über e hinaus, eine Strecke von 1,700 Schritt bestrichen (9), so erhielt General Leith Befehl, von Campo-Major aus, die Festung auf dieser Seite einzuschließen *).

Nachmittags 3 Uhr füllten ungewöhnlich starke Regenschauer die Laufgräben mit Wasser. Der gestiegene Guadiana riß die Pontonbrücke weg, und wurde so reißend, daß selbst die fliegenden Brücken nur mit Mühe gingen; daher bei der Frage, ob die Heerverpflegung heran und die Canons nebst Munition zum Angriff herüber zu schaffen seyn würden, man besorgte aus der Stellung vor der Festung abziehen zu müssen.

Nacht vom 22sten zum 23sten März.

1,400 Arbeiter.

Die Batterien 1 und 2. wurden bewaffnet. Im Thale ge-

*) Bei theilweiser Einschließung einer belagerten Festung, dürften solche Nachtheile oft vorkommen und unabwendbar seyn, wenn bei einer an beiden Stromufern liegenden Festung, nur die Werke des angegriffnen Ufers eingeschlossen werden. Dieser Uebelstand und seine muthmaßlichen Folgen, mußten dem Belagerungsheer nicht entgehn.

A. d. U.

schah bei Ableitung des Wassers aus den Laufgräben und deren Gangbarmachung wenig.

Den 23sten März.

1,200 Arbeiter.

Der Feind arbeitete stark an der Courtine zwischen St. Pedro- und St. Antonio-Bollwerk und an Verstärkung des von ihm irrigerweise für den Hauptangriffspunkt gehaltnen Schlosses. Der Morgen war schön und alle Batterien so vorgeschritten, daß ihr Spiel für den folgenden Tag keinem Zweifel unterlag; aber von 1 Uhr Nachmittags an, strömte der Regen bis Abends um 7 Uhr so heftig, daß alle Theile der Laufgräben voll Wasser standen.

Nacht vom 23sten zum 24sten März.

1,400 Arbeiter.

Der den Nachmittag gefallne Regen weichte den Boden dergestalt auf, daß das Wasser sich überall in Gruben setzte, die Erde ihre Haltbarkeit verlor, und in keiner Form zusammen blieb. Die Bekleidung der Batterien fiel ein, und für die Bettungen war kein dauerhafter Boden fertig zu schaffen.

Weil die Canonen querfeldein nicht fort konnten, so geschah nichts.

Den 24sten März.

700 Arbeiter.

Das den Morgen weiche Wetter wurde Nachmittag besser und die Batterien beinahe fertig.

Die 5te Division schloß Cristoval ein.

Nacht vom 24sten zum 25sten März.

1,000 Arbeiter um Dämmerung,
800 — — — Mitternacht.

Die Nacht war gut und alle Batterien wurden vollendet und bewaffnet.

Den 25sten März.

Das um 11 Uhr Morgens angefangene Feuer der Batterien dauerte den ganzen Tag sehr lebhaft fort.

Ein Ingenieur-Capitain wurde im Laufgraben durch eine Canonenkugel getödtet.

Da jetzt von einem guten Laufgraben unterstützt, die Batterien zur Bestreichung der Facen und Flanken im besten Gange waren, aber durch Picurina-Fort noch litten, so sollte es diesen Abend gestürmt und ein Unterkommen darin eingerichtet werden.

Nacht vom 25sten zum 26sten März.

Arbeiter auf 24 Stunden:

1,400 mit Abend-Dämmerung,
1,400 um Mitternacht,
700 mit Tagesanbruch.
600 Nachmittags.

Der in den Laufgräben befehlende General Kempt, bestimmte zum Angriff auf Picurina folgendes.

Anordnung zum Sturm.

Es versammeln sich zwei Abtheilungen, jede von 200 Mann im Laufgraben. Die eine am äußersten linken Flügel, die andre am Eingang (d). Jeder Abtheilung gehen 10 Zimmerleute mit Handwerksgeräth, 6 Mineure mit Brechstangen und 12 Leitern tragende Sappeurs voran. Jede Colonne wird durch einen Ingenieur-Offizier geführt. Beide Abtheilungen verlassen den Laufgraben auf ein zu gebendes Zeichen, in ein und demselben Augenblick. Die Abtheilung links umgeht die rechte Flanke des Werks, und sucht es in der Kehle zu nehmen. Die Abtheilung rechts marschirt gerade auf die Verbindung von der Stadt nach Picurina los, und läßt, um jeder Unterstützung, welche dem Fort geschickt werden könnte, zu begegnen, 100 Mann bei w stehen. Die andern 100 Mann rücken einestheils zur Hülfe der links die Kehle des Werks stürmenden Abtheilung, und anderntheils um der Besatzung den Rückzug abzuschneiden, gegen Picurina. 100 Mann unter Führung eines Ingenieur-Capitains versammeln sich in Nr. 2. um durch Front-Angriff die andern beiden Abtheilungen zu unterstützen, falls diese bei Erstürmung der Kehle, ernsten Widerstand finden.

Sturm-Ausführung.

Erst Abends um 10 Uhr war alles zum Angriff fertig. Um diese Zeit rückten die beiden Abtheilungen auf das gegebene Zei-

chen aus. Die Abtheilung links erreichte unentdeckt die Kehle des Werks, wurde aber, als sie die Pallisaden niederzureißen oder zu ersteigen suchte, von so starkem Flintenfeuer empfangen, daß sie umkehrte.

Die Abtheilung rechts befolgte den ertheilten Befehl genau, aber ihre gegen die Kehle des Werks vorrückende eine Hälfte gerieth in so heftiges Feuer, daß nach 2 oder 3 fruchtlosen Versuchen die Pallisaden zu ersteigen, sie sich gegen die linke Flanke des Werks, wo der Graben nicht flankirt war, wandte, dort ihre Leitern an die Escarpe setzte, den Brustwehrgipfel rasch erstieg, und den den Rücken vertheidigenden Feind einsah.

Weil indeß der Kampf an der Kehle noch immer zweifelhaft blieb, so befahl General Kempt der in Batterie Nr. 2. aufgestellten Abtheilung vorzurücken, welche den ausspringenden Winkel des Werks im selben Augenblick, als die Abtheilung rechts, die Flanke, erstieg.

Was nach dem Eindringen der Truppen von der Besatzung noch Widerstand leistete, wurde niedergestoßen und der Rest gefangen.

Ein Ingenieur-Capitain wurde schwer und ein Lieutenant leicht verwundet. Unser Verlust bestand aus 4 Offizieren und 50 Mann todt, und 15 Offizieren und 250 verwundet.

Zur Zeit der Eroberung des Forts ging in der Stadt die Lermglocke, Raketen stiegen, und von allen Werken wurde, weil der Feind allgemeinen Sturm besorgte, aus Canonen und Flinten ins Blaue geschossen. Bald darauf gab eine in St. Rochus gerührte Trommel zu einem Ausfall-Lärm Anlaß, und die Laufgrabenwachen fingen stark an zu feuern. Dies verursachte aus der Stadt ein lebhaftes, das der Ersteren sehr vergrößernde Schießen, welches erst lange nach Mitternacht einhielt. Darauf wurde im Wallgange des Forts ein Unterkommen bewirkt, durch einen Aufweg (Rampe) über den ausspringenden Winkel, Verbindung nach dem Werke eröffnet; ersteres mittelst eines Darm (Boyau) (t d) mit dem hintern Laufgraben verbunden und links von einem Theil des zweiten, bis zur Ueberschwemmung ausgedehnten Laufgraben unterstützt.

Der die Arbeit leitende Ingenieur-Major, wurde schwer verwundet.

Den 26sten März.

Ein angemessner Theil der Wache kam in den Laufgräben an beiden Seiten des Forts Picurina zu stehn, und nur Schildwachen blieben im Werk. Der Festung ununterbrochen heftig anhaltendes Feuer gegen das Fort, riß das die letzte Nacht eingerichtete Unterkommen auseinander. Aber noch vor Nacht hatten die Sappeure ein andres längs den äußern unflankirten Facen fertig.

Die Bestreichungs-Batterien unterhielten den ganzen Tag ein lebhaftes, aber wie es schien erfolgloses Feuer, weil das der bestrichenen Flanken und Facen nicht nachließ.

Die Batterien 1 und 2. gingen ein.

Nacht vom 26sten zum 27sten März.

Arbeiter auf 24 Stunden.

1,200 Mann zur Dämmerung,
1,200 — um Mitternacht.
600 — mit Tagesanbruch,
600 — um Mittag.

Folgende Batterien und Verbindungen wurden erbaut:

Nr. 7. für 12, 24pfünder um die rechte Face des Bollwerks Trinidat in Bresche zu legen.

Nr. 9. für 8, 18pfünder, um die linke Flanke des, die in St. Trinidat zu machende Hauptbresche, vertheidigenden Bollwerks St. Maria zu durchbrechen.

Nr. 10. für 4, 24pfündige eiserne Haubitzen um den Graben vor der Hauptbresche zu bestreichen, damit der Feind nicht darin arbeite und die Annäherungen dazu hindere.

Von Nr. 1. wurde ein Darm nach dem ausspringenden Winkel von Picurina vorgeführt, weil es eine nähere und zweckmäßigere Verbindung zu den neuen Batterien war.

Den 27sten März.

Der jezt mit dem Angriffspunkt bekannte Feind, arbeitete die letzte Nacht viel im bedeckten Wege von St. Maria und Trinidat und im unvollendeten halben Mond dieser Seite. Den Morgen war die Arbeit überall gut gedeckt und besetzt. Arbeiter

beschäftigten sich den Tag hindurch mit Aufbau des unvollendeten Gegenwehrs (Contregarde) vor Bollwerk Trinidat.

Nacht vom 27sten zum 28sten März.

Arbeiter auf 24 Stunden:
1,200 bei Nacht,
1,000 bei Tag.

Da St. Rochus-Lünette den Ueberschwemmungs-Damm (v) deckte, so sollte der Feind zu deren Räumung gezwungen werden, damit die Truppen nach demnächstigen Durchstich des Erstern, in ihrem Vorrücken gegen die Festung nicht gehindert würden. Demnach wurde der 2te Laufgraben rechtshin verlängert (s u), konnte aber der Härte des Bodens und der geringen Deckung, der die Arbeiter dem feindlichen Feuer aussetzenden Talavera-Straße wegen, nicht darüber hinausgehen.

Den 28sten März.

Der Feind zog die letzte Nacht seine Geschütze aus der Rochus-Lünette, Das Wurffeuer vom Schloß machte 2 eiserne Haubitzen in Nr. 6. unbrauchbar, und richtete noch außerdem vielen Schaden an, daher die Batterie einging.

Nacht vom 28sten zum 29sten März.

Arbeiter auf 24 Stunden:
1,200 bei Nacht,
1,000 bei Tage.

Nachdem die Haubitzen aus Nr. 6. gegen Canons aus der andern Enfilir-Batterie vertauscht, und 2 Canons aus Nr. 4. zur Verstärkung des Breschfeuers entnommen, wurde Nr. 8. für 6, 18pfünder gegen die Trinidat-Face angefangen.

Der 2te Laufgraben wurde mittelst der Sappe über die Talavera-Straße ausgetrieben, und Jäger schnitten sich vor den Breschbatterien (g g) ein.

Den 29sten März.

Man versuchte die Sappe der letzten Nacht in einen Laufgraben zu verwandeln, aber das Geschützfeuer schleuderte die

Schanzkörbe dergestalt umher, daß die Arbeiter sich zurückziehen mußten.

Der Feind setzte den Bau des Gegenwehrs vor Trinidat fort.

Nacht vom 29sten zum 30sten März.

Arbeiter auf 24 Stunden:

1,000 zu jeder Ablösung.

Die Sappe über die Talavera-Straße wurde in einen guten Laufgraben verwandelt.

Die Geschütze wurden um 6 Canons vermehrt, und da die Lage der Bresch-Batterien keine Vergrößerung zuließ, Nr. 11. erbaut, um erst zur Vertreibung des Feindes aus St. Rochus Lünette beizutragen, und später die Courtine dieser Angriffsseite zu durchbrechen.

Breschbatterie Nr. 9. und Bestreichungs-Batterie Nr. 10. wurden bewaffnet.

Den 30sten März.

Nr. 9. eröffnete mit Tagesanbruch sein Feuer gegen die ihm ganz ausgesetzte Escarpe der linken Flanke des Bollwerks St. Maria. Aus Irrthum fing Nr. 10. gleichzeitig an zu feuern, und hatte noch eher 2 unbrauchbare Canons, als ihr der Befehl einzuhalten, zukommen konnte.

Die Bedienung von Nr. 9. litt anfänglich sehr vom feindlichen Flintenfeuer, aber die im Einschnitt (g g) aufgestellten Schützen unterdrückten es bald.

Da Marschall Soult zum Entsatz der Festung anrückte; so kehrte die 5te Division von Cristoval in die Stellung zurück. Einige portugiesische Schwadronen trafen zur Beobachtung der Stadt, auf dieser Seite ein.

Nacht vom 30sten zum 31sten März.

Arbeiter: 1,000 mit Dämmerung,
800 um Mitternacht,
500 bei Tage.

Die Batterien Nr. 7. und 8. wurden bewaffnet.

Gegen Rochus-Lünette setzten die Sappeure ihre Annäherungen fort, wobei zwei Ingenieur-Offiziere verwundet wurden.

Den 31sten März.

Die Bresch-Batterien Nr. 7. und 8. spielten gegen die rechte Face des Bollwerks Trinidat. Der Feind hatte seit dem 26sten dessen 4 Fuß hohes Gegenwehr so erhöht, daß es 10 Fuß der 31 Fuß hohen Escarpe deckte. Die Artillerie schoß gut, aber die sehr hart scheinende Mauer litt wenig (10).

Nacht vom 31sten März zum 1sten April.

800 Arbeiter bei Nacht,
500 bei Tage.

Es wurde von Nr. 10. nach 11. in der Richtung auf ☓ ein Darm ausgetrieben, um eine leichtere Verbindung zwischen den Laufgräben und Batterien zu bewirken; das Feuer aus dem bedeckten Wege der Lünette, zwang jedoch die Sappeure die Richtung zu ändern.

Den 1sten April.

Das Feuer der Breschbatterien hatte gegen Abend an mehreren Stellen die Bekleidungsmauer der Face durchlöchert, und man sah deutlich die Erde dahinter. Unerachtet des Bestreichungfeuers, ließ der Feind im Rücken der Bresche arbeiten.

Ein Ingenieur-Offizier wurde verwundet.

Nacht vom 1sten zum 2ten April.

800 Arbeiter bei Nacht,
400 — — bei Tage.

Alle Batterien wurden hergestellt.

Die Sappeure gingen mit Zickzack (m m) gegen die Lünette vor.

Den 2ten April.

Die Bresch-Batterien unterhielten unaufhörlich ein gut gezieltes Feuer. Das vor der Trinidat-Escarpe liegende Gegenwehr deckte den hinter sich habenden Erdwall gut, und in der Flanke von St. Maria waren die Strebepfeiler der Casematten der Breschelegung sehr hinderlich.

Nacht

Nacht vom 2ten zum 3ten April.

600 / 200 } Arbeiter bei } Nacht, / Tage.

Nr. 11. wurde bewaffnet.

Ein Versuch die Schleusenwehr im Lünette-Graben zu sprengen, mißlang (11).

Den 3ten April.

Nr. 11. beschoß die Courtine zwischen Trinidat und St. Maria, wandte sich aber nach einigen Schüssen, gegen die rechte Flanke der Lünette.

Die Breschen bekamen ein vielversprechendes Ansehen. Fast die ganze Brustwehr über der großen Bresche lag nieder, und der Wallgang war sichtbar.

Die Besatzung arbeitete hinter der Bresche und unter der Contreescarpe; beschäftigte sich auch im Schlosse (T) mit dem Bau einer den Rücken der Hauptbresche bestreichenden großen Batterie.

Nacht vom 3ten zum 4ten April.

600 / 200 } Arbeiter bei } Nacht, / Tage.

Diesen Abend wurde Batterie Nr. 12. am äußersten rechten Flügel der Parallele für 14 eiserne Haubitzen abgesteckt, um die vom Feinde neu errichtete Batterie (T) im Augenblicke des Sturms mit Granaten und Cartätschen zu bewerfen.

Den 4ten April.

Da Marschall Soult bis Lerena vorgerückt war; so sollten 10,000 Mann in den Laufgräben bleiben, und er mit dem Rest des Heers, angegriffen werden.

Da das auf den Sappenkopf gerichtete Geschütz-Feuer, der Sappeure Vorrücken gegen die Lünette vor beendigter Breschlegung sehr ungewiß machte; so wurden 2 Canons aus Nr. 7. gegen deren 3 Fuß dicke Rückendeckung in der Absicht gedreht, sie die Nacht zu stürmen; sie hatten aber der schrägen Lage des Gegenstandes wegen, nicht die gewünschte Wirkung.

Nacht vom 4ten zum 5ten April.

400, 300, 200 } Arbeiter { zur Nacht, mit Tagesanbruch, um Mittag.

Haubiß-Batterie Nr. 12. wurde fertig, und bloß zum Feuern beim Sturm bestimmt, für jedes Rad, nur eine Bettungs-Bohle gelegt.

Den 5ten April.

Das besonders anfänglich sehr lebhafte feindliche Feuer, wurde vorzüglich aus allen Scharten der rechten Flanke von St. Pedro-Bollwerk auf das heftigste fortgesetzt.

Lord Wellington besichtigte um Mittag, an den vorgerücktesten Stellen der Laufgräben, die Breschen, und fand sie zur Erstürmung gangbar. Da das Deckungscorps wegen Soults Andringen Talavera zu verlassen im Begriff stand; so wünschte er sich noch diesen Abend im Besitz des Platzes zu setzen. Nachmittags wurde jedoch der Sturm bis auf den folgenden Tag ausgesetzt und die Zwischenzeit zur Breschelegung in die Courtine benutzt.

Nacht vom 5ten zum 6ten April.

300, 150 } Arbeiter { mit Dämmerung. bei Tage.

Alle zu wendenden Scharten der Bresch-Batterien, wurden gegen die Courtine gewandt.

Den 6ten April.

Mit Tagseyn begannen 14 Canons ihr Feuer gegen die Courtine, in der Oeffnung zwischen dem Trinidat-Gegenwehr und dem unvollendeten halben Mond. Man sah bis auf den Fuß der nur 23 Fuß hohen Escarpe. Die äußerst schwache Mauer lag nach zwei Stunden Feuer, nieder. Um 4 Uhr Nachmittags war eine sehr brauchbare Bresche fertig; worauf Lord Wellington nach vorangegangner Besichtigung derselben, folgendes zum Sturm befahl.

Anordnungen zum Bresche-Sturm (1stes Kupfer).

1) Badagoz wird um 10 Uhr Abends angegriffen.
2) Der Angriff geschieht an 3 Seiten: gegen das Schloß,

die Face von Trinidat, und die Flanke von St. Maria-Bollwerk.

3) Das Schloß wird auf Leitern erstiegen; beide Bollwerke in den Breschen erstürmt.

4) Die Truppen zur Ersteigung des Schlosses bestehen aus der 3ten, kurz vor 10 Uhr vom rechten Flügel des ersten Laufgrabens aufbrechenden, Infanterie-Division.

5) Sie geht unterhalb der zerstörten Brücke über den Rivillas, und greift den rechts der Laufgräben — hinter der vom Feinde zur Bestreichung des Bollwerks Trinidat erbauten großen Batterie, liegenden Theil des Schlosses an.

6) Daselbst angekommen und in dessen Besitz, sendet sie links längs des Walles Abtheilungen vor, um dem, die große Bresche im Bollwerk Trinidat vertheidigenden Feind, in den Rücken zu fallen, und mit dem Angriff rechts des Erstern, in Verbindung zu kommen.

7) Die dazu bestimmten Truppen erhalten alle im Ingenieur-Park vorhandnen langen und 6 gewöhnliche Ingenieur-Leitern, und haben 12 Zimmerleute mit Aexten und 6 Mineure mit Brechstangen ꝛc. vor sich.

8) Die 4te Division mit Ausnahme der Laufgrabenwache, macht den Angriff auf die Face von Trinidat und die leichte Division auf die Flanke von St. Maria-Bollwerk.

9) Beide Divisionen stehen in geschlossnen Colonnen um 9 Uhr bereit. Die leichte Division und die Vorhut der 4ten Division links, der Rest rechts abmarschirt. Die 4te Division hat das ihrer Feldwache nahe liegende kleine Wasser, und die leichte Division, den Fluß rechts.

10) Letztre schickt 100 Mann nach den Steinbrüchen dicht dem bedeckten Wege von St. Maria und bringt, wenn die Besatzung vertrieben, das Feuer von dessen Face und dem bedeckten Wege, zum Schweigen.

11) Jede Vorhut der beiden Divisionen besteht aus 500 Mann mit 12 Leitern. Die zum Stürmen bestimmten Leute tragen mit leichten Gegenständen gefüllte Säcke und werfen sie in den Graben, um den Truppen das Hinabsteigen zu erleichtern.

12) Die Vorhut der leichten Division geht der der 4ten vor-

an. Beide halten sich so nahe wie möglich der Ueberschwemmung.

13) Sie sind in zum Feuern und zum Stürmen bestimmte Abtheilungen getheilt. Die Feuernden breiten sich längs der Glacis-Krete aus, um das feindliche Feuer zu unterdrücken; unterdeß die mit Säcken versehenen Stürmenden in die Waffenplätze des bedeckten Weges, unter der in Bresche liegenden Face des Bollwerks Trinidat eindringen. Die der 4ten Division rechts, und die der leichten Division links, von den Laufgräben oder dem Lager aus.

14) Die Sturm-Abtheilung von der Vorhut der leichten Division, steigt in den Graben und erstürmt links, die Flanke vom Bollwerk St. Maria; unterdeß die gleichfalls hinabgestiegne Sturmabtheilung der 4ten Division, die Bresche der Trinidatface erklimmt.

Die feuernden Abtheilungen folgen unmittelbar ihren Stürmenden.

15) Die Spitzen beider Divisionen folgen dicht zusammenhaltend ihrer Vorhut, brechen aber nicht eher über die durch die Steinbrüche erhaltne Deckung vor, als bis sie der Erstern Spitze die Bresche ersteigen sehn, rücken dann aber mit doppelter Eile zum Sturm vor.

16) Findet die leichte Division St. Maria-Bollwerk verschanzt, so wendet sie sich längs dessen Brustwehr, rechts dagegen. Die 4te Division thut das nehmliche gegen die aus dem Lager in der linken Trinidatface sichtbare Verschanzung.

17) Im Besitz von St. Maria, geht die leichte Division mit Zurücklassung eines Rückhalts links der Bresche, längs dem Walle vor.

18) Die Vorhut der 4ten Division hält sich links, zur Verbindung mit der leichten Division; die 4te Division rechts zur Verbindung mit der 3ten Division in St. Pedro und dem Halb-Bollwerk St. Antonio, bemüht in Trinidat einen Rückhalt zu lassen.

19) Jede Division (die 4te und leichte) läßt 1000 Mann in den Steinbrüchen als Nachhalt zurück.

20) Die 4te Division sucht das Trinidat-Thor, die leichte Division das del Villar-Thor zu sprengen.

21) Die Leute lassen ihre Tornister im Lager zurück.

22) Zur Begünstigung dieses Angriffs feuert, wenn Major Dikson sieht, daß der Feind ihn bemerkt, Nr. 12. auf die im Schloß gegen die Bresche erbaute Batterie, und fährt so lange, bis die 3te Division es besetzt hat, damit fort.

23) Der in den Laufgräben befehlende Offizier läßt St. Rochus durch 200 Mann, welche vom rechten Flügel der 2ten Parallele ausrücken, und es vom Lager aus rechts umgehen, angreifen; um sich der Gitter- und Verbindungs-Thore zwischen demselben und der Brücke zu bemeistern. Unterdeß geht eine andere Abtheilung von 200 Mann rechts der Sappe auf den ausspringenden Winkel des bedeckten Weges vom Ravelin los, um das Feuer seiner Facen zu unterdrücken. Sie rückt nicht eher aus der Sappe vor, als bis die zum Angriff der Kehle bestimmte Abtheilung solche umgangen hat.

Die rechts dem Ravelin vom Lager aus in den bedeckten Weg eindringende Abtheilung muß nicht weiter hinab, als bis zum Schulterwinkel gehen.

24) Der Rest der Bedeckung bleibt in den Laufgräben zurück. Die Arbeiter stoßen um halb 7 Uhr wieder zu ihren Regimentern.

12 Zimmerleute mit Aexten, 10 Mineure mit Brechstangen und eine Abtheilung von einem Offizier und 20 Canoniren, befinden sich bei jeder Division (der 4ten und leichten).

25) Von der 5ten Division kommt eine Brigade auf dem durchs 48ste Regiment besetzten Platze, eine Brigade bei Serra del Viento und eine Brigade in dem nach der Guadiana sich hindehnenden, jetzt durch die Feldwachen der leichten Division besetzten Thale, zu stehn.

26) Die Feldwachen der Brigaden in der Serra del Viento und in dem längs dem Guadiana liegenden Grunde, beunruhigen beim Angriff durch Feuer auf Pardaleras und den bedeckten Weg der Werke am Strom, den Feind.

27) Der commandirende General ersucht die Divisions- und Brigade-, ingleichen die Regiments- und Compagnie-Führer, ihren Truppen die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens zu einem vertheidigungsfähigen Ganzen nach dem Sturm und bei Nacht, aufs strengste einzuschärfen. Nicht allein der Erfolg

der Unternehmung und die Ehre der Waffe; sondern auch ihre eigne persönliche Sicherheit hängt davon ab, daß sie unter allen Umständen jeden feindlichen Angriff abzuweisen und dem bis zur gänzlichen Unterwerfung der Besatzung zu erwartenden Widerstande, zu begegnen fähig sind.

Wellington.

Nachträglich erhielt General Leith den Befehl: durch eine Brigade der 5ten Division, das Bollwerk St. Vincent und die Courtine und Flanke zwischen demselben und der Guadiana-Brücke auf Leitern ersteigen zu lassen. Gleichzeitig wurde General-Major Colville beauftragt, durch einen Theil der Vorhut der 4ten Division die Courtine zwischen den Bollwerken St. Maria und Trinidat anzugreifen.

Ausführung des Sturms.

Die fast zur bestimmten Stunde ausgerückte Division des General-Majors Picton, wurde, an der Rivillas aus allen östlichen Werken, von lebhaftem Feuer empfangen. Dessen ohnerachtet drangen die Truppen gegen die Schloßhöhen vor, und suchten ihre Leitern anzusetzen, fanden dabei jedoch, geraume Zeit hartnäckige und erfolgreiche Gegenwehr. Endlich gelang durch Ausdauer und raschen Ersatz der Gefallenen, das Aufrichten einer Leiter; worauf der Widerstand nachließ, die andern Leitern schnell angesetzt und das Schloß genommen wurde.

Die leichte und 4te Division, geführt vom Oberstlieutenant Barnard und dem General-Major Colville, marschirten längs des westlichen Ufers der Ueberschwemmung nach dem bedeckten Weg, und drangen durch die von den Batterien bereits umgerissnen Pallisaden, ohne Schwierigkeit ein. Mit Heu gefüllte Säcke wurden in den Graben geworfen, Leitern an die Contreescarpe gesetzt, und derselbe von den sofort hinabgestiegnen Truppen sehr bald genommen. Die 4te Division erstieg den für die Bresche gehaltnen unvollendeten halben Mond R auf das muthigste. Aber oben angekommen und dem Feuer der ganzen Front ausgesetzt, war es schwierig, wieder hinab und an den Breschefuß zu gelangen; daher sie schwankte und das feindliche Feuer erwie-

derte. Unterdeß vereinigte die zu weit rechts geführte leichte Division sich auf dem unvollendeten halben Mond mit der 4ten, und vergrößerte die bereits eingerissne Verwirrung nur noch mehr. Die Offiziere beider Divisionen setzten frisch gegen die Face- und Flanken-Bresche an; da aber Truppen nicht wie Maschinen zu lenken sind, so wurden, die von persönlichem Muth vorgetriebenen, wenigen Braven, vom Fleck zurückgesprengt. So häufig erneuerte und jedesmal von großem Verlust an Offizieren und braven Leuten gefolgte Versuche, konnten die diesem beständigen Rückstoß zusehenden, und statt durch Erstürmung der Bresche die Gefahr zu hemmen, sich lieber geduldig im Graben schlachten lassenden Andern, zu keinem Darauflosgehn bewegen.

Lord Wellington davon unterrichtet, befahl beide Divisionen zurückzuziehen, und kurz vor Tages-Anbruch einen neuen Sturm zu versuchen.

Unmittelbar vor Ertheilung dieses Befehls meldete ein Adjudant des Generals Picton die Einnahme des Schlosses durch die 3te Division, und nahm an ihn den Befehl mit, bis zum Morgen stehen zu bleiben, dann aber zur Zeit des Sturms mit 2000 Mann in den Rücken des Feindes auszufallen. Der am Abend vorher durch Leitererersteigung in der Kehle genommnen Rochus-Lünette sollte zu Hülfe geeilt und der Damm und die Brücke nöthigenfalls zum Sprengen eingerichtet werden. Da der die Sturmleitern tragende Abtheilung der 5ten Division, führende Offizier, sich zwischen deren Lager und der Bauniederlage verirrte; so konnte General Leith nicht eher als nach 11 Uhr aus seiner Stellung aufbrechen. Er rückte hierauf gegen die Westseite der Festung vor, durchbrach — obgleich vom Feinde auf dem Glacis entdeckt — das Gitterthor des bedeckten Weges, stieg in den Graben hinab, und eroberte durch Ansetzung seiner Leitern an die linke Face, das völlig vertheidigungsfähige Bollwerk St. Vincent.

Nachdem ein Bataillon aufgestellt war, ging General-Major Walker, dem Befehle gemäß, längs dem Walle, in den Rücken des die Bresche vertheidigenden Feindes, und trieb ihn vor sich her. Zwischen Bollwerk 4 und 5. hielt Letzterer jedoch einen Augenblick an, und ergriffen von panischem Schreck und taub für die edeln Bemühungen des sie führenden Generals zer-

streuten sich die Britten und wurden hinter dem eben erst erobersten Bollwerk, niedergestoßen. Der aus den zuletzt eingedrungenen Truppen gebildete Rückhalt, vernichtete indeß bald die schwachen Verfolger und da — obwohl der Frontangriff längst aufgehört hatte — gleich darauf das Ganze nach der Bresche vorrückte, so wurden die, zu ihrer Vertheidigung aufgestellten feindlichen Massen bald auseinandergesprengt. Die leichte und die 4te Division rückten durch die Bresche, und sämmtliche feindliche Truppen wurden in der Stadt gefangen. Der Gouverneur, General Philipon ging mit einigen seiner nächsten Offiziere nach Fort Cristoval, wo er sich den andern Tag ergab. Von den Ingenieur-Offizieren, welche die verschiednen Colonnen zum Sturm führten, blieben 2 Lieutenants, ein Capitain wurde tödtlich, und ein Capitain und ein Lieutenant schwer verwundet.

Der ganze Verlust der Verbündeten bei dieser Belagerung betrug 72 Offiziere und 963 Mann todt, 306 Offiziere und 3,483 Mann verwundet, ingleichen etwa 100 Vermißte; wovon beim Sturm 59 Offiziere und 744 Mann getödtet und 258 Offiziere und 2,600 Mann verwundet wurden.

Verbrauchte Munition.

24	pfündige	Kugeln	18,832	Schuß.
18	pfündige	Kugeln	13,029	Schuß.
24	pfündige	Cartätschtrauben	1,005	Schuß.
18	pfündige	Cartätschtrauben	496	Schuß.
$5\frac{1}{2}$zöllige Granaten			1,826	Schuß.
1268	3pfünder aus 24pfündern geschossen		158	Schuß.
		in allem	35,346	Schuß.

In den Festungs-Papieren fand sich nach dem Sturm folgendes:

Stärke der Besatzung am Tage der Einschließung den 17ten März:

Linientruppen	128	Offiziere,	3,804 Mann.
Ingenieure	10	—	234 Mann.
Artillerie	21	—	300 Mann.
	159	—	4,338 Mann.

Uebertrag:	159	Offiziere,	4,338	Mann.
Reiterei	2	—	50	
Invaliden	6	—	39	
Beamte	5	—	72	
	172	Offiziere,	4,499	
Krank			243	
			4,742	

Stärke der Besatzung in der Nacht vom 5ten April:

Linientruppen	119	Offiziere,	3,284	Mann.
Ingenieure	9	—	208	
Artillerie	16	—	266	
Reiterei	2	—	48	
Invaliden	6	—	34	
Beamte	5	—	81	
	157	Offiziere,	3,921	

Verlust beim Ausfall am 19ten März:

Todt	—	Offiziere,	30	Mann.
Verwundet	13	—	274	
	13	—	304	

Verlust im Fort Picurina den 25sten März:

Getödtet und gefangen	8	Offiziere,	278 Mann.

Es ist ein auffallender, in sonstigen Belagerungsereignissen vielleicht nicht seines Gleichen findender Umstand, daß der Sturm eines mit bedeutendem Geschütz versehenen Heers, 20 Tage nach der Laufgraben-Eröffnung und nach drei in dem Hauptwall der Festung bewirkten Breschen, zur selben Zeit mißlang, wo zwei seiner Divisionen an zwei verschiednen Punkten sich durch Leitererſteigung ihrer Wälle (12) bemächtigten.

Die Anordnungen zeigen, daß man in die Hauptunternehmung kein großes Vertrauen setzte; und das Geschehene, daß diese Zweifel nur zu gegründet waren, auch daß, nach dem darüber zu fällenden Urtheil, jeder Erfolg bei Badagoz nur allein dem Heere zu gute kommt.

In einer Anmerkung ist bewiesen, daß nur unbedingte Un-

möglichkeit, wissenschaftlich mehr zu thun, den befolgten Angriff rechtfertigen konnte. Steht der Feind; so ist die Eroberung der Bresche, ohne geordnet anzurücken, fast unmöglich. Die Grabenfahrt, ob durch Leitern oder durch Hinabspringen, löst alle Ordnung auf, und sollte daher gegen Festungen mit bekleideter Contreescarpe nie versucht werden. Bei Badagoz trugen Umstände dazu bei, daß die Verwirrung größer als gewöhnlich wurde. Der Feind hatte den Graben längs der Contreescarpen-Mauer 16 bis 17 Fuß vertieft, (5tes Kupfer, Fig. 6 und 7.) und von der Ueberschwemmung Wasser eingelassen, worin beim Hinabspringen viele Leute ertranken.

Die Spanier sind dafür bekannt, daß sie nie etwas beendigen; ihre Beständigkeit hierin, wurde den Verbündeten gefährlich. Bei der früher erwähnten Verbesserung der Festungswerke, war der Graben bis über den bedeckten Weg und einen Theil des ursprünglichen Glacis hinaus, um einen halben Mond vor die Front zu legen, erweitert worden. Die noch nicht weggeräumten Ueberreste des dazu bestimmten alten Glacis und des bedeckten Weges lagen aber unförmlichen Felsstücken gleich noch im Graben. Da dessen Inneres, nehmlich der vordere Theil der alten Contreescarpe (5tes Kupfer Fig. 7.) um die neue hervorzubringen, abgebrochen, mithin sehr steil und schwierig zu ersteigen war; so hielten die Truppen diesen Aufweg für die zu stürmende Bresche, und kamen mit Leichtigkeit hinauf. Als sie sich hier aber dem ganzen Frontfeuer ausgesetzt sahen, und von der Höhe worauf sie standen, der Raum dazwischen und dem Breschfuße, ebenfalls ein tiefer Graben schien, auch wirklich an verschiednen Stellen tiefe, hinreichend weite Gruben hatte, um rücksichtloses Vorrücken zu hindern; ferner des längs der Contreescarpe eingelassenen Wassers wegen, man weder zur Face- noch Courtin-Bresche gelangen konnte, ohne über das Felsstück dazwischen, und dem Breschefuß zu müssen; so fanden sie den Raum so beengt, daß sie nur in sehr kleiner Front vorzurücken im Stande waren. Daß die beiden Divisionen gerade auf diese Stelle stießen, war ein, durch die Dunkelheit der Nacht zu entschuldigender, unglücklicher Zufall. Die Front-Ausdehnung der drei Breschen betrug etwa 500 Fuß. Der größte Theil derselben war so gut als möglich, und nur die Hauptbresche allein verschanzt (5tes

Kupfer Fig. 6.). Von dem durch eine 14 Fuß hohe Mauer gehaltnen dünnen Wall des Bollwerks Trinidat war die Face-Bresche ganz der von Ciudad Rodrigo (10tes Kupfer Fig. 8. 9.) ähnlich, eingestürzt; ihr Aufgang fast überall mit Eggen belegt und oben mit einer Reihe aus gut gehärteten Degenklingen gemachter spanischer Reiter, besetzt worden.

Die ganz eingestürzte und mit keiner Stützmauer versehene schmale Flanke des Bollwerks St. Maria (Fig. 5) war ohne innere Vertheidigung. Längs dem Bresche-Gipfel standen zu dessen Deckung, den vorerwähnten ähnliche spanische Reiter; aber wenn sie auch Einzelne trefflich abhielten; so konnten sie doch ihrer Leichtigkeit und geringen Unterlage wegen, dem Andrang ganzer Massen, nicht widerstehen.

Die sehr niedrige und leicht zu ersteigen gewesene Courtin-Bresche (Fig. 7.) war wegen der kurzen Zeit, in der sie bewirkt worden, nicht allein ohne innere Vertheidigung; sondern auch nicht das einfachste Sicherungsmittel dahinter angebracht.

Der Feind hatte die ganze Front mittelst einer Verschanzung D. E. (1stes und 4tes Kupfer) abzuschneiden versucht, sie befand sich aber wie die Durchschnitte 5. 6. und 7. (5tes Kupfer) zeigen, noch nicht in hinreichendem Vertheidigungsstand.

Hiernach ist klar, daß die Breschen leicht hätten erstürmt werden können. Aber es kam zu keinem wirklich kräftigen Angriff. Nie setzten mehr als 50 Mann auf einmal an, und da die zur Erstürmung der Courtine bestimmt gewesene Abtheilung sich bei Uebersteigung des unheilbringenden Felsstückes, mit der Hauptmasse der Division vermengte und nicht wieder davon zu trennen, gar nicht darauf hingeführt, auch der befehlende Offizier schon am Glacis verwundet wurde; so ist um so glaubhafter, daß gar kein Versuch darauf gemacht worden, als am Tage weder Leichen noch Verwundete, wovon der Fuß der andern beiden Breschen übersäet war, dieser nahe lagen.

Daß diese Unfälle und Verirrungen aus der Beschaffenheit des Angriffs entstanden, ist leicht einzusehn. Ohne irgend Jemandem den geringsten Vorwurf zu machen, erhellt daraus, daß die Offiziere mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit alles was menschliche Kraft vermag, zur Sicherung des Erfolges thaten. Mehrere

derselben wurden jedoch schon auf dem Glacis getödtet, und der größte Theil der, am Contreescarpenrande — um das Hinabsteigen ihrer Mannschaft zu ordnen — Stehengebliebnen, außer Gefecht gesetzt. Als eine gewisse Anzahl Leute in dem beschränkten Grabenraum zusammen war, riß die größte, durch die Anstrengungen einiger noch vorhandnen Offiziere nicht zu steuern gewesene Unordnung ein; daher sie nichts anders thun konnten, als von einigen der Bravsten gefolgt, durch Zuersteisteigung der Bresche ein Helden-Beispiel zu geben.

Wahrscheinlich wurden seit Erfindung des Pulvers, dessen schrecklichen Wirkungen nie Menschen mehr ausgesezt, als die, welche jene Nacht sich in dem Graben befanden.

Mehrere 1000 Bomben, Handgranaten, Pulversäcke, allerhand Arten zerstörender Zündungen und Brandkörper, hinter der Brustwehr der ganzen Angriffsseite vertheilt; schleuderten unter unaufhörlichem Flintenfeuer unablässig 2 Stunden lang ihre verheerenden Gluthen in den Graben und über die ganze Oberfläche, und Blitze heller als Tageslicht, beleuchteten auf Augenblicke die tiefe Dunkelheit.

Die schreckliche Größe dieses Schauspiels übertrift jede Beschreibung, und nicht wenig gereicht es denen zur Ehre, die darin aushielten. Der Eingang zu den zwar geöffneten Siegesthoren wurde so aufmerksam bewacht, und war mit solchen Hindernissen und Gefahren verknüpft, auch das ganze Unternehmen dergestalt in mehr als menschlich scheinende Schrecken gehüllt; daß statt von den sie nicht bekämpft habenden Truppen übel zu urtheilen, es eher Ruhm und Auszeichnung verdient, welche kühn genug zum Versuch darauf, gefunden zu haben. Vertrauend auf die Höhe und Unersteiglichkeit des Schlosses (13) befand sich nur eine kleine Wache darin; doch da der zum Leitern-Ansetzen schickliche Raum, nur 120 Fuß betrug, und seine dünnen Brustwehren das Abschlagen einer Ersteigung sehr begünstigten; so war der, der dritten Division entgegnete Widerstand, so gut als eine derartige theilweise flankirte Mauer von 18 — 24 Fuß Höhe ihn zu leisten vermag. Gewöhnlich militairisches Urtheil hält eine solche Stelle vor Sturm sicher. Aber die Anstrengungen der brittischen Truppen boten diesmal dergestalt allen Rücksichten Trotz, daß nach Jahren, wenn die Augenzeugen der Thaten dieser

Nacht verschwinden; man ihnen und vorzüglich der nicht als allgemein zu befolgendes; sondern nur als Beispiel was menschlicher Muth vermag, hier ganz genau erzählten Leitererſteigung des General Leith, keinen Glauben beimessen wird.

Das von der 5ten Division durch des General-Major Walker Brigade, erstiegne Bollwerk St. Vincent (5tes Kupfer Fig. 4.) hat eine 31½ Fuß hohe, von einer Flanke mit 4 Canons, auf gewöhnlicher Entfernung, vertheidigte Escarpe. Die Pallisaden des bedeckten Weges waren unbeschädigt, die Contreescarpenmauer 11 Fuß 9 Zoll tief, und im Graben ein 5 Fuß 6 Zoll tiefes und 6 Fuß 6 Zoll breites Fließ (Cunette) angefangen. Schon auf dem Glacis nicht mehr gedeckt, erhielten die Truppen ein verheerendes Feuer. Der Feind war völlig vorbereitet, stand gut, und wich nicht eher, als bis die, die Flanke ganz unbeachtet lassenden Truppen, die Bollwerksface erstiegen. Man wollte die dem Flusse zugekehrte Face und Flanke zugleich angreifen, und gründete die Hoffnung des Erfolges hauptsächlich auf die Niedrigkeit der Leztren; aber das scharfe Feuer zweier Feldstücke daraus, hinderte das Ansetzen der Leitern; daher sie an den nächsten und zufällig höchsten Theil der Escarpe, da wo die Truppen hinabgestiegen waren, aufgerichtet wurden. Mehrere von 12 dazu bestimmten Leitern wurden nicht gebraucht. Die Division verlor etwa 600 Todte und Verwundete. Wahrscheinlich wird man von dieser Belagerung sagen, daß der im Ganzen zu gewagt gewesene Angriff, als Ingenieur-Unternehmen aufs vollkommenste glückte, daß die Truppen, obgleich sie die Breſche nicht erstiegen, durch den Versuch darauf ihren frühern Ruf bewährten, und daß sie bei der Leitererſteigung sich selbst übertrafen.

Neunter Abschnitt.

Heerbewegungen nach dem Fall von Badagoz. Tagebuch des Angriffs auf das französische Fort Salamanca.

Nach dem Fall von Badagoz zog Marschall Soult, unfähig der ganzen Macht der Verbündeten allein zu widerstehen, sich zu-

rück. Seit Anfang der Belagerung hatte er den Marschall Marmont angelegen, sich wie im letzten Feldzuge mit ihm zu vereinigen; dieser aber in der Hoffnung, das nicht gut versehene Ciudad Rodrigo und vielleicht selbst Almeida wieder zu erobern, vorgezogen, an der nördlichen Grenze in Portugal einzubrechen. Sobald daher die Verbündeten über den Guadiana gegangen waren, schloß er erstere Festung durch weit davon entfernte Posten ein, und rückte mit dem Rest seines Heers gegen Almeida vor. Nach geschehener Besichtigung schob er seine Schützen bis ans Glacis und drohte mit ungesäumter Stürmung, der nur mit Landwehr besetzten und sehr unvollkommen hergestellten Werke. Aber des Gouverneurs Obersten le Mesurier gute Anstalten und unerschütterliche Standhaftigkeit zwangen ihn davon abzustehen; worauf er die Festung hinter sich lassend, bis Castello-Branco vorschob, und die bei Villa-Velha befindliche Schiffbrücke über den Tago zu zerstören drohte.

Kaum erhielt einen Tag nach der Einnahme von Badagoz, Lord Wellington Nachricht davon, als er auch, um sich ihm zu widersetzen, mit dem ganzen Heer aufbrach. Marmont verließ bei dessen Anrücken Portugal, ohne weder Ehre noch Vortheil von dieser Unternehmung gehabt zu haben.

Das verbündete Heer war damals 58,000 Mann stark, und jedem der französischen südlich und nördlich dem Tago, überlegen. Aber um dies Uebergewicht, während der Angriffsbewegungen gegen eines derselben, zu behaupten, mußte man bemüht seyn, die Verbindung beider so schwierig als möglich zu machen. Der Tago hat bis Arzo-bispo hinauf keine stehende Brücke, und da die von Alcantara im Jahr 1809 sowie die übrigen im Laufe des Krieges zerstört worden, und seine Ufer so steil und die Gegend so bergig ist, daß nur an wenigen Stellen und auf kurze Dauer Brücken unterhalten werden können; so hatten die Franzosen zur Sicherung der Verbindung zwischen dem Süd- und Nord-Heer, bei Almaraz, wo die große Straße von Placencia nach Troxillo über den Tago geht, eine Schiffbrücke geschlagen, und an jeder Seite des Flusses, bedeutende Deckungswerke erbaut. Durch diese Brücke allein waren sie ohne sehr großen Umweg, auf einer guten Straße in Verbindung. Während der Anstalten zum Vorrücken wurde General Hill beauftragt, diese Brücke zu zerstören, und zum An-

griff der ihrem Bau nach, für unerstürmbar gehaltnen Werke, mit 6, 24pfündigen bei Badagoz gebrauchten eisernen Haubitzen, versehn (8tes Krpfer, Fig. 7 und 8.). Sie bestanden am rechten Flußufer aus einer Fort Ragusa genannten Redoute für 400 Mann, in der Mitte mit einem 25 Fuß hohen gemauerten, eine doppelte Reihe Schießlöcher habenden Thurm. Außerdem lag zwischen dem Fort und der Brücke, eine Flesche. Auf dem linken Ufer dicht an dem Flusse, befand sich ein flankirter Brückenkopf von starkem Durchschnitt, und weil zum Nachtheil seiner Vertheidigung, die Gegend unmittelbar vom Ufer steigt, eine, Fort Napoleon genannte Redoute für 450 Mann (Fig. 8.), welche mit Einschluß der Brustwehr eine nur 12 Fuß hohe Escarpe hatte. In der Mitte stand ein, dem im Fort Ragusa ähnlicher Thurm, mit einer Reihe Schießlöcher. In sämmtlichen Werken befanden sich 18 Geschütze. 4 — 5 Meilen von der Brücke südlich, geht die Hauptstraße über eine sehr hohe Serra und die Gegend rund umher ist ungewöhnlich frei und bergig. Auf der Serra, etwas entfernt von der Straße, steht der alte Miravet-Thurm, den die Franzosen mit einem 12 Fuß hohen Walle umgeben, und 7 — 8 Canons darin aufgepflanzt hatten. An der Straße selbst war eine große Schenke befestiget, und zwischen dieser und dem Thurm 2 kleine Werke, welche zusammen eine starke Vertheidigungs-Linie bildeten, erbaut. Nur auf dieser Straße allein kann Geschütz gegen die Brücke vorrücken, aber rechts derselben ist ein für Infanterie ziemlich brauchbarer Weg, der durch das Dorf Romangorda führt. Alle übrigen Wege über die Serra sind bloße Fußpfade.

General Hill kam den 18ten May von Almandralego auf der Serra an, und fand, daß Miravete ohne lange Vorbereitungen nicht zu nehmen seyn würde. Er beschloß daher nur einen falschen Angriff darauf zu machen, und über Romangorda ohne Geschütz mit einer Colonne Infanterie, gegen die Brückenwerke vorzugehen.

Mit Dunkelseyn stieg des General-Majors Hovard ohngefähr 2000 Mann starke Brigade die Serra hinab, und mit Tagesanbruch erreichte ihre Spitze die Nähe des Forts. Der Rest der Truppen kam aber der schwierigen Straße wegen, erst 2 bis 3 Stunden später an. Erstere lag indeß glücklicherweise, so gut

hinter den Hügeln versteckt, daß der Feind im Fort sie nicht gewahr wurde.

Der falsche Angriff auf Miravete geschah mit Tagesanbruch, und nachdem um 8 Uhr Morgens General Hovards Colonne beisammen war, rückte das 50ste und ein Theil des 71sten Regiments mit 12, 16füßigen Leitern zum Sturm des Forts Napoleon vor.

Der Feind leistete anfänglich entschlossnen Widerstand, ergriff aber, sobald die Britten auf der Brustwehr waren, mit Räumung des Thurmes die Flucht, und suchte über den Fluß durch den Brückenkopf zu entkommen. Da jedoch der am andern Ufer im Fort Ragusa befehlende Offizier, die Brücke kappte, so wurden gegen 250 Flüchtlinge gefangen. Letzterer räumte aus Furcht das Fort und zog sich mit seiner Besatzung nach Naval Moral zurück, wofür er verdientermaßen in Talavera erschossen wurde.

Die Einnahme dieser bedeutenden Werke geschah nur durch Infanterie, und mit dem geringen Verlust von 2 Offizieren und 31 Mann todt, und 13 Offiziere und 131 Mann verwundet.

Die Werke, die Brücke und eine große Menge Vorräthe wurden sofort zerstört. General Hill zog, nach Aufhebung der völlig abgeschnittnen Besatzung von Miravete sich durch Troxillo zurück.

Nach Marschall Marmonts Vertreibung aus Portugal kam das Hauptquartier bis zum 13ten Juny, an welchem Tage das Heer gegen Salamanca aufbrach, nach Freneda. Die Franzosen verließen erstgedachten Ort am 17ten vor Tage, nachdem sie eine Besatzung von 7 — 800 Mann in das Fort St. Vincent und die Redouten Gayetano und Merced geworfen, und alle deren Vertheidigung hindernde Häuser weggebrannt hatten.

Einschließung.

Das verbündete Heer ging in der Frühe eine Meile oberhalb der Stadt durch die Furth von St. Marta, und 4 Meilen unterhalb durch die von Elcanto über den Thormes, um den Angriff der Werke zu decken. Die für diesen Zweck auf den St. Cristoval-Höhen, 3 Meilen vor der Stadt erwählte Stellung, lehnte sich rechts bei Cabrerizos an den Thormes, und links dicht bei Villares de la Reyna an ein unterhalb Salamanca in diesen Fluß

fal-

fallendes Gewässer. Die 6te Division unter General Clinton schloß die Forts durch Besetzung der, auf der Stadtseite Deckung gewährenden, 2 — 300 Schritt entfernten Häuser und Schutthaufen ein.

Besichtigung.

Die von der Hauptkirche und andern hohen Gebäuden, besichtigten Werke wurden in achtbarerem Zustande als man sie glaubte, gefunden.

Die beim Aufbruch des Heers, darüber erhaltnen Nachrichten, beschränkten sich lediglich auf die Befestigung einiger Klöster, wovon ein Soldat gewesener Spanier einen Riß entworfen hatte (6tes Kupfer). Sie bestanden nordwestlich der Stadt, mitten im Winkel einer alten hohen, gegen den Fluß senkrecht abschüssigen Mauer, aus einem durch das große St. Vincent-Kloster gebildeten Fort. Dieses Gebäude, dessen zugemauerte Fenster Schießlöcher hatten, war an beiden Seiten mit der alten Mauer, durch bekleidete Escarpen und Contreescarpen, imgleichen Schießlöcher und überwölbte Scharten habende Werke, verbunden. Im hierin nicht begriffnen, einspringenden Winkel des Klosters (A), lag eine Faschinenbatterie, durch eine mit Schießlöchern versehene Mauer und eine Reihe starker Sturmpfähle davor, unterstützt. Eine pallisadirte Verschanzung bildete eine innere Vertheidigung.

Eine große Menge gutes Bauholz von den, um Herr der Gegend vor den Forts und deren Zugängen zu seyn, niedergerissenen Kloster-Gebäuden gesammelt, lieferte vollständig den Bedarf zu Thoren, Zugbrücken, Pallisaden und Blendungen. Das Ganze war überall gut flankirt.

Südwärts gegen die Thormes-Brücke fällt die Gegend von St. Vincent steil in ein Thal hinab. Am jenseitigen Ufer lagen 300 Schritt davon entfernt, zwei aus den Trümmern verfallner Klöster erbaute Redouten. Durch Beibehaltung einiger Wände dieser abgedeckten Gebäude, und scharfsinnigen Aufbau neuer Mauern, hatten sie gut gedeckte senkrechte Escarpen, tiefe Gräben und casemattirte Contreescarpen. Die größte nach den Klöstern gleiches Namens Gayettano, die kleinere oberhalb des Flusses la Merced genannt. Beide waren mittelst eines Da-

ches von senk- und wagerecht gelegten und mit 6 Fuß Erde bedeckten starken Balken, bombenfest.

Mittel und Angriffs-Entwurf.

Die dem Heer in Folge der voreingezogenen Nachrichten nachgeschafften, sehr geringen Angriffsmittel, bestanden aus 4 eisernen 18pfündern und 4, 24pfündigen eisernen Haubitzen, mit 100 Schuß auf jedes Geschütz. Die Ingenieure hatten außer 400 Spaten gar keine Vorräthe.

Unterm Oberstlieutenant Burgoyne standen 2 Ingenieur-Lieutenants, und 9 Rotten Handwerker.

Mit diesen Mitteln sollte die Hauptmauer des Klosters St. Vincent durchbrochen, für diesen Zweck Batterie Nr. 1. 300 Schritt vom Walle und 240 Schritt vom bedeckten Wege des Forts erbaut, und selbiges nach bewirkter Bresche erstürmt werden.

Tagebuch des Angriffs.

Nacht zum 17ten Juny.

400 Arbeiter.

Der Feind unterhielt auf die, fast im Vollmond bei der Batterie und ihren Verbindungen anfangenden, und sehr bald entdeckten Arbeiter, lebhaftes Flintenfeuer. Die sehr kurze Nacht und die Schutthaufen, machten es unausführbar unterzukommen, auch hatte die 6te Division den frühern Belagerungen nicht beigewohnt. Unter diesen Umständen geschah wenig, und die Batterie war mit Tagesanbruch, kaum bis zum Kniebande fertig.

Da der Fort-Graben nach bewirkter Bresche, dem Angriff sehr hinderlich war, so sollte ein Ingenieur-Offizier mit 4 Linien-Mineuren, unterstützt von der Deckungswache, den der zu machenden Bresche gegenüberliegenden Theil der Contreescarpe zu sprengen suchen. Das noch nicht vollendete Glacis dahinter, schien den Mineur zu decken, aber alles Mühen unbemerkt hinanzukommen, wurde durch einen unablässig bellenden, und eine außerhalb des Forts dicht dabei gelagerte Wache, munter erhaltenen Hund, vereitelt. Die Wache wurde daher ver-

trieben und der Mineur angesetzt, jedoch gegen das Wurffeuer vom Kloster-Gipfel nicht sicher, so daß mehrere Leute verwundet wurden, wieder eingezogen.

Den 18ten Juny.

200 Arbeiter.

Die Batterie gewährte nicht hinreichend Deckung, um bei Tage Arbeiter darin zu lassen, daher sie in den Verbindungen blieben.

Ein etwa 800 Mann starkes leichtes Infanterie-Bataillon der deutschen Legion, zu Feldwachen und Vorposten herangezogen, kam gleich in Dienst, und zerstreut in den Schutthaufen, gelang es ihm, durch beständiges und gut gezieltes Feuer, das feindliche, mit Ausnahme des aus den Schießlöchern, zu dämpfen.

Den Abend wurden 2, 6pfündige Feldstücke in den obern Fenstern des dem Hospital etwas nördlich liegenden Bernhardiner-Klosters aufgestellt, und öffneten um 5 Uhr ihr Feuer in Bogenschüssen gegen die Geschütze im Fort, brachten sie jedoch nicht zum Schweigen.

Nacht vom 18ten zum 19ten Juny.

Batterie Nr. 1. kam für 4, 18pfünder und 2, 24pfündige Haubitzen zu Stande.

Batterie Nr. 2. wurde für die andern beiden Haubitzen, zur Vermehrung des Bresch-Feuers gegen St. Vincent in guter Lage erbaut, und gleichzeitig auf einer kleinen, zur Bestreichung der Fort-Bresche günstigen Höhe rechts dem Bernhardiner-Kloster, eine Brustwehr für 2 metallne Feld-Haubitzen aufgeworfen.

Den 19ten Juny.

Morgens um 6 Uhr öffneten obige 18 und 24pfündigen Geschütze, Nr. 2. ausgenommen, ihr Feuer gegen St. Vincent. Nachdem sie bis 10 Uhr 400 Schuß gethan, lag bereits der zu durchbrechen beabsichtigte, und von der Contreescarpe nicht bedeckte Theil des vordern Klosters nieder. Als ungefähr um diese Zeit Nr. 2. auch fertig, und die beiden eisernen Haubitzen hineingebracht waren; fing selbige gegen den niedern, aus Nr. 1. sichtbaren Theil

der Mauer, ebenfalls zu spielen an. Weil letztgenannte Batterie jedoch zu feuern aufhörte, so richtete der Feind alle seine Aufmerksamkeit und sein ganzes Feuer auf Nr. 2. Ihr Verlust war daher sehr bedeutend, und besonders das beherrschende Flintenfeuer aus den Schießlöchern der obern Klosterfenster, wegen der für die kurzen eisernen Haubitzen nöthigen weiten Schartenöffnung, verheerender als gewöhnlich.

Ohnerachtet des wirksamsten Feuers von Nr. 2., blieb noch eine bedeutende Höhe der Grabenmauer, unberührt, und das in Bresche gelegte Klosterende, vom übrigen Theil des Forts so leicht abzuschneiden, daß Sturm nicht rathsam schien. Lord Wellington beschloß mehr Munition von Almeida holen zu lassen.

Die Nacht wurde Nr. 2. für 3 Canons verlängert.

Den 20sten Juny.

Zwei 18pfünder wurden nach Nr. 2. gebracht und dagegen ein unbrauchbar gewordenes eisernes Haubitz herausgezogen. Diese Canons begannen um Mittag gegen den einspringenden Winkel der Klostermauer (A), und setzten unerachtet eines starken Flinten- und heftigen Feuers aus 7 Canons und einer Haubitze, das ihrige bis zum Abend fort. Die nicht so dreiste feindliche Artillerie, verließ eine sehr schöne Faschinen-Batterie in dem Augenblick, wo Nr. 2. zu spielen anfing.

Der niedrige, 3 Fuß 6 Zoll dicke Theil der Klostermauer war bereits einige Stunden durchlöchert, als durch eine einzige Kugel bewirkt, die eine Hälfte dieser Seite sammt ihrem Dache zusammenstürzte und das Innere des Gebäudes entblößte. Da im Augenblicke des Sturzes, noch aus den Schießlöchern gefeuert wurde, so müssen viele unter den Trümmern begraben worden seyn, Den Abend wurden Brandkugeln geworfen, um das Kloster einzuäschern, jedoch die Vorsichts-Maaßregeln des Feindes beugten allen Wirkungen vor.

Marschall Marmont rückte mit etwa 15,000 Mann vor, und nahm nach einigen Hin- und Herbewegungen vor der Front der Verbündeten, auf Canonenschußweite, Stellung.

Eine Brigade der 6ten Division marschirte diesen Abend ins

Lager und der Angriff wurde bis zur Ankunft mehrerer Munition ausgesetzt.

Den 21sten Juny.

Der Feind erhielt Verstärkung; es fand aber keine Bewegung statt. Die Heere blieben sich ruhig gegenüber; der Feind im Grunde, die Verbündeten auf den Höhen.

Die Canons wurden aus den Batterien über den Fluß zurückgebracht.

Den 22sten Juny.

Die aus dem Lager gerückte Brigade der 6ten Division, kehrte nach Salamanca zurück, und die deutsche leichte Infanterie marschirte ab.

Da ungefähr noch 200 Schuß für schwere Canons übrig waren; so wurde vorgeschlagen, die Kehle der Gayettano-Redoute damit in Bresche zu legen. Die Eroberung dieses Werks räumte, um nach vorher bewirkter Deckung gegen St. Vincent, darunter einen Minengang führen oder das Kloster in Brand stecken zu können, ein großes Hinderniß aus dem Weg. Es wurde demnach die, die Gayettano-Kehle schräge bestreichende Batterie Nr. 3. erbaut.

Den 23sten Juny.

Das feindliche Heer zog sich die letzte Nacht in mehreren Colonnen zurück; Reiterei verfolgte. Nachmittags 4 Uhr erhielt Lord Wellington die Meldung, eine dieser Colonnen sey 12 Meilen oberhalb Salamanca über den Thormes gegangen. Sofort gingen 2 Divisionen durch die Furth von St. Martha, und er selbst begab sich nach dem Lager, um jede Bewegung des Feindes zur Hülfe des Forts oder zur Herausziehung der Besatzung zu hindern.

Um 11 Uhr Vormittags öffnete Nr. 3. sein Feuer gegen die Gayettano-Kehle. Die Mauer lag der Batterie sehr schräg, und die eisernen Haubitzen reichten nicht genau hin; daher, als der ganze Munitions-Rest keine Bresche bewirkt, wenn gleich die Brustwehr sehr beschädigt und die Pallisaden umgeworfen hatte, sowohl Gayettano als la Merced zu gleicher Zeit auf Leitern erstiegen werden sollte. Die Truppen schienen die Schwierigkeit des Unternehmens zu fühlen.

Um 10 Uhr Abends rückte die Sturm-Abtheilung vor, einen Ingenieur-Offizier mit Leiter tragenden Mannschaften an der Spitze. Der Feind leistete entschlossnen Widerstand. Nur 2 Leitern wurden gegen Gayettano angesetzt, aber keine erstiegen. Die Abtheilung verlor 120 Todte und Verwundete, unter Erstern den sie führenden General-Major Bowes.

Den 24sten Juny.

Mittelst Waffenstillstand wurden den Abend die Todten und Verwundeten weggebracht.

Die Nacht wurde ein 180 Schritt langer Einschnitt für Flintenfeuer (b c) rechts von Nr. 3., gegen die in St. Vincent dessen Wirkungen ausgesetzten Geschütze, gemacht.

Die mit dem General Leith zum Angriff der Werke von Almarez gewesenen 6, 24pfündigen eisernen Haubitzen kamen an, jedoch ohne Munition.

Den 25sten Juny.

Marmont manövrirte wirkungslos gegen den rechten Flügel des Heers. Die Nacht wurde eine Verbindung (f g) längs dem Hohlweggrunde zwischen den Redouten und dem großen Fort fertig, und unter der Gayettano-Kehle eine Wache aufgestellt. Der darüber sehr besorgte Feind that den Arbeitern vielen Schaden.

Den 26sten Juny.

Da eine zweite Munitions-Zufuhre, nehmlich 400 18- und eben soviel 24pfünder Schuß ankamen; so begann etwa um 3 Uhr Nachmittags Nr. 3. mit 4, 18pfündern gegen die Gayettano-Kehle, und 2 eiserne Haubitzen aus Nr. 2. gegen St. Vincent mit glühenden Kugeln. Um 7 Uhr Abends fing das Dach eines großen viereckigen Thurmes Feuer und brannte ab, ergriff aber nicht den Rest des Gebäudes. Andre Theile des Klosters geriethen ebenfalls in Brand, der Feind löschte ihn jedoch.

Die Verbindung längs dem Hohlwege unter Gayettano wurde diese Nacht bis zur alten Stadtmauer (h) verlängert, und die Brückenwachen zerstreuten sich links längs den Häusern. Gayettano und Merced wurden umschlossen, und von St. Vincent gänzlich abgeschnitten.

Gleichzeitig wurde ein Laufgraben (n s) aus den Trümmern des Cuenca-Collegiums längs dem von der Gayettano-Escarpe 480 Schritt entfernten Hohlwegrande ausgeworfen, um nach errungenem Besitz einiger dem Forte nahe liegender Schutthaufen, unterhalb des Werkes einen Minengang zu führen, von dem, falls die Canons keine Bresche bewirkten, Gebrauch gemacht werden sollte.

Die Nacht wurde eine Verbindung (t u) durch einige Häuser, bis 24 Schritt von der la Merced-Klippe gemacht, um die Redoute gleichfalls zu untergraben. Der Fels ist leicht zu durchbrechender Sandstein.

Den 27sten Juny.

Da ein Abhang dicht unter Merced (u) dem Mineur Deckung gewährte, und der Feind wegen des nahen Feuers aus den anstoßenden Häusern, die Verbindung damit nicht unterbrechen konnte; so wurden um 7 Uhr Morgens 2 Mineure darin, mit der Weisung angesetzt, ihn 24 Fuß breit und 12 Fuß hoch auszuhöhlen. Hierdurch blieb, wie man hoffte, noch eine kürzeste Widerstandslinie von 12 Fuß, bis zur Redoute übrig. Bei der ersten Ablösung waren 6 Fuß des Minenganges fertig.

Nr. 2. hatte die ganze Nacht mit glühenden Kugeln geschossen, und mit Tagesanbruch fing Nr. 3. wie vergangnen Abend, ebenfalls zu spielen an. Um 10 Uhr Vormittags stand St. Vincent davon in vollen Flammen, und in der Gayettano-Kehle war Bresche fertig.

Die Truppen standen im Hohlweg-Laufgraben (f g h) zum Sturm bereit, als die Redoute die weiße Fahne aussteckte, und der darin befehlende Offizier sich erbot, Gayettano und Merced in 2 Stunden, die er, um dem Commandanten von St. Vincent seine Lage melden zu können, verlangte, zu übergeben.

Lord Wellington gestand ihm zu freiem Abzuge mit Gepäck 5 Minuten zu. Da er aber nach vielem Hin- und Herreden nicht darauf einging, so wurde ihm bedeutet, die Fahne wieder einzuziehn. Unterdeß erklärte jedoch der Commandant von St. Vincent sich in 3 Stunden ebenfalls zur Uebergabe bereit. Lord Wellington, um den günstigen Augenblick des brennenden Klosters nicht verstreichen zu lassen, gestand ihm

aber zum Abzuge mit allen Kriegsehren und Gepäcke nur 5 Minuten zu. Weil diese indeß verstrichen, ohne daß er zur Räumung des Forts Anstalt machte; so wurde das Feuer erneuert. Kurz darauf rückte die Sturmabtheilung vor, und nahm, wenig oder gar keinen Widerstand findend, Gayettano im Rücken. Portugiesische Jäger drangen aus den anstoßenden Häusern ohne Gegenwehr in St. Vincent ein, und die Verbündeten bemeisterten sich des Ganzen.

Der Commandant behauptete, die Besatzung habe den Tag zuvor 18 Feuer in St. Vincent gelöscht. Der Verbündeten Verlust beim Angriff bestand aus 300 Mann, nehmlich 120 Mann beim Sturm auf Gayettano am 23sten Juny, 20 — 30 Canoniere, und die übrigen, Arbeiter.

Man fand in den Forts 36 schwere Geschütze und ansehnliche Pulver-Vorräthe. Erstere erhielten die Spanier, letztere wurden zur Zerstörung der Werke gebraucht.

Diese Anordnung spricht so sehr für sich selbst, daß jede weitere Erklärung darüber unnütz ist. Der Erfolg des Angriffs zeigt, daß diese Forts einer angemessnen Geschütz-Zahl nicht länger als 2 bis 3 Tage hätten widerstehen können. Ihre späte Einnahme entstand lediglich aus, durch frühere Nachrichten über ihren geringen Werth, veranlaßten Munitionsmangel.

Als ein den Guerillas und dem Vortrab leichter Truppen entgegneter Posten, waren sie zweckmäßig und hinreichend stark; aber die seit dem Fall von Rodrigo, den Franzosen so neuerdings ertheilten Lehren, hätten sie vorsichtiger machen und sie in so beschaffnen Werken gegen das ganze verbündete Heer nicht 800 Mann dem Zufalle preis geben sollen.

Zehnter Abschnitt.

Heerbewegungen nach Einnahme des Forts Salamanca. Schlacht von Salamanca. Uebergabe von Retiro. Marsch auf Burgos.

Nach der Einnahme des Forts St. Vincent, und der dazu gehörenden Werke, ging das feindliche Heer gegen den Duero zurück. Den 2ten July wurde seine Nachhut, von den ihm fol-

genden Verbündeten, mit großem Verluste über diesen Fluß getrieben, und letztere nahmen längs des linken Ufers, den rechten Flügel in La-seca und den linken in Pollos, Stellung. Marmont im Besitz der Brückenübergänge, sammelte, nachdem Zamora und Toro befestigt, seine Macht am andern Ufer zwischen Pollos und Torde-sillas.

Zwischen Valadolid und Portugal strömt der Duero zwischen Höhen, durch ein weites flaches Thal, zwar in wechselnder, jedoch stets ansehnlicher Breite. Das Strombett ist auf dem rechten Ufer fast in allen seinen Krümmen dergestalt von Bergen eingefaßt, daß von Puente del Duero bei Valadolid, bis Zamora hinab, der einzig günstige Punkt, um in Gegenwart des Feindes auf das rechte Ufer überzugehen, sich bei Castro Nunno, 2 Stunden oberhalb Toro, wo eine gute Fuhrt, günstige Flußbiegung und vortheilhaftes Terrain ist, befindet.

Die demnach sehr vortheilhafte Stellung des Feindes gab, weil durch die den 7ten July zu ihm gestoßene Division Bonnet, seine Macht bis auf 47,000 Mann anwuchs, und das verbündet britisch-portugiesische Heer nur 40,000 Mann betrug, zu einem vortheilhaften Unternehmen gegen ihn, so lange er beisammen blieb, wenig Hoffnung.

Schon früher ist erwähnt, daß der Franzosen Verpflegung in Spanien, von dem Besitz einer hinreichenden Strecke Landes zu deren Herbeischaffung, abhing; weil die Anhäufung bedeutender Vorräthe ihren Bewegungen, und ihrem bald Hierbald Dortseyn, zur Störung der von den Spaniern versuchten Truppenerrichtungen, hinderlich war.

Um Marmont zur Trennung seiner Kräfte, oder unter den jetzt für ihn günstigen Umständen, zu einer entscheidenden Bewegung zu zwingen, wurden die Guerillas auf seine Flanken und Rücken losgelassen. Sie sollten seine Zufuhre abschneiden, oder ihn zu starken Deckungsentsendungen nöthigen.

Als Folge dieser Maaßregel bemerkte man täglich Bewegungen französischer Truppen gegen ihren rechten Flügel. Die Verbündeten manövrirten dagegen, bis endlich, als den 15ten July ein starkes Corps den Fluß hinabgegangen war, das Hauptquartier von Rueda nach la Nava del Rey verlegt und eine allgemeine Linksbewegung vorgenommen wurde.

Den 16ten gingen 2 feindliche Divisionen über die Brücke von Toro, worauf die Verbündeten sich diese Nacht nach Fuento la Penna und Canisal am Guarenna in Marsch setzten. Die 4te und leichte Division hielt Castrejon am Trabancos 2 Stunden vor der Front.

Den 17ten ging die Nachricht ein, der Feind sey die Nacht bei Toro über den Duero zurückgegangen, und habe die Brücke hinter sich zerstört. Durch angestrengte Märsche erreichte er Tordesillas 25 Meilen oberhalb Toro, ging ohne Widerstand über den Duero, und kam den 18ten früh am Trabancos an. Marmonts Absicht bei dieser Bewegung konnte blos die Eröffnung einer Verbindung mit dem Mittelheer bei Madrid gewesen seyn, denn wollte er sich zwischen die Verbündeten und Salamanca schieben, so wurde dies durch seinen früheren Uebergang bei Toro, schneller und besser bewirkt.

Sobald den 18ten July, des Feindes Ankunft am Trabancos bekannt wurde, setzte sich die Reiterei zur Deckung des, unerachtet seiner Bemühungen ihn zu hindern, mit geringem Verluste bewirkten Rückzuges der 4ten und leichten Division, in Marsch. Der Feind folgt so dicht auf dem Fuße, daß als die Truppen einige Minuten im Guarenna-Thal zum Tränken anhielten, er eine Batterie von 15 — 16 Canons auffuhr, unter deren Feuer sie sich mit dem Heere auf den linken Uferhöhen vereinigten.

Die Franzosen setzten ihre Vorbewegung fort, und beide Heere standen sich gegenüber. Marschall Marmont schob eine Colonne durch das Thal vor, um den wichtigen Bergrücken oberhalb Castrillos, wo die Guarenna und ein anderes kleines, von Canizal kommendes Gewässer, sich vereinigen, zu besetzen, wurde aber durch eine Brigade der 4ten Division und einige Reiterei, welche ihm eine Haubitze und 3 — 400 Gefangene abnahm, zurückgesprengt.

Die Verbündeten verloren 100 Todte, 400 Verwundete und 50 Gefangne.

Den 19ten schob der Feind mehrere Truppen links, die Verbündeten wichen ihm aber durch eine Rechtsbewegung aus.

Den 20sten mit Tagesanbruch sah man das ganze französi-

sche Heer im vollen Marsch gegen seinen linken Flügel, und die Verbündeten brachen sofort gegen ihren rechten auf. Da aber der Feind bereits, um seine Absicht noch vereiteln zu können, zu weit vorgerückt, und höherrauf über die Guarenna gegangen war, um sich längs einem Höhenzuge in der Flanke der Verbündeten auszudehnen; so kehrten selbige um, und erreichten dem Thalrande folgend, in gleichlaufender Richtung mit ihm, die Höhen von Cabeca Velhosa.

Die in vollem Marsch begriffenen feindlichen Heere, näherten sich einander in einer offnen Hindernißfreien Gegend oft auf halben Canonenschuß. Jeden Augenblick glaubte man, ein Terrain-Umstand oder andere Zufälle, würden einen allgemeinen Stoß bewirken, aber nur einzelne Canonenschüsse unterbrachen des ernsten Schauspiels allgemeines Schweigen.

Den nächsten Morgen, als den 21sten, zog sich das Heer in die beim Angriff des Forts behauptete Stellung von St. Cristoval, 3 Meilen von Salamanca, zurück. Den nehmlichen Tag watete der Feind bei Alba durch den Thormes. Die Verbündeten machten den Abend eine angemessne Flankenbewegung und blieben die Nacht auf einigen Höhen am linken Ufer.

Schlacht von Salamanca.

Den 22sten früh nahm das Heer Stellung, den rechten Flügel an die berühmten Arapilen-Felsspitzen, den linken am Thormes. Der Feind stand durch ein dickes Gehölz gedeckt, ihm gegenüber. Um 8 Uhr brach plötzlich aber eine seiner Colonnen aus dem Walde vor, und besetzte den mehr ausgedehnten Aeußern dieser beiden starken Punkte. Die Verbündeten nahmen den andern. Marmont sammelte hinter den Arapilen eine große Streitmasse, und fing, mehr Vertrauen in seine tactische Geschicklichkeit, als die Fähigkeit zu schlagen setzend, zu manövriren an. Gegen 1 Uhr Mittags dehnte er sich mit großem Gepränge plötzlich unter starkem Geschützfeuer und Vorschiebung einer bedeutenden Schützen-Linie, auf den Höhen zu seiner Linken aus. Durch diesen Versuch die Stellung der Verbündeten zu umgehen, besetzte er mit gleicher Macht (die Spanier unter Don Carlos mitgerechnet) einen um ein Drittel ausgedehnteren Bogen, als ihre Linie.

Lord Wellington, mit Ungeduld auf eine falsche Bewegung seines Gegners lauernd, verlor nicht einen Augenblick, um diese zu benutzen; beschloß sofort anzugreifen und gab folgenden Schlachtbefehl:

Die erste und leichte Division stellt sich links den Arapilen-Höhen; die 4te und 5te Division rechts derselben in zwei Linien, und die 6te und 7te im Rücken des Dorfs Arapiles, zu deren Unterstützung in Colonnen auf. Die 3te Division mit der Reiterei steht auf dem äußersten rechten Flügel. Von hier begann der Angriff. Die 3te Division und die Reiterei rückten rasch längs einem Thale vor, und überflügelten, ehe der Feind es gewahr wurde, seine linke Flanke. Die 4te und 5te Division, unterstützt von der 6ten und 7ten, faßten von vorne an, unterdes die portugiesische Brigade gleichzeitig auf die Arapilen-Höhe losging.

Die 3te Division mit der Reiterei rennte den feindlichen linken Flügel über, und machte 3000 Gefangne. Die 4te und 5te Division trieben alles vor sich her, und mit Ausnahme eines kleinen Unfalls, beim mißlungnen Angriff auf die unersteigbarste Arapilen-Höhe, wobei ein Reitereieinhieb erfolgreich zu Hülfe kam, war in Zeit von einer Stunde die Schlacht völlig gewonnen.

Alle Höhen, welche, um die Verfolgung zu hindern, der Feind nach und nach zu halten suchte, wurden erobert, und von den so rasch als möglich drängenden Truppen, bis in die Nacht Terrain gewonnen. Der Feind floh unterdeß in größter Verwirrung auf Alba de Thormes.

In der Hoffnung, daß die Spanier das Schloß Alba halten würden, ging die erste und leichte Division bei Huerta, wohin in diesem Fall der Feind seinen Rückzug nehmen mußte, durch die Fuhrt. Aber auf Alba fliehend, erreichte er es früher, ging die Nacht vom 22sten und 23sten Morgens über den Thormes, und entkam großem Verlust. Nichts destoweniger erlitten die Franzosen eine völlige Niederlage und verloren 7,000 Gefangne, 11 Canons und 2 Adler. Die Verbündeten hatten 700 Todte, 4,300 Verwundete, und 250 Vermißte.

Den 23sten rückten die Verbündeten bis in die Nähe von Alba. 2 Stunden davon stieß ihre Reiterei auf die aus Infanterie und Reiterei bestehende feindliche Rückhut, griff sie an, und

machte 900 Gefangne. Mehrere entkamen, weil sie ihre Gewehre wegwarfen. Hierauf ging der Feind in großer Unordnung zurück. Da er aber, durch nach dem Gefecht zu ihm gestoßne, bedeutende Reiterei gedeckt, sehr starke Märsche machte, auch die Schwierigkeit der Verpflegung, der Verbündeten Verfolgung aufhielt, so wurden nur wenig Gefangne gemacht.

Das geschlagne Heer ging den 25sten durch Arevalo auf Valadolid, und Joseph Bonaparte, der zu seiner Aufnahme, mit 10,000 Mann von Madrid aufgebrochen war, kehrte ebenfalls um. Lord Wellington setzte Marmonts Verfolgung auf Valadolid fort, kam daselbst den 30sten an, ging gleich darauf über den Duero zurück, und nahm sein Hauptquartier in Cuellar.

Den 6ten August brach das Heer nach Zurücklassung der 6ten Division und einiger schwachen Bataillone in Cuellar, gegen Madrid auf. Den 10ten und 11ten ging das Hauptcorps über die Bergpässe von Naval Serrada und Guadarrama, ein kleines Corps schwerer deutscher und portugiesischer Reiterei, unter General-Major Durban, vor sich. König Joseph war unterdeß mit dem Mittelheer von Madrid vorgerückt, und besichtigte am 11ten unsere Vorhut. Durch einen mißlungnen Angriff der portugiesischen Reiterei, fielen drei beim Rückzuge von derselben übergerittne leichte Geschütze, dem Feinde in die Hände. Die deutsche Reiterei beugte indeß mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit, den weitern üblen Folgen des Unfalls der Portugiesen vor. Der Feind ging die Nacht zurück.

Den 12ten August hielt das Heer seinen Einzug in Madrid. Ein solches Ereigniß schien, nach des Feindes Verwirrung und seinen schlechten Anstalten zu urtheilen, ganz außer dessen Berechnung gelegen zu haben. Die Franzosen und Joseph Bonaparte räumten die Stadt, und gingen, nachdem sie vor Ankunft der Verbündeten, 1,700 Mann in die Retiro-Verschanzungen geworfen, auf der Straße nach Toledo zurück.

Dieser Posten (8tes Kupfer, Fig. 12. und 1.) hat eine dreifache Umfassung. Die äußre wird durch den Retiro-Pallast, das Museum, den Thiergarten, und zur Sicherung der Flanken, durch theilweis aufgeworfne Fleschen gebildet. Die zweite ist eine gebollwerkte Feldbefestigungs-Linie, von neun großen Fronten, aber

mit keinen Außenwerken, zwei halbe Monde nicht gerechnet. Die innere war eine nach gleichem Durchschnitt gebaute, ein sehr groſses viereckiges Gebäude, (die Porzellain-Manufactur) dicht umgebende Sternschanze.

Da diese Werke ihren Wasserbedarf aus einem einzigen, in der Sternschanze befindlichen Ziehbrunnen schöpfen, und die dahin führende Wasserleitung sehr leicht abzuschneiden ist; so konnten die groſsen, eine bedeutende Besatzung erfordernden Umfassungen, weder besetzt werden, noch bei einem Volksaufstande, oder plötzlichen Erscheinen der Guerillas, den französischen Freiparthien, wofür — nach ihrer Bauart zum Widerstande gegen geordnete Truppen mit Geschütz unfähig — sie nur angelegt schienen, zum Zufluchtsort dienen. Selbst die Sternschanze war fast vertheidigungslos, wurde die Porzellain-Manufactur eingeschossen oder abgebrannt.

Bewies dieser Posten für den militairischen Scharfblick der Franzosen ohnehin wenig; so trug Marschall Jourdan zu dessen Unbedeutenheit noch mehr dadurch bei, daſs er eine, zur Vertheidigung der äußern Umfassung zu schwache und zu der der innern allein, zu starke Besatzung, mit dem Befehl darin zurückließ, bei ernsthaftem Angriff sich nur auf Haltung der Porzellain-Manufactur zu beschränken. Zum Glück wurde eine Abschrift dieses Befehls gefunden, und demnach in der Nacht vom 13ten, die feindlichen Posten durch Einbrechen in den Pflanzen-Garten, und den dem Stiergefecht-Platze gegenüber liegenden Park, aus der äußern Umfassung vertrieben. Den 14ten Morgens wurden Anstalten getroffen, den Feind aus der Bollwerks-Linie zu werfen, und falls die Erstürmung der Sternschanze nicht ausführbar seyn sollte, die Porzellain-Manufactur mit 18pfündern zu beschieſsen, und die Vertheidigungen zu zerstören. Der Gouverneur kam jedoch der Ausführung dieser Absicht durch Uebergabe zuvor. Hierdurch fielen wegen mangelnder Anstalten, unrichtiger Bewegungen und falscher Anschläge des Feindes, 1,700 Mann sehr guter Truppen, 180 Geschütze, 20,000 Gewehre und eine groſse Menge Munition, Geschütz-, Bekleidungs- und Vorräthe aller Art, den Verbündeten ohne die geringste Mühe in die Hände.

Das Heer wurde hierauf in und um Madrid in Cantonirungen verlegt, und die Spanier nahmen mittlerweile in Guadalaxara 700 und in Astorga 1000 Franzosen gefangen.

Als Lord Wellington nach Spanien vorrückte, wurde beschlossen, sollte ein Corps von 10,000 Britten aus Sicilien, sich mit 6,000 auf Majorca in englischem Sold stehenden Spaniern vereinigen, Anfangs Juny bei Taragona landen, und nachdem die 3000 Mann starke Division des General Roche dazu gestoßen, vereint mit dem auf 25,000 Mann angegebnen catalonischen Heer, die Provinz zu allgemeinem Aufstande bewegen, und die nach allen Nachrichten schlecht bevorratheten, und vor der Ernte unmöglich vom Feinde mit Allem zu versehenden Festungen, einschließen. Diese Maaßregel hoffte man, würde die Unabhängigkeit der Provinz herstellen, wenigstens aber Suchet jedenfalls den ganzen Feldzug beschäftigen und abhalten, dem Heere, womit Lord Wellington zu thun bekäme, zu Hülfe zu eilen.

Unglücklicherweise hinderte der ungewisse Zustand der sicilianischen Regierung, die Entsendung der ausgemachten Truppenzahl von der Insel. Durch Mangel an Schiffen und andere Ursachen erzeugte Verzögerungen, machten, daß das Landungs-Corps erst den 16ten July in Mahon ankam, von wo die spanischen Truppen augenblicklich absegelten, und den 31sten in der Palamus-Bucht ankerten. General Friedrich Maitland befehligte das, aus 3 brittischen Linien-Bataillonen, 2 Bataillonen deutscher Legion, einem Ausländer-Bataillon und einem calabresischen Freicorps, zusammen 5,600 Mann brittischer Truppen, und aus der spanischen 3,400 Mann starken Majorca-Division gebildete, in allem eine Streitmasse von 9,000 Mann ausmachende Heer. Die Reiterei war wegen ausgebliebener Pferdelieferungen noch nicht eingeschifft, und die Division Roche von Alicante im Anmarsch.

General Maitland trat bei seiner Ankunft, mit den verschiedenen spanischen Heerführern wegen Vereinigung ihrer Streitkräfte, in Verbindung. Doch ihre glühendsten Hoffnungen und Verheißungen beschränkten sich lediglich auf Gestellung eines Corps von 8,000 Mann, dessen Vereinigthalten, sie nur im Fall es von der Flotte verpflegt würde, länger als 7 — 8 Tage übernehmen wollten. Nach ihrer niedrigsten Berechnung, sollte der Feind, ohne die starken Besatzungen in den, durch Eintreibung der ganzen Erndte, jetzt gut bevorratheten catalonischen Festungen, 13,000 Mann schlagfertig haben. Hierzu kam das bei Valencia stehende, mit einer trefflichen Reiterei, 14,000 Mann starke Corps des Mar-

schalls Suchet, dem, um sein Vorrücken nach Catalonien zu hindern, kein anderer Feind, als ein halb so starkes spanisches Corps entgegenstand. Unter solchen Umständen zu landen, und die Provinz aufzubieten, hätte ohne gewisse Aussicht des Erfolges, die Einwohner bloßgestellt. Aber noch schwankte man, als plötzlich die Nachricht einging: Suchet habe am 21sten July den General O'Donnel geworfen, und dieser mit Offenlassung von Alicante sich nach Murzia zurückgezogen. Erstrer konnte daher jetzt entweder Alicante nehmen, oder den größern Theil seines Heers nach Catalonien senden. Diese Nachricht bestimmte den General Maitland, zu dem sichrern, obgleich nicht so glänzenden Unternehmen, wenigstens den noch nicht eroberten kleinen Theil Spaniens zu retten. Er landete daher den 10ten August in Alicante, brachte O'Donnel wieder vorwärts und zwang Suchet zur Deckung von Valencia seine Streitkräfte an der Xucar zu sammeln. Mit so geringen Kräften war viel, aber immer nicht das geschehn, was Lord Wellington von den, vor seinem Vorrücken für dieses Unternehmen getroffnen Anstalten, erwartet hatte. Er befand sich vielmehr jetzt in Madrid, umgeben von 150,000 Feinden. Diese waren: das Südheer unter Soult 55,000, Mittelheer unter Joseph Bonaparte bei Valencia 14,000, Clausel (sonst Marmont) 25,000, Nordheer 10,000, und Marschall Suchet in Valencia und Catalonien 40,000 Mann, von welchen 28,000 im Felde standen. Zu Lord Wellingtons eigner Sicherheit mußte demnach ein Schlag gewagt, und auf eines dieser Heere losgegangen werden. Da das des Generals Clausell sich von seiner Niederlage zu erholen anfing, und den Duero hinabmarschirte, um die Besatzung von Zamora und Loro an sich zu ziehen; so wurde es um so mehr für das Vortheilhafteste gehalten, diesem auf den Hals zu gehn, als besonders wenn Burgos genommen, das auf 25,000 Mann angegebne spanisch-galizische Heer, hier Spitze zu bieten im Stande war. Lord Wellington brach daher, unter Zurücklassung der 3ten, 4ten und leichten Division bei Madrid, mit der 1sten, 5ten, 6ten und 7ten Division gegen Norden auf. Der Feind wurde den 7ten September aus Valadolid vertrieben, und ging, die Brücke hinter sich zerstörend, und jedes Gefecht meidend, auf Burgos zurück. Den 14ten bewirkte das nur 12,000 Mann starke gallizische Heer bei Pamplie-

pliega seine Vereinigung. Den 17ten bewog günstiges Terrain und die Nähe von Burgos, den General Clausell die Aufstellung der Verbündeten und Spanier fast abzuwarten. Dies gab Gelegenheit sich über seine Stärke genau zu unterrichten. Nach dem höchsten Anschlage hatte er nicht mehr als 22,000 Mann; eine für einen einzigen Schlachttag fast unglaubliche Verminderung.

Den folgenden Morgen wurde der Feind über Burgos hinausgetrieben.

Eilfter Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung des Schlosses Burgos.

Einschließung. (7tes Kupfer).

Den 19ten September wurde Burgos eingeschlossen. Die 6te Division blieb links dem Arlanzon, die 1ste und 5te Division und zwei portugiesische Brigaden wateten durch den Fluß und umgingen die St. Michelshöhen. Ihre Vorhut nahm sofort von allen Deckung gewährenden Theilen derselben, durch Vertreibung des Feindes aus drei (G) zur Einsicht in die Schluchten, auf der Höhenseite getrennt angelegten Fleschen, Besitz.

Der Rest des Heers rückte, zur Deckung des Angriffs, auf der Hochstraße über Monasterio vor.

Angriffs-Mittel.

5 Ingenieur-Offiziere, worunter Oberstlieutenant Burgoyne als leitender, und Oberstlieutenant Johns. 81 Linien- und 24 Militair-Handwerker.

Vorräthe:

A. Geschütze:

3 18pfünder,

5 eiserne 24pfündige Haubitzen nebst 300 Schuß für jede und

15 Fässer Pulver.

B. Materialien:

600 Spaten,

100 Aexte,

200 Hacken.

Ein später in Burgos gefundner bedeutender Vorrath französischer Schanzzeuge wurde in die Niederlage geschafft.

Besichtigung.

Gleich nach der Einschließung wurde der Platz besichtigt. Er liegt mit Ausnahme der Höhenseite von St. Michel (8tes Kupfer Fig. 2.), deren 320 Schritt entfernte Kuppe fast eben so hoch als die obern Schloßwerke ist, und worauf, durch einen tiefen Hohlweg getrennt, sich ein nach starkem Durchschnitt erbautes Hornwerk befindet, sehr beherrschend. Seine schroffe 25 Fuß hohe vordere Escarpe ist ungefähr unter einem Winkel von 60 Grad angesetzt, und durch eine 10 Fuß tiefe Contreescarpe gedeckt.

Die langen Linien waren nicht fertig, und der Rücken wegen des raschen Andringens der Verbündeten nur vorläufig durch starke Pallisaden geschlossen, und so wenig jene als die Front weder pallisadirt noch verpfählt.

Nach den besten Nachrichten hatte der Feind im Schloß 2,000 Mann, 9 schwere Canons, 11 Feldstücke und 6 Mörser oder Haubitzen und war mit Munition und Lebensmitteln gut versehen.

Die zum Angriff erwählte Seite, befand sich unter dem südlichen Ende der Blanca-Kirche, weil hier die schmalste Front und der Abhang (8tes Kupfer Fig. 6.) so steil war, daß die in den ohnehin sehr schwach und fehlerhaft gebauten Werken befindlichen Canons zum Herabschießen nicht genug gesenkt werden konnten. Die äußere Linie ist eine alte unflankirte, mit einer Erd-Brustwehr versehene, vorne und in der linken Flanke angreifbare Mauer; die zweite, eine schlecht angelegte und fehlerhaft flankirte Erdwerk-Linie, deren Graben und Escarpen dem Hornwerk St. Michel, dessen Besitz dem Angriff jeder Seite, den der Stadt ausgenommen, vorangehn muß, sehr ausgesetzt liegt. Die obere durch das schwache und keiner Vertheidigung fähige Gebäude der Blanca-Kirche überfüllt, hatte keinen innern Raum.

Diese Linien waren pallisadirt oder verpfählt, wurden jedoch, nachdem sie kurz zuvor, durch für diesen Zweck auf der Höhe von St. Michel erbaute Batterien beschossen seyn würden, ihrer fehler-

haften Anlage und ihres schwachen Durchschnitts wegen, für unfähig gehalten einem Sturm zu widerstehen; daher bei den ungewöhnlich beschränkten Geschützmitteln, jede Linie besonders gestürmt, und die vorhergenommene zuvörderst erst durch ein gutes Unterkommen mit zuverlässiger Verbindung gesichert werden sollte. Nachstehender Angriffsentwurf erhielt hierauf Lord Wellingtons Genehmigung.

Angriffs-Entwurf. (7tes Kupfer).

Die erste Nacht wird das Hornwerk St. Michel gestürmt, und ein Unterkommen mit den nöthigen Rücken-Verbindungen eingerichtet; die folgende Nacht, die durch einen Bergabhang gegen das Schloß-Feuer gedeckte, und den anzugreifenden Theil des Erstern einsehende Batterie Nr. 1., für 5 Canons, angefangen; auch unterm Schutz einer steilen Höhe, aus den St. Pedro-Vorstädten, eine Verbindung bis 70 Schritt vom Wall vorgetrieben, um den zu führenden Laufgraben mit den obern Werken zu vereinigen. Aus selbigen wird gegen die Mauer, so weit als deren beherrschende Höhe ohne gesehen zu seyn, es zuläßt, mit der Sappe vorgegangen, und um die Escarpe zu sprengen, Minengänge darunter geführt. Kurz vor der Sprengung beginnt Nr. 1. sein Feuer auf die 2te Linie, um den Feind von deren Gebrauch abzuhalten, indeß die Truppen das Unterkommen in der ersten Umfassung einrichten. Ist es oberhalb der ersten Mauer fertig, und stehn die Truppen zur Stürmung der 2ten Linie bereit; so wendet Nr. 1. sich eben so gegen die 3te Linie, um einen Theil der (H) wegen Mangel an Raum, nur aus einer 2 Fuß dicken und mit Schießlöchern versehenen Umfassungs-Mauer zu durchbrechen; demnächst wird der 2te Umfang genommen, und nach Umständen entweder darin oder am obern Wallgange Deckung bewirkt. Zur Sicherung dieses Unternehmens, wird auf der Höhenkurpe ein Einschnitt für Flintenfeuer (p p) und eine verdeckte Batterie (Nr. 2.) im Hornwerk, für alle Canons und Haubitzen angelegt, um den Thurm zu durchbrechen, falls der Feind hartnäckig genug wäre, noch Widerstand zu leisten, wenn alles andere verloren ist.

Tagebuch des Angriffs.

Nacht vom 19ten zum 20sten September.

Abends um 8 Uhr wurde das Hornwerk gestürmt und erobert.

Anordnung zum Sturm.

Zwei Sturm-Abtheilungen, rücken gegen die ausspringenden Winkel der beiden Halbbollwerke, und dringen durch die unvollendete Contreescarpe in den Graben ein, unterdeß 150 Mann, zum Feuern bestimmt, gerade auf das Werk losgehen, und am Grabenrande ein ununterbrochenes Feuer auf die die Brustwehr vertheidigende Besatzung, unterhalten. Die Stürmenden richten demnächst ihre Leitern an den Halbbollwerken auf und ersteigen sie. Eine dritte Sturmabtheilung unter Major Cocks 79sten Regiments, sammelt sich hinter der Flesche (Gc) und nimmt das Werk in der Kehle.

Ausführung des Sturms.

Die feuernde, noch 140 Schritt von den Werken entfernte Abtheilung, rückte vom Fleck, schießend gegen den Grabenrand vor, und verlor dadurch so viel an Todten und Verwundeten, daß der Rest umkehrte. Die das linke Halbbollwerk stürmenden portugiesischen Truppen, denen, geführt von einem Ingenieur-Lieutenant, eine Sturmleitern tragende Abtheilung Bergschotten voranging, welche sofort die Leitern an die Escarpe setzte und solche ohne Widerstand erstieg, waren nicht den Graben hinab zu bringen.

Der Angriff des rechten Halbbollwerks blieb eben so erfolglos.

Unterdeß führte Major Cocks seine Abtheilung gegen die Kehle des Werks, und verlor bereits unterwegs durch das Schloßfeuer, die Hälfte seiner Leute. Da die Besatzung des Hornwerks mit dem Front-Angriff vollauf zu thun hatte, und die Vertheidigung der Kehle vernachlässigte; so wurden die Sturmleitern an die Pallisaden gesetzt, und nach geringer Gegenwehr eingedrungen. Hierauf theilte Major Cocks seinen kleinen Haufen

in zwei Theile, so daß eine Hälfte den Wall besetzte, um dem vordern Angriff den Eingang zu sichern, und die andere dem Thorweg gegenüber stand, um die Besatzung gefangen zu nehmen. Sie rennte aber, an Zahl weit überlegen, den kleinen Haufen wörtlich gesagt über, und entkam nach dem Schlosse.

Der Verlust beim Angriff bestand in 6 Offizieren und 65 Mann todt, und 15 Offizieren und 334 Mann verwundet und vermißt.

Gleich nach Einnahme des Hornwerks, wurde durch 300 Arbeiter das Unterkommen (de) und eine Rückenverbindung damit vom Hügel aus, längs des Frontgrabens durch das Thor angelegt.

Den 20sten September vervollständigten 150 Mann die Arbeiten der letzten Nacht.

Nacht vom 20sten zum 21sten September.

600 Arbeiter.

Batterie Nr. 1. für 5 Canons und die Laufgräben dazu (ff) längs dem linken Zweige des Hornwerks wurden angefangen.

Den 21sten September.

150 Arbeiter fuhren mit Vervollständigung der begonnenen Arbeit fort. Dies geschah während der ganzen Belagerung, wenn nichts Neues unternommen wurde.

Nacht vom 21sten zum 22sten September.

600 Arbeiter warfen zur Deckung der Batterie einen Laufgraben (gg) und aus dem Unterkommen des Hornwerks, die Verbindung (eg) dazu auf.

Nacht vom 22sten zum 23sten September.

600 Arbeiter.

Batterie Nr. 1. wurde mit 2, 18pfündern und 3, 5½zölligen Haubitzen besetzt, und Batterie Nr. 2. für 6 Geschütze gegen den obern Theil des Schlosses begonnen.

Zur Arbeitsabkürzung und um den Truppen unnöthige Anstrengungen und die Mühe und Zeitversäumniß des Breschelegens zu

sparen, beschloß Lord Wellington die äußere Linie um Mitternacht stürmen zu lassen.

Anordnungen zur Leitererſteigung.

Die 400 Mann starke Sturmabtheilung, rückt mit 5 Leitern versehen, in die sie deckende Schluchtstraße unter der Mauer. Die zum Feuern bestimmte Hälfte, wird auf der Höhe angestellt, um den Feind von Ersteigung des Gipfels der dicken Erd-Brustwehr an der Mauer, abzuhalten. Von den andern 200 Mann, setzen 30 die Leitern an, ihnen folgen aus der Schlucht ein Offizier und 20 Mann, diesen 20 andere, und so nach und nach, bis alle 200 hinauf sind, immer 20. Demnächst wird die zum Feuern bestimmt gewesene Abtheilung gebraucht, um die Mauer einzureißen und Verbindung nach oben zu bewirken.

Zur Unterstützung dieses Front-Angriffs, sollte eine portugiesische Brigade, die Linien in ihrer linken sehr dünnen Flanke (D), welche der Feind, hier keinen Angriff argwöhnend, nie besetzt hielt, umgehen.

Ausführung der Leitererſteigung.

Der Angriff der portugiesischen Bataillone auf die Flankenvertheidigungen, geschah nie ernsthaft. Im Vorücken durch das Feuer eines Wachhauses in der Linie empfangen, drangen sie nicht in den Graben ein. Die Fronterſteigung wäre daher selbst genauer, als geschehen, vollführt, wahrscheinlich nicht gelungen. Die Leute rückten bis zur Mauer, und setzten die Leitern an. Jeder Versuch hinaufzuklettern, wurde aber abgeschlagen, weil die Feuernden nicht auf dem ihnen angewiesnen Posten standen. Hierauf stieg der Feind auf die Brustwehr, und beschoß die ohne Hoffnung des Gelingens, unfähig zum Vorrücken und abgeneigt umzukehren, geraume Zeit, wie zum sich todtschießen lassen, im Graben zusammen gedrängten Leute.

Den 23ſten September.

Um 1 Uhr Mittags trat zur Unterbringung der die letzte Nacht Verwundeten, einstündige Waffenruhe ein.

Nach diesem mißlungnen Leiter-Angriff, mußte zu dem ursprünglichen Vorhaben zurückgekehrt, und die Mauer untergraben werden.

Demnach wurde diese Nacht die Verbindung (h i) aus der St. Pedro Vorstadt vorgetrieben, und die Bergschlucht 36 Schritt von der äußern Linie, durch Einschneidung eines Auftritts längs dem obern Rande (r k) in einen Laufgraben verwandelt.

Den 24sten September.

Den Fortgang der Arbeit zu sichern, wurde in dem den letzten Abend, wegen der beherrschenden Lage der Mauer nothwendig sehr schmal und tief gemachten Laufgraben, eine Abtheilung zum Feuern aufgestellt. Der Feind schoß von der vordern Brustwehr nur wenig auf den Laufgraben, stellte aber 2 oder 3 Schützen hinter eine so dicht an einander gereihte und unten so enge verbundne Pallisadenwand, daß sie ganz sicher waren, und vielen Schaden thaten.

Die Nacht wurde rechts des Laufgrabens, bis auf 24 Schritt von der Mauer, mit der fliegenden Sappe (m k) vorgegangen; und ein Ingenieur-Capitain bei den Anordnungen zur Arbeit getödtet.

Den 25sten September.

Ein ohne die obenaufgesetzten Schanzkörbe 6 Fuß tiefer Einschnitt, gewährte jetzt kaum Deckung in der Sappe, daher die Schwierigkeit des Vorrückens sehr zunahm. Da aber der Boden zum Minenlegen günstig schien; so wurden um 10 Uhr Morgens, die Linien-Mineure den Ingenieuren zugetheilt, und ein Minengang aus der äußersten Sappe gegen die Mauer angefangen (m). Die die Nacht gemessne Entfernung betrug 60 Fuß.

Die Geschütze versuchten erfolglos, die an der äußern Mauer als Flanke gepflanzten Pallisaden, durch Haubitz-Feuer aus Nr. 1. zu zerstören.

Es wurden diese Nacht aus Batterie Nr. 1. drei Zickzacks (o o o) gegen den untern Höhenrand geführt, um längs demselben einen Einschnitt für Flintenfeuer einzurichten.

Den 26sten September.

Der 3 Fuß weite und 4 Fuß hohe Minengang war den Abend 18 Fuß vorgerückt. Der harte Boden stand ohne Stütze. Die Nacht wurde der untere Laufgraben rechts verlängert und bis 27 Schritt von der Mauer (k t) vorgeführt, um einen andern Gang zu einer zweiten Mine zu brechen.

Den die letzte Nacht aus Nr. 1. vorgetriebenen drei Zickzacks, wurden noch zwei angesetzt, und die Flintenfeuer-Linie (p p) eröffnet.

Die Besatzung richtete ihre 2te Linie zur hartnäckigen Gegenwehr ein, und legte durch Einschneidung eines Auftritts längs der Contreescarpe, einen bedeckten Weg an. Diese Nacht setzte sie eine Reihe starker Pallisaden vor den Thorweg, und gab dem neuen bedeckten Wege, eine sichre Verbindung.

Den 27sten September.

Es wurde ein zweiter Minengang (t), aus dem Einschnitt rechts des untern Laufgrabens angefangen.

Gegen Abend war der erste Minengang nur 28 Fuß vorgerückt, welches eines Theils in der Unbekanntschaft der Leute mit dem Militairminenbau, und anderntheils im Mangel an Minengeräthe lag.

Der Feind warf jetzt über die Mauer Steine in die nächste Sappe, und verwundete zuweilen Leute damit.

Die Nacht wurden die obern und untern Angriffsarbeiten verbunden, blieben aber theilweis noch unvollendet (i o).

Den 28sten September.

Den Abend maß der erste Minengang 42, und der zweite 32 Fuß, der Boden blieb in beiden gleich. Die Nacht wurde die Verbindung zwischen dem obern und untern Laufgraben gangbar.

Den 29sten September.

Abends hatte der 2te Minengang 43 Fuß, und der bis 60 Fuß vorgetriebene erste, stieß auf den Mauer-Grundstein. Es wurde demnach darunter ein Kasten von 5 Fuß gemacht, und selbiger mit 12 Fässern Pulver, jedes zu 90 Pfund geladen.

Um Mitternacht hielten 300 Mann im Laufgraben zum Sturm

bereit. Die Mine wurde gesprengt, und stürzte wenig erschütternd die Mauer ein. Der vordere Aufgang hinter der Bresche war steil, an den Seiten jedoch ersteiglicher (K).

Anordnung zum Sturm.

Ein Offizier und 20 Mann ersteigen zuerst die Bresche, ihnen folgen 50 Mann, und sodann, um drauf los zu gehen, die übrigen.

Ausführung des Sturms.

Ein Sergeant und 4 Mann, als Spitze der Abtheilung von 20, erstiegen die Bresche, und fanden statt des Widerstandes den Feind in panischem Schreck. Er faßte jedoch als sie bereits einige Minuten oben waren, und er nur 4 Mann ohne Unterstützung sah, wieder Muth, ging darauf los, und stieß im Herabtreiben zwei nieder und verstümmelte einen Dritten. Da der den Vortrupp führende Offizier die Bresche nicht fand, sondern mit der Anzeige in den Laufgraben zurückkehrte, daß die Mine ohne Wirkung geblieben sey, so wurde die Sturm-Abtheilung eingezogen.

Den 30sten September.

Nachdem der ersten Mine Zweck verfehlt, wurde zur Vortreibung der zweiten alles versucht, und um von dieser nicht allein abzuhängen, befohlen, Batterie Nr. 3. für 3 Canons unter der äußersten Mauer, und zwar so nahe derselben anzulegen, daß gegen das Geschützfeuer der obern Linie gedeckt, sie nur eine Brustwehr gegen Flintenfeuer bedürfe. Diese zum in Breschelegen der Mauer bestimmte Batterie, wurde die Nacht fertig, und mit 3, 18pfündern bewaffnet.

Der zweite Minengang maß diesen Abend 55 Fuß.

Den 1sten October.

Um 10 Uhr Vormittags brachte der Feind Oeffnungen in die Flanke (E) der äußern Mauer an, wodurch er erst mit einer, dann mit zwei, und zuletzt mit drei leichten Canons und drei kleinen Mörsern, die daher gar nicht zum Spielen gekommene Batterie beschoß. Seine im Rücken der Bettungen abgefeuerte Canons bediente er, ihrer übersehenden Lage wegen mit gerin-

gem Verluste; obgleich die besten Schützen der Laufgrabenwache, an verschiednen Stellen von 40 — 120 Fuß Entfernung angestellt, beständig auf die Schießscharten feuerten.

Die Batterie-Brustwehr wurde eingeschossen, 2 Canonen-Laffetten unbrauchbar, und einem 18pfünder ein Schildzapfen abgeschlagen.

Die Nacht wurden die Canons herausgezogen, und ein wenig links der zerstörten, eine bombenfeste Batterie Nr. 4. beabsichtiget.

Der Minengang maß diesen Abend 65 Fuß.

Den 2ten October.

Da das starke Wurffeuer vom Schlosse auf die neue Batterie, das Hineinbringen der Canons unmöglich machte, so wurde sie verlassen.

Ohnerachtet eines beständig dichten Flintenfeuers, gegen die durch die erste Mine gebildete Bresche (k), fuhr um den Sturm zu erschweren der Feind fort, mittelst der Sappe eine Brustwehr anzulegen.

Der Minengang maß den Abend 72 Fuß, und die Entfernung vom Eintritt bis zur Mauer, 75 Fuß.

Ein Versuch die 18pfünder nach Nr. 1. zurück zu ziehen, mißlang wegen des gefallnen, die Laufgräben beinahe ungangbar gemachten starken Regens.

Den 3ten October.

Der Minengang maß diesen Morgen nur 74 Fuß, weil er über einen großen, nicht fortzuschaffen gewesnen Stein gehen mußte.

Beim Vortreiben dieses Ganges hielt die Schwierigkeit, nach 45 Fuß Tiefe Licht brennend zu erhalten, bedeutend auf. Sehr oft mußten die Arbeiter auf eine halbe Stunde herausgehen, um Luft einzulassen.

Die 18pfünder wurden die Nacht nach Nr. 1. geschafft.

Den 4ten October.

Mit Tagseyn begann Nr. 1. sein Feuer, gegen die durch die erste Mine (k) gemachte, am Abend in ihrer ganzen Ausdehnung von 60 Fuß brauchbare Bresche.

Nachdem der zweite Minengang 83 Fuß eingetrieben war,

wurde ein Kasten von 4 Fuß darin gemacht, solcher mit 1080 Pfund Pulver in Sandsäcken geladen, und der Gang 12 Fuß zugedämmt. Nachmittags 5 Uhr sollte die Mine springen, und ihr Auffliegen das Zeichen zur Stürmung beider Breschen seyn. Das zum Sturm bestimmte 24ste Regiment stand für diesen Zweck 60 Schritt von der Mine im Laufgraben vertheilt, ein Rückhalt von 500 Mann eben daselbst, und eine große Anzahl Arbeiter in der Vorstadt St. Pedro, mit Schanzkörben versehen, bereit, um gleich ein Unterkommen einzurichten.

Die Mine sprang zur bestimmten Zeit und machte eine treffliche 100 Fuß breite Bresche (M), ohne den umhergestandnen Truppen zu schaden. Die Gestalt der Bresche ist durch die punktirte Linie a b in der 6ten Figur 8tes Kupfer bezeichnet.

Der Sturm wurde mit der größten Regelmäßigkeit und Klugheit geführt. Kaum war die durch die Mine erzeugte Staubwolke gefallen, als auch die zwei zum Sturm bestimmten Abtheilungen, schon beide Breschen erstiegen, und den Feind in seinen bedeckten Weg und hinter die neuen Pallisaden getrieben hatten.

Der die Sturmanstalten leitende Oberstlieutenant Johns, wurde, indem er vor dem Minesprengen das Zeichen zum alles Bereitseyn gab, schwer verwundet.

Die Nacht wurde ein Unterkommen vor der Bresche der ersten Mine und eine Verbindung dazu, angelegt, kam aber wegen der Arbeiter, welche, um die Sturmabtheilungen zu unterstützen, ihre Gewehre holten, und nachher nicht wieder davon zu trennen waren, nicht zu Stande.

Den 5ten October.

Die Arbeiter wurden mit Ausbesserung der Unterkommen und Breschen, Wegräumung der Sturmpfähle, Umwendung der Brustwehr in einen der Festung zugekehrten Laufgraben, Anlegung von Verbindungen, durch die äußere Mauer, und weil der Regen um diese Zeit sehr zugenommen hatte, mit Ablassung der Laufgräben beschäftigt.

Nachmittags 5 Uhr machte die Besatzung aus dem bedeckten Wege einen Ausfall mit 300 Voltigeuren, welche Besitz von der Bresche nahmen, und sich lange genug darin hielten, um das Unterkommen ganz zu zerstören, und das Schanzzeug mitzunehmen.

Nachher gingen sie in ihre Werke zurück, ohne weder die zweite Bresche, noch den Laufgraben längs der Brustwehr der ersten genommen zu haben.

Die Nacht wurde mit der fliegenden Sappe aus der Brustwehr der äußern Linie, gegen n n vorgegangen, um sie mit dem Glacis-Fuß S der 2ten Linie zu verbinden, und einen Laufgraben längs derselben zu öffnen.

Den 6ten October.

Der Feind konnte seine Canons nicht genug senken, um unsre neue Arbeit zu beschießen, unterhielt aber beständiges Flintenfeuer und rollte von Zeit zu Zeit große Bomben von dem steilen Glacis herab, welche in der Nacht der Erdarbeiten, entweder die Schanzkörbe wegrissen, oder sich längs derselben einwühlten, und platzend solche in Stücken sprengten. Man suchte die Arbeit mit ganzer Sappe, durch die den Ingenieuren zugetheilten Linien-Soldaten vorzutreiben, aber bei ihrer gänzlichen Unkenntniß von diesem Verfahren, und dem wenigen Fleiß der zu ihrer Anleitung bestimmten Leute, wurden weder jetzt noch den Rest der Belagerung darin Fortschritte gemacht.

Batterie Nr. 1. fing um Mittag mit 4, 5½zölligen eisernen Haubitzen, gegen die Erdescarpe der 2ten Linie und dessen sehr gut einzusehenden Graben-Pallisaden, so wie auch mit 2, 18pfündern gegen die, durch die Grabenöffnung bis zu ihrem Fuße sichtbare Escarpen-Mauer (F) zu spielen an, um einen Theil derselben zu durchbrechen.

Die Laufgräben gegen die 2te Linie, wurden diesen Abend, bis auf 36 Schritt von ihrem Graben vorgeführt.

Den 7ten October.

Es wurde versucht, eine zum Thor der 2ten Linie führende 3te Sappe (S) längs dem Glacis zu leiten.

Der Regen nahm ungewöhnlich zu, daher täglich viel Zeit darauf verwendet wurde, um die Laufgräben abzuleiten und die Verbindungen der steilen Randauftritte und Breschen gangbar zu erhalten.

Ein andrer 18pfünder wurde durch den Verlust eines Schildzapfens unbrauchbar, aber da die in Bresche zu legende Mauer

(F) des einspringenden Winkels sehr schwach war, so leistete auch der einzig gebliebene 18pfünder, bei der Breschelegung noch gute Dienste.

Die Nacht war sehr unfreundlich; die Arbeiter wurden wie gewöhnlich zur Verlängerung der Sappenköpfe gebraucht.

Den 8ten October.

Um 2 Uhr Morgens machte der Feind mit 400 Mann, aus dem bedeckten Wege, einen zweiten erfolgreichen Ausfall, überfiel die Deckungswache, vertrieb sie aus der äußern Linie, und blieb lange genug darin, um noch einmal alle Arbeit zu zerstören und das Schanzzeug mit zu nehmen. Hierauf wurde jeder Versuch, die Arbeit zwischen der äußern und zweiten Linie vorzutreiben, untersagt.

Der Laufgraben (h i) wurde um die ganze Ausdehnung der angegriffenen Front zu umfassen, links verlängert.

Gegen Abend war die Bresche (F) brauchbar, aber schmal. Die Nacht wurde eine Zickzack-Verbindung (v v v) links längs dem Graben der untern Linie, nach dem aus starken Pallisaden erbauten Tambour, um ihn rechts und links zu flankiren, vorgeführt, letzterer um sie gegen den Bresch-Graben (F) zu wenden, durchbrochen, und ein Einschnitt (v w) gemacht, um nöthigenfalls gegen die Bresche Flintenfeuer einzurichten.

Diese, zur Sicherung des Erfolges mit geringem Verluste, in der Absicht gelegte dritte Bresche, im Augenblick des Sturms auf die zweite Linie einen Flankenangriff zu machen, wurde bald fertig, aber wegen Mangel an Taschenmunition nicht gestürmt.

Die unbrauchbaren 18pfünder wurden auf Block-Laffetten gelagert und schossen mit schwacher Ladung, nutzten aber wenig oder nichts.

Den 9ten October.

Die Geschütze feuerten auf la Blanca erfolglos mit glühenden Kugeln.

Die Mineure begannen einen Minengang aus den nächsten Häusern, nach der mit feindlichen Vorräthen gefüllten St. Romana-Kirche. (8tes Kupfer Fig. 5.) Man wußte, daß sie vom Feinde im Nothfall zum Sprengen eingerichtet war.

Die Besatzung versuchte die Nacht an der neuen Bresche (F) zu arbeiten, wurde aber durch das kluge Benehmen, des leider dabei erschossnen wachhabenden Offiziers, mehreremale vertrieben.

Den 10ten October.

Die Batterien setzten ihr Feuer mit glühenden Kugeln wirkungslos auf la Blanca fort.

Die mit ihren Anstalten zur hartnäckigen Vertheidigung vorgerückte Besatzung hatte, oder behauptete unter dem südlichen Theile von la Blanca Fladderminen zu haben. Zwei Würfte waren auf den Mauern, und längs den Brustwehren große Bomben sichtbar; auch schnitt sie die neue Bresche von ihren Werken rechts, durch eine starke Pallisadenwand von der äußern bis zur dritten Linie ab.

Da die 24pfünder Munition fast verbraucht war; so wurden die vom Feinde geschossnen 16pfündigen Kugeln gesammelt, und zu den 18pfündern benutzt. Eine kleine Pulver-Zufuhr kam von St. Ander an.

Diesen und die folgenden Tage wurde nichts Neues gemacht, sondern die Zeit benutzt, um die Batterien und Verbindungen abzuleiten und in Stand zu halten.

Den 11ten October.

Die 18pfünder setzten wirkungslos ihr Feuer mit glühenden Kugeln fort.

Die die vergangne Nacht gemessne Entfernung vom Aufgange vor St. Romana-Kirche, bis zu den Häusern, wo der Minengang anfing, betrug über 60 Schritt, mithin viel mehr, als man glaubte; da jedoch der Boden sehr leicht war, so wurde mit der Arbeit fortgefahren.

Den 12ten October.

Schlechtes sehr regnigtes Wetter.

Der Minengang gegen St. Romana hatte des Morgens etwas über 32, und des Abends beinahe 41 Schritt.

Den 13ten October.

Die Erdescarpe der zweiten Linie unter la Blanca, litt durch das auf sie gerichtete geringe Feuer so sehr, daß, hätte der Muni-

tions-Bestand fernern Verbrauch zugelassen, eine vollkommne und ausgedehnt gangbare Bresche leicht bewirkt worden wäre. Auch viele der Graben-Pallisaden waren umgerissen, und obgleich dies nur in mehreren Tagen geschehen seyn konnte, zu deren Wiederherstellung von der Besatzung nichts gethan. Unterdeß hatte der Feind, trotz aller Versuche ihn daran zu hindern, nach und nach bei Nacht 8 Fuß vom Bresche-Gipfel (F) weggeräumt, und einen kleinen Einschnitt, mittelst dessen er bedeckt arbeitete, hinter dem Schutte angelegt.

In Nr. 2. wurden diese Nacht, zum Feuer gegen das Schloß, Scharten gebaut, die Canons aber des schlechten Wetters wegen nicht eingefahren.

Den 14ten October.

Nr. 2. wurde die Nacht mit einem brauchbaren und zwei beschädigten 18pfündern und einer $5\frac{1}{2}$zölligen eisernen Haubitze bewaffnet.

Den 15ten October.

Um Mittag begann Nr. 2. gegen den Schloßthurm (Donjon, Keep), wurde aber in einer halben Stunde, durch das ganze Besatzungsgeschütz zum Schweigen gebracht; jedoch die Nacht wieder hergestellt und Scharten zum Breschelegen gebaut.

Den 16ten October.

An der äußersten Sappe (s), nahe, wo die in der Nacht vom 26sten September vom Feinde gepflanzten Pallisaden sich mit dem bedeckten Wege vereinigten, wurde versucht, einen Laufgrabenreiter zu bauen, aber die Arbeiter verstanden es nicht. Der Feind fing diesen Abend innerhalb des Winkels einen Wallreiter (Cavalier) an, um die Wache aus der Sappe zu treiben.

Der Minengang gegen St. Romana betrug in der Frühe $63\frac{1}{2}$ Schritt und der Mineur meldete: der Feind arbeite ihm entgegen. Schien dies auch nach geschehener Untersuchung nicht der Fall, so hörte man ihn doch ganz deutlich in der Kirche sprechen, und aus Besorgniß, er möchte den Erstern ausspüren, wurde der Gang nur noch einige Fuß weiter eingetrieben, demnächst zum

Cammerbau umgekehrt, und mit 900 Pfund Pulver geladen; auch bis zur Zeit der Sprengung beständig zwei Mineure darin gelassen, um zu lauschen, ob der Feind arbeite, in welchem Fall die Mine gleich gesprengt werden sollte.

Beim Eintreiben dieses letzten Minenganges spürte man, obgleich er weit länger als die beiden früheren war, wenig oder gar keinen Luftmangel, welches wohl davon herkam, daß er nur 6 Fuß unter der Erdoberfläche lag.

Der heftige Regen dauerte fort, und die Sandsackbekleidung der Batterien fiel fast auseinander. Sie wurden mit Schanzkörben hergestellt.

Den 17ten October

tödtete der Feind aus dem so eben erst errichteten kleinen Wallreiter 9 Mann in der Sappe.

Um 9 Uhr Morgens feuerte Nr. 1. wiederholt gegen die nun brauchbare Bresche, und warf Granaten in die zweite Linie.

Um 7 Uhr Abends wurde eine mit 2 Tonnen Pulver geladne kleine Fladdermine an der äußersten Sappe (s) gesprengt, um den Winkel, zwischen den feindlichen Pallisaden und dem Wallreiter, zu durchbrechen. Die Entladung erreichte ihn zwar, machte indeß nicht die gewünschte Oeffnung. Der Feind verließ jedoch nach der Sprengung diesen Theil des Werks, und um es zu schließen, suchte man längs demselben ein mit der Sappe verbundnes Unterkommen einzurichten. Da der Feind jedoch nach einer halben Stunde verstärkt wiederkam, und sich darin zu behaupten nicht befohlen war, so wurde es verlassen.

Den 18ten October.

Die Geschütze erneuerten wie sonst ihr Feuer, besserten und erweiterten die Bresche und zerstörten die spanischen Reiter auf der Brustwehr rechts. Um halb 5 Uhr Nachmittags wurde die zweite feindliche Linie gestürmt.

Anordnungen zur Stürmung der zweiten Linie.

1) Die feindliche zweite Linie wird diesen Nachmittag um halb 5 Uhr angegriffen, und

2) die Mine unter St. Romana gleichzeitig gesprengt. Oberst-

lieu-

Lieutenant Brown wird sofort von den ihm untergebnen Truppen, einen Offizier und 20 Mann, zur Besetzung der dadurch gebildeten Bresche bestimmen. Ein Offizier und 50 Mann stehen zu ihrer Unterstützung bereit.

3) Oberstlieutenant Brown wird die Wirkungen der Mine genau untersuchen, und findet er selbige, wenn seine Truppen im Innern der Kirche angestellt sind, brauchbar genug, um auch in die zweite Linie einzudringen; so wird er es sofort thun, sich darin festsetzen und links die Verbindung, mit den sie vom Glacis aus angreifenden Truppen, aufsuchen.

4) Glaubt er in die zweite Linie nicht eindringen zu können, so läßt er aus der Kirche ein lebhaftes Feuer darauf unterhalten.

5) Sechs 18füßige Leitern werden dem Oberstlieutenant Brown zugeschickt.

6) Die in Burgos stehenden Truppen der 6ten Division sind unter den Waffen, und nöthigenfalls zur Unterstützung des Angriffs der zweiten Linie bereit.

7) Wenn die Mine um halb 5 Uhr gesprengt ist, wird auf der Höhe westlich dem Schlosse, eine Flagge als Zeichen zum Angriff der andern Theile dieser Linie, ausgesteckt.

Um 4 Uhr ist der Laufgraben längs der Brustwehr der ersten Linie ganz besetzt.

8) Sobald das Zeichen gegeben, wird ein schon vorher, in der nach den Thor-Pallisaden der zweiten Linie führenden Sappe, mit 20 Mann bereit stehender Offizier ausbrechen, den Feind dahinter vertreiben und ihm in den bedeckten Weg folgen.

9) Die Sappe wird sogleich wieder mit einem Offizier und 30 Mann, zur Sicherung des Rückens und der rechten Flanke, dieser in den bedeckten Weg eingedrungnen Abtheilung besetzt.

10) Gleichzeitig rückt ein Offizier und 40 Mann, wovon 18 Leitern tragen, aus der Bresche der ersten Linie, gegen das Glacis und alsdann gegen die zweite Linie vor, steigt in den Graben hinab, und dringt an den Stellen, wo die Pallisaden weggeschossen sind, zur Ersteigung der Linie vor.

11) Ein Offizier und 50 Mann, mit 3 Leitern versehen, stehen im Laufgraben der ersten Linie bereit, um gegen das Glacis aufzubrechen, sobald die darauf losgegangne erste Abtheilung wei-

ter vorrückt. Sie dienen zur Unterstützung der Sturmabtheilung, und rücken von dem sie deckenden Glacis vor, sobald der Erstern Spitze, sich in der Brustwehr der 2ten Linie festgesetzt hat.

12) 50 Mann mit 3 Leitern versehn, stehen bereit, um gegen das Glacis vorzurücken; wenn die im vorigen Punkt erwähnten 50 Mann zur Leitererersteigung aufgebrochen sind.

13) Ist die Leitererersteigung ausgeführt, und hat sich die Sturmabtheilung auf der Bresche festgesetzt, so wenden sie sich links, um mit der die Bresche der zweiten Linie stürmenden Abtheilung, in Verbindung zu kommen.

14) Hat die Sturmabtheilung die Linie erstiegen, so suchen die in der Sappe befindlichen 30 Mann, das Thor der 2ten Linie zu sprengen, und gelingt es, sich mit der links stürmenden Abtheilung in Verbindung zu setzen.

15) 350 Mann von der Laufgrabenablösung dieses Abends, treffen um 3 Uhr Nachmittags darin ein, und werden einem Linien-Offizier übergeben. Nach ihrer Ankunft geht die ganze links befindliche Deckungswache rechts, und der linke Theil des Hornwerks wird durch die Ablösung besetzt.

16) Nachdem die Mine gesprungen, rückt ein Offizier und 20 Mann, aus dem vorgerückten Einschnitt, zum Sturm der Bresche vor.

17) 50 Mann bereit diesen zu folgen, brechen auf, wenn die Spitze der Erstern die Bresche erstiegen hat.

18) 100 Mann stehn im vorgerückten Einschnitt, zur Unterstützung der die Bresche stürmenden Abtheilung bereit, sie verlassen ihn jedoch nicht eher, als bis Letztere sich in der Bresche festgesetzt hat, und dann nur im Fall nöthiger Unterstützung.

19) In der Bresche angekommen, wendet die Sturmabtheilung sich längs der Brustwehr links, und vertreibt den Feind, von dem dort errichteten Gerüste.

20) Die im Laufgraben längs der Brustwehr der ersten Linie, und in den Laufgräben unter dem Hornwerk aufgestellten Truppen, müssen während des Sturms auf die 3te feindliche Linie und das Schloß, ein lebhaftes Feuer, zur Dämpfung des feindlichen, unterhalten.

Arbeiter standen bereit, um ein Unterkommen in der Brustwehr der 2ten Linie einzurichten, die Pallisaden zu zerstören, die Escarpen-Bresche zu vervollkommnen, und die Verbindung mit der äußern Linie zu bewirken.

Ausführung des Sturms.

Die Werke wurden sofort mit sehr geringem Verluste, und von einigen Deutschen sogar die dritte oder obere Linie, erstiegen. Aber, ihrer zu wenig, und gleich zurückgetrieben, griffen sie die pallisadirte Verschanzung links nahe der Bresche nicht an; sondern vereinigten sich rechts mit den Garden. Diese erreichten die Brustwehr und hielten sich einige Zeit, konnten aber den, auf dem Wallgange des Werkes, in Masse versammelten und kurz darauf angerückten Feind, nicht allein nicht vertreiben, sondern wurden gänzlich zurückgeschlagen (14).

Die Mine von St. Romana machte eine große Bresche in dem vorliegenden Aufgange, beschädigte aber die Kirche selbst wenig. Der Feind verließ sie indeß nach erfolgter Sprengung, und sprengte beim Vorrücken der Portugiesen und Spanier, zwei seiner eignen, einen großen Theil der erstern zerstörenden Minen, wodurch alle darin befindlichen Menschen, unter ihren Trümmern begraben wurden.

Nach dem Mißlingen dieses Angriffs der zweiten Linie, wurde die Nacht bloß eine Verbindung mit den Trümmern von St. Romana bewirkt, ob zwar der Entschluß, die Belagerung aufzuheben, wahrscheinlich bereits gefaßt war.

Den 19ten October.

Der Feind machte auf die mit einer kleinen Wache besetzte St. Romana-Kirche einen Ausfall, wurde aber nach kurzem Besitz wieder vertrieben.

Den 20sten October.

Die Truppen rückten in Folge der feindlichen Bewegungen in die Stellung, und General Pak erhielt für heute mit 2 — 3,000 Mann den Befehl vor der Festung.

Den Abend wurde die Wache von neuem aus St. Romana verjagt, der Posten die Nacht aber wieder besetzt.

Den 21sten October.

Den Abend ging Lord Wellingtons Befehl ein, die Belagerung den nächsten Morgen um 5 Uhr aufzuheben. Einige bereits vorher im Hornwerk St. Michel bereitete Zerstörungs-Minen zu sprengen, war das letzte, was geschehen sollte. Da aber zwanzig eben von St. Ander angekommne, für diesen Zweck bestimmte Fässer Pulver, unglücklicher weise von einem unrechten Orte genommen waren, so versagten die Minen.

Den 22sten October.

Um 5 Uhr Morgens marschirte die Rückhut ab, und die Belagerung hörte auf.

Wegen des durch das Wetter veranlaßten schlechten Zustandes der Wege, wurden die 18pfünder und die im Hornwerk gewesenen französischen Canons, zwei Meilen von der Festung unbrauchbar gemacht und zurückgelassen.

Der ganze Verlust bei dieser Belagerung bestand in 24 Offizieren und 485 Mann todt, und 63 Offizieren und 1487 Verwundeten und Vermißten.

Da das Schloß Burgos ein äußerst unbedeutender, des Namens Festung unwerther Platz ist (15), sich jedoch so lange und erfolgreich hielt, und sein Widerstand dem Heer so ernstlich nachtheilig wurde; so ist das Verfahren dagegen, mit mehr als gewöhnlicher Theilnehmung zerlegt, und die befolgte Angriffsart, sehr strenge beurtheilt worden.

Die allgemein eingeräumte gänzliche Unzulänglichkeit der Angriffsmittel, ist ein die Nothwendigkeit des Mißlingens fast in sich schließendes, und in allen Beziehungen jedem Sachkundigen, als Rechtfertigung genügendes Geständniß. Aber mehrere Offiziere glaubten auch diese Mittel nicht gehörig angewandt. Andere Angriffsarten und Punkte (träumerische Entwürfe, mit den Einzelnheiten unbekannter Leute; schön als Ganzes, aber auseinanderfallend bei der leisesten Berührung) wurden vorgeschlagen und Lord Wellington vorgelegt. Er nahm sie nachsichtig auf, überzeugte sich von ihrer Trüglichkeit und verwarf sie. Dies spricht unter den diesen besondern Fall begleitenden Umständen, gegen alle andere, für den Vorzug des von ihm genehmigten und befolgten Angriff-

plans, macht jede fernere Bemerkung darüber unnöthig, und läßt nur die Ursachen seines Scheiterns anzugeben, übrig.

Bei allen frühern Belagerungen konnte, wie dargethan, fast jedes Unglück, nächst der Unzulänglichkeit der Mittel, dem mangelhaften Zustande der selten selbst zur gehörigen Benutzung des wenig Vorhandnen, hingereichten Heerbelagerungseinrichtungen zugeschrieben werden. Aber hier war auch selbst daran nicht zu denken. Nicht der Schein einer solchen Einrichtung, geschweige denn sogenannte Sappeure oder Mineure, sondern nur gewöhnliche Handwerker waren vorhanden; daher die Abweichungen vom ursprünglichen Entwurf, die Versäumniß der Ausführung aller daraus folgenden Theile desselben, vereint mit den stattgehabten Unglücksfällen allerdings dazu beitrugen, ihn endlich unnütz zu machen.

Dies zu verdeutlichen, ist nur die Angabe dieser Abweichungen und Zeitverluste nöthig.

Die erste Abweichung entstand aus dem Mangel gelernter Mineurs und den ihrer Kunst eignen Handwerksgeräth, welches das Gelingen, die äußere Umfassung zu untergraben, zweifelhaft machte, und bei dem Wunsch die Arbeit abzukürzen und die Truppen zu schonen, den in der Nacht vom 22sten September ohne Bresche auf die äußere Linie versuchten Sturm erzeugte. Der abgeschlagene Angriff entmuthete die brittischen Truppen eben so sehr, als er der Besatzung Vertrauen erhöhte, und als der frühere Vorschlag, sich an die Mauer hinanzuarbeiten, später in Wirkung trat, waren dadurch 2 Tage verloren.

Einige dazu aus den Truppen gezogne Mineure, wurden ohne alle andere Werkzeuge, als die gewöhnlichen Hacken und Spaten, zur Führung eines Minenganges unter der Mauer angesetzt, aber da dies ihr erster Versuch militairischen Minenbaues war; so gebrauchten sie zu 60 Fuß 108 Stunden. Ihre Unerfahrenheit bewirkte also einen Zeitverlust von 36 Stunden, unterdeß sachkundige Leute ihn fertig gemacht haben würden.

In der Nacht vom 29sten September, war nach erfolgter Sprengung der Mine, es ein wesentliches Unglück, daß die zum Sturm, der dadurch bewirkten Bresche, bestimmte Abtheilung, ohne einen Versuch darauf gemacht zu haben, in die Laufgräben zurückkehrte. Dies erzeugte 5 Tage Zeitverlust, und

führte nebst dem Aufenthalt zur Bereitung der zweiten Mine und dem Verbrauch einer bedeutenden Menge Munition, um die Bresche gangbar zu erhalten; zu der unglücklichen Maaßregel, die Canons dicht unter der Mauer in Batterie zu stellen, wo von dreien eine unbrauchbar wurde.

Bei und nach dem Sturm auf die durch die Mine vom 4ten October bewirkte Bresche, fand das beabsichtigte Feuer auf die 2te Linie nicht statt, weil zuviel Munition, bei der durch die erste Mine gemachten Bresche verbraucht worden war. Kommt hiezu die außerordentliche Unwissenheit der Sapparbeiter, der allgemeine Mangel an Vertrauen in den Truppen, und die Unausführbarkeit die Sappe weiter vorzurücken; so entstand daraus, daß die Besatzung alles in der äußern Umfassung höchst mangelhaft Gebliebene zu zwei erfolgreichen Ausfällen benutzte. Alles ging verkehrt; die dem Feuer des Platzes Spitze zu bieten, nie im Stande gewesne Artillerie, kam noch mehr herunter; die Ingenieure konnten aus Mangel an Unterstützung, mit der Arbeit nicht vorgehen, und der Feind schadete den Truppen stündlich, ohne selbst darunter zu leiden.

Jetzt die 2te Linie zu stürmen, wäre wahrscheinlich geglückt; aber wie es mit noch unsicherm Unterkommen beschließen? Beider Theile Stimmung hatte gänzlich gewechselt, wiederholte Unfälle machten die Britten furchtsam, und glänzende Erfolge flößten dem Feinde Vertrauen ein. Die für die fernere Sicherheit jetzt ergriffne, an sich gute, obwohl vielleicht nicht mehr unbedingt nöthige Maaßregel, den durch einen Flankengraben bloßliegenden Theil der zweiten Linie von St. Michel aus, zu durchbrechen, und so sich einen Eingang ins Innere zu verschaffen, wurde in unerwartet kurzer Zeit ausgeführt, und der Sturm darauf hätte — unterdeß der Eindruck neuer Gefahr noch in frischem Andenken war, und bevor irgend eine Anordnung, sie zu verringern, getroffen werden konnte — sofort erfolgen müssen. Dies war aber unmöglich, weil der außerordentliche Verbrauch an Taschen-Munition, durch die Laufgrabenwachen, den Vorrath derselben mehr vermindert hatte, als es mit der Lage eines dem Feinde gegenüber stehenden Heers, vereinbar war.

Während des Aufenthalts Munition von St. Ander heranzuziehen, besserte die Besatzung viel an ihren Vertheidigungen, und

da Nr. 2. sein Feuer gegen den Schloßthurm öffnete, dieser aber im ruhigen Besitz seiner untern Werke blieb; so sammelte er alle seine Geschütze ihr gegenüber, und brachte sie bald zum Schweigen. Dies beraubte, als die Taschen-Munition ankam, und die unterdeß brauchbar gewordne Bresche der 2ten Linie gestürmt wurde, aller Kräfte, noch ferner etwas dagegen auszurichten. Die sehr schwach gefundnen Werke wurden von den Truppen ganz erstiegen, einige drangen sogar in die obere Umfassung, und nichts hinderte sie, sich in den Besitz der mittlern zu setzen; sie wurden aber noch eher mit überlegener Macht angegriffen, als ihre Unterstützung heran seyn konnte.

Bedenken wir demnach, wieviel ohne alle sonstigen Mittel geschehn; so ist wohl anzunehmen, daß wenn nur irgend zureichende Belagerungsanstalten beim Heere gewesen, und diese den Kunstregeln zu Hülfe gekommen wären, der Angriff durchgeführt, und Burgos in weniger als 10 Tagen gefallen seyn würde (16).

Zwölfter Abschnitt.

Heerbewegungen von Aufhebung der Belagerung von Burgos, bis zum Ende des Feldzuges.

Des Feindes zunehmende Macht der Stellung von Monasterio gegenüber, war die nächste Ursache der Aufhebung des Angriffs von Burgos; denn obgleich die äußersten Anstrengungen des Heers, es zu erobern, bisher erfolglos geblieben waren, so hätte doch die Ankunft einer von St. Ander dazumal unterwegs gewesenen ansehnlichen Munitions-Zufuhre, 12 Stunden später, fernern Widerstand unmöglich gemacht.

Clausel hatte, nachdem er den 17ten September, als er durch Burgos ging, 9,000 Mann guter Truppen vom Nordheer, und während der Belagerung 10,000 aus Frankreich an sich gezogen, eine Streitmasse von 30,000 Mann Infanterie, nebst einer starken vom General Souham geführten Reiterei, indeß der ihm zu entgegnende Theil des verbündeten Heers, nicht 18,000

Mann mit sehr geringer Reiterei betrug. Gleichzeitig bedrohte Soult das Corps bei Madrid mit überlegener Macht. Unter solchen Umständen wurde die Eroberung des Schlosses, ein dem daraus entstehen könnenden Nachtheil, unwerther Gegenstand.

In der Nacht vom 21sten rückten die Verbündeten über den Arlanzon, und gewannen dem Feinde, der erst den folgenden Nachmittag über gi. ng, einen Marsch ab. Den 21sten brach das ganze feindliche Heer auf, und die Reiterei-Rückhut (2 Brigaden) der Verbündeten, wurde durch eine beinahe doppelt überlegene Masse angegriffen. Das Nichtstandhalten der in ihrer linken Flanke aufgestellten berittnen Guerillas, nöthigte sie zu raschem Rückzuge. Indeß, über einen, nur mit einer sehr schmalen Brücke versehenen breiten und tiefen Graben gegangen, benutzten sie die zum Angriff der erst theilweis hinübergekommnen Verfolger günstige Gelegenheit. Derselbe mißlang jedoch und zwang sie, ihren Rückzug bis auf die aus leichten Truppen der deutschen Legion bestehende Infanterie-Rückhut unter General Halket fortzusetzen. Dieser hielt Stand, und wies die feindliche Reiterei mit voller Ladung ab.

Das Hauptquartier kam die Nacht nach Corda villa.

Den 24sten Abends befand sich das ganze Heer hinter dem Carrion. Es wurde befohlen die beiden Brücken bei Palenzia, die bei Villa-Muriel und Duennas, ingleichen die Brücke über die Pisuerga bei Tariego, zur Zerstörung einzurichten, und bei Ankunft des Feindes zu sprengen.

Die von Villa-Muriel wurde fertig und erfolgreich unter Cartätschfeuer gesprengt. Von den beiden Brücken bei Palenzia, nahm der Feind nach zuvoriger Ueberwältigung der dabei aufgestellten Truppen, unbeschädigt Besitz. Bei Tariego verzögerte die Meldung, die Franzosen wären hier bereits übergegangen, die Vorbereitungs-Anstalten; daher als sie vor Fertigseyn der Mine ankamen, selbige — zu zeitig gesprengt — versagte, der Feind sofort hinüberging und den Posten gefangen nahm. — Die Brücke bei Duennas wurde ganz zerstört.

Einige Fuhrten bei Villa-Muriel verleiteten den Feind, eine starke, von der 5ten Division aber gleich wieder zurückgetriebne Abtheilung über den Fluß zu schicken.

Den 26sten October.

Das Heer ging 4 Stunden bis über die Pisuerga bei Cabezon zurück. Die Gegend bei und oberhalb Cabezon links der Pisuerga ist sehr haltbar und hat steile, theilweis schroff durch den Fluß abgeschnittene Höhen. Alle das linke Ufer hinabführenden Straßen sind daher schwierig und schlecht, und die Landstraße aus dem Norden geht auf dem rechten Ufer. Die steinerne Brücke bei Cabezon war verhauen, und zur Zerstörung unterminirt. Das Heer stand dahinter.

General Souham, durch die bei Duenas und Villa-Muriel zerstörten Brücken aufgehalten, folgte erst am späten Abend. Er ließ sein ganzes Heer am rechten Ufer, schickte aber bei Nacht häufige Patrouillen nach der verhauenen Brücke, um sich von dem Nichtabzuge der Feldwachen zu überzeugen.

Den 27sten October.

Um der Verbündeten Entschluß, die Gegend von Cabezon zu halten, aufzuklären, beschoß der Feind aus 11 Geschützen die Stadt; stand aber wegen des überlegnen Widerstandes augenblicklich davon ab. Späterhin wurden mehrere durch Cigales rechts ziehende Truppen bemerkt.

Den 28sten October.

Morgens kamen die Franzosen in Simancar an, die Brücke war aber bereits vorher zerstört. Den Abend erreichten sie Tordesillas, wo deren Zerstörung ihrer Ankunft ebenfalls vorangegangen war.

General Souham hielt den ganzen Tag die Höhen oberhalb Valadolid stark besetzt, und beschoß hin und wieder die Verbindung.

Den 29sten October.

Das verbündete Heer verließ in der Frühe Cabezon, zerstörte die dortige Brücke und die bei Valadolid, ging bei Tudela und Puento del Duero über den Duero, und machte es mit diesen und der Brücke bei Quintanilla ebenso. Den Abend fanden die Franzosen Mittel bei Tordesillas in Masse überzusetzen, und griffen unerwartet die an der Südseite der Brücke in der Stadt zu-

rückgelaſſne Wache an, überwältigten ſie und ſtellten — ſo im Beſitz beider Ufer — die durch einen 30 Fuß weiten Bruch in dem Hauptbogen der Brücke gehemmte Verbindung, augenblicklich wieder her.

In dieſen verſchiednen Gefechten von Burgos bis zum Duero, verloren die Verbündeten 4 Offiziere, 123 Mann todt, 45 Offiziere und 477 Mann verwundet, und 8 Offiziere und 235 Mann gefangen.

Den 30ſten October.

Da der Feind ganz Herr des Ueberganges von Tordeſillas war, ſo zog das verbündete Heer ſich links, und nahm 2400 Schritt davon, durch Batterien u. ſ. w. gedeckt, Stellung. Das Hauptquartier kam nach Rueda.

Den 31ſten October

erreichte der Feind Toro, aber ſowohl dieſe, als auch die Brücke von Zamora waren bereits früher zerſtört.

In dieſer Stellung blieben die beiden Heere ruhig bis zum 6ten November, als an welchem Tage, weil ſowohl die Brücke von Tordeſillas als Toro wieder hergeſtellt war, die Verbündeten, vom Feinde nicht gefolgt, 4 Stunden nach Toreſilla de la Orden zurückgingen. Den Tag darauf ſetzten ſie ihren Marſch fort und ſtellten ſich vor Salamanca, auf den ſchon zweimal inne gehabten Criſtoval-Höhen, auf.

Madrid wieder zu nehmen, gaben die Franzoſen das ſüdliche Spanien auf. Soult verließ den 15ten September Grenada, ging durch Caravaca und vereinigte ſich den 29ſten mit dem Mittelheer bei Albacete. Um mit ihm Schritt zu halten, brach das Corps des General-Lieutenants Hill auf, ging durch Torrillo und Oropeſa und cantonirte am Tago, zwiſchen Aranjuez und Toledo, faſt den ganzen October.

Soult brachte einige Tage auf Eroberung des an der Straßenſcheide von Madrid nach Valencia und Alicante liegenden kleinen Forts Chinchilla zu, und rückte erſt gegen Ende October mit ſeinem in Valenzia verſammelten Heer auf Madrid. Bei ſeiner Ankunft ging General-Lieutenant Hill hinter die Jarrama, und den 31ſten durch Madrid zurück, wo die im September dort gelaſſenen 3 Diviſionen zu ihm ſtießen, und er ſeinen Rückzug

über die Guadarama und Fontiveros, auf Alba de Thormes fortsetzte.

Den 8ten November blieb der linke Flügel des Heers auf Cristoval, das Corps des Generals Hill ging über den Fluß, behielt aber die Stadt und das den Uebergang beherrschende Schloß besetzt.

Den 10ten November betrug das auf dem rechten Thormes-Ufer vereinigte französische Nord- und Valencia-Heer, mit Einschluß der Leibwache Joseph Bonapartes, 80,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Reiterei, denen die Verbündeten nur 50,000 Mann Infanterie und 5,000 Mann Reiterei entgegen stellen konnten.

Der Feind richtete sein Hauptaugenmerk auf ihren rechten Flügel bei Alba, und drohte die Stadt anzugreifen; stand jedoch, da die 2te Division nach einer lebhaften Canonade, welche ihr 20 Todte und 100 Verwundete kostete, zur Vertheidigung entschlossen schien, davon ab, ging den 14ten durch die Furth bei Gallisancho, oberhalb Alba, über den Fluß, und nahm den 15ten mit dem ganzen Heer eine feste Stellung bei Mozarbes; von wo er Reitereiabtheilungen abschickte, um die Verbindung des brittischen Heers mit Ciudad Rodrigo zu bedrohen, und ihm die Wahl zwischen Angreifen, Umkommen oder Zurückgehen zu lassen. Der größte Theil der Truppen war durch die Anstrengungen des Feldzuges und die unaufhörlichen Märsche seit der ersten Woche Januars, sehr herunter und unfähig aus erkämpften Vortheilen vielen Nutzen zu ziehen; daher Lord Wellington ihre ruhige Wiederherstellung, dem Ruhmzufall eines fruchtlosen Sieges, vorzog, und den 15ten von Cristoval seinen Rückzug nach Portugal antrat. Den 16ten, 17ten und 18ten war das Wetter höchst unfreundlich, das Land und die Straßen ungewöhnlich tief, und das Heer litt sehr. Der Feind folgte die ersten beiden Tage mit einem Corps leichter Reiterei und Geschütze, richtete aber wenig aus, denn das Heer verlor, seit es den Thormes verlassen, nur 50 Todte, 150 Verwundete und 170 Vermißte. Bei einer Gelegenheit, wo feindliche Reiterei in die Marschlinie zweier Divisionen einbrach, wurde der General-Lieutenant Eduard Paget, der sich zufällig grade dabei aufhielt und der zweite im Commando war, gefangen.

Den 18ten kam das Hauptquartier nach Ciudad Rodrigo,

und ein Feldzug endigte, worin ein Heer von 60,000 Mann, einem die Hauptfestungen des Landes innegehabten von 180,000 entgegen stand, beinahe soviel, als es selbst stark war, dieses Letztern vernichtete, zwei der erwähnten Festungen eroberte, und die Freiheit des ganzen südlichen Spaniens wiederherstellte.

Zusatz-Abschnitt.

Tagebuch der Belagerung von St. Sebastian. (9tes Kupfer).

Beim Rückzug der Franzosen nach der Niederlage von Vittoria, warf Marschall Jourdan eine Besatzung von 3 — 4000 Mann in St. Sebastian, welches gleich darauf von den Spaniern eingeschlossen wurde. Anfangs July kam die 4te und 5te Division, nebst 2 portugiesischen Brigaden, zusammen 9 — 10,000 vor erwähntem Platze, zu der dem General-Lieutenant Graham übertragenen Belagerung, an.

Angemessenes Geschütz, bestehend aus 20, 24pfündern mit 1,500 Schuß, 6, 8zölligen Haubitzen mit 1,000 Schuß, 4, 10zölligen Mörsern mit 500 Wurf für jeden, und 4, 68pfündigen Caronaden nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Bomben, befanden sich in Los Passages auf Schiffen, und außerdem folgten 6, 18pfünder dem Heere. Dieses Geschütz wurde zum Angriff des Platzes hinreichend gehalten.

9tes Kupfer. Die Stadt St. Sebastian liegt auf einer, sich fast von Osten nach Westen hindehnenden Halbinsel. Die nördliche Seite ist vom Fluß Urumea, die südliche vom Meere bespült. Die landwärts, die Erdzunge durchschneidenden vordern Vertheidigungen, bestehen aus einer doppelten Linie von Werken, mit der gewöhnlichen Contreescarpe, dem bedeckten Wege und dem Glacis; aber die sich längs der Halbinsel hinziehenden, bilden nur eine Linie und sind, weil geglaubt wird, daß das Wasser sie unzugänglich mache, ohne Deckung. Auch ist die nördliche Linie von der Krete bis zum Fuß, ganz einer am rechten Flußufer 7 — 800 Schritt entfernten Bergreihe ausgesetzt. Die Nichtdeckung dieser Werke ist ein unverantwortliches Versehen, weil die Urumea einige Stunden vor und nach niedrigem Wasser zu durch-

waten ist, und die Ebbe so weit zurücktritt, daß unterdeß ein bedeutender Raum längs dem linken Ufer trocken bleibt, worauf Truppen bis zum Fuß der Werke anrücken können.

Als Marschall Berwick 1719 beim Angriff von St. Sebastian, diesen Umstand merkte, ließ er auf erwähnten Höhen Breschbatterien gegen die Stadtmauer bauen, trieb mittlerweile Laufgräben längs der Erdzunge aus, und schnitt sich gegen den bedeckten Weg der Landseite ein. Wie es nur zu oft geschieht, übergab der Gouverneur nach geöffneter Bresche die Stadt, und der Herzog zwang ihn, sich mit seiner Besatzung in das Schloß zurückzuziehen. Es wurde beschlossen, diesmal der nemlichen Angriffsart zu folgen, und als vorgängige Maaßregel den Feind aus einem 8 — 900 Schritt vor der Stadt durch das St. Bartholomeus-Kloster gebildeten Posten, einer in Arbeit befindlichen Redoute und aus einem kleinen kreisförmigen, auf der Hochstraße von Tonnen erbauten Werke, zu vertreiben.

Für diesen Zweck wurden 4, 18pfünder und 2 Haubitzen in Batterie gestellt.

Nacht vom 13ten zum 14ten July.

Die Unternehmungen gegen die Stadt, begannen mit der Errichtung von Batterien nördlich der Urumea, für 20, 24pfünder, 4, 8zöllige Haubitzen, 4, 10zöllige Mörser und 4, 68pfündige Caronaden; die Canonen, um die Mauer am Meer zwischen den beiden Thürmen (A und B) in Bresche zu legen, die Caronaden zum Bombenwerfen, und die Mörser, um gegen die Landseite und das Schloß zu dienen.

Den 14ten July.

Nr. 1. und 2. spielten gegen St. Bartholomeus-Kloster.

Den 15ten July.

Es wurde ein falscher Angriff gegen St. Bartholomeus-Kloster gemacht, um zu erfahren, ob der Feind dessen hartnäckige Vertheidigung beabsichtige. Die Truppen mußten sich aber, weil sie früher als befohlen war, angriffen, mit einigem Verlust zurückziehen.

Den 17ten July.

Nachdem das Kloster-Ende gänzlich eingeschossen, erstürmte das 9te Regiment und eine portugiesische Brigade selbiges mit geringer Mühe. Die Batterien Nr. 3. und 4. für 4, 18pfünder und 2 Haubitzen wurden die Nacht erbaut, um die Stadt-Vertheidigungen zu bestreichen und im Rücken zu nehmen.

Nacht vom 18ten July.

Die vom Feinde niedergebrannten St. Martins-Vorstädte wurden besetzt. Der Feind hielt indeß noch die Zirkelschanze.

Nacht vom 19ten zum 20sten July.

Die Annäherungen wurden rechts und links aus St. Martin vorgetrieben.

Den 20sten July.

Alle Batterien spielten.

Nacht vom 20sten zum 21sten July.

Gegen Abend verließ der Feind die Zirkelschanze, 700 Arbeiter standen bereit, einen Laufgraben über die Erdzunge zu öffnen. Da aber die Nacht sehr finster, stürmisch und regnig war, und die Leute sich in den niedergebrannten Gebäuden von St. Martin zerstreuten, so waren nicht mehr als 200 Arbeiter aufzubringen; daher nur ein Drittel des Laufgrabens und die Rechtsannäherung zu Stande kam.

Den 21sten July.

General Graham schickte eine Waffenstillstands-Flagge mit einer Aufforderung an den Gouverneur, der sie aber nicht annahm.

Nacht vom 21sten zum 22sten July.

Die Linksverbindung und der Rest des Laufgrabens über die Erdzunge wurden ausgeworfen. Sein linker Flügel ging über einen 4 Fuß hohen und 3 Fuß weiten, nach der Stadt führenden Wasserleiter. Ein Ingenieur-Lieutenant wagte es auf gut Glück ihm nachzuspüren, und fand ihn endlich auf 276 Schritt in einer der rechten Face des Halbkollwerks vom Hornwerk, gegenüber liegenden Contreescarpen-Thür ausgehen. Weil

der Graben schmal war, so glaubte man, daß eine am äußersten Eingang des Ableiters angebrachte Mine, genug Erde gegen die nur 24 Fuß hohe Escarpe, zu einem Wege darüber auswerfen würde. 8 Fuß von der Wasserleitung wurden daher mit gefüllten Sandsäcken verdämmt, 30 Faß Pulver, jedes zu 90 Pfund dagegengesetzt, und eine Wurst bis zur Ausmündung geführt.

Den 23sten July.

Nachdem die ungefähr 100 Fuß lange Bresche, zwischen den beiden Thürmen (A und B) brauchbar schien, wurde, wie es bei den früheren Belagerungen geschehen, das Feuer aller Canons gegen den ihr links liegenden Theil der Mauer (C) gerichtet, um eine zweite Bresche zu bewirken, welche bereits am Abend 30 Fuß lang und gangbar war. Gleichzeitig wurden die 4, 10zölligen Mörser und die 4, 68pfündigen Caronaden gegen die Vertheidigungen und die im Rücken der Bresche liegenden Häuser gedreht, um den Feind von Hinderniß-Anlegung darin abzuhalten.

Den 24sten July.

Mit Tagseyn, um welche Zeit die Ebbe zurücktrat, sollten die Breschen erstürmt werden, und die Truppen dazu bereit stehen, weil aber die Häuser dahinter brannten, so besorgte man, dieß möchte nach Ersteigung des Gipfels ihr Vorrücken hindern; daher der Befehl unterblieb.

Nacht vom 24sten zum 25sten July.

Vor dem Laufgraben wurde ein Einschnitt gemacht, um darin beim Sturm auf das Hornwerk, klein Gewehrfeuer unterhalten lassen zu können.

Den 25sten July.

Mit Tagseyn sollte der Sturm erfolgen, 2,000 Mann dazu in den Laufgräben bereit stehen, und das Auffliegen der Mine das Zeichen zum Anrücken seyn.

Die ungefähr 360 Schritt entfernte unbedeckte Annäherung, aus den Laufgräben zur Bresche, bestand längs der angegriffenen Werke, aus mit Meergras bewachsnen, stellweise von Wasserdümpfeln durchschnittnen, und noch dazu ganz

im Feuer der Festung liegenden, sehr schwierigen Felsgrund, und die Bresche wurde von zwei zwar sehr stark beschädigten, aber dennoch besetzten Thürmen bestrichen.

Um 5 Uhr Morgens wurde die Mine gesprengt und zerstörte eine bedeutende Länge der Contreescarpe und des Glacis; erregte auch bei dem in den nächstliegenden Werken aufgestellten Feind, so großen Schreck, daß er selbige augenblicklich verließ, und die Spitze der Sturmabtheilung die Bresche erreichte, ohne bedeutendem Feuer ausgesetzt zu seyn. Aber beim Ersteigen derselben, schoß der Feind so lebhaft, und warf eine solche Menge von Bomben u. s. w. aus den Flanken-Thürmen und vom Bresche-Gipfel, daß die Leute zu wanken anfingen, und die Sturmabtheilung kurz darauf, mit einem Verluste von nahe an 100 Todten und 400 Verwundeten, in die Laufgräben zurückkehrte.

Die Spitze unter einem Ingenieur-Lieutenant wurde an der Bresche gefangen, von den andern Ingenieuren ein Lieutenant getödtet, ein Capitain schwer und außerdem Oberstlieutenant Fletscher in den Laufgräben verwundet.

Der Sturm scheint nicht aus Mangel an Kraft, sondern wegen des gar nicht unterdrückten Feuers der Festung und der großen Entfernung, von der bedeckten Annäherung bis zur Bresche, mißlungen zu seyn.

Nach der Zeitung thaten die Truppen ihre Schuldigkeit, aber die Bezwingung der ihnen entgegengestellten Hindernisse, lag außer der Macht menschlicher Tapferkeit.

General Graham sagt: „Unerachtet des ausgezeichneten Muthes der gebrauchten Truppen, mißlang der Angriff. Der Feind hatte alle diesen Weg beherrschenden Vertheidigungen des Platzes, stark besetzt, und unterhielt daraus und rund um die Bresche, ein so verheerendes Cartätsch- und Flinten-Feuer auf die Front und Flanke der Colonnen, und warf eine solche Menge Handgranaten darauf hinab, daß es nöthig wurde, vom Sturm abzustehn. Es würde indeß sehr unrecht seyn, nicht einzugestehen, daß die Truppen ihren gewohnten Muth bewiesen, und nur zurückgingen, als ich mich überzeugte, daß längere Ausdauer, fruchtlos wackre Leute geopfert haben würde.

Nach Eingang der Meldung von diesem Unfall, begab sich Lord Wellington selbst von Lesaca zum Belagerungs-Corps, und be-

befahl erweiterte Erneuerung der nehmlichen Angriffsart, nach Ankunft hinreichender Geschütze und Munition aus England. Die Erweiterung bestand in Verlängerung der Breſche links gegen den ausſpringenden Winkel des Halbbollwerks der Hauptfront, und in Errichtung von Batterien links dem Angriff, um erſtere rund um die ganze Face und um das hohe Courtin-Ende oberhalb fortzuſetzen.

Den 27ſten July

Morgens um 7 Uhr überfiel der Feind die Laufgrabenwache, jagte ſie vom linken nach dem rechten Flügel und nahm 200 Gefangne mit, welchemnach die Wache in einem kleinen Theil des Laufgrabens links zuſammengezogen, der rechts aber nur bisweilen abgeſucht wurde.

Den 28ſten July

griff Marſchall Soult, um Pampluna zu entſetzen, Lord Wellington an, und General Graham, mit dem Ausgange des Gefechts unbekannt, ließ den 29ſten die Geſchütze und Vorräthe bei Los Paſſages einſchiffen und ins Meer gehen, daher die Belagerung in eine Einſchließung verwandelt wurde. Die Laufgräben blieben jedoch beſetzt.

Den 3ten Auguſt

überfiel der Feind eine Patrouille im Laufgraben und nahm ſie gefangen.

Den 6ten Auguſt

wurden die Geſchütze und Vorräthe bei Los Paſſages wieder ausgeſchifft.

Den 18ten Auguſt.

Die Hülfsgeſchütze und Muniton kamen von England an.

Den 24ſten Auguſt.

Die Laufgräben wurden wieder ganz beſetzt und die Belagerung von neuem begonnen.

Links wurden Nr. 5. und 6. für 13 Canons erbaut, um die Face des linken Halbbollwerks und die obere Courtine auf 840 Schritt Entfernung zu durchbrechen, rechts wurde Deckung für 7 Haubitzen, 4, 68pfündige Caronaden, 21, 24pfünder und 16 Mörſer, zuſammen 48 ſchwere Geſchütze (die 32 vom frühern Angriff mit gerechnet), angefangen.

Um Mitternacht machte der Feind einen Ausfall, drang in die vordern Laufgräben ein und brachte alles in Unordnung, wurde aber

als er sich rechts darin ausdehnen wollte, von einem Theile der Wache, unter Mitnahme von 12 Gefangnen, vertrieben.

Den 26sten August.

Um 8 Uhr Morgens öffneten die Batterien ihr Feuer. Die 13 Canons auf der Landenge durchbrachen das Halbbollwerk der Hauptfront, das Courtin-Ende der alten Bresche, und die Face des linken Halbbollwerks vom Hornwerk, welche übereinander sichtbar waren.

Das Breschfeuer der Batterien rechts, wurde gegen die beiden, rechts und links die alte Bresche flankirenden Thürme A und B, und wie bisher, gegen die ausspringenden Winkel des Halbbollwerks und das obere Courtin-Ende gerichtet.

Es wurden zwei Schafte gesenkt, um dem unterm vordern Theil des Laufgrabens minirenden Feinde zuvorzukommen.

Nacht vom 26sten zum 27sten August.

Da die entfernt gelegnen Breschbatterien Nr. 5. und 6. den Escarpen-Fuß nicht sahen, so wurde an einer schicklichen Stelle Nr. 7. für 4 Geschütze erbaut *).

Eine Abtheilung von 200 Mann landete an der hohen Felsinsel St. Clara, und nahm dort die feindliche Wache von einem Offizier und 24 Mann gefangen.

Nacht vom 27sten zum 28sten August.

Der Feind machte einen Ausfall, aber durch die letzte Erfahrung belehrt, waren bei Ausstellung der Schildwachen, und Erhaltung der Truppen unter den Waffen, solche Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß er ohne den geringsten Schaden gethan zu haben, sofort zurückgeschlagen wurde.

Den 29sten August.

Nr. 7. spielte gegen die Face des Halbbollwerks der Hauptfront. Die 18pfünder und die Haubitzen, ingleichen mehrere Mörser und Caronaden des Rechtsangriffs, wandten sich gegen die feindlichen Batterien, und dämpften fast deren Feuer. Später erfuhr man, daß der Feind besonders durch die Car-

*) Als Lord Wellington die Angriffsanstalten besichtigte, hielt er die Batterien Nr. 5. und 6. zu entfernt, und schlug den Bau von Nr. 7. vor, die ihrer Nähe wegen großen Verlust erlitt; da aber Marschall Berwick auf derselben Stelle eine Batterie gehabt hatte, so durfte die darüber vorher gehegte Besorgniß, ihre Anlegung nicht hindern. A. d. U.

tätschwürfe, welche er mittelst gewöhnlicher, mit kleinen Kugeln gefüllter und über den Köpfen der Truppen platzender Bomben, erfolglos nachzuahmen suchte, viele Leute verlor *).

Den 30sten August.

Da die Breschen jetzt gut und gangbar schienen, so wurde es Zeit, die nöthigen Truppenausgänge einzurichten. Um rechts der vordern Sappe, durch die dem Meere zugewandte, 4 Fuß dicke und 10 Fuß über dem höchsten Wasserspiegel erhabne Mauer zu brechen, wurden 3 Schafte, der erste dicht dahinter, der zweite 25 Fuß davon, und der dritte 40 Fuß von dem zweiten, jeder 8 Fuß unter der Oberfläche gesenkt, kleine Kammern gebaut, und jede mit 540 Pfund Pulver geladen.

Den 31sten August.

Um 2 Uhr Morgens wurden die drei Minen gesprengt und stürzten die Mauer völlig nieder. Die etwa 30 Fuß betragenden Trichter-Durchmesser wurden sofort verbunden, und um 10 Uhr ein guter Truppen-Uebergang bereitet, auch die ursprüngliche Absicht, den Rücken aller Arbeiten, gegen die in dieser Richtung etwa angelegten feindlichen Minen zu sichern, ausgeführt.

Zur Ebbe-Zeit, etwa 11 Uhr Morgens, brachen die Sturm-Colonnen, durch die Oeffnungen vor Nr. 7. aus den Laufgräben auf. Einige Minuten nach dem Anrücken der Vordersten, sprengte der Feind zwei Minen, welche einen Theil der Mauer am Meer einstürzten. Da jedoch die Truppen weder in geschlossner Ordnung vordrangen, noch der Mauer sehr nahe kamen, so war ihr Verlust nicht groß.

Die Batterien Mirador und del Principe öffneten vom Schloß starkes Granat- und Cartätsch-Feuer auf die stürmenden Colonnen, und setzten es auch während des Kampfes um die Bresche fort.

Die stark mit Grenadieren besetzte Haupt-Courtine, selbst deren in Bresche liegendes Ende, und der ebenfalls gut bemannte linke Zweig des Hornwerks, unterhielten ein lebhaftes Feuer auf

*) Lord Wellington und Sir Beresford wurden ersucht, ihre Meinung über die Wirksamkeit der Cartätschwürfe schriftlich abzugeben. Für bestimmte Entfernungen räumte Sir Beresford ihre Vorzüglichkeit ein, hielt aber ihr Feuer im Felde auf bewegliche Gegenstände unsicher und vielleicht nicht so gut, als Granaten und Kugeln. A. d. U.

die ihm sehr ausgesetzte Bresche. Nur der Amezquita-Thurm (8tes Kupfer Fig. 11.) links der Bresche war zum Glück nicht besetzt. Am Courtin-Ende (8tes Kupfer Fig. 9.) war die Bresche bis zum Wallgange ersteigbar, die feindliche Stellung jedoch sehr beherrschend und der Aufgang vom Hornwerk ganz bestrichen.

Im Rücken des Restes der Bresche befand sich ein 15 — 25 tiefer senkrechter Abfall (8tes Kupfer Fig. 10.), worunter die Häuser-Trümmer mit dem Bresche-Rücken zusammenstießen, und hier und dort noch einige Mauerstücke standen, über welche das Hinabsteigen nur allein möglich war. Eine dicht längs der stehengebliebnen Mauer gezogne verschanzte vom Feinde stark besetzte Linie (m) bestrich völlig den engen Breschegipfel. Die Sturmabtheilungen rückten bis zur Bresche und blieben wegen des heftigen Feuers, aus den innern verschanzten Trümmern, außer Stande hinaufzusteigen, davorstehen. Mehrere kühne Versuche darauf, waren besonders an der vom Feinde standhaft vertheidigten Courtine fruchtlos. Unaufhaltsam rückten soviel frische Truppen, als nur irgend aus den Laufgräben vorkommen konnten, mit rühmlicher Ausdauer nach, und 500 Portugiesen durchwateten in zwei Abtheilungen unter heftigem Cartätsch- und Flintenfeuer den Urumea dicht an seinem Ausfluß auf das unerschrockenste.

Jetzt war die Bresche, mit noch in derselben nachtheiligen Stellung, zum Vorrücken unfähigen Truppen angefüllt, und schon über 2 Stunden, in unaufhörlichem Kampfe verstrichen, als plötzlich, durch einen glücklichen Zufall, eine Menge Brandzeug darin aufflog, und die Franzosen zu wanken anfingen. Als nun die Stürmenden noch einmal ansetzten, verließ der Feind den halben Mond und den linken Zweig des Hornwerks, so wie später die Breschverschanzung, und die Truppen drangen nach und nach über die Trümmern in die Courtine ein. In großer Anzahl auf der Bresche versammelt, rückten sie nunmehr in die Stadt vor, und die Besatzung, verzweifelt über ihren großen Verlust und entmuthet durch die Ausdauer immer frisch nachdringender Truppen, wurde aus allen ihren Verschanzungen, St. Theresien-Kloster ausgenommen, in das Schloß getrieben.

Der hervorragenden Courtin-Höhe wegen, konnten die Batterien am rechten Urumea-Ufer, diesen Theil der Werke während des

Sturms beschießen, ohne den Truppen am Brech-Fuße zu schaden. Sehr gut bedient, brachten sie dem Feinde starken Verlust bei, und bewirkten wahrscheinlich das Auffliegen der Brandkörper, welches zum endlich glücklichen Ausgang des Sturmes besonders beitrug (17).

Die Stürmenden hatten 500 Todte und 1,500 Verwundete. Die Besatzung verlor außer den Todten und Verwundeten beim Sturm, in der Stadt 700 Gefangne.

Von den Ingenieuren wurde Oberst-Lieutenant Fletscher und zwei Capitains getödtet, Oberstlieutenant Burgoyne und zwei Lieutenants verwundet.

Nachdem die Stadt erobert, wurde eine Verbindung links aus dem Laufgraben, nach dem ausspringenden Winkel des halben Mond-Grabens, durch die gesprengte Contreescarpe und demnächst nach der Stadt, durch das große Thor vorgeführt, und die Vorbereitungen zur Einnahme des Schlosses getroffen.

Man wollte auf den Stadtwerken Batterien errichten, und einige Hauptvertheidigungen des Schlosses, nehmlich die Batterien de la Reyna, Mirador, und sowohl den Thurm (Keep) als die damit verbundnen, mit Schießlöchern versehenen dünnen Mauern durchbrechen.

Den 3ten September.

Batterie Nr. 9. für 17 Canons wurde auf dem ganzen Wallgange des Hornwerks und Nr. 8. für 3 Canons links der Tonnenschanze angefangen.

Es kam mit dem General Rey zu Uebergabe-Unterhandlungen, sie zerfielen aber.

Den 4ten September.

Die gleich nach dem Sturm, von der Menge umhergeflogner Munition und sonstiger Zündkörper, in Brand gerathne Stadt, lag beinahe nieder; dem Feuer geschah aber beim Vorrücken der Laufgräben bedeutender Einhalt.

Den 7ten September.

Der Feind hatte seit dem Sturm wenig geschossen. Diesen Abend wurden die Dächer der nicht abgebrannten Häuser und Kirchen zu Flintenfeuer, für die Zeit der Schloßstürmung eingerichtet.

Den 8ten September.

Um 10 Uhr Morgens begannen folgende Batterien, vom Linksangriff auf das Schloß zu spielen:

Nr. 7. mit 3, 24pfünder gegen Mirador,
— 8. — 3, 18pfünder gegen die niedern Vertheidigungen,
— 9. — 17, 24pfünder gegen Mirador und Batterie de la Reyna.

Auf dem rechten Flügel des Angriffs 33 Geschütze gegen das Schloß im allgemeinen. Das gut gezielte Feuer war außerordentlich wirksam, und schlug in alle Theile des beengten Schloßraums ein. Der Feind hielt sich hauptsächlich in dem längs vor den Höhen gemachten kleinen Laufgraben verdeckt; verlor aber viel Leute.

Um 12 Uhr wehte die weiße Fahne, und die Besatzung ergab sich. Ihre Anzahl hatte sich auf 80 Offiziere und 1,756 Mann vermindert, außerdem waren 23 Offiziere und 512 Mann im Lazareth.

Der Belagerer Verlust beim Angriff bestand, in:

53 Offizieren und 898 Mann todt,
150 — — — 2,340 — verwundet,
7 — — — 332 — vermißt.

Es wurden verbraucht:

1) Vorräthe.

2,726 Schanzkörbe,
1,476 18füßige Faschinen,
20,000 Sandsäcke.

2) Munition.

Kugeln	24	pfünder	43,367	52,670	Schuß.
	18		9,303		
Cartätschen	24			2,094	
Bomben	24	pfündige	1,930	4,278	
	18		150		
	8		2,198		
Granaten	10	zöllige	3,755	11,521	
	8		7,766		
Kugeln und Bomben,				70,563.	

5,579 Faß Pulver jedes zu 90 Pfund.

Zwei Abhandlungen

über die Dienstmängel und andern Ursachen, welche den in den Jahren 1811 und 1812 unternommenen Belagerungen nachtheilig wurden, mit Anzeige der Mittel, selbigen für die Folge abzuhelfen.

Erste Abhandlung

über die Dienstmängel und andern Ursachen, welche den in den Jahren 1811 und 1812 unternommenen Belagerungen nachtheilig wurden.

Eine Belagerung ist eines der schwierigsten Unternehmen, wozu ein Heer bestimmt werden kann; Erfolg dabei das Höchste und Gefahr großen Verlustes das sicherste. Guter oder schlechter Ausgang einer Belagerung, entschied schon oft eines Feldzuges, bisweilen eines Heers und mehr als einmal eines Staates Schicksal. Das Mißlingen der Belagerungen von Pavia, Metz, Acre, Prag und Burgos, liefert für jeden dieser Fälle ein Beispiel. Durch erstere verlor Frankreich seinen König, die Blüthe seines Adels und seine italienischen Eroberungen. Durch die zweite wurde es gerettet und 30,000 seiner Feinde kamen um. Die dritte hemmte seinen glücklichsten Feldherrn im Siegeslauf. Die vierte brachte den größten Krieger seiner Zeit der Vernichtung nahe, und durch die letzte gewann ein besiegter Feind Zeit das verlorne Uebergewicht wieder zu erringen. Unzählige andere Beispiele von, aus mißlungenen Belagerungen entstandnen Unfällen, könnten noch hergezählt werden, reichten die obigen nicht hin, um Jedermann für deren Wichtigkeit empfänglich und fühlen zu machen, daß des Vaterlandes höchste Wohlfahrt ihren Erfolgen anvertraut ist.

Es ist daher für einen Staat sehr wichtig, seine Belagerungen glücklich, d. h. in gehöriger Zusammenwirkung der Kunst und der Kraft, nicht allein kurz und sicher, sondern auch an Menschen mindest kostspielig zu führen. Zeigen die Belagerungen in Spanien, daß wir diese Vollkommenheit erlangten? Im Gegentheil, ihr häufiges Mißlingen und der sie begleitete Verlust, spricht entweder für die vorausgesetzte Ueberlegenheit des Feindes in der Vertheidigungskunst oder für Geschicklichkeitsmangel beim Belagerer.

Ein Versuch diesen Umstand zu seinen eigentlichen Quellen, nehmlich:

1) dem Mangel eines wirklichen Kriegsbau- oder Belagerungswesens, woraus die unvollkommne Angriffsart entstand;
2) der Unzulänglichkeit der Mittel an Menschen, Geschütz und Vorräthen;
3) der aus weniger Uebung und den Nichtgebrauch derartigen Unterrichts, den Offizieren und Leuten der Linien-Truppen mangelnde Kenntniß des Belagerungsdienstes

zurückzuführen; ist dieser Abhandlung Zweck.

Ersteres einleuchtend zu machen, ist eine Beschreibung der Belagerungs-Verrichtungen, und zu beweisen nöthig, daß das Kriegsbau-Wesen derjenige Theil des Heers ist, dem ihre Leitung insbesondre anvertraut wird.

Das erste Belagerungs-Unternehmen ist, eine zum Kampf mit der Besatzung hinreichende Anzahl Truppen, in geringer Entfernung von der anzugreifenden Befestigung, sicher unterzubringen. Dies geschieht dadurch, daß sich bei Nacht geheim eine theils Schanzzeug tragende, theils bewaffnete Truppenmasse derselben nähert. Die Erstre schneidet sich gleichlaufend mit den Festungswerken in den Boden ein, und wirft, unterdeß die Andere bereit steht, sie gegen einen etwanigen Ausfall der Besatzung zu schützen, die herauskommende Erde auf die dem Feinde zugekehrte Seite. Dieser Einschnitt und Aufwurf wird in der Nacht tief und weit genug gemacht, um die zum Kampf mit der Besatzung nöthige, und daher um ihn ihr zu bestreiten, bei Tage darin verbleibende Anzahl Leute, gegen das Feuer des Platzes zu decken. Später wird dieser Einschnitt nach und nach vertieft, ausgeweitet, und der Erdauswurf so lange erhöht, bis er eine alle anzugreifenden Werke umfassende bedeckte Straße bildet, längs welcher Geschütze, Wagen u. s. w. sicher bewegt werden können. Demnächst werden Batterien davor erbaut, um auf die Geschütze der Stadt zu schießen, und sie vermöge der Richtung des überlegnen Feuers in kurzer Zeit fast zum Schweigen zu bringen. Ist dies geschehen, so wird die nehmliche Art bedeckter Straße, nach gewissen Kunstregeln so lange vorgeführt, bis sie an den Festungswerken auf die, durch das Feuer der dagegen bereits früher für

diesen Zweck errichteten Batterien, eingeschossne Stelle stößt. Sodann sind die Truppen im Stande, auf dieser bedeckten Straße in großen Colonnen mit vollkommner Sicherheit und Ordnung gegen die Breschöffnung im Walle vorzurücken und solche anzugreifen. Weit zahlreicher, als die deren Gipfel Vertheidigenden, werden, unterstützt durch das Feuer der einige Schritt davon in der bedeckten Straße angelegten, und wegen ihrer kurzen Entfernung, ohne den Stürmenden zu schaden, die Vertheidiger bis zum letzten Augenblick beschießenden Batterien, sie selbige bald überwinden. Nachdem die erste Bresche genommen, wird, wenn der Feind dahinter innere Werke hat, die verdeckte Straße durch die Oeffnung solange fortgeführt, bis Batterien erbaut werden können, um derartig gebliebne Vertheidigungen ebenfalls zu zerstören, damit die Truppen sicher zum Sturm der neu bewirkten Bresche vorzurücken im Stande sind.

Da jedes einzelnen Soldaten Lebenserhaltung Rücksicht verdient, so muß — ist Zeit vorhanden — unter so günstigen Umständen, der den Bresche-Sturm allezeit begleitende Verlust mehrerer Menschen, um so mehr vermieden werden, als die bedeckte Straße mit geringem Zeitaufenthalt auch durch die Bresche geführt werden kann. Oefters fallen die stärksten und wiederholtesten Vertheidigungen durch Kunst und ausdauernde Arbeit, ohne offne Gewaltanstrengung.

Aus obiger Beschreibung erhellt, daß das Schwierigste einer Belagerung, in Zustandebringung einer bedeckten Straße nach den Festungswerken besteht, daß alle andre Arbeiten dieser untergeordnet und ein Fortgang derselben sind, und daß die Hauptkunst eines Kriegsbauwesens, in der Fähigkeit diese Straße rasch und mit geringem Verluste anzulegen, aufgefaßt ist.

Die Schwierigkeits-Abstufungen dabei, zerfallen in drei Zeiträume. Der erste, wenn man sich noch 700 Schritt vom Feinde, mithin auf ganz unbegrenztem Wege befindet. Diese Arbeit wird durch gewöhnliche Linien-Soldaten verrichtet. Der zweite, wenn man ins Flintenfeuer geräth, oder nur noch 400 Schritt von den Werken entfernt ist. Hier werden besondre, aber geschieht die Arbeit durch schon früher geübte Soldaten nicht schwierige Vorsichtsmaßregeln erfordert. Der dritte,

wenn man der Festung so nahe kommt, daß jede Kugel trifft, der Tod unaufhörlich abzusehen ist, eine Mine nach der andern am Laufgraben-Kopfe springt, der enge Raum darin keine Vertheidigungsfront mehr darbietet, die feindlichen Grenadiere jeden Augenblick zum Angriff der Arbeiter ausfallen und alles tödten, was weniger muthig oder schwächer ist, als sie. Dann wird die Arbeit wirklich gewagt, und kann nur durch auserwählt tapfre, der schwierigen und gefährlichen Sappenkunst kundige und daher Sappeure genannte Leute, verrichtet werden. Ein Hülfsarbeiter des Sappeurs ist der Mineur, dessen Kunst mehrere Geschicklichkeit und größern Muth, als die des Erstern erfordert. Sein Dienst bei einer Belagerung besteht darin, den Sappeur zu begleiten, des feindlichen Mineurs unterirdische Arbeiten auszuspühren, und das Sprengen seiner Minen am Laufgraben-Ausgang, entweder durch Auflauern und Bekämpfung zu hindern, oder ihn mittelst Führung eines Minenganges dicht längs des seinigen durch erstickende Dämpfe oder tausendfach andrer, aus Erfahrung bekannter Kunstmittel, zu vertreiben.

Ohne den Beistand geschickter Mineure, kann der Sappeur nichts thun, denn nicht allein bei der Grabenfahrt, sondern auch bei vielen andern Gelegenheiten, ist des Mineurs Hülfe, dem Sappeur unentbehrlich.

Ein Sappeur-Corps und einige Mineur-Compagnien, machen einen Bestandtheil sämmtlicher europäischen Heere aus; ihr Nutzen wird täglich mehr anerkannt, sie stehen im größten Ruf, und ihnen werden nicht allein die tapfersten und gesittetsten Leute zugetheilt, sondern sie haben auch höhern Sold, als der andere Theil des Heers.

Die Mineur-Offiziere sind wissenschaftlich gebildete Männer, und genießen die diesem Vorzug gebührende Achtung. Die Sappeur-Offiziere werden aus den muthigsten und umsichtigsten gewählt, und die Empfehlung zu ihrer Beförderung gründet sich auf ihr Bemühen, die dringendsten Sappeur-Erfordernisse, strenge Mannszucht und soldatischen Gemeingeist ihren Leuten eigen zu machen. Bei den Franzosen und in andern Diensten gehören sie zu den Kerntruppen, und im Felde werden ihnen die schwierigsten, für gewöhnliche Truppen zu gewagten Aufträge anvertraut.

Zur Zeit dieser Belagerungen befand sich in brittischem Dienst kein solches Corps, mithin konnte die bedeckte Straße nicht bis an die Festungswerke vorgetrieben werden. Sie wurde durch Linien-Soldaten mit großem Menschen- und Zeitverlust nahe genug hinan geführt, um Batterien zur Breschelegung darin erbauen zu können. War dies geschehen, so rückten die Truppen zum Sturm vor, und verloren deren Vortheile gerade im Augenblick des stärksten und verheerendsten feindlichen Feuers.

Die brittischen Batterien mußten, um der großen Entfernung wegen nicht ihre eignen Leute zu treffen, gleichzeitig einhalten, und der Feind bekam um den Sturm abzuschlagen, völlige Freiheit. Gelangten die Colonnen unter diesen Nachtheilen bis zum Graben, so mußten sie noch eine 14 bis 16 Fuß tiefe Mauer hinab, wobei es nicht fehlen konnte, daß sie auseinander kamen, und daß auf der Stelle, wo der Tod unaufhörlich auf sie niederhagelte, an Sammeln nicht zu denken war. So erreichten sie, statt geschlossen, in ordnungslosem Durcheinander die Bresche. Nur zu oft zurückgeschlagen, gab es keinen bedeckten Weg, sie wieder aufzunehmen, kein Feuer, das feindliche zu dämpfen, und die Vernichtung griff um sich. Solcher Art war, wie das Tagebuch zeigt, der letzte Angriff auf Badagoz, die Angriffe auf Cristoval, und fast eben so auf Ciudad Rodrigo und Burgos; daher es nicht zu viel ist, den Verlust des einen und das Mißglücken der andern, dem Nichtzustandekommen der bedeckten Straße, oder mit andern Worten, der eingeschlagnen fehlerhaften Angriffsart zuzuschreiben *).

2) Die Unzulänglichkeit der Mittel an Menschen, Geschütz und Materialien.

Die Ursache, daß befestigte Städte unter dem Angriff eines

*) Seit den aus Spanien eingegangnen Vorstellungen, hat der General-Feldzeugmeister Lord Mulgrave, den Namen königlicher Militair-Handwerker, in den königlicher Sappeure und Mineure umgeändert, und eine Lehr-Anstalt errichtet, um den Leuten das Sappiren und Miniren practisch beizubringen. Hierdurch ist dem Lande ein sehr wesentlicher Dienst geschehen und der Grund zu einem wichtigen Gebäude gelegt. Derartige Corps, besonders die Mineure, können indeß nicht gleich im ersten Augenblick zur Vollkommenheit gelangen.

äußern Feindes erliegen, wird von Jedermann, dessen stärkerm Feuer, der ihm unbegrenzt zu Gebote stehenden Vorraths-Menge und der Kraft, sich immer überlegen der Besatzung entgegen zu stellen, zugeschrieben. In der stärksten befestigten Stadt ist jeder Vorrath beschränkt. Geschütz für Geschütz, Bettung für Bettung möge zu ersetzen, jedem Unfall abzuhelfen, lange frische Vorräthe, ja selbst neue Mannschaft zum Ersatz der unbrauchbar gewordnen vorhanden seyn; so vermindern sich endliche Mittel doch durch den Gebrauch. Die gehäuftesten Bestände werden vergriffen, jeder folgende Tag leert sie in zwiefachem Verhältniß, und von außen her kann um sie wieder zu ergänzen, nichts geschehn; so daß, wenn nach langer Vertheidigung die Besatzung mit allem fertig und die Kraft des Feindes am größten, selbige um nur ihr Leben zu fristen, zu übergeben genöthigt ist.

Nach jedes glaubhaften militairischen Schriftstellers niedrigstem Anschlag, soll das Belagerungs-Corps sechsmal stärker als die Besatzung seyn. Betrug diese in Badagoz 4,600 Mann, so mußte Jenes, um den Angriff des Platzes kräftig zu führen, aus 27,000 Mann bestehen. Unterdeß überstieg es beim Angriff auf Cristoval 1811 nicht 4,000, und bei dem desselben Forts im Juny, nicht 5,000 Mann. Das Angriffs-Corps zum Schloß war jedesmal 12,000, und bei der letzten Belagerung ungefähr 16,000 Mann (18).

Muß indeß bisweilen von diesen allgemeinen Vorschriften abgewichen werden, so ersetzt häufig Scharfsinn die Stelle der Anzahl, und Umständedrang billigt, was Berechnung tadelt. Ohne andre wichtigere Rücksichten aus dem Auge zu lassen, konnten zu diesen Belagerungen nicht größre Kräfte angespannt werden. Die bedeutende feindliche Stärke im Felde, erforderte große Deckungs- und starke Beobachtungs-Abtheilungen, und die ungewöhnlichen Anstrengungen bei einigen der Erstern, werden durch die mittelst derselben errungnen Vortheile gerechtfertigt.

Aber im Einzelnen war die Geringfügigkeit der bereiten Kräfte, ernstschädlich, und gab beständig zu von Sachkunde gemißbilligten, und ohne die Ursache zu kennen, auf die sie leitenden Offiziere nachtheilges Licht werfenden Schritten Anlaß. Selten konnte z. B. die zur Arbeit erforderliche Anzahl Leute gestellt werden, und häufig war die

Laufgraben-Ausdehnung der ersten Nacht, Arbeit dreier Tage. Hieraus entstand wirklicher Menschen- und zweitägiger Zeitverlust. Da die demnach bald ermüdeten Leute zu jeder nöthigen Anstrengung unfähig wurden, so erzeugte dies einen dem endlichen Erfolg höchst schädlichen und durch nichts zu entschuldigenden Arbeitsaufenthalt.

Hinsichts der Geschütze war bei allen diesen Angriffen, der Feind im Stande, jedem Canon des Belagerers zwei entgegenzustellen (19). Nicht einen Augenblick wurde das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, oder nur gedämpft, welches eigentlich dem Vorrücken aus dem ersten Laufgraben jedesmal vorangehen muß, weil sonst jede Unternehmung unzertrennlich von größerm Menschen- und Zeitverlust begleitet, und die bedeckte Straße unmöglich zu Stande zu bringen ist (20). Oft paßten die Geschütze nicht für ihren Zweck und nutzten daher wenig (21), nie wurden Mörser gebraucht, und noch weniger versucht, den Feind durch Wurffeuer in seinen Verschanzungen zu ängstigen. Er zielte daher hinter seinen Wällen mit der ruhigsten Sicherheit und dem angemessner Wirkung. Mehrere der dafür verheerendsten Geräthe sind im englischen Dienst angekommen. Handgranaten und Steinmörser gehören nicht mehr zum Belagerungs-Bedarf, obgleich Erstere dicht am Feinde, höchst verderblich und Letztere unter gewissen Umständen unentbehrlich sind (22).

Der Materialien- und Vorräthe-Mangel, war bei den meisten Belagerungen so groß, daß um sie zu schonen, oft Menschen und Zeit geopfert wurden (23). Der zum Vorrücken der bedeckten Straße unbedingt nöthigen Schanzkörbe und Faschinen waren so wenige, daß die bisher unerläßlich gehaltne Vorsichtsmaaßregel, sich ihrer bei der Arbeit in wirksamem Flintenfeuer zu bedienen, öfters als unnöthig angesehen, unterblieb. Hätten die Arbeiter auch wirklich Erfahrung gehabt, so wäre mit den geringen Vorräthen es dennoch unmöglich gewesen, die Laufgräben näher als sie abgesteckt, an die Festung zu führen. Mehr als einmal reichte das Schanzzeug für die Anzahl der von den Truppen gestellten Arbeiter nicht hin, und so ging die günstige Zeit zum Vortreiben des Angriffs verloren.

Da eine hinreichende Anzahl von Schanzkörben und Faschinen angefertigt worden, und die Schanzzeug-Vorräthe in Lissabon für jedes Unternehmen zulangten, auch die einzige Ursache ihres Nichtbereitseyns an Ort und Stelle, Mangel an Fuhrwerk sie heranzuziehen war, so frägt sich, ob dieser Uebelstand nicht zum Theil in der nicht guten Ausrüstung des zum spanischen Heer gehörenden Kriegsbauwesens lag, das weder Wagen noch Pferde hatte (24).

Es ist nicht zu bezweifeln, daß alle Heerführer ihren Unternehmungen guten Ausgang wünschen, und ihn mit Allem was in ihrer Macht steht, zu sichern suchen. Hieraus folgt, daß ohne Rücksicht auf die Handlung in solchen Augenblicken, alles nur irgend zu erschwingende Angespann für den beabsichtigten Gebrauch aufgetrieben wurde. Aber die feindlichen Verwüstungen hatten des Landes Fuhrmittel so erschöpft, daß die Anschaffung des Bedarfs zur Sicherung der Truppen-Verpflegung, schon die größten Schwierigkeiten machte, und daß da diese doch immer die Hauptsache blieb, für andre Zwecke nichts davon verwendet werden konnte. Doch es ist erwiesen, daß mit einem, dem beim Kriegsbau-Wesen, aller andern Landmächte ähnlichen Pferde- und Wagenzug (25), die Ingenieure ohne Zuhülfnahme der Heermittel, dazumal die wesentlichsten und unentbehrlichsten Gegenstände beschaffen, und daher die Belagerungen mit größerer Zuverlässigkeit und viel geringerm Verluste hätten führen können.

3) Die aus weniger Uebung und dem Nichtgebrauch derartigen Unterrichts, den Offizieren und Leuten der Linien-Truppen mangelnde Kenntniß des Belagerungs-Dienstes.

Vor dem Feldzuge in der Halbinsel, hatte das brittische Heer seit Anfang des Krieges in Europa keine Belagerung geführt, und derartigen Vorfallenheiten in den Colonien (26) so wenige beigewohnt, daß bei der ersten dieser Belagerungen kaum Jemand zu finden war, der früher im kleinen Gewehr-Feuer gearbeitet hatte. Allen war dies daher neu, und bis zur Ausführung der Anordnungen ging beständig viel Zeit verloren. Die Linien-Truppen, weder Offiziere noch Leute, wurden jemals in den bei einer Belagerung vorkommenden Arbeiten unterrichtet, und

die

die wenigen vorhandenen Militair-Handwerker waren ebenfalls so unwissend, daß der Ingenieur-Offizier oft genöthigt war, die große, mit dem was geschehen sollte, gleich fremde Menschenmasse, selbst anzustellen; daher, weil er sich nicht theilen und überall zugleich seyn konnte, der unvermeidliche Aufenthalt, besonders bei Einrichtung der Unterkommen im kleinen Gewehrfeuer, großen Menschen-Verlust erzeugte. Die, die Ursachen des Verlustes zu begreifen unfähigen Leute, schrieben ihn dem Unternehmen zu, hielten ihn unabhülflich, und sträubten sich zu arbeiten; daher ihr Thätigkeits-Mangel den Zeit- und Menschen-Verlust zehnfach vergrößerte. Weder die Leute schienen einzusehen, daß die rasche Ausführung und Vervollständigung ihrer Arbeit nöthig und ihnen selbst vortheilhaft sey, noch die Offiziere, mit weniger Ausnahme, die Pflicht zu fühlen, darauf, daß sie geschehe, mit Strenge halten zu müssen; daher sobald die Truppen nur erst unter waren, alle Thätigkeit und guter Wille aufhörte, und wie es bei Soldaten andrer Mächte gewiß ganz geschehen wäre, selten mehr als die Hälfte der vorgeschriebenen Arbeit fertig wurde*).

Mangel an Uebung und Geschicklichkeit war bei jeder Gelegenheit sichtbar. Die Laufgrabenwachen schossen ordnungs- und mithin wirkunglos (27) durcheinander, thaten nicht das Geringste sich zu decken, und kannten oft sogar nicht den Fleck, von wo die Gefahr herkam**); daher ihr Verlust jedesmal unverhältnißmäßig größer, als der dem Feinde beigebrachte war.

*) Der Unterschied brittischer und französischer Truppen in dieser Hinsicht, wurde durch den Generalstab des Heers, vor Burgos von einer, freie Aussicht in das Innere des Platzes und die dazu führenden Laufgräben gewährenden und zum Beobachten benutzten Anhöhe, recht auffallend bemerkt. In letztern waren 300 Mann, und ihnen unmittelbar gegenüber 100 feindliche Arbeiter am Bau einer innern Verschanzung beschäftigt. Der Erde auswerfenden Spaten, Seitens der 300 Britten, zeigten sich so wenige, daß sie leicht gezählt werden konnten, unterdeß die der 100 Mann im feindlichen Werk, unablässig auf und nieder gingen. Letztere hatten ihre Arbeit in 36 Stunden fertig, während der träge brittische Spaten noch am 3ten Tage auf demselben Fleck, einer nach dem andern sichtbar blieb.

**) Viele unsrer Leute wurden bei Burgos durch einen einzigen versteckten, nie fehlschießenden Franzosen getödtet. Stets bedeckt,

Jede, nur im geringsten Umsicht und Geschicklichkeit der Leute erfordernde Arbeit war, weil sie sich nicht selbst zu helfen wußten, ein selten ohne großen Verlust ausführbares Riesengeschäft, und alle Mühe und List der ohne geeignete Hülfe gelassnen Ingenieur-Offiziere, sie in Sicherheit zu stellen, oder sie dem Feinde zu verbergen, umsonst, und dazu, die Nothwendigkeit davon einzusehn, der brittische Soldat nicht zu bringen. Ueber die einfachste Belagerungs-Verrichtung, mußte er zur Stelle belehrt werden, jedes Angriffs- oder Vertheidigungs-Geräth war ihm fremd, er weder mit dessen guten noch schlechten Eigenschaften bekannt, und aller Unterricht der Art bei ihm so vernachlässigt, daß zu bezweifeln ist, ob irgend ein brittischer Grenadier je die Waffe brauchte, oder nur sah, von der er den Namen führt.

Die vorerwähnten, meistentheils zu dieser Zeit nicht abzuhelfen gewesnen Thatsachen und Mängel, sind in keiner Hinsicht als Tadel, sondern nur, um die die Belagerungen von 1811 und 1812 begleitenden, mehr als gewöhnlichen, und aus der eigenthümlichen Zusammensetzung unsres Heers, seiner Ausrüstungsart und dem verwüsteten Zustande des Landes, worin sie geführt wurden, entstandnen Schwierigkeiten, unter einen Gesichtspunkt zu stellen; damit sie gehörig beurtheilt werden, und jedem einleuchte, daß der häufig unglückliche Ausgang, und der davon unzertrennlich gewesne Menschenverlust, mehr hieraus, als aus irgend einem

hielt er seinen Büchsenlauf durch eine kleine Oeffnung. Seine Cameraden schwenkten mit den Hüten, warfen Steine oder erhoben sonst ein längs den Laufgräben unsrer Arbeiter Neugierde erregendes Geräusch. Sie vergaßen die Unheil bringende Büchse, stellten, um zu sehen, sich bloß, und wurden jedesmal erschossen.

Mancher brittische Soldat blieb, weil er unterließ Sandsäcke vor sich auf die Brustwehr zu legen, um durch deren Oeffnung zu schießen. Die dies nie versäumenden Franzosen, waren nicht einen Augenblick ungedeckt. Sie schienen aus der jedesmaligen Wache, die besten, ganz allein und nur bei sicherm Schuß feuernden Schützen gewählt zu haben. Jeder in der ganzen Sappe bei Burgos gesetzte Schanzkorb wurde, unerachtet des nicht sehr starken Feuers, wenigstens von 20 Kugeln durchlöchert. Unsere Laufgrabenwachen unterhielten oft nur zu verschwenderisch ein unaufhörlich knackerndes, aber nie etwas ausrichtendes Feuer.

A. d. V.

Mangel an Kenntniß und Geschicklichkeit von Seiten der Verbündeten, oder größren Muthes von Seiten des Feindes entstand. Diese Erklärung gebührt den braven Männern, deren Waffenthaten bei vielen Gelegenheiten erfolglos blieben, gebührt als Rechtfertigung den gebrauchten Ingenieur-Offizieren, gebührt insbesondre dem befehlenden General. Denn da bekannt ist, daß solche Unvollkommenheiten statt fanden, so muß der Schmerz über die erlebten Unfälle, die hohen Geistesfähigkeiten ehren, welche so schlecht unterstützt, allen Mängeln zu trotzen suchten. Es bedurfte des von Lord Wellingtons Standhaftigkeit unterstützten Muthes brittischer Truppen, um unter solchen Umständen und mit solchen Mitteln irgend einen Vortheil zu erringen; verscheuchen wir daher den einen Augenblick gehegten Gedanken, daß diese Verluste und Unfälle vom Unternehmen unzertrennlich waren; freuen wir uns vielmehr, daß sie bei unsern Mängeln und den Eigenthümlichkeiten des Krieges, nicht noch größer und unheilbringender geworden, und suchen wir Mittel, selbigen für die Folge abzuhelfen.

Zweite Abhandlung.

Schluß.

Stammen die in obigem Aufsatz enthaltnen Ansichten wirklich aus den im Tagebuche erzählten Thatsachen; so folgt daraus, daß der Hauptfehler bei den Belagerungen in Spanien darin lag, daß die Arbeiten nicht dicht genug an den Feind vorgeführt wurden. In einigem Betracht kann jeder Unfall und aller Verlust dabei, eben daraus hergeleitet werden. Erfordert es daher, um diesen Uebelstand für die Zukunft abzuhelfen, unsre Hauptaufmerksamkeit, eine sich dem Feinde mehr nähernde Angriffsart einzuführen; so müssen besonders, wenn wir bei künftigen Belagerungen, bevor wir uns auf dem Wallgipfel sicher festzen und das Erdreich Zoll für Zoll gewinnen wollen, die zeither beständig stattgefundnen Nachtheile, von unzureichenden Mitteln und unverhältnißmäßig geringer Geschützzahl, von selbst wegfallen; weil Abweichungen von den Angriffsregeln nur aus dem Nichtvorhandenseyn gehöriger Mittel entstehen können. Das System aus der Ferne Bresche zu legen, und lieber mit dem Muthe der Trup-

pen alles zu wagen, als durch ihre Arbeit sich den Erfolg zu sichern, ist den Britten aus ihren größtentheils glücklich geführten Kriegen in den Pflanzstätten, wo Zeitverlust häufig unheilbringender als abgeschlagner Sturm war, und die Zone solche Angriffsart, wenn nicht nothwendig machte, doch rechtfertigte, zur Gewohnheit geworden. Die außerordentliche Zufälligkeit und der geringe Werth eines solchen Verfahrens, leuchtet ihnen daher nicht so ein, als den Offizieren andrer Mächte; aber genaue Prüfung zeigt, daß selbst ihre erfolgreichen Angriffe, entweder nur gegen schlecht gebaute und schwach besetzte oder ungeschickt vertheidigte und niedrigerweise übergebne Plätze gerichtet waren (28). Sowohl der Geschichte Glaubwürdigkeit, als der neuern Begebenheiten Zeugniß, spricht gegen diese Angriffsart; und ist, seitdem die ermäßigende Verordnung von 1705 den Festungsbefehlshabern zur Pflicht macht, wenigstens einen Sturm auf den Hauptwall auszuhalten, von den großen Landmächten gegen französische Besatzungen ganz abgeschafft worden. Vor dieser Zeit beobachtete man fast allgemein das nehmliche, im Fall des Widerstandes, auch von denselben Folgen als jetzt begleitete Verfahren.

Es kann wirklich ein sehr genauer Vergleich zwischen den Schlachten und Belagerungen in Spanien und denen in des Herzogs von Alba und Fürsten von Parma in den Niederlanden im 16ten Jahrhundert gezogen werden.

Bei den Feldherrn werden die nehmlichen Geistesfähigkeiten, bei den Truppen die nehmliche Ueberlegenheit im Felde; die nehmlichen Erfolge bei Belagerungen, dieselben kühnen Versuche, dieselben blutigen Stürme, dieselben beständig von großem Verlust begleiteten Unfälle, sichtbar.

Die Tagebücher der niederländischen Belagerungen gleichen fast den Tagebüchern derer in Spanien, wir finden genau die nehmliche Angriffsart; ferngelegte Breschen, nie gedämpftes feindliches Feuer, die Truppen unbedeckt zum Sturm anrücken, und entweder außer Stande die Bresche zu erzwingen zurückgehen, oder sie durch unverhältnißmäßige Kraft-Anstrengung erkämpfen *).

Im 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts, war die

*) Besonders zeigt sich dies bei den Belagerungen von Harlem und Alcmaer durch Friedrich von Toledo 1572 und 1573. Des Forts

Kunst die Festungswerke dergestalt anzulegen, daß eins das andre deckt, und alle wieder durch das Glacis vor den äußern Feind gedeckt werden, entweder noch unbekannt oder nicht befolgt. Die Schwerfälligkeit des wenigen Geschützes das man hatte, die großen Kosten und die Schwierigkeit es fort zu bringen, veranlaßte, daß man sich desselben bei Belagerungen nur wenig bediente, und daß das Hauptbemühen bei Befestigung der Städte darin bestand, sie durch beherrschende Lage und hohe Mauern gegen Leitererersteigung zu sichern. Alle vor dieser Zeit angelegten Plätze, sind ohne Unterschied so gebaut. Die Einfachheit der anzugreifenden Festungen, gab dem Verfahren dabei denselben Geist, und überall ersetzte verwegner Muth, wissenschaftliche Hülfe. Als aber der Gebrauch des Geschützes allgemeiner wurde, man sich mehr desselben bei Belagerungen bediente, konnten so bloß liegende Mauern, selbst gegen die damals übliche unvollkommne Angriffsart, nur sehr geringen Widerstand leisten, und es wurde zur Herstellung des Gleichgewichts der Vertheidigung, nothwendig, sie gegen entfernte Feuer zu decken. Kaum war der Versuch gemacht, als Vaubans Scharfsinn das neue System vervollkommnete und im Verhältniß zum Angriff, den Städten eine sie gegen alle damals gebräuchlichen äußern Anstrengungen sicher stellende Vertheidigungs-Ueberlegenheit gab.

Der Menschheit zum Unglück diente Vauban einem eroberungssüchtigen Fürsten, unterstützte ihn darin durch seine großen Fähigkeiten, vervollkommnete mit unseliger Leichtigkeit, zur Vereitlung der dem Allgemeinwohl verschafften Vortheile, in wenigen Feldzügen durch vereinigtes Wirken der Kunst und Mühe, die bedeckte Angriffsart, und erleichterte durch standhaftes Vorrücken einiger geübter unerschrockner Leute die Eroberung, sonst tausendfach offner Gewalt Trotz zu bieten im Stande gewesener Städte.

Von dieser Zeit an wurden den Heeren aller Landmächte, solche Männer einverleibt, diesen gewisse, ihrer Wirksamkeit eben so unentbehrliche Hülfsmittel, als das Geschütz dem Artilleristen, der Säbel dem Reiter, die Büchse dem Schützen, zugestanden

Bommene bei Zericsee durch Requesens 1575 und in der Belagerung von Mastricht, durch den Fürsten von Parma 1579.

A. d. V.

und dadurch ihrer Angriffe guter Ausgang fast zweifellos gemacht.

Englands unangreifbare Lage, erlaubte ihm jedoch in Nachahmung dieser Maaßregel über 100 Jahre hinter seinen Nebenbuhlern zurückzubleiben. Bei allen Belagerungen auf dem festen Lande, deckte es seine Mängel durch Verbündete (29), und als es im 19ten Jahrhundert allein auftrat, mußten seine Feldherrn bei Eroberung der Plätze, zu eben den gewagten Maaßregeln schreiten, als Philipp des 2ten Heerführer, im 16ten.

Wäre unter solchen Umständen eine nach dem neuen System überall gehörig bedeckte Festung von brittischen Truppen belagert worden, so würden alle Anstrengungen und Zeit und Menschenaufwand sie zu erobern, fruchtlos, und das Klügste gewesen seyn, sie nicht versucht zu haben (30).

Seitdem Kunst und Kraft beisammen gehn, giebt es vielleicht kein in seinen Erfolgen sicherers und leichter zu berechnendes Kriegsunternehmen, als die Eroberung eines festen Platzes. Jedes andre Kriegsereigniß, wird in einiger Art durch den Zufall bestimmt, aber das Gelingen einer Belagerung hängt ganz von sich selber ab. Die Angriffskunst ist so vollkommen, und hat vor der der Vertheidigung so viel voraus, daß es keine künstliche, länger als gewisse Zeit widerstandsfähige Befestigung giebt. Muth und Geschicklichkeit können ihren Fall verspäten, aber nicht lange hindern. Bomben und bestreichende Ricochetschüsse sind unwiderstehlich, und der Tapfre wie der Feige muß ihren Wirkungen erliegen (32). Derartige Gewißheit bei einer Belagerung, hängt indeß von genauer Befolgung der Kunstvorschriften ab. Denn abgewichen davon, entartet alles zur Ordnungslosigkeit, und Zeit, Leben und Erfolg stehen dem Zufalle blos. Dies beweisen die Tagebücher, indem Lord Wellington bei allen seinen Angriffen in der unseligen Wahl stand, dem Mangel an Mitteln und Anstalten, bessere Einsichten opfern zu müssen.

Diese Belagerungen sind daher nicht zur Nachahmung geeignete Vorbilder. Den Anstrengungen des Verstandes, den Zufall zu besiegen, gebührt Bewunderung; sie können aber als beständiges Streben des Scharfsinns und der Geschicklichkeit den Begebenheiten zu gebieten, nicht gut geheißen werden. Derartige Abweichungen von der Belagerungskunst sind den Britten bereits

zu lange eigen, daran ein Beispiel nehmen, würde solche verewigen, ein bisher aus Zwang befolgtes mangelhaftes System auf uns selbst vererben, und endlich eine den ernstlichen Verfall unsres Militairs darthuende mindere Fähigkeit zu solchen Verrichtungen, erzeugen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die jetzt im Belagerungs-Wesen vorzunehmenden Verbesserungen, solches noch vor Schluß des Krieges auf der Halbinsel in einen zu jeder Angriffsart fähigen Zustand bringen, (denn das Heer hat einen verdienten Ruf der Kraft und des Uebergewichts errungen, und es ist zu vermuthen, daß der Wunsch alle Ereignisse zu lenken und zu nutzen, die gleichfalls erweiterte Staatskunst mit über den Bedarf vorhandnen Kriegsmitteln versehen haben wird), damit nach dem von Lord Wellington auf seiner fernern Feldherrnbahn zu gewärtigenden Beispiel, die kunstgerechte, und mit geringem Verlust sichere Eroberung der in Zukunft zu belagernden festen Plätze, die jetzige gewagte und Kraft vergeudende Angriffsart zernichte, den wahren Vortheil befolgter Kunstvorschriften zeige, und künftig anleitende Behörde sey.

Sollte uns indeß Friede unglücklicherweise eines so ersehnten Vorbildes berauben, so ist das allgemeine Bekanntwerden des wahren Geistes und der Ereignisse der letzten Belagerungen noch wünschenswerther, damit weniger eingebildet von unsern glänzenden Waffenthaten in der Halbinsel, wir ihre Einzelnheiten nicht übersehen, uns nicht vollkommen genug in allen Kriegeskünsten halten, und nachlassen in unserm Besserungsstreben. Die Zwischenzeit der Ruhe reife unsere noch kindhaften Einrichtungen, diene unsern Offizieren zum Erlernen der wahren Angriffs-Lehre und unsern Leuten zur Unterweisung in den einzelnen Verrichtungen derselben. Mit gehöriger Benutzung dieser Zeit, werden wir einen solchen Grad von Vollkommenheit erlangen, daß im nächsten Kriege es nicht nöthig seyn wird, zu der letzten Angriffsart unsre Zuflucht zu nehmen. Was immer angemessene Streitmittel vermögen, so vereinige sich die Kunst mit der Kraft, und die Belagerungen der Britten werden sodann mit ihrem Muthe angemessener Geschicklichkeit geführt, einfacher, sichrer und mithin minder blutig seyn.

Es muß selbst wiederholt werden, daß ununterstützt von bedeutendem Geschütz und sonstigen Belagerungsvorräthen, die Anstrengungen der Kunst, der Erfahrung und des Muthes nichts helfen. Be-

reits früher ist gezeigt, wie ernstlich nachtheilig deren Mangel, vorzüglich der letztern, den Unternehmungen in Spanien wurde; und daß er sonder Frage ein Hauptgrund ihrer wenigen Zuverlässigkeit war. Da aber fast immer die Leute kaum zum vollen Gebrauch der selbst vorhandnen Mittel zulangten, so wurde dieser Umstand in den Hintergrund gestellt und seine Wichtigkeit nicht gehörig gewürdigt. Ist nichts sichrer, als daß die Eroberung einer Stadt, entweder durch Menschen oder durch Vorräthe erkauft werden muß, und sind beide zu Hauptopfern bestimmt; so entsteht aus Schonung der letztern, der doppelte Nachtheil größern Menschen- und Zeitverlusts; daher wenn es eine Wahl zwischen beiden giebt, das zu wählende wohl keinen Augenblick zweifelhaft seyn kann. In Spanien fiel durch Zusammentreffen ungünstiger Umstände, die Wahl unwiderstehlich immer auf Erstere; ein verheertes Land ohne Vorspann, ein Belagerungs-Wesen ohne Fuhrleute, Pferde und Wagen, ein überlegner Feind im Felde, mithin die Nothwendigkeit, die unbedeutendsten Vorbereitungsanstalten geheim zu halten; kurz alles trug dazu bei, die Anschaffung der Erfordernisse zu hintertreiben. Treten indeß so verwickelte Schwierigkeiten wahrscheinlich nicht wieder ein, und mögen einige derselben vorgegeben, andere bereits abgestellt worden seyn, so können die daraus entspringenden Mängel, nicht immer in gleichem Maaße unsern Belagerungen schaden. Alle vorangeführten, den Fortschritten in Spanien hinderlich gewesnen Umstände, waren daher entweder örtlich, oder ihnen ist künftig leicht abzuhelfen. Um demnach unsre Belagerungen wirksamer zu führen, bleibt nur allein die aus der erwiesenen Unfähigkeit, den Muth durch Kunst zu unterstützen, entstandne Unvollkommenheit unsrer Angriffsart, abzuschaffen, und gleich durch Arbeit zu gewinnen, was nicht zu erzwingen, und wegen Unzulänglichkeit unsrer Heeranstalten unerreichbar war. Um anschaulich zu machen, wie dem Mangelhaften abzuhelfen, würde natürlich eine Anzeige der besten Art, die verschiednen Dienstzweige zu vervollkommnen, folgen müssen; da aber von einem Einzelnen, die Aufzählung dieser Gegenstände und die Einrichtung der Anstalten eines großen Staats, anmaaßend und unpassend wäre; so beschränke der desfalsige Versuch sich nur

auf eine flüchtige Uebersicht solcher Hauptveränderungen, die zur Erreichung eines so wünschenswerthen, und gewissermaaßen die Ausführung in sich selbst tragenden Zweckes, unentbehrlich scheinen.

Von den drei zu einer Belagerung nöthigen Waffen, gebührt den Ingenieuren, als leitender Hebel der andern, ihrer vorzüglichen Wichtigkeit wegen, der erste Platz.

Diese Waffe ist aus zwei Gesichtspunkten zu betrachten: 1) aus dem der Kenntniß und Fähigkeit der Offiziere, die Angriffs-Unternehmungen anzugeben und zu leiten, und 2) aus dem ihrer Ausführungskräfte, in Bezug auf die dazu vorhandnen Mittel. Bei Beurtheilung der Erstern, sind die bisher gelieferten Angriffs-Entwürfe, nicht, ohne genaue Rücksicht auf Letztere, als Merkzeichen anzunehmen. Im gewöhnlichen Leben kommt dergleichen immer vor. Hätte ein weder mit geschickten Künstlern, noch den Mitteln, den Marmor aus den Brüchen zu holen, versehen gewesner Baumeister, einen Tempel gebaut, und dieser wäre eben so wenig schön als gut gelungen; so würde es höchst widersinnig seyn, daraus folgern zu wollen, daß er auch mit bessern Mitteln keinen geschmackvollern und mehreres Ebenmaaß habenden Bau anzugeben und auszuführen im Stande sey.

Aehnliche Verstandesungebundenheit ist alles, was für die Ingenieur-Offiziere verlangt wird. Von Jugend auf in ihrer Kunst unterrichtet, hatten sie alle Sachkenntniß, nur Erfahrung fehlte ihnen. Diese hat sich in den letzten Feldzügen gefunden. Jeder ist so vielfältig gebraucht worden, daß das Corps Ueberfluß an erfahrnen Offizieren hat, und es nicht zuviel behauptet ist, daß keiner darunter in dem Wissen seines Handwerkes unzuverlässig, und nicht alle gleich fähig wären, den schwierigsten und verwickeltesten Angriffsplan zu entwerfen und durchzuführen. Alles für diese Waffe erforderliche, besteht daher in der den Offizieren zur Geltendmachung ihrer Fähigkeiten nöthigen Unterstützung. Verschieden sind indeß die Ansichten über deren Auffindung und beste Einrichtung. Wenden wir uns jedoch, ohne Vollkommenheit zu verlangen, welche nach jedes Einzelnen Urtheil abweichen, und daher nothwendig verschiedene Meinungen erzeugen würde, an die bei den letzten Angriffen gemachte Erfahrung; so sind glücklicherweise alle dazumal gebrauchten Offiziere dahin einig, daß:

1) mit einem gehörig offizierten, gut disciplinirten und ausgewählten Sappeur=Corps,
2) einigen gehörig offizirten, gut disciplinirten und unterrichteten Mineur=Compagnien,
3) einigen Handwerks=Compagnien,
4) einer Feldeinrichtung an Wagen, Pferden und Fuhrleuten für obige Abtheilungen und
5) einer Anstellung von Beamten für die Kriegsbau=Vorräthe (31)

sie alles besitzen, was zur Führung der hartnäckigsten Belagerungen erforderlich ist. Theile dieser Verbesserungen geschehen bereits, folgt das Uebrige mit gleichem Umfang nach, so kann die Vervollkommnung dem Streben der Zeit ruhig überlassen bleiben.

Von der Artillerie ist wenig zu sagen, ihre Anstalten sind längst vollkommen, und um die der Ingenieure darnach einzurichten, ein treffliches Vorbild, gewesen. Im Unterrichte der Offiziere und Canoniere über das Ricochetfeuer, scheint noch mehrere Aufmerksamkeit nöthig. In Auffindung der zu bestreichenden Werklinien, und in einigen andern zur Belagerung gehörenden Theilen ihres Handwerks, sind sie nicht so geübt als im Felddienst.

Eine Untersuchung ihrer Geschützarten ist auch erforderlich; Steinmörser, Handgranaten und einige andere zerstörende Wurfgeräthe, um den Feind in seinen Werken zu ängstigen, sollten ihren Einrichtungen hinzukommen, auch sie sich vielleicht mehr der Leucht= und Brandkugeln, sonstiger Zündkörper u. s. w. bedienen. Aber es würde Anmaßung seyn, in irgend eine Einzelnheit eines so gut eingerichteten, und überflüssig mit geistreichen und erfahrnen Offizieren versehenen Dienstes, worin weder Mühe noch Mittel gespart sind, ihn vollkommen zu machen, eingehn zu wollen.

Von der Infanterie, ist es unmöglich, zum Lobe der Tapferkeit ihrer Offiziere, zuviel zu sagen, auch kann keine Truppengattung in Erfüllung ihrer Dienstpflichten eifriger als diese seyn. Aber es ist zweifelhaft, ob sie, um ihren Eifer und Muth zum besten Zwecke zu führen, die nöthigen Kenntnisse besitzen.

Ihre Unerschrockenheit verleitet sie, die zur Eroberung einer Festung einzig sichern Mittel, Wissenschaft und anstrengende Arbeit, gering zu schätzen. Es giebt wenig Offiziere, welche nicht das Wagstück des ungewissen Erfolges beim Sturm einer Festung, dem kurzen Aufenthalt und der damit verbundnen Beschwerlichkeit, sie

ohne Verlust, durch Kunst und Arbeit sicher zu nehmen, vorziehn. Dies muß der wenigen Ausbildung der Angriffskunst in England zugeschrieben werden. Hieraus entstand der Glaube, daß eine Belagerung ein bei weitem schwierigeres, und keinesweges so sichres Unternehmen, als in der Wirklichkeit sey, und daß die Linienoffiziere nach einer nur zu allgemein gewordnen Ansicht, mit der Arbeit nichts zu thun zu haben wähnen, welches ihnen natürlich gegen diesen langweiligen und verdrießlichen Dienst, verknüpft mit der Strenge und Gefahr dabei, Widerwillen einflößte.

Um dies Uebel in der Wurzel zu tödten, ist es wünschenswerth, den Grund der Wissenschaften bei den verschiednen Kriegs-Lehranstalten dadurch gelegt zu sehen, daß die Befestigungskunst einen Zweig des Unterrichts ausmache, und daß, um später diese Kenntniß durch Uebung zu vermehren, ganze Truppentheile, so weit es irgend angeht, in den Belagerungs-Arbeiten unterwiesen werden.

Kurze Zeit täglich einige Stunden Arbeit, unter Aufsicht eines vor dem Feinde häufig damit beschäftigt gewesnen Offiziers, würde einer bedeutenden Truppenmasse dauernden Kunst-Unterricht gewähren, und jeden Sommer fortgesetzt, die Kenntniß wie Belagerungen zu führen, selbst im tiefsten Frieden, im Heere allgemein, auch begleitet von einer Vorschrift über die Pflichten der Offiziere, diese sowohl im Laufgraben, als jedem andern Dienst vorzüglich machen.

Bei diesen Belagerungen blieben die Truppen, in Ausübung mancher ihrer Pflichten, wahrlich hinter sich selbst zurück. Dies ist um so mehr zu bedauern, als sie zu derartigen Verrichtungen überwiegende Vorzüge besitzen. Angeborner Muth, persönliche Stärke, und die Kraft erfolgreich Mann gegen Mann zu kämpfen, sind bei einer Belagerung vorgeltender als in einer Schlacht.

Ein wahrscheinlich bei den ersten Unternehmungen, aus der allgemeinen Unerfahrenheit jedes Einzelnen entstandner Mangel an Vertrauen auf ihre Kräfte, erzeugte den Anschein einer volksthümlich mindern Kunstfertigkeit, und nur zu deutlich neigten die Erfolge sich zur Bestätigung dieses Glaubens hin.

Die Natur der nacheinander mitgemachten, in ihren schwankenden Verrichtungen eben so häufig von Unfällen als Vortheilen begleiteten, und für die Truppen mit so vielen Beschwerden ver-

knüpften Belagerungen, erstickte ganz das noch gebliebene wenige Vertrauen, und der sonst bei allen Gelegenheiten so hervorleuchtend und ausdauernd bewiesne Muth und natürliche Eifer, entartete zuletzt, in ein eingebildetes Gefühl eigner Geringschätzung, das Zaghaftigkeit erzeugend, jeder Anstrengung nachtheilig wurde.

Demnach ist zu hoffen, daß wenn irgend den Mängeln der Belagerungs-Anstalten abgeholfen, und die Angriffe regelmäßig und mit Gewißheit des Erfolges geführt werden, das ihrer natürlichen Ueberlegenheit nicht fehlende Selbstvertrauen, zurückkehren werde.

Dies reicht hin, um die wenigen Aenderungen zu bemerken, welche um alle drei Waffen auf einen ganz wirksamen Zustand zu bringen, erforderlich sind. Sie ausgeführt, und die dichtere Angriffsart befolgt, können wir die nächste Belagerung, als sichern Vorläufer eines Volkssieges ansehen, denn zur Durchführung derselben stehen wir gegen die Franzosen und die meisten Landmächte im Vortheil. Unsere Leute sind stärker und tapferer, als die ihrigen, unsre Angriffs-Werkzeuge besser, und wer kann in der Menge an Geschütz, Munitions-Vorräthen u. s. w. mit uns sich messen, wer kann, derweile sie alles durch langwierige und kostspielige Landfuhren aus den Zeughäusern nach dem Innern bringen, solche mit geringrer Mühe und Aufwand bis auf einige Stunden von ihrem Bestimmungsort zu Wasser schaffen?

Es ist daher nicht zuviel behauptet, daß wenn irgend der ausgezeichnete Muth und die Stärke unsrer Leute, durch die uns gewöhnlich zu Gebot stehenden überlegnen Mittel unterstützt wird, und wissenschaftliche Leitung, ihre Arbeit und Tapferkeit gehörig benutzt; das brittische Heer bei Belagerung einer Festung, jedem andern europäischen überlegen seyn müßte. Aber so lange wir die gegenwärtig unvollkommne Angriffsart einschlagen, ist jedes bedeckte Werk ein ernstliches, und wie nur zu deutlich erwiesen, unüberwindliches Hinderniß.

Anmerkungen.

Erste Anmerkung.

Die Linien von Lissabon gereichen dem englischen Volk, dessen Offiziere man denen andrer Mächte, Hinsichts ihrer Kriegskenntnisse sehr hintanzustellen gewohnt ist, zur größten Ehre. Sie sind ohne Zweifel die vollkommensten aller jemals befestigt gewesnen Stellungen. Keiner der bisher den verschanzten Linien gemachten Vorwürfe, trifft diese. Ihrer Halbinsellage wegen, ist es unmöglich selbigen in den Flanken beizukommen, ihnen die Bedürfnisse abzuschneiden, oder sie im Rücken zu nehmen.

In den einzelnen Werken ist keine wissenschaftliche Kleinigkeitskrämerei, dagegen aber im Ganzen wirkliche Stärke.

Gebirge lieferten die vorragenden Punkte, und der Kehlen Festigkeit wurde durch Verschanzungen gesichert. Die darauf verwandte Mühe ist unglaublich, aber nirgends thaten die Ingenieure mehr ihre Schuldigkeit, kamen mehr der Natur, dem Feldherrn, den Truppen zu Hülfe, und wiesen jeder Waffe günstigere Felder der Thätigkeit an.

Den Landwehren wurden fast unangreifbare Posten an Uebergängen, der Infanterie vortheilhafte Schlachtfelder den Sieg zu fesseln und zu nutzen, der Reiterei weite Ebnen, wozu feindliche Geschütze und Reiterei nur durch ungangbar gemachte Hohlwege gelangen konnten, anvertraut. Keine Bewegung weder vor noch seitwärts war beengt, vielmehr eine Hauptschönheit dieser Linien die Leichtigkeit mit der sie alle durch zweckmäßig geführte und gut gebahnte Wege in Verbindung standen. Die zwischen jedem Punkt und jedem Truppen-Corps um die Hälfte abgekürzte Entfernung wurde bei der Vorsicht, diese Straßen durch nur mit-

telst Geschütz einnehmbare Werke zu decken, dem Feinde im unglücklichen Fall theilweiser Fortschritte, nutzlos. Der Monto Junto, dessen Aeste sich bis zu den Werken hindehnten, trug dazu bei, machte die feindlichen Bewegungen in unsrer Front langwierig und beschwerlich, und gewährte den darin aufgestellten Truppen, ein ihre eigentliche Stärke zweifach mehrendes Uebergewicht.

Wäre eine örtliche Beschreibung aller verschiednen Theile dieser Stellung, und die Anzeige, der — jedem Einzelnen derselben eigenen Vorzüge, hier angebracht, so würde sie ausführlicher erfolgen. Kein Offizier kann sie sehen, ohne bei jedem Schritt viele in frühern Versuchen auf dem nehmlichen Boden unerreicht gebliebne Vorzüge zu entdecken. Ausländern bekannt, könnten sie nicht fehlen, ihnen eine günstigere — als die bisher gehegte Meinung, vom brittischen Heer beizubringen.

Erhält die portugiesische Regierung im Frieden die Hauptpunkte dieser Stellung, und nimmt nach genauer Prüfung zur Ruhezeit daran einige wünschenswerthe Veränderungen vor; so bildet sie sich dadurch einen Schlagbaum, wohinter mit England verbunden, ihre Hauptstadt den vereinigten Heeren aller europäischen Landmächte, Trotz zu bieten im Stande ist.

Könnte in unsre Staatskunst gegen ein Volk, das so heldenmüthige Opfer brachte, und dessen Einwohner Englands Wohlfahrt so treu ergeben sind, je Gewinnsucht Eingang finden; so würde die Rücksicht, daß gegen Uebermacht zur See, diese Vertheidigungen werthlos sind, mit dazu beitragen, die Annahme unsrer Maaßregeln von der portugiesischen Regierung zu wünschen.

Zweite Anmerkung.

Die Zahl von 62,000 Mann beruht auf nachstehendem Auszug eines vom Artillerie-General Eblē, unterm 9ten July 1810 aus Ciudad Rodrigo, an den Kriegsminister Herzog von Feltre geschickten, aber aufgefangnen Briefes:

„Meine Bitte um eine doppelte Ladung kann Euer ꝛc. im ersten Augenblick übertrieben scheinen, doch darf ich glauben, daß die von mir angegebnen Gründe Sie vom Gegentheil überzeugen, und veranlassen werden, es nicht seltsam zu finden, daß ich auf

eine

eine hinreichende Anzahl von Munitionswagen zur Fortbringung von 4000000 Patronen antrage, weil alsdann das mit Einschluß des 2ten Corps 62,000 Mann betragende Heer noch nicht mehr als ungefähr 60 Patronen der Mann Vorrath hat.

Bei der Belagerung von Ciudad Rodrigo haben die Schützen allein 900,000 Flinten-Patronen verschossen, ohnerachtet die Belagerten keinen Ausfall machten".

In demselben Briefe giebt General Eblē das Heergeschütz auf:

8, 12
27, 8 } pfünder,
36, 4

2 Bergröhre und

26, 6zöllige Haubitzen an, wobei 2,900 Pferde und 1,122 Mann Bedienung.

Zu obigen als wirklichen Infanterie-Bestand angenommnen 62,000 Mann, 5,000 Mann Reiterei, 3,000 Mann Artillerie und sonstige Hülfstruppen gerechnet, betrug Massenas ganzes Heer bei seinem Eintritt in Portugal 72,000 Mann.

Von den 62,000 Mann Infanterie gehn ab:

Verlust im Gefecht an der Coa am 24sten July; bei der Belagerung von Almeida und dem Vorrücken nach Busaco	500
Besatzung von Almeida unbekannt.	
In der Schlacht von Busaco getödtet und gefangen	2,300
Von den Verwundeten nach der Schlacht gestorben	1,000
Auf dem Marsche nach Coimbra von den Portugiesen in den Gebirgen gefangne Nachzügler	400
In Coimbra gefangen	5,300
In verschiedenen kleinen Gefechten, auf dem Marsch und in der Stellung getödtet, gefangen und unthätig gemacht . .	300
Sterblichkeit und Entweichung vom 24sten July, bis zum 15ten November . .	2,200
Zusammen	12,000 Mann.

Hiernach bestand die Infanterie aus 50,000 Mann, als die Franzosen die Stellung vor unsern Linien verließen.

Die Angabe von 27,000 Mann Verlust Seite 8, beruht darauf, daß die Infanterie ursprünglich 62,000 Mann betrug, welches die bei Santarem erhaltne Verstärkung von 10,000 Mann hinzugerechnet, 72,000 Mann ausmacht. Hiernach hat, nach Abrechnung der beim Rückzug aus der Stellung, gefangnen 400 Mann, der durch Zufälligkeiten, Entweichung und Krankheit, vom 16ten November bis 5ten März erzeugte Verlust, noch nicht 15,000 Mann betragen, was, den Zustand des Heers nach seiner unregelmäßig schlechten Verpflegung, außerordentlichen Unfläthigkeit und den ansteckenden Krankheiten beurtheilt, wohl nicht zu hoch veranschlagt ist.

Der dem Verfasser nicht bekannte ursprüngliche Bestand an Reiterei, Artillerie, Ingenieuren und sonstigen Truppen, ist hier nicht mit eingerechnet, daher angenommen worden, daß sie ein Achttheil des ganzen Heers betragen, und in gleichem Verhältniß mit der Infanterie gelitten haben.

Der ganze Verlust der Franzosen von Ueberschreitung der portugiesischen Grenze, bis zu ihrem Rückzuge aus dem Lande, kann also die runde Zahl von 30,000 Mann betragen.

Dritte Anmerkung.

Marschall Massena brach aus seinen Cantonnirungen um Toras Novas gleich nach Ankunft bedeutender Verstärkungen in Lissabon für die Verbündeten, auf.

Die Behauptung, daß seine Stellung mit dem linken Flügel am Tago, und dem Rücken dicht an der Zezere gut gewählt war, kann nur für die Dauer seiner Ueberlegenheit im Felde gelten. Sie wurde in dem Augenblick, wo die Verbündeten das Uebergewicht, oder nur den Seinigen gleiche Kräfte erhielten, die schlechteste aller militairisch denkbaren. Denn ließ Lord Wellington ein Corps vor Santarem und ging mit der Hauptmasse auf den feindlichen rechten Flügel los, so wurden durch einen abgewonnenen Marsch zwei oder drei Divisionen einzeln übergerennt, und durch Frontwechsel der Rest an ein unzubeseitigendes Hinderniß, den Tago getrieben, wo ihm nichts anders, als durchzugehen,

oder sich zu ergeben, übrig blieb. Die Landwehr und die Besatzung von Abrantes um ein geringes verstärkt, würden den Rückzug jeder kleinen Abtheilung durch die Zezere und Estrella verhindert haben.

Lissabon an und für sich durch die Natur sehr fest, und gegen gewaltsamen Angriff hinreichend befestigt, mit einer Besatzung von Freiwilligen, Landwehren und brittischen Seesoldaten versehen, mit 20 Kriegsschiffen im Hafen, und 15,000 Mann bereit, um aus den starken Stellungen von Alhandra und Vialonga Massena in den Rücken zu gehn, würde seiner ganzen Heeresmacht mehrere Tage haben Trotz bieten können. Jeder durch eine Vorbewegung theilweise Versuch darauf, würde daher nutzlos gewesen, und wahrscheinlich, wenn er nach Ankunft der Verstärkungen, in seinen Quartieren blieb, kein Franzose aus Portugal entkommen seyn.

Vierte Anmerkung.

Auf folgendem, aus einem dem Obersten Lejeune auf seiner Reise nach Paris, durch eine Guerillas-Abtheilung abgenommenen Tagebuche des Divisions-Generals und Ingenieur-Chefs des Südheers, Lery, übersetzten Auszug, beruht hauptsächlich das Urtheil über die Vertheidigung von Badagoz.

Sachkundigen wird er genügen, und zugleich zeigen, daß die französischen Ingenieure, unerachtet ihres Ueberflusses an durch militairische Geschicklichkeit berühmten Soldaten, Schnitzer begingen, welche bei brittischen Offizieren unverzeihlich seyn würden.

30sten Januar.

Auf des Herzogs von Dalmatien Befehl versammelt sich diesen Abend alles im Mittelpunkt, um die Laufgräben gegen Pardaleras zu öffnen. Ungefähr 1000 Schritt langen sie, fangen bei der rechts erbauten Batterie an, gehn längs des Pardaleras 360 Schritt vor dessen bedecktem Wege vorbei, und dehnen sich so weit über die Stirnlinie des Mittelbollwerks aus, daß, um dessen linke Face zu ricochettiren, eine Redoute mit einer Batterie erbaut werden kann. General Gerard stellt dazu 400 Mann. Es kommen 50 Sappeure zum Dienst, und erhalten, wenn mit Tagesanbruch die Arbeiter längs des ganzen Laufgrabens gedeckt sind, doppelten Sold.

30sten zum 31sten Januar.

Capitain Andoneau öffnete die Laufgräben gegen Pardaleras, und sollte sie 744 Schritt lang machen; brachte indeß nur 430 Schritt zu Stand, weil 200 Arbeiter vom 40sten, 64sten und 88sten Regiment, erst gegen Morgen kamen. In der Mitte blieb eine Strecke von 314 Schritt ungeöffnet.

Dieser Umstand und das schlechte Wetter verspäteten die Arbeit, auch verließ die Hälfte der Sappeure die Laufgräben, ohne abgelöst zu seyn. Sie wurden bestraft. Die, die Nacht gebrauchten Arbeiter erhielten doppelten Sold.

1sten zum 2ten Februar.

300 Arbeiter der 1sten Division und 50 Sappeure wurden im Laufgraben angestellt. Wegen Mangel an Faschinen und Schanzkörben, konnten aber die beiden die letzte Nacht ausgeworfnen Laufgräben bis auf 100 Schritt, welche ungeöffnet blieben, nicht verbunden werden.

2ten zum 3ten Februar.

Sehr schlechtes Wetter, es geschah nichts.

3ten zum 4ten Februar.

220 Arbeiter und 30 Sappeure.

Der Feind machte einen Ausfall mit 2,000 Mann Infanterie und 3 Schwadronen Reiterei. Arbeiter und Sappeure griffen zu den Waffen, und die aus zwei Grenadier- und einer Voltigeur-Compagnie bestehende Laufgrabenwache hielt Stand, bis das 21ste und 88ste Regiment zu ihrer Unterstützung herankamen. Der Feind warf 80 Schritt des Laufgrabens zu. Außer dem Gutmachen des Unfalls geschah die Nacht wenig.

4ten zum 5ten Februar.

250 Arbeiter und 30 Sappeure.

Der Laufgraben wurde rechts in seiner ganzen Ausdehnung geöffnet.

6ten zum 7ten Februar.

250 Arbeiter und 30 Sappeure.

Ein Terrain-Hinderniß machte, daß die beabsichtigte Redoute

mit der Ricochet-Batterie unterblieb. Es wurde besser gefunden, den Laufgraben 50 Schritt weiter zu treiben, und die Redoute auf einem den ganzen Linksangriff übersehenden, und die Guadiana-Fronten im Rücken nehmenden Hügel, anzulegen.

7ten zum 8ten Februar.

200 Arbeiter und 25 Sappeure ergänzten beinahe den Zusatzlaufgraben bis zur Redoute, und arbeiteten auch viel an letztrer.

11ten Februar.

Der Herzog von Treviso befahl, sobald das Feuer von Pardaleras durch die Batterien gedämpft seyn würde, einen Laufgraben über die Stirnlinie des Mittelbollwerks zu führen. Es wurden Anstalten zur Erstürmung des Werks getroffen, auch Schanzkörbe, Faschinen, Sandsäcke, Schanzzeug, Leitern u. s. w. in die nächsten Laufgrabentheile zusammen gebracht.

Vierzig Beiltragende Sappeure sollten die zum Sturm bestimmten Mannschaften begleiten, um die Pallisaden des bedeckten Weges und das Grabenwehr (Caponiere) umzuhauen. 250 Arbeiter mit 60 Sappeuren oder Mineuren standen bereit, um sich entweder im bedeckten Wege, wo möglich längs dessen Rücken, oder im Graben gegen das Feuer der Festung, einzuschneiden.

11ten zum 12ten Februar.

Um 7 Uhr Abends setzten sich die Colonnen, vom Oberstlieutenant Gerain geführt, zum Sturm auf Pardaleras in Marsch. Ein Capitain mit 40 Beile tragenden Sappeuren ging der rechten, und ein Sergeant mit 30 der linken Colonne voran. Am ausspringenden Winkel des Werkes angekommen, wandte der Capitain sich rechts, nahm den bedeckten Weg, sprang in den Graben hinab, und begegnete einem spanischen Offizier, der ihm das ins Fort führende Thor zeigen mußte. Der erschrockne Spanier führte ihn unmittelbar an einen Ausfall, durch welchen er mit dem Oberstlieutenant Gerain leicht in das Innere des Werkes eindrang. Ein „es lebe der Kaiser" und das Werk war unser. Die Colonne links erreichte gleichzeitig das Ausfallthor rechts der Front.

Hierauf mußten die Arbeiter sich sofort einschneiden, und die ganze Nacht unter starkem Flinten- und Cartätsch-Feuer arbeiten.

Unterdeß ging Capitain Andoneau aus dem Laufgraben mit Zickzack auf der Stirnlinie des Mittelbollwerks vor, es gelang ihm aber nicht es gangbar zu machen.

12ten zum 13ten Februar.

330 Arbeiter und 20 Sappeure wurden im Unterkommen und in der Laufgraben-Verbindung beschäftigt, und Mineure angesetzt, um den flankirten Winkel des Mittelbollwerks zur Instandbringung eines Weges in das Werk zu durchbrechen. Gegen Morgen waren nur noch 28 Schritt des Unterkommens unbedeckt.

13ten zum 14ten Februar.

250 Arbeiter und 15 Sappeure ergänzten bis auf 20 Schritt das Unterkommen.

Die Verbindung aus dem Laufgraben erhielt die gehörige Tiefe.

14ten zum 15ten Februar.

265 Arbeiter und 25 Sappeure ließen das Unterkommen sehr unvollständig, und die Verbindung durch das Bollwerk ins Innere wurde nicht fertig.

15ten zum 16ten Februar.

300 Arbeiter und 25 Sappeure, konnten das Unterkommen nicht fertig schaffen.

16ten zum 17ten Februar.

Es wurde am Unterkommen in Pardaleras und am Laufgraben gearbeitet, um Ricochet-Batterien gegen die Facen der Festungs-Bollwerke bauen zu können.

17ten zum 18ten Februar.

Es wurde ein Laufgraben von 300 Schritt links aus der Kehle von Pardaleras vorgetrieben.

18ten zum 19ten Februar.

Keine Infanterie gebraucht. Die Truppen marschirten um Mendizabal anzugreifen.

19ten zum 20sten Februar.

Die Laufgräben wurden links 60 Schritt verlängert.

20sten zum 21sten Februar.

Der Laufgraben wurde noch 240 Schritt verlängert, und mit den links desselben aufgeworfnen Bestreichungs-Batterien verbunden.

21sten zum 22sten Februar.

Es wurde befohlen, den Laufgraben diese Nacht rechts 480 Schritt zu verlängern, aber wegen eines Irrthums, hinsichtlich des Bedarfs an Arbeitern, blieben in der Mitte 72 Schritt ungeöffnet.

27sten zum 28sten Februar.

300 Arbeiter und 40 Sappeure trieben vom Laufgraben einen 336 Schritt langen Darm (Boyau) aus.

28sten Februar zum 1sten März.

400 Arbeiter und 40 Sappeurs.

370 Schritt Laufgräben wurden ausgeworfen, und durchschnitten 24 Schritt vom ausspringenden Winkel des bedeckten Weges, die Stirnlinie der Fronten 3. und 4. Zwei Offiziere und ein Mineur-Sergeant sprangen in den unbesetzt gefundnen bedeckten Weg hinab.

1sten zum 2ten März.

400 Arbeiter und 40 Sappeurs.

Kaum war um Mitternacht der Mond untergegangen, so wurde aus dem Laufgraben eine Sappe vorgetrieben, der bedeckte Weg rechts und links vom ausspringenden Winkel des halben Mondes bekränzt, die Schanzkörbe, gleich nachdem sie standen, gefüllt, und rechts zwei, links vier Querwälle erbaut. Der nächste am Bollwerk Nr. 3., stand auf der Verlängerung des Querwalls vom bedeckten Wege. Es wurde mittelst eines Treppenganges darin hinabgestiegen, und da der Feind weder in selbigen, noch im halben Monde war, auch letzterer von den Ingenieuren besucht.

Den Morgen machte der Feind einen schwachen Angriff auf die Bekrönung, und nahm etwas Schanzzeug mit.

2ten zum 3ten März.

Die Bekrönung wurde bis 12 Schritt vervollständigt, und der Mineur angesetzt, um einen Gang nach dem Graben des hal-

ben Mondes zu führen. Der Bekleidungsgrundstein des bedeckten Weges lag so tief, daß der Mineur um darunter weg zu können, ihn durchbohren mußte, welches sehr aufhielt.

3ten zum 4ten März.

400 Arbeiter, 40 Sappeure und 6 Mineure, zum Bau einer Batterie für 6 Canons, um den Mittelwall zwischen 3. und 4. links der Bekrönung zu durchbrechen. Sie waren bei Füllung der ersten Reihe Schanzkörbe nicht glücklich, und wurden des Morgens eingezogen.

Da der Mineur aus Mißverständniß 6 Stunden gar nicht arbeitete; so blieb die Bekleidung des bedeckten Weges noch undurchbrochen.

4ten zum 5ten März.

Dieselbe Zahl Arbeiter als letzte Nacht.

Die Brustwehr der Bresch-Batterie gewährte 4 Geschützen Deckung.

Am Mineneingang gesprengte Hohlkugeln hielten den Mineur sehr auf. In 24 Stunden wurden 3 Sappeure getödtet, 12 verwundet, und ein Corporal und 2 Sappeure gefangen.

5ten zum 6ten März.

300 Arbeiter und 100 Sappeure.

50 der letztern arbeiteten an der Bresch-Batterie, verlängerten sie für 6 Geschütze, und erbauten einen Querwall in der Mitte.

Der Waffenplatz vor der Batterie-Front, hinderte nicht die Einsicht bis zum Fuß der Courtine-Bekleidung, daher Behufs der Sprengung eines Theils davon, ein zur Kammeranlegung im Vorschreiten begriffner Gang verlassen wurde.

Der Mineur durchbrach die Bekleidung des bedeckten Weges, und vor die Oeffnung wurde ein Querwall gesetzt.

6ten zum 7ten März.

300 Arbeiter und 50 Sappeure.

Es wurde eine Verbindung nach der Bresch-Batterie ange-

legt, um die Canonen hineinzubringen, und mit dem Schartenbau angefangen.

Der Mineur kam mittelst eines unbedeckten Ganges bis zur Contreescarpe des halben Mond-Grabens.

7ten zum 8ten März.

Drei am Contreescarpen-Rücken gesprengte Petarden, stürzten erstere nicht vollkommen ein, daher die Nacht zwei andre angehängt wurden.

8ten zum 9ten März.

Um 5 Uhr Abends sprengten die andern beiden Petarden, eine 8 Fuß weite Oeffnung in die Contreescarpe. Mit Nacht einbruch wurde eine Annäherung über den Graben nach dem halben Mond geführt.

9ten März.

Die Bresch-Batterie begann ihr Feuer. Die Nacht wurde ein Unterkommen im halben Mond gemacht, vom Eingang des bedeckten Weges der Querwall fortgenommen, und Ersterer selbst 8 Fuß ausgeweitet, um den zum Sturm vorrückenden Truppen freies Spiel zu verschaffen.

10ten März.

Nach dem Brauchbarseyn der Bresche, wurde um 8 Uhr Morgens die Festung aufgefordert.

Die Antwort abwartend, standen 8 ausgesuchte Compagnien vom 5ten Corps, nebst 100 Sappeuren, zum Sturm bereit. Gleichzeitig sollte auch ein Angriff auf Picurina gemacht, und links dem Palmosthor der Wall auf Leitern erstiegen werden. Es wurde nur noch auf das Zeichen zum Angriff gewartet, als der Gouverneur sich und die Besatzung ergab.

Bei Lesung der Anordnung, daß zum Sturm der mit 9000 Mann vertheidigten Bresche, nur 8 Compagnien bestimmt wurden, muß jeder brittische Offizier einsehn, daß die Franzosen entweder eine uns unbekannte Kunst im Breschestürmen haben, oder daß das Feuer aus dem Unterkommen, dem bedeckten Wege und der Glacis-Krete, dies Unternehmen zu einem von den Stürmen auf

Rodrigo und Badagoz ganz verschiednen macht. Die beabsichtigte Leitererſteigung am Palmosthor, war wohl nichts als ein Vorgeben, und das Unterkommen in der Bresche nur allein in Betracht zu ziehn. Die Truppen zur Leitererſteigung waren vermuthlich nur versammelt, um den Gouverneur — wie erreicht — zur Uebergabe zu bewegen. Mortier wünschte durch scheinbare Anwendung der den Erfolg bewirkten Mittel, sich bei Bonaparte vortheilhaft zu empfehlen.

Fünfte Anmerkung.

Diese Entscheidung allein veranlaßte die große Entfernung der Bresch-Batterie vom Schloß. Der Laufgraben wäre genau am bestimmten Fleck eröffnet, und in der ursprünglich beabsichtigten Richtung fortgeführt worden, hätte die geringe Arbeiter-Anzahl, welche das Belagerungs-Corps zu stellen vermochte, und der unbedeutende Schanzzeugvorrath (nur 2,000 Stück für diesen Angriff) es gestattet, ihn die erste Nacht in seiner ganzen Ausdehnung, bis 600 Schritt vom Schlosse zu öffnen. Bekanntlich sollte nach dem ersten Entwurf, der — eine lange Strecke dem Feuer sehr bloßliegende linke Flügel desselben zurückgezogen, und sein dadurch auf jeden Schritt Verlängerung gewissermaaßen der Festung näher kommender Rechter, eine der Stadt zugekehrte, dem Feuer aber wenig oder gar nicht ausgesetzte Biegung machen.

Bei Vertheilung der Arbeiter der zweiten Nacht entstand, da ihre Anzahl wieder bei weitem nicht zur beabsichtigten Laufgrabenausdehnung und gleichzeitigem Batteriebau hinreichte, die Frage, was besser wäre, Letzteren bis zur nächsten Nacht aufzuschieben, und ihn in gehöriger Lage zu bewirken, oder die 24 Stunden nicht darauf zu verlieren, sondern sie alsdann in der Entfernung des Laufgrabens vom Schloß zu erbauen.

Das letztere ward vorgezogen.

Sechste Anmerkung.

Ein Beweis der Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit dieses Angriffs, liegt in der auffallenden Uebereinstimmung desselben mit

dem erfolgreichen Angriff der Citadelle von Nizza, durch den Herzog von Berwick im Jahr 1705. Wie aus Berwicks Denkschriften und Quinzys Geschichte hervorgeht; so war das Schloß Nizza an drei Seiten außerordentlich stark mit mehreren Reihen von Werken befestigt, die Umfassung der vierten sehr hohen, und schwer zu ersteigenden Seite jedoch nur eine einzige nackte, am Rande eines Abgrunds erbaute Mauer, die ihrer großen Höhe wegen, man mit Canonen nicht in Bresche zu legen, und wenn in Bresche gelegt, nicht erstürmen zu können glaubte.

Der Herzog griff es von der Höhenseite an, und stellte im ersten 720 Schritt entfernten Laufgraben, zur Durchbrechung der Mauer 50 schwere Geschütze. Außerdem bestrichen 20 Geschütze mit Inbegriff von 16 Mörsern, sie der Länge nach im Rücken. Diese Batterien fingen den 16ten November an zu spielen. Den 6ten Januar lag die Schloßmauer fast ganz nieder, daher noch die nehmliche Nacht gestürmt werden sollte, als mit Finsterwerden der Gouverneur Einhalt schlug und übergab.

Waren demnach auch beide Unternehmungen sich so ähnlich als möglich, so muß doch der Unterschied ihrer Erfolge, nach dem der Zeit und der gebrauchten Mittel beurtheilt werden.

Marschall Berwick stellte 70 Canonen und 16 Mörser in Batterie, und verbrauchte 700,000 Pfund Pulver.

Bei Badagoz standen nur 30 Canonen, 6 Haubitzen und 4 als Mörser gebrauchte Geschütze in Batterie, und es wurden 139,008 Pfund Pulver verschossen.

Nur Unpartheilichkeit fügt hinzu, daß jede in Badagoz erhaltne, sowohl öffentliche als Einwohner-Aussage, die Bresche in Cristoval nicht allein gangbar, sondern leicht ersteiglich, und die Schloß-Bresche am 9ten Juny zum Erstürmen brauchbar hielt.

Siebente Anmerkung.

Bei dieser Belagerung wurden die Nacht der Einschließung auch die Laufgräben eröffnet. Diese Abweichung vom gewöhnlichen Gebrauch beweist Lord Wellingtons Scharfsinn. Nur hierdurch allein gelang es ihm, die Stadt in so kurzer Zeit einzunehmen, daß Marmont damit unbekannt, und mindestens auf eine Einschließung von 4—5 Tagen rechnend, die Möglichkeit nicht begreifen konnte.

Wie trefflich indeß dies Verfahren hier auch war, so ist es doch nicht allgemein zu empfehlen. Besondere Umstände machten es anwendbar.

1) Ist Rodrigo eine kleine, keinesweges starke Festung, daher ihr Angriff keine großen Vorbereitungen erforderte.

2) Begann die Einschließung am 18ten December, mit den Belagerungs-Vorbereitungen zugleich; denn die Festung war durch Guerillas berennt, und die Vorräthe und Materialien, wenn auch nicht in der Gegend selbst, doch dergestalt zusammengebracht und alle Maaßregeln so getroffen, daß sie jeden Augenblick in die Niederlagen geschafft und gebraucht werden konnten.

Hieraus möchte Mancher vielleicht schließen, daß eine Belagerung leicht zu unternehmen sey; aber wer die von Lord Wellington für diesen Angriff abwechselnd getroffnen Anordnungen kennt, wird eingestehn, daß auf das Ausgedehnteste erwogen, er solche Meinung nicht bestätigt und daß alle mit vielem Bedacht dafür getroffenen Anstalten, sich lange Zeit vor dem entscheidenden Tage zunehmend vergrößerten. Wären die Truppen wirklich vor der Festung gewesen, so hätten die Vorräthe nur einen Tagemarsch näher heran seyn können, daher weil sie unmittelbar darnach ankamen, man sagen möchte, der Platz sey lange eingeschlossen gewesen. Derselbe besondere Umstand, die Vorräthe dicht in der Nähe des Platzes unterbringen zu können, bewirkte auch die kurze Einschließung vor dem letzten Angriff von Badagoz.

Das Nichtimmerverlorenseyn der bei einer Einschließung vor der Laufgräbeneröffnung zur Anschaffung der Vorräthe verwendeten Zeit, ist ein sehr wichtiger, die fernere Fortsetzung dieser Anmerkung entschuldigender Beweis. Die Hauptvertheidigung aller gut gebauten Plätze besteht in der, dem Belagerer beim Vorrücken aus dem dritten Laufgraben bis zu seinem endlich Sichfestsetzen in der Bresche, zu leistenden Gegenwehr. Besonders wichtig ist es mithin, schon vor der Laufgräbeneröffnung, einen bedeutenden Materialien-Vorrath dazu beisammen zu haben, weil ein Tag Aufschub, bei solcher Vorbewegung, einem Heer mehr Nachtheil bringt, als eine Woche aus der Entfernung des zweiten Laufgrabens. Es giebt bei einer Belagerung keine schlech-

tere Maaßregel, als mit geringem Materialien-Vorrath anfangen, und den Angriff damit Schritt halten zu lassen. Es scheint, als gewänne man Zeit, aber in der Wirklichkeit ist es nicht der Fall. Gesetzt ein Heer schließt eine Festung an einem bestimmten Tage ein, und könne bei Anspannung aller Kräfte die Glacis-Krete in 10 Tagen bekränzen. Ferner sey es im Stande, am Tage der Einschließung zum ersten, in den folgenden Tagen zum zweiten Laufgraben, und endlich nach und nach zur Glacis-Bekränzung am 10ten Tage, alle nöthigen Materialien und Vorräthe aufzubringen, von dieser Zeit ab sey aber deren großer Bedarf nicht eher als in 14 Tagen zu beschaffen. Unter solchen Umständen beginne der Angriff den ersten oder den vierten Tag der Einschließung, so kann am 14ten die Arbeit noch nicht weiter, als bis zur Glacis-Krete seyn. Den 4ten Tag anzufangen, gewährt vor dem am ersten Tage der Einschließung den Vortheil, daß der Feind vier Tage weniger zur Anlegung seiner Verschanzungen, Aufstellung seiner Geschütze, Einrichtung einstweiliger Pulverkammern und Blendungen, doppelter Verpfählung des bedeckten Weges, und hundert andern Vorsichtsmaaßregeln hat, welche erst, nachdem die Angriffsseite bekannt ist, getroffen werden können.

Der Belagrer ist eben so lange dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt, und da seine Batterien bis zur Bekrönung immer spielen, so werden 4 Tage Pulververbrauch, das Hin- und Herziehen des Fuhrwesens, mithin die Anstrengungen der Artillerie und Arbeiter gespart.

Dieselben Rücksichten sind auf jeden andern Angriffspunkt anwendbar, daher die Zeit der Einschließung vor der Laufgräben-Eröffnung weder 9 Tage, wie militairische Schriftsteller gewöhnlich annehmen, noch irgend eine andre bestimmte Zahl von Tagen ist. Dies hängt nur allein von einem Vergleich, der vor der Laufgräben-Eröffnung nöthigen Anzahl Tage, mit dem zur Aufbringung des ganzen Materialien-Bedarfs, Erforderlichen ab.

Hat ein General den Angriff eines Platzes beschlossen, so berechnet der Ingenieur die Anzahl der zur Ausführung nöthigen Tage. Angenommen 20. Findet der General rücksichtlich der ihm bereiten Fuhrmittel, den Materialien-Bedarf nicht unter 35 Tagen an Ort und Stelle schaffen zu können, so vergehen 15 Tage vor der Laufgräben-Eröffnung;

denn da der Angriff nicht eher, als bis die nöthigen Vorräthe heran sind, also in 35 Tagen anfangen kann; so ist klar, daß jede Stunde Beginn der Belagerung vor Ablauf der 15 Tage, die Anstrengungen des Belagerers, und den Munitions Bedarf in eben dem Maaße mehrt, als die Besatzung Zeit gewinnt, ihre Widerstandsmittel vorzubereiten.

Ein Hauptzweck der Einschließung ist, die Besatzung an Eintreibung der Belagerungs-Bedürfnisse, und Fortsendung unnützer Brodesser zu hindern; daher sie ganz unerwartet, und wo möglich unter dem Schein eines andern Vorhabens erfolgen, die dazu bestimmten Corps ganz geheim aufbrechen, und alle im nehmlichen Augenblick auf der ihnen zur Beobachtung angewiesenen Seite eintreffen müssen.

Sehr oft werden dadurch zum Fütterholen ꝛc. ausgeschickte Abtheilungen der Besatzung von der Festung abgeschnitten. Als Lord Wellington den 20sten April 1811 bedeckt von einer starken Abtheilung leichter Truppen und einiger Reiterei Badagoz besichtigte, watete er durch die Guadiana, und kam unerwartet vor der Festung an. Im Augenblick seiner Ankunft waren alle Sappeure, Wagen und Pferde der Besatzung von 2 oder 3 Bataillons bedeckt, zwei Stunden von der Stadt zum Holzholen. Hätte man dies gewußt, so wäre ihnen jeder Rückzug nach der Stadt abgeschnitten gewesen; als man es aber erfuhr, befanden sie sich, selbiger bereits wieder so nahe, daß ehe irgend Vorbereitungen zum Angriff gemacht werden konnten, die Besatzung, zur Deckung der Wagen, Verstärkung entgegen schickte, sich damit durchschlug, und den Britten großen Verlust beibrachte.

Während einer Einschließung wird die Besatzung wo möglich auf ihre Werke beschränkt. Bei Tage nicht immer ausführbar, geschieht es bei Nacht allgemein dergestalt, daß das Einschließungs-Corps mit Finsterwerden seine Posten vorschiebt, auf deren Unterstützung bedacht ist, und der Feldwachen Stellung oft ändert, damit ihm solche nicht genommen werden. Jede Nacht gehen dicht um die Festung Patrouillen, um den Feind von Herausendung kleiner Abtheilungen, und noch mehr davon abzuhalten, daß er in der Nacht der Laufgräben-Eröffnung, nicht unsere Arbeiter entdecke.

Die Hauptmasse lagert, wie sich von selbst versteht, außer dem Schußbereich der Festung, befinden sich aber näher irgend bedeckte Stellungen, so sind solche stets besetzt.

Achte Anmerkung.

Dieser Plan zum Angriff auf Badagoz war so sehr außer aller Regel, und so gewagt, daß — obgleich bei gänzlichem Außerstandeseyn zu einem andern, die Nothwendigkeit ihn vorschrieb — er weder im Augenblick des Entwurfs noch der Ausführung, von irgend Jemand gebilligt wurde. Vorzüglich bezweifelte Lord Wellington sehr seinen Erfolg; aber da Badagoz genommen werden mußte, so blieb keine andre Wahl.

Ciudad Rodrigo ist weit schwächer als Badagoz, und wer gegen ersteres mit der Sappe vorgehet, wird gegen letzteres wahrscheinlich damit ansiehn.

Ciudad Rodrigo hat weder Minen, noch lange Feuerlinien, und keinen zu Ausfällen geeigneten bedeckten Weg.

Die als Sappeure gebrauchten Linienfoldaten waren zu unerfahren, um ohne Mineurhülfe solche Hindernisse überwinden zu können; aber dennoch ersetzten sie ihren Mangel an Geschicklichkeit und Erfahrung, durch die glänzendsten Sappeur-Eigenschaften, und dauerten mit Entschlossenheit und Gemeingeist aus, wo gewöhnliche Soldaten gewichen wären.

Neunte Anmerkung.

Dieser Umstand zeigt die Nothwendigkeit, eine Festung rundum einzuschließen, weil ein kluger Gouverneur sonst, um den Angriff zu erschweren, unzählige Hülfsquellen durch die offne Seite ziehet. Oefters sind indeß, ohne daß es geschah, Belagerungen unternommen worden, und eben mittelst der offnen Seite, wodurch sie die Bedürfnisse an sich zogen, leisteten die Plätze langen und erfolgreichen Widerstand. Ostende und Rochelle liefern aus früheren Zeiten davon Beispiele, und aus dem allgemeinen Kriege am Anfange des letzten Jahrhunderts, können ebenfalls zwei sehr dafür sprechende, angeführt werden. Das eine ist die Belagerung von Verue durch den Herzog von Vendome im Jahr 1704. Nur auf dem rechten Po-Ufer eingeschlossen hatte es am linken mit dem Heer des Herzogs von Savoyen Verbindung,

und leistete Widerstand, bis alle zur Belagerung aufgehäuften Vorräthe verbraucht waren. Um es auszuhungern, welches endlich auch geschah, sah sich Vendome genöthigt, es ganz einzuschließen. Das andere ist die Belagerung der Turiner Citadelle durch den Herzog von Feuillade im Jahr 1706. Da er sie nur am linken Po-Ufer einschloß, rechts aber ihre Verbindung offen ließ, so beging er den nehmlichen Fehler, als der Herzog von Vendome, und wurde, nachdem er vom 13ten Juny bis 1sten September in der blutigsten Belagerung zugebracht (den 2ten Juny wurden die Laufgräben eröffnet) angegriffen, geschlagen, und mit Verlust aller seiner Geschütze, Vorräthe ꝛc. zum Rückzuge genöthigt. In unsern eignen Belagerungen liefert Vliessingen ein Beispiel. Wäre seine Einschließung zu Lande, gleichzeitig mit der zur See erfolgt, so würde es wahrscheinlich unmittelbar darauf, gleich Camp-Veer gefallen seyn, oder es mußte, weil fast gar keine Truppen darin waren, ganz unbeachtet bleiben. Die Verbindung mit Catsand, blieb beinahe die ganze Angriffszeit offen, auch zog der Feind fast täglich, die Gegenwehr verlängernde Bedürfnisse und Truppen, von dort an sich.

Eine mit einem Heer im Felde Verbindung haltende Festung angreifen, heißt nichts weiter, als ein Angriff auf Erstres, an einem abgesondert befestigten Punkt; denn jeder Theil desselben trägt zur Vertheidigung bei. Sind beide Heere irgend an Zahl gleich stark; so führt Ausdauer bei solchem Angriff, die meiste Zeit zur Vernichtung des Belagerers, weil er nicht eher in Vortheil kommen kann, bis er dem Feinde wenigstens eben so viel Menschen als er selbst stark ist, außer Gefecht gesetzt hat, und dies ihm wahrscheinlich nicht gelingt, ohne von dem, den Vortheil der Werke für sich habenden Vertheidiger, nicht mit gleicher Münze bezahlt zu werden.

Aus diesem Grunde werden vor großen Festungen kleine Werke mit guten und sichren Verbindungen angelegt. So ist Fort Kehl vor Straßburg, an und für sich selbst zu langer Vertheidigung unfähig, wer es aber angreift, greift Straßburg mit an, und da seine Besatzung täglich abgelöst werden kann, so sollte ein Angriff darauf, so lange noch andre Punkte zu wählen sind, nie unternommen werden.

Zehn-

Zehnte Anmerkung.

Diese Batterien waren 600 Schritt von dem in Bresche zu legenden Gegenstand entfernt. Auf solche Entfernung, und selbst 800 bis 1000 Schritt vom Ziele, können gute Breschen bewirkt werden, dann gehört aber auch viel Geschütz und 6 bis 7tägiges Feuer dazu. Bei so entfernter Breschelegung ist es unbedingt nothwendig, ganz unten am Escarpen-Fuß anzufangen, bei der Unsicherheit des Unternehmens selbst wird die ganze Mauerfläche ohnehin mit bestrichen.

Breschen werden daher nur auf 6 bis 700 Schritt regelmäßig abgeschnitten, weil alsdann die Mauer massenweise einstürzt, und die Bresche von den herabfallenden Stücken bildet. Werden die Schüsse daher anfänglich nicht sehr gesenkt; so bedeckt der Schutt sehr bald den untern zuvor nicht beschädigten Theil der Mauer, und der Abfall von oben reicht zu einem guten Aufwege nicht hin. Mancher in den Graben fallende Schuß, geht zwar verloren, das will aber gegen den dadurch erreichten Vortheil nichts sagen.

Der Unterschied der auf erwähnte beide Arten gebildeten Breschen, erwies sich hauptsächlich in den Wirkungen dieser beiden Batterien, und Nr. 9. gegen die Flanke.

Die Bresche in der Face des Trinidat-Bollwerks, dessen Escarpe-Fuß ein niedriges Erd-Gegenwehr deckte, war steil, obgleich die Feuerlinie so niedrig als beim Breschelegen üblich, angefangen wurde; aber die, der in gleicher Höhe mit der Grabensohle beschossnen St. Maria Flanke und der Courtine, waren auffallend flach und gut, obgleich beide von den Bresch-Batterien entfernter, als erstere lagen.

Da bei so entfernter Breschelegung das Feuer zur Nachtzeit aufhört, und die Besatzung öfters den Schutt wieder wegzuräumen versucht, wie es bei diesen Belagerungen oft mit großem Erfolge geschah; so ist es sehr gut, während der Einstellung des Breschelegens, Steinkörbe- oder Cartätsch-Feuer zu unterhalten, und einen angemessnen Vorrath davon jederzeit bereit zu haben.

Eilfte Anmerkung.

Den Feind aus St. Rochus-Lünette zu vertreiben, schien zum guten Ausgang des ersten Angriffsentwurfs nicht erforderlich; konnte es aber ohne besondern Verlust geschehn, so war es um den die Ueberschwemmung bewirkenden Damm zu zerstören, und das Wasser abzulassen desto besser.

Dies würde eine dichtere Annäherung an die Werke verstattet, und auf den Geist der nur den nächsten Zweck vor Augen habenden Truppen, guten Eindruck gemacht haben, weil selbige, ohne Rücksicht auf das von den entfernten Hügeln vor der Bresche in den Festungswerken sichtbare Wasser, die Ueberschwemmung als ein großes Hinderniß zu deren Erstürmung ansahen.

Es entstand die Frage, ob und in wie weit es dem Feinde, durch den seit Anfang der Belagerung so häufig gefallnen Regen, geglückt seyn könne, ein das ganze Unternehmen über den Haufen werfendes Hinderniß, zu Stande zu bringen.

Das gleich stark anhaltende Feuer der Festung, die wenigen Schanzkörbe, und die allgemeine Unerfahrenheit der Arbeiter, ließen nicht hoffen, in irgend mäßig kurzer Zeit, zur Eroberung des bedeckten Weges der Lünette, nahe genug hinanzukommen; daher in aller Eile versucht wurde, den links über den Graben gehenden, und eine Hauptwehr der Ueberschwemmung bildenden Schleusenhalter (Batardeau) zu sprengen. Zu diesem Zweck wurden 5 Fässer Pulver in zwei Behälter gethan, und 20 Sandsäcke mit Erde angefüllt. Erstere sollten gegen den Schleusenhalter gelehnt, und durch letztere beschwert werden. 20 Mann, bestimmt die Kaster und Säcke zu tragen, und 30 Bewaffnete, sie zu begleiten und zu schützen, wurden zur Ausführung des Vorhabens einem Ingenieur-Lieutenant untergeben.

Als es völlig finster war, marschirte er mit seiner Abtheilung rechts aus dem ersten Laufgraben gerade auf das Revillas-Ufer los, wandte sich demnächst links, und ging, nach Zurücklassung der Bedeckung in einiger Entfernung, mit dem Pulver gegen den Schleusenhalter vor; konnte die Kasten aber nicht, wie beabsichtigt, dagegensetzen, weil eine durch den letzten Regen erzeugte große Wassermasse, sich mit vieler Gewalt darüber ergoß, und der Feind die Mauer, gegen den ungewöhnlichen Wasserdrang,

durch eine 7 bis 8 Fuß hohe und eine äußere Abdachung von 50 Grad habende Erdwand gestützt hatte.

Er setzte indeß die Kasten dem Schleusenhalter so nahe, als das überströmende Wasser und die Erdwandabdachung es gestattete, ließ jedoch, weil die feindlichen Schildwachen bereits zweimal angerufen, und eine schon gefeuert hatte — besorgt entdeckt zu werden — die Leute mit den Säcken zur Beschwerung des Kastens nicht heran, daher der Versuch fehlschlug. Nachdem angezündet worden, ging er zurück. Das Wasser oder eine andre Ursache löschte jedoch die Zündschnur aus, daher er umkehrte und sie von neuem ansteckte. Als die Entladung erfolgte, feuerte der Feind aus allen Richtungen darauf.

Hätte das Pulver auf die beabsichtigte Art angebracht werden können, so wäre, wie sich nach der Belagerung zeigte, der Zweck den Schleusenhalter zu sprengen wahrscheinlich erreicht worden, denn die Erschütterung hatte in der sehr gut gebauten, und gegen eine natürliche Erdwand gelehnten Stützmauer des bedeckten Weges, einen bedeutenden Riß gemacht, und durch ihre Seitenwirkung einen Theil des Eselrückens (dos d'ane) vom Schleusenhalter weggesprengt.

Es war nie Absicht die Lünette für beständig zu besetzen, sondern man wollte nur den Feind daraus vertreiben, die Dämme zerstören, die Ueberschwemmung senken, und das längs der Contreescarpen-Mauer eingedrungne Wasser ablassen.

Zwölfte Anmerkung.

Badagoz wurde eigentlich diese Nacht zweimal mittelst Ersteigung genommen. Einmal durch den General Picton und die 2te Division bei Einnahme des Schlosses, weil da von dieser Zeit an, willkürlich aus demselben Truppen in die Stadt gelassen werden konnten, fernere Gegenwehr unnütz war, und das andremal durch den General-Lieutenant Leith und die die nächste Ursache der Eroberung gewesene 5te Division. Denn obgleich General Pictons erfolgreiche Schloß-Ersteigung, die Besatzung in seine Hände lieferte, so war doch sein Verbleiben darin, nicht von augenblicklicher Wirkung, und die 5te Division hatte mit eben dem Widerstande zu kämpfen, als wäre es noch nicht erstiegen gewesen.

Dies erzeugt den Gedanken, bei ineinandergreifenden Angriffen, die verschiedenen Corps zur Kundmachung ihres Sieges, mit Raketen oder andern Mitteln versehen zu lassen.

Da General Picton das Schloß früh Nachts nahm, und General Leith zufällig in seinem Angriff aufgehalten wurde, so würde eine solche Siegesverkündigung vom Schloß, jeden Versuch der 5ten Division unnöthig gemacht, und dem Menschen-Verlust dabei vorgebeugt haben.

Dreizehnte Anmerkung.

In der Hoffnung vom Marschall Soult entsetzt zu werden, hatte General Philipon beabsichtigt, das Schloß, den Brückenkopf und Fort Cristoval nach Einnahme der Bresche zu halten. Die Kirche in Ersterm war zu diesem Zweck zur Aufbewahrung der Vorräthe eingerichtet, die Thore hergestellt, und die gegen das Ende der Belagerung erbaute Batterie T, durch Niederreißung der vorliegenden Häuser, zu dessen Vertheidigung, nach Wegnahme der Stadt, bestimmt worden. Dies hätte wahrscheinlich die Gegenwehr um 2 bis 3 Tage verlängert, wäre nicht des General Pictons Sturm der Ausführung zuvor gekommen.

Vierzehnte Anmerkung.

Diese Belagerungen liefern Beispiele von zwei verschiedenen Arten Breschen zu stürmen, und Werke auf Leitern zu ersteigen. Es kann belehrend seyn, beider Verdienste besonders zu prüfen.

Die Erstürmung der Breschen von Ciudad Rodrigo und Badagoz, die Ersteigung des letztern Platzes durch die 3te und 5te Division, der Sturm auf Fort Picurina, auf Fort Napoleon bei Almarez, auf die Breschen der äußren Linien von Burgos am 4ten October, und auf dessen Hornwerk, wurden alle durch in ein und demselben Augenblick aufbrechende starke Colonnen ausgeführt, und mit Ausnahme der von Badagoz (wovon die Ursachen des Mißlingens — wie gesagt — unbekannt blieben) alle mit Erfolg gekrönt.

Die Ersteigung der äußern Linie von Burgos am 22sten

September, und der allgemeine Sturm auf dessen zweite Linie, geschah mit kleinen Trupps von 20 und 30 Mann und beide mißlangen.

Der Erfolg spricht daher für den Angriff mit starken Colonnen in ein und demselben Augenblick.

Die zweite Angriffsart soll nicht mehr Menschen der Gefahr aussetzen, als in die Bresche eindringen, oder gleichzeitig die Leitern ersteigen können, dennoch aber die nehmliche Kraft, als die erste Angriffsart haben, weil die Unterstützung der vorangegangnen Abtheilung auf dem Fuße folge.

Letzteres ist aber unrichtig, denn nach der Beschaffenheit und dem Zweck dieser Angriffsart, muß die zweite Abtheilung so lange bedeckt bleiben, bis die Spitze der die Bresche allein nehmenden Ersten darin eingedrungen, oder im unglücklichen Fall, bis sie zurückgeschlagen worden; dann erst rückt die zweite über die Leichen ihrer gefallnen Brüder, mit der frohen Aussicht gleichen Schicksals vor. Und welches müssen die Gefühle und die Hoffnungen der zum Vorrücken befohlnen dritten Abtheilung seyn, wenn diese Wahrscheinlichkeit sich verwirklicht?

Große Massen feuern eine die andre an, und tragen Vertrauen für den guten Ausgang in sich. Der Eindruck den sie auf den Feind machen, ist mithin von dem, der schwachen Kraft kleiner Abtheilungen sehr verschieden. Den Unterschied des Verlustes, je nachdem man starke oder schwache Menschenmassen daran setzt, erwogen, fällt der Vorzug allerdings auf die zweite Angriffsart; frägt sich jedoch, wo die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolges ist, so klingt dies anders. Die dritte Division stürmte z. B. das Schloß Badagoz nur auf 12, höchstens 80 bis 100 Mann mit einmal fassenden Leitern, aber die ganze Division stand unter der Mauer, und verlor mehr als 600 Mann. So stark hätte der Verlust freilich nicht seyn können, wäre nur die zum Leitererersteigen nöthige Anzahl Leute der Gefahr ausgesetzt worden; alsdann wäre aber auch die Einnahme des Schlosses höchst zweifelhaft geblieben, denn der Widerstand war so hartnäckig, daß es der größten Anstrengung der die Bataillons führenden Officiere, und des ehrenvollsten Vorbildes bedurfte, um die Leute zum Ersteigen

der Leitern zu bringen. Nur allein der Nachdruck der Menge erzwang den Eingang. Welche Opfer auch ein Angriff heische, so ist rasche und sichre Erreichung des Zieles, doch allemal die beste, und der Verlust an Menschen nicht größer, als bei wiederholt schwachem Drauflosgehn, und hingehaltner Vertheidigung.

Können die Truppen bedeckt gegen die Bresche, oder zur Leitererſteigung anrücken, so ist heller Tag die beste Zeit zur Stürmung von Werken; hat aber der Feind eine ausgedehnte Feuerlinie, und sind die Laufgräben nicht sehr weit vorgeführt, so ist bei Tage stürmen, selten anzurathen, weil die Truppen beim Vorrücken öfters so sehr leiden, daß bei der Bresche angekommen, sie zu jeder ernsthaften Anstrengung unfähig sind. Dies war mit den Franzosen bei ihrem Angriff auf Tariffa im Jahr 1810 der Fall. Sie brachten aus entfernten Batterien in den Wällen eine gute Bresche zu Stande, unterließen jedoch sich dazu vorzuarbeiten, und rückten unbedeckt zum Sturm vor, litten aber noch ehe sie die Bresche erreichten, von dem Flintenfeuer des Platzes schon so sehr, daß alles auseinander lief. Die zum Feuern bestimmte Abtheilung, von Major Cooks Angriff auf das Hornwerk St. Michel bei Burgos am 19ten October, lieferte ein ähnliches Beispiel. Der Mond schien so hell, daß der Feind die anrückenden Abtheilungen kommen sehn konnte. Obgleich keine davon mehr als 180 Schritt zu gehen hatte, so wurde doch die eine fast ganz, und die andre halb vernichtet.

Die beste Zeit zu so offnem Vorrücken ist Tagesanbruch. Im Finstern malen sich die Leute Schreckbilder vor, und der Officiere Aufsicht entzogen, thut nur der Brave seine Schuldigkeit. Der brittische Soldat fürchtet das Auffliegen von Minen und anderer Brandkörper sehr. Haben sie im Finstern auch etwas höchst abschreckendes, so verlieren sie bei Tage doch fast ganz diese Wirkung. Gebe der Britte dem Gedanken eingebildeter Gefahr nicht Raum, und seine angeborne Unerschrockenheit wird die in seines Gegners Person ihm drohende wirkliche, verlachen. Hiervon liefert der Sturm auf Badagoz in der Nacht vom 6ten April, ein lächerliches Beispiel.

Als die bei Ersteigung der hartnäckig vertheidigten, 31 Fuß hohen Mauer unter General Walker, Wunder der Tapferkeit bewiesnen Truppen, ihre besiegten Feinde rings auf den Wällen verfolgten, stand ihnen auf dem Gange des Mittelwalls

zwischen Bollwerk 4. und 5., nur noch ein einziges Feldstück entgegen. Bei ihrem Nahen steckte ein Canonier, ein plötzliche Helle verbreitendes Zündlicht an. Kaum schrie einer der vordersten Verfolger „eine Mine", als auf dieses in den Gliedern wiederhallte Wort, von panischem Schreck ergriffen, die Leute auseinander stürzten, und in irgend einer Höhlung oder Bucht unterzukriechen suchten. Die fliehenden Franzosen sammelten sich, folgten ihren Verfolgern, und stießen sie hinter dem kaum eroberten Bollwerke nieder. Zum Glück war von den zuletzt eingedrungnen Truppen ein Bataillon in Rückhalt gestellt, welches auf den Feind losging, und ihn endlich bezwang. Dieselben eben erst vor der eingebildeten Gefahr eines leuchtenden Zündlichts geflohnen Leute, drehten um, und trotzten dem Feinde, mit der nehmlichen, vor ihrem panischen Schreck bewiesnen Entschlossenheit.

Mittlerweile vom Stürmen der Werke gesprochen wird, ist es nicht minder wichtig zu untersuchen, ob mehr Sachkenntniß als Erfahrung, zu der Gewohnheit geführt hat, den Rücken aller Befestigungsaußenwerke, ohne Graben zu machen? Dies ist bisweilen sehr schädlich, weil der Feind nie unterläßt, die Kehle und gewöhnlich erfolgreich anzugreifen. Beruht daher diese Gewohnheit nicht auf reif geprüften Gründen, so sollte sie verbessert werden. Man meint der Graben um die Kehle der Außenwerke diene dem Feinde nach Einnahme des Werks zum Unterkommen, und hindere dessen Wiedervertreibung mittelst eines Ausfalls.

Liegt das Werk nicht außerhalb dem Glacis, so ist dies richtig, weil es alsdann in der Kehle füglich nicht angegriffen, und der Feind öfters wieder verjagt werden kann, auch bei der Nähe der Festung, und deren sehr wirksamen Flintenfeuer er zur Sicherung seiner Truppen, gleich auf Deckung denken muß. So belegne Werke können in der Kehle nicht angreifbar genug gemacht werden, aber bei mehr als 600 Schritt von der Festung entfernten, verlieren alle diese Gründe ihr Gewicht, weil dann die Möglichkeit, sich durch einen Ausfall wieder in deren Besitz zu setzen, nicht abzusehen ist, und jeder erfahrne Ingenieur, anstatt hineinzugehen, es vorzieht, mittelst der leichter auszuführenden fliegenden Sappe, ein — wenn es fertig — den größten Nutzen gewährendes Unterkommen, außerhalb anzulegen. Denn

alles was im Werke gemacht werden könnte, ist nur sehr beschränkt, und der Feind, um sein Geschütz darauf zu richten, steckt sich jederzeit schon vorher Zeichen aus, und unterhält gewöhnlich die ganze Nacht nach dessen Einnahme, starkes Feuer darauf.

Demnach scheint die zu befolgende Vorschrift zu seyn: keine Graben um die Kehle nur 400 Schritt von der Festung abliegender Werke; bei 400 — 600 Schritt entlegnen nach Umständen; über 600 Schritt von der Festung aber Gräben und Anlegung derselben Sturmhindernisse im Rücken, als vor das Werk.

Die Franzosen pflanzen gegenwärtig in den Graben und Rücken ihrer Werke sehr gute Pallisaden. Jede derselben — der ganze Stamm eines jungen, oder die Hälfte eines stärkern Baumes, wird 4 — 5 Fuß unter der Erde an starken Balken befestigt.

Solche Pallisade in ihrer gewöhnlich engen Stellung umzuhauen, erfordert eine halbe Stunde, und sie auszureißen, ist wegen der Festigkeit womit sie gepflanzt sind unmöglich. Gegen Canonen gedeckt, gewähren sie daher eine treffliche, überall mit Nutzen anwendbare Vertheidigung.

Auch zur bessern Haltbarkeit starker Brustwehren, bedienen sich die Franzosen eines vorzüglichen Mittels. Sie machen nehmlich gleichlaufend mit der äußern Brustwehrlinie, 2 bis 3 Fuß davon entfernt, einen eben so breiten Einschnitt mit gelegentlicher Rückenverbindung. Dies setzt den Soldaten in Stand, sein hinter einer dicken Brustwehr bei einer Leitererersteigung, ihm unnützes Bajonett zu gebrauchen; auch macht es, ohne mehr der Gefahr auszusetzen, das Feuer nach dem Graben wirksamer. Von hieraus schleudern sie mit vieler Gewandheit die unermeßliche Menge Handgranaten, und sonstiger Zündkörper, und rollen sie bis zum Leiterfuß hinab, statt wenn es von hinten geschieht, die Hohlkugel im Herablaufen eine krumme Linie beschreibt, unter welcher der Stürmende sicher ist. Auch gewährt ein solcher Einschnitt gleichzeitig eine doppelte Vertheidigungslinie. Unterdeß die Hauptmasse durch die Brustwehr gedeckt, im Rückhalt bleibt, reichen für solche Front einige tapfre kaltblütige Leute hin, und dem panischen Schreck, der durch unerwartetes Einbrechen von Feinden an irgend einer Stelle entstehen könnte, wird dadurch vorgebeugt.

Bei Badagoz setzten mehrere dieser Leute, welche nicht gewahr geworden, daß die Hauptmasse das Innere der Brustwehr schon verlassen hatte, ihr Feuer gegen den Graben noch fort, nachdem die Verbündeten bereits lange im ruhigen Besitz des Wallganges waren. Alle diese Vortheile hatten die alten Rondenwege, welche obenein noch die Escarpe erhöhten, und durch Zurückziehung der Brustwehr in ihrer ganzen Breite die Breschelegung erschwerten.

Warum ist diese schätzenswerthe und so wenig kostende Festigkeits-Vermehrung, bei allen neueren Befestigungen abgekommen?

Funfzehnte Anmerkung.

Die den Angriff hochliegender Plätze begleitenden Vorzüge oder Nachtheile, leuchten den Officieren zu wenig ein, und die Ansichten darüber sind zu verschieden, als daß es nicht vielleicht gut seyn könnte, der Ersteren wahren Werth näher zu prüfen.

Feuer von einer Höhe von 120 Fuß (ungefähr die der Schlösser Burgos und Badagoz) ist 8 — 900 Schritt davon entfernt, keinesweges so verwüstend, als das von gleicher Höhe, weil doch Erhöhung genommen werden muß, und der Bogen-Unterschied nicht groß ist. Aber auf 5 — 600 Schritt, wird es wegen der Schwierigkeit, durch Erhöhung der Brustwehr hinreichende Deckung zu erhalten, sehr zerstörend, denn die Kugel bestreicht öfters den innern Brustwehrrand unter großem Winkel, geht 4 — 5 Fuß durch, und macht jeden Theil der Batterie unsicher. Daher ereigneten sich bei der dritten Belagerung von Badagoz in Nr. 6. durch das Feuer vom Schloß mehr Unglücksfälle, als in allen andern Batterien zusammengenommen, und eben so war bei Burgos, bei 50 Fuß Hervorragen über die 180 Schritt entfernten Batterien Nr. 3. und 4., das senkrecht auf deren Bettungen herabfallende Feuer, fast unwiderstehlich. Flintenfeuer von der Höhe schreibt enge Laufgräben vor, weil nur eine unbedeutende Breite derselben dagegen gedeckt seyn kann.

Des Canonen-Feuers Wirkung scheint durch Hervorragen des Zielgegenstandes über die Batterie, nicht sehr zu leiden. Hiervon sind die 400 Fuß hohen Willisschen Batterien in Gibraltar, welche öfters durch feindliche Kugeln und Bomben zerstört wurden, und

des Marschall Berwicks vorerwähnter Angriff auf das Nizzaer Schloß und andre mehr Beispiel. Hochliegende Werke haben indeß die vortreffliche Vertheidigungs-Eigenschaft, daß sie das Prellfeuer (Ricochet) fast unwirksam machen, und ist die Höhe schroff und gut flankirt, zu deren Stärke, wegen der in die zu nahe kommenden Laufgräben senkrecht fallenden Kugeln, ganz vorzüglich beitragen. Aber schwach zunehmendes Steigen ist öfters der Vertheidigung nachtheilig. Dies war bei Burgos der Fall, wo, nachdem die äußre Linie genommen, und die Höhe nicht länger steil, sondern nur nach und nach zunahm, das Hervorragen der feindlichen Werke, dem Vorrücken des Angriffs günstig wurde, weil ihr geringes Steigen den Annäherungen fast eben so viel Deckung, als eine wagerechte Ebne gewährte, und die Canons auf den Werken nicht genug gesenkt werden konnten, um gerade in die Sappe zu schießen.

Der Angriff von einer Höhe gegen ein auf einer andern, durch ein Thal getrennten Höhe, belegnes Werk, hat bedeutende Schwierigkeiten; denn ist die Seite, von der hinabgestiegen wird, steil, so ist ohne davon sehr abbleibendes Zickzack keine gehörig tiefe Deckung möglich, und dies eine ungeheure Arbeit, weil die Canons nahe dem ausspringenden Winkel, sie schräg nehmen. Bei sehr steil abfallenden Höhen, wie z. B. in den Annäherungen südlich des Hornwerks von Burgos, sind um nicht eingesehen zu seyn, auf 6 Fuß Annäherung 6 Fuß Rückentiefe nöthig. Noch ein andrer Nachtheil steiler Abhänge ist, daß der Laufgrabenrücken höher als die vordre Brustwehr wird, und daß manche Ricochet-Granate, welche letztre übersprang, von der Steile des Erstern aufgehalten, in den Laufgraben hinabrollt. Da dies nie geschieht, ohne daß die Arbeiter es nicht gewahr werden, so sind sie, um das Hinabrollen zu hindern, sehr flink dabei, längs des Laufgraben-Rückens eine Erdbank aufzuwerfen, welche jedoch nicht gelitten werden darf, weil sie die Nachtheile der unter niedrigem Winkel geworfnen Hohlkugeln mehrt. Tiefe Laufgräben sind, weil es im Fall der Noth sehr schwer ist, herauszukommen, sehr schädlich, daher alles was zu ihrer größren Vertiefung beiträgt, unterbleiben muß. Von einer einzigen, zur Zeit der Ablösung bei Badagoz in den Laufgraben gefallnen Hohlkugel, wurden 15 Mann, theils getödtet, theils verwundet, weil man ver-

nachlässigt hatte, den Laufgraben-Rücken gangbar zu erhalten.

Es ist klar, daß je näher die Annäherungen dem Thalrande kommen, desto mehr diese Uebel zunehmen, und alle aus einer hohen Lage zu ziehende Vertheidigungs-Vortheile dagegen steigend wirken. Hieraus folgt mithin: daß hochliegende Werke, deren Höhe sich in eine Ebne abflacht, ihre guten und bösen Eigenschaften haben, daß steile gut flankirte Höhen viele Festigkeit besitzen, daß sich Annäherungen leichter hinauf- als hinabführen lassen, daß es am schwierigsten ist, sie über ein Thal zu führen, und daß die Schwierigkeit nach Maaßgabe der beiderseitigen Höhen zu- oder abnimmt.

Nachdem versucht worden, den wirklichen Werth hoher Lagen, als Vertheidigungs-Vorzug darzuthun, wollen wir uns auch noch mit Auffindung der Nachtheile des umgekehrten Falles, oder wenn eine Festung niedriger als die Höhe außer ihr liegt, beschäftigen, und untersuchen, ob das Uebel wirklich so groß ist, als unter dem Ausdruck „beherscht seyn“ gewöhnlich verstanden wird.

Die aus dem Beherrschtseyn einer Festung entstehenden Nachtheile sind: daß die Vertheidiger der Werke und das Innere des Platzes gesehen sind, und dem feindlichen Canonenfeuer bloß stehen, daß die Escarpe nach Maaßgabe der beherrschenden Höhe sichtbar ist, und daß sich demnach die feindliche Schußwirkung vergrößert.

Gesehenseyn ist mehr Nachtheil als Fehler. Da man bei Belagerungen sich keiner, vermöge der Geschützstellung die Kraft beschleunigender Feuer bedient; so beschränken sich die daraus erwachsenden Uebelstände nur auf größres Bloßliegen der Escarpen, und bedeutendere Wirkung des feindlichen Canonenfeuers auf die Besatzung. Der kaum 800 Schritt betragende Kernschuß des 24pfünders ist auf größre Entfernung nicht mehr mit Genauigkeit zum Breschelegen zu gebrauchen. Alle beherrschende, über 1000 — 1200 Schritt entfernte Höhen sind daher, außer dem Nachtheil bisweilen gesehen zu seyn, nicht mehr gefährlich.

Innerhalb dieser Entfernung beherrscht seyn, ist aus obigen Gründen sehr nachtheilig für eine Festung. Aber die Wirkung davon kann durch reif berechnete Anlage und Erhöhung der Werke sehr vermindert, ja selbst vereitelt werden. Ist eine Festung nur von einem Berge mäßiger Höhe beherrscht;

so bedarf es keiner großen Geistesanstrengung, um einzusehen, daß statt wie gewöhnlich in wagerechter Ebne zu bauen, die Werke auf einer von irgend einem Punkte im Innern ausgehenden, und einige Fuß über die beherrschende Höhe hervorragenden Fläche dergestalt angelegt werden, daß sie sich untereinander, und die Brustwehr ihre Vertheidiger ebenso, als ob die Höhe nicht da, und sie in einer wagerechten Ebne erbaut wären, decken. Nach demselben Grundsatze, nur auf eine zur Beschreibung in einer Anmerkung zu weitläuftige Weise, kann das aus dem Vorhandenseyn mehrerer mäßig beherrschender Höhen entstehende Gesehenseyn vermieden, und selbst die Werke auf vorangegebne Art, und durch den Bau von Querwällen, Rückenwehren (Parados) u. s. w. dagegen gesichert werden.

Aber sind die Höhen bedeutend und nahe der Festung; so ist dem aus ihrem Beherrschen entstehenden Nachtheil nicht auszuweichen (Defiler) und wäre es auch bisweilen möglich, so würde doch die Größe der Kosten und der Arbeit es nicht zulassen. In solchen Fällen bleibt das einzige Mittel, auf deren Kuppe so starke Werke zu bauen, daß dadurch das Vertheidigungsgleichgewicht hergestellt wird. Noch haben beherrschte Plätze den Nachtheil, daß die ersten auf den Höhen angelegten feindlichen Batterien bis zum letzten Augenblick der Belagerung, ohne den Annäherungen zu schaden, wirksam bleiben; da dies aber im Allgemeinen durch vorerwähnte Schwierigkeit die Laufgräben von einem Berge hinab zu führen, aufgewogen wird, so thut es der Vertheidigung nicht vielen Eintrag.

Demnach ist anzunehmen, daß 1000 — 1200 Schritt entfernte Höhen der Befestigung wenig oder gar nicht schaden; 6 — 800 Schritt abliegende mäßige, der Stärke einer selbigen gehörig ausgewichnen Festung nichts nehmen; daß selbst eine davon rund umgebne Festung stark, und die beherrschte Seite nicht allemal die schwächste sey, ja sogar die stärkste seyn könne. Dies zeigt die Höhe südlich von Barzelona, welches auf die schlimmste hier angegebne Weise beherrscht, dennoch durch das auf dieser Seite erbaute Fort Mont Juic, mehr als Vertheidigungs-Gleichgewicht erhalten hat.

Sechszehnte Anmerkung.

Der Dienst und die Arbeiten bei diesen Belagerungen geschahen folgender Art:

Die im Range dem befehlenden nächst ältesten beiden Ingenieur-Officiere hießen Directoren, lösten sich einander alle Nachmittag ab, und blieben 24 Stunden in den Laufgräben, mit Ausführung aller nachstehend vorgeschriebnen Arbeiten beauftragt.

Der im Dienst befindliche leitende Officier führt alle bereits abgesteckten, oder vom befehlenden noch abzustecken befohlenen Arbeiten aus.

Die in den Dienst kommenden Brigaden empfangen alle Befehle durch ihn, und er stellt Officiere und Arbeiter in den Laufgräben nach seinem Bedünken an. In allen Fällen unvorhergesehener Ereignisse (wenn der befehlende Ingenieur-Officier nicht zur Stelle ist) bleibt seinem Urtheil anheim, mit den Arbeiten vor- oder zurückzugehen, die Laufgräben vorzutreiben, die Arbeiten einzustellen, oder andre nach seiner Meinung vom Drange des Augenblicks geforderte Anordnungen zu treffen.

Nöthigt irgend etwas den im Dienst befindlichen Director die Laufgräben zu verlassen, so ersetzt ihn mit der nehmlichen Vollmacht der älteste Officier der im Dienst befindlichen Brigaden.

Die andern Officiere waren in Brigaden, jede zu einem Capitain und einem Subaltern getheilt; ihr Dienst in den Laufgräben dauerte 8 Stunden. Sie lösten sich in der Mittezeit der Arbeiter-Ablösung dergestalt ab, daß wenn letztre um 8 Uhr Abends, Tagesanbruch und Mittags erfolgte, sie von den Ingenieuren um 4 Uhr Abends, Mitternachts und 8 Uhr Morgens geschah.

Dies gewährte den Vortheil, daß die ablösenden Officiere alle Arbeiter beschäftigt fanden, und Zeit hatten, ihre Beobachtungen anzustellen, und mit allem bekannt zu werden, bevor die neue Arbeiter-Ablösung ankam. Da die Reihenfolge um 4 Uhr Nachmittags anfing, so konnten die die Nachtarbeiten angebenden Officiere immer noch vor Finsterwerden, die Gegend vollkommen kennen lernen.

Weil jede Brigade nur aus 3 Officieren bestand, so war es leichter, deren im Dienst befindliche Anzahl nach der Menge

und der Schwierigkeit der zu verrichtenden Arbeiten einzutheilen. Bei Eröffnung der Laufgräben waren häufig 4, um Mitternacht 2 oder 3, und bei Tage 1 oder 2 Brigaden im Dienst. Die erste Nachtablösung (mit welcher jederzeit neue Arbeiten anfingen) bestand stets aus einer Brigade mehr, als zu jeder andern Tageszeit. Die Ingenieur-Dienste leistenden Officiere waren zu 2 und 3 den Brigaden zugetheilt.

Jede Officier-Brigade hatte eine Anzahl Corps- oder regimentirter Handwerker als Oberaufseher. Sie kamen allezeit mit den Officieren zugleich in und vom Dienst. Beide zusammen bildeten demnach ein Ganzes, worüber der älteste Officier die Aufsicht hatte, und dafür verantwortlich war. In dieser Beziehung wurde keines Andern Einmischung gestattet.

Die in Abtheilungen zu 10 Mann getheilten Mineure und Zimmerleute, wurden in ordnungsmäßiger Reihenfolge, je nachdem die Art der Arbeit ihre Dienste erforderte, in der Niederlage oder in den Laufgräben beschäftigt.

Die als Sappeure gebrauchten Linien-Soldaten, waren in 3 Divisionen, jede zu 64 Mann, unter Aufsicht eines oder mehrerer ihrer Officiere, und jede derselben wiederum in 8 Brigaden getheilt. Eine oder mehrere Sappeur-Brigaden waren stets in den Laufgräben, und lösten zugleich mit den Ingenieur-Brigaden ab. Ihre weitre Vertheilung in Unter-Abtheilungen war Sache des Directors. Sie in 3 Massen getheilt zu haben, schien keine gut Maaßregel, weil, da alle 8 Stunden abgelöst wurde, jede 4te Ablösung nur eine halbe Division aufkommen durfte, um nicht die nehmlichen Leute zur selben Stunde wieder zur Arbeit anzuziehen. Auch konnte niemand so schweren Dienst, mit drei Ablösungen ohne Unterbrechung leisten, es waren wenigstens vier erforderlich.

Der Brigade-Major hielt für den ordnungsmäßigen Dienst-Rundgang eine Rolle. Selbige war in 24 Stunden von 4 Uhr Nachmittags des einen, bis 4 Uhr Nachmittags des nächsten Tages stets schon des Morgens herum, und bei 4 Angriffen kam (weil während einer Ablösung 3 Officiere in den Laufgräben verwundet wurden) es nur einmal vor, daß, als die Dienstreihe von vorne anfing, einige Abänderungen nöthig waren.

Vom Laufgraben-Eröffnen.

Eine geringe Anzahl Ingenieur-Brigaden kam in Dienst, und für die in eben so viel Abtheilungen getheilten Arbeiter, wurde das Schanzzeug aus der Niederlage empfangen. Mit Dunkelwerden ging der die Gegend schon vorher genau untersucht habende befehlende Officier, mit den im Dienst befindlichen Ingenieur-Officieren, von einigen Aufsehern begleitet, vor, um selbigen die Laufgrabenlinie, und die Verbindungen dazu anzugeben, sodann theilten die Officiere die Arbeit dergestalt unter sich, daß der älteste an einem Ende des Laufgrabens anfing, und jeder Folgende nach Maaßgabe seiner Arbeiter, eine gewisse Anzahl Schritt erhielt.

Auf den Enden des Jedem gewordnen Theils wurde ein Pfahl eingeschlagen, und diese Pfähle durch eine weiße Leine mit einander verbunden, auch damit sie im Finstern sämmtlich leichter zu finden wären, an jeden Pfahl ein Aufseher gestellt, so wie in gleicher Art alle Rückwege aus den Laufgräben bezeichnet.

Unterdeß kehrte der Unter-Officier jeder Brigade, nachdem er zuvor sich genau von der Lage seines Postens unterrichtet, nach dem Versammlungsort der Arbeiter zurück, empfing seine Anzahl und führte sie an die Stelle der Laufgräben-Eröffnung. Wirrwarr zu verhüten, marschirten sie, wenn es anging, in einer Reihe längs des Laufgrabens vom linken zum rechten Flügel hin. Der Officier an der Spitze ging demnächst so weit, bis er den Pfahl des rechten Flügels erreichte. Der 2te Officier hielt mit seiner Spitze am rechten Pfahl seiner Brigade, der 3te Officier an dem der 3ten, und so alle übrigen nach der Folgereihe.

Ohne diese Vorsicht, jede Abtheilung getrennt halten zu lassen, wäre, da die Leute geschlossner marschiren als sie arbeiten, durch ihr Aufeinanderdrängen die größte, in der Nacht unmöglich auseinander zu wickelnde, Verwirrung entstanden.

Beim Abmarsch aus der Niederlage nahm jeder ein 4 Fuß langes Reißbündel mit, legte selbiges, sobald die Abtheilung anhielt, 2 Fuß vor die weiße Leine, fing bei letztrer zu graben an, und warf die Erde über Ersteres, wodurch 2 Fuß Raum zum Auftritt übrig blieben.

Die Arbeiter wurden, um auf diese Entfernung bis zur nächsten Ablösung einen 3 Fuß tiefen und 3 Fuß 6 Zoll weiten Laufgraben öffnen zu können, 4 Fuß auseinander gestellt, daher jeder über $4\frac{1}{2}$ Cubikfuß Erde auszuwerfen hatte. Wegen Mangel an Fleiß wurde häufig die vorgeschriebne Arbeit nicht fertig; doch unter starkem Feuer fehlte es in 3 Stunden nie. Es wäre daher wünschenswerth, nicht eher als nach Beendigung der vorgeschriebnen Arbeit ablösen zu lassen. Bei der Gewißheit zur bestimmten Zeit abgelöst zu werden, und noch vor Tage die Laufgräben zu verlassen, sind die Leute eben nicht sehr bestrebt, die vorgeschriebne Dekkung vorher fertig zu schaffen.

Jede Division müßte eine Anzahl Vorraths-Schanzzeug erhalten, weil es unvermeidlich ist, daß nicht an einigen Stellen 4 oder 5 Leute zusammen mit der nehmlichen Geräth-Art arbeiten, und die Leute im Finstern wechseln zu lassen, zu endloser Unordnung führt. Läßt der Schanzzeug-Vorrath es zu, so muß jeder Arbeiter einen Spaten und eine Erdhaue führen. In der Entfernung des ersten Laufgrabens, oder 700 Schritt vom bedeckten Wege, giebt es nördlich geraume Zeit eine Art getheilter Dunkelheit, in welcher, ohne von der Besatzung bemerkt zu werden, die abzusteckenden Arbeiten sichtbar sind; südlich aber ist der Tag so schnell von Finsterniß gefolgt, daß kein Augenblick zur Feststellung der verschiednen Punkte verloren gehen darf.

Nach ganz eingetretner Finsterniß ist es unmöglich, mit Gewißheit eine Leine abzustecken; selbst die Lage der Festung kann nicht immer genau angegeben werden. Legen sich nicht Leute an den verschiednen Punkten nieder, oder wird nicht eine weiße Leine gebraucht, so bleibt das Abgesteckte die ganze Nacht ungefunden. Damit die Ingenieure mit Sicherheit im Finstern die Arbeit abstecken können, muß das Einschließungs-Corps jeden Abend mit Sonnen-Untergang der Festung näher rücken, und wo es ohne Verlust ausführbar ist, selbst bei Tage überall Posten vorschieben. Soll die Arbeit anfangen, so müssen Schildwachen in diese Gegend vorgeschickt werden, und ein starker Rückhalt bereit stehn, sonst holt ein Reitertrupp die ganze Gesellschaft in die Festung.

Besichtigungen andrer Punkte der Festung müssen während der Einschließung täglich und vorzüglich an solchen Punkten geschehe-

schehen, wo der Feind durch stärkeres Feuer Empfindlichkeit verräth; häufig wird der Auffindung des beabsichtigten Angriffspunkts dadurch vorgebeugt.

Bei Badagoz wurden 1811 mit vielem Aufsehen Officiere zur Besichtigung der Südfronten abgeschickt. Die Besatzung verfolgte sie in allen ihren Gängen, beschoß sie, und besetzte sogar um ihr Nahen zu hindern, einige vorliegende Schutthaufen.

Mittlerweile schritt der leitende Ingenieur von einem andern Officier begleitet unter dem Scheine die äußern Posten auszustellen, unterm Schlosse ungestört den vorhabenden Laufgraben ab. An einem Punkte geschah es nahe einer französischen Feldwache, welche durch eine Art stillschweigendes Abkommen, bei Tage ein außerhalb dem Glacis liegendes Haus ruhig besetzt hielt, und jeden Abend beim Vorrücken der Einschließungswachen sich zurückzog, ohne daß der eine oder andre Theil auf einander schoß.

Deckungs-Wache.

Sie ging den Arbeitern voran, und wurde durch einen Officier, der zuvor den befehlenden Ingenieur beim Laufgrabenabstecken im Zwielicht begleitet und sich selbst mit allen bekannt gemacht hatte, geführt. Bei diesen Belagerungen kam sie jederzeit einige Schritt vor die Arbeiter zu stehn. Gewöhnlich stellt jedoch der den Dienst habende General sie nach Umständen, entweder vor oder dahinter auf. Es scheint indeß besser, sie davor zu stellen, weil das Bajonett dem Britten die natürlichste, und im Dunkeln die wirksamste Waffe ist, auch die Ordnung der Truppen nothwendig verloren gehen muß, wenn sie, um davon Gebrauch zu machen, erst über die Arbeit und durch die Arbeiter vorrücken sollen. Ferner flößt die vor den Arbeitern stehende Deckungswache selbigen ein bei ihrem Geschäft nöthiges Vertrauen ein. Deswegen ist es auch besser, den Arbeitern ihre Gewehre zu lassen; denn ohne solche laufen sie beim geringsten Lärm auseinander, und sind nachher sehr schwer wieder zusammen zu bringen. Die dem Britten natürliche Entschlossenheit, läßt ihn mit seinem Gewehr zur Hand, nie an Fortlaufen denken.

Daß die Arbeiter ihre Gewehre bei sich haben, ist allerdings

in mancher Beziehung der Arbeit sehr hinderlich, wird aber durch die Zuversicht, und wirkliche Sicherheit, welche sie gewähren, vollständig aufgewogen.

Die angestellten Bataillone legten sich nieder. Kleine Abtheilungen wurden vorgeschoben, und diesen wiederum Schildwachen vorgesetzt. Sie hatten den gemessnen Befehl, unter keinen Umständen, und die vordern Abtheilungen nur wenn der Feind in Masse anrückte, zu feuern.

Schanzkörbe.

Wiederholte Versuche zeigten, daß 3 Fuß hohe, und im innern Durchmesser zwischen den Pfählen 18 — 20 Zoll weite Schanzkörbe, die besten zum Sappiren sind.

Anfänglich 2 Fuß 3 Zoll im Durchmesser gemachte, wogen 90 Pfund, waren aber nicht zu handhaben; 2füßige zu 70 Pfund noch zu schwer; 18 bis 20zöllige leicht zu tragen, und jedem Zweck entsprechend.

Faschinen

wurden 6, 9 und 18 Fuß lang, und einen Fuß dick gemacht. Die erstern wogen 50 Pfund, und waren unter starkem Feuer die brauchbarsten. Absteckbündel wurden 4 Fuß lang und 9 Zoll dick gemacht.

Bettungen.

Die gewöhnlichen Bettungen waren zu stark und zu schwer, und unter heftigem Feuer ihr Strecken unmöglich. Die Dicke der 4 Fuß abgekürzten Balken wurde um die Hälfte vermindert. Dennoch hielten sie das heftigste und anhaltendste Feuer aus. Bettungen 15 Fuß lang, 8 Fuß vorne, und 12 Fuß hinten breit, auf 5, 5 — 6zölligen Balken, mit $2\frac{1}{2}$ Zoll dicken Fichtenbohlen gestreckt, sind zu allem brauchbar, und nicht halb so schwer als gewöhnliche.

Mit Schrauben befestigte Bettungen sind, bei der Vorsicht sie einzuschmieren, sehr leicht und ohne Schaden, lange Zeit fortzuschaffen; sie zu strecken erfordert aber längre Zeit, als genagelte.

Abstecken.

Um bei Nacht sichtbare Arbeiten abzustecken, ist es gut, sich einer hellfarbnen Leine zu bedienen. Weißzeugne ungefähr 2 Zoll breite Streifen, entsprechen vollkommen diesem Zweck, und sind in der dicksten Finsterniß sichtbar.

3600 Schritt weißer Leine, sind, da sie sehr bald abnutzt, nicht zuviel für eine Belagrung. Sie aufzubewahren, erhielt jede Brigade ihren eignen besondern Theil, und führte ihn sowohl beim Auf- und Abkommen aus den Laufgräben, als auch sonst überall mit.

Wird die durch die weiße Leine abgesteckte Arbeit nicht fertig, so muß sie jederzeit noch vor Tage weggenommen werden; einestheils weil sie ein sehr richtiger Zielpunkt ist, anderntheils weil der Feind gewiß nicht unterläßt, sich ihre Richtung zu merken, und des Abends sein ganzes Feuer auf die Arbeiter zu vereinigen.

Sind die Annäherungen bis auf das Glacis vorgerückt, so darf, wie der nachstehende Fall zeigt, ihr Wegnehmen nie unterbleiben.

Als bei der letzten Belagrung von Badagoz, ein Ingenieur-Capitain, beauftragt gegen das Glacis der St. Rochus-Lünette mit der fliegenden Sappe vorzugehn, im Zwielicht deren Richtung zur Nacht angeben wollte, fand er solche nicht allein bereits in guter Bestreichungs-Linie geöffnet, sondern auch den durch die weiße Leine bezeichneten, noch nicht angefangnen Rückweg, genau auf das Schloß geführt. Bei seiner Rückkunft ins Lager meldete er, daß der diese Nacht zu führende Sappenweg, durch Zufall oder Irrthum gerade auf das Bestreichungsfeuer von 3 Canonen stoße. Da man vermuthete, daß die durch einen Busch oder Stein zufällig versteckt gewesne weiße Leine, im Dunkeln unbemerkt geblieben sey, so wurde nachdem es gemeldet, nicht weiter daran gedacht, bis bei Durchlesung einiger in der Festung verbliebner öffentlicher Papiere, sich folgendes darüber vorfand:

28sten März.

Da der Feind die letzte Nacht mittelst Leine einen Darm (Boyau) abgesteckt hat, um auf dem Glacis gegen Rochus Lünette vorzugehn, so wird ein Ingenieur-Lieutenant mit einbrechender Nacht aus dem Waffenplatze des ausspringenden Winkels,

derselben einen Mineur absenden, um solcher die Leine vom äußersten linken Flügel dergestalt näher zu rücken, daß die gemachte Arbeit bei Tage bestrichen werden kann. Dies den Feind um eine Nacht bringende schwierige Unternehmen, muß mit möglichster Achtsamkeit und Umsicht geleitet werden.

Ein Mineur-Corporal hat dadurch, daß er gestern mit Finsterwerden die Richtung der vom feindlichen Ingenieur für die Nachtarbeit bei Tage abgesteckten Leine geändert, einen rühmlichen Beweis von Tapferkeit gegeben. Der Gouverneur befiehlt, ihm 200 Francs zu zahlen, und sein gutes Benehmen dem Herzog von Dalmatien zu melden.

Batterien.

Die beste Batterien-Lage ist im Laufgraben, weil darin erbaut, sie immer noch den Morgen nach dessen Eröffnung fertig, und durch Benutzung der die Nacht ausgeworfnen Erde, 14 Stunden gewonnen werden. Der Wallgang wird in diesem Fall, mit Inbegriff der Bettungsbalken, 3 Fuß gesenkt, weil tiefere Senkung wegen der zur Brustwehr sich darbietenden unverhältnißmäßigen Menge Erde, das Zustandekommen der Batterie sehr aufhält, und selbige oben nicht dicker als 12 bis 14 Fuß gemacht zu werden braucht. So und mit solchem Durchschnitt gebaute Batterien werden in 36 Stunden spielfertig*) Aber mit den Maaßen französischer, der obern Brustwehr 18 Fuß Dicke gebenden Schriftsteller, ist eine Batterie die Arbeit mehrerer Tage, wie dies die bei Badagoz, und Ciudad Rodrigo erbauten, beweisen.

Sandsäcke sind, für das Innre mit ein Viertel Abdachung

*) Obgleich Bousmart es schon als etwas ganz Vorzügliches rühmt, daß die preußischen Batterien bei der Belagerung von Mainz, in 36 Stunden schußfertig wurden, so redet doch die Erfahrung, daß im letzten Kriege der Aufbau unserer Batterien nur eine Nacht Arbeit erforderte, seiner Meinung noch mehr das Wort. Allerdings verdient es aber Berücksichtigung, daß kein feindliches Feuer, der Arbeiter Thätigkeit aufhielt, sondern daß die Besorgniß, es könnte aus der Festung gefeuert werden, ihre Anstrengung verdoppelte.

A. d. U.

gebauter Batterien, eine gute Bekleidung. Mit weniger Abdachung fallen sie beim geringsten Regen auseinander.

Bresch= oder Zerstörungs=Batterien werden selten gesenkt, weil der Graben allein die zur Brustwehr erforderliche Erde giebt. Liegen sie im guten Gewehrschuß, so ist eine Reihe Schanzkörbe längs vor dem Graben gestellt, und gleich anfänglich mit Erde gefüllt, zweckmäßig. Diese Vorsicht wird die Arbeiter gegen manchen Verlust sichern.

Schießscharten.

Die besten Schartenbacken sind 18füßige Faschinen, Sandsäcke bersten von der beständigen Erschütterung und fangen Feuer. Ein ganz vorzügliches Mittel zu deren innerer Brustwehrbekleidung, sind sehr starke, breiter als gewöhnlich gemachte, und so dicht aneinander gesetzte Schanzkörbe, daß nur das Canonen=Rohr zwischen durch kann. Sie geben nicht allein den Ecken große Festigkeit, sondern decken auch die Bedienung gegen das feindliche Flintenfeuer.

War der Batterieraum nicht beschränkt, so wurden die Schießscharten auf 20 Fuß vom Mittelpunkt gebaut.

Querwälle.

Zwischen jede 2 Canons wurde der Brustwehr senkrecht, unten einen Fuß davon entfernt, ein bombenfester, 10 Fuß langer und oben 2 Fuß dicker Querwall von Sandsäcken erbaut. Die Breite und mithin Höhe richtete sich nach dem Raum zwischen den Bettungen. Um hinreichenden Raum dafür zu haben, ist es am besten erst die Canons einzufahren, und zwar zwei, 18 Fuß von der Schulterwehr, dann einen Raum von 22 Fuß, dann 18 Fuß und so nach und nach der Länge fort. Diese Querwälle waren in den Batterien von wesentlichem Nutzen, und beugten bei Rodrigo, bei der Menge der herabgefallnen Bomben, manchem Verluste vor.

Pulverkammern.

Die zu bombenfesten Pulverkammern erforderlichen Balken wurden 10 Fuß lang und 8 — 10 Zoll breit und dick gemacht, und gegen ein der Festung gleichlaufend liegendes Schulterwehr,

unter einen, dessen halbe Höhe zur Grundlinie habenden Winkel gelegt, demnächst bis oben hinauf sorgfältig mit getheertem Seegeltuch, und darauf mit zwei Reihen gefüllter Sandsäcke bedeckt. So angelegt waren sie vollkommen trocken und geräumig. Ihre Festigkeit ist nicht zu bezweifeln, da die Sandsäcke sehr oft von großen Bomben weggerissen, die Balken aber niemals zerschmettert wurden. Die besten Lagen der Pulverkammern sind die Batterie-Flanken. Nichts ist schlechter, als sie im Rücken des Mittelpunkts derselben anzulegen, weil hier jeder Schuß längs ihres bloßliegendsten und gefährlichsten Theils hinstreift, und die Menge der daraus entstehenden Unglücksfälle wirklich bedeutend ist.

Die Artillerie hatte stets lieber zwei Pulverkammern, als eine, mehr wie 10 — 12 Fuß Länge Erfordernde. Wurden zwei gemacht, so kam in jeder Flanke eine zu liegen. Eine, um jedem möglichen Auffliegen zu begegnen, den Pulverkammern sehr entsprechende Lage, ist der äußerste Punkt einer aus dem Rücken der Verbindungs-Brustwehr 12 bis 15 Schritt von der Batterie entfernt gezognen Senkrechte. Die Sohle des Verbindungsgrabens ist alsdann auch der Boden der Pulverkammer, und der Balkenfuß wird 12 bis 14 Zoll eingesenkt.

Schanzzeug.

Der bei einer Belagerung jederzeit erstaunenswerth große Schanzzeug-Verbrauch, ist, selbst vorhergesehen und bei gehörigem Vorrath, ein großer Uebelstand, denn einestheils wird sehr viel zerbrochen und bei Nacht verschüttet, anderntheils nimmt der Feind bei jedem erfolgreichen Ausfall, eine bedeutende Menge mit.

Bei Ciudad Rodrigo wurde fast die Hälfte des vorhandnen Schanzzeugs verbraucht, und bei der letzten Belagrung von Badagoz noch mehr. Bei Salamanca gingen von 400, 150, und bei Burgos gegen 2,000 verloren. Nach einer in Madrid gefundnen Uebersicht, verbrauchten die Franzosen beim Angriff von Saragosse, von 17,527 Stück mitgenommenem Schanzzeug 7,306, von 30,000 Vorrathsstielen 14,000, von 370,000 Sandsäcken über 100,000. Ist Schanzzeugüberfluß, und die Ingenieure lösen in den Mittestunden der Arbeiter-Ablösung ab, so ist es besser, die abkommenden Leute, ihr Schanzzeug aus den Laufgräben

mitnehmen, und es in einem dem Eingange nahen Zwischenpark abgeben, statt es am Laufgraben-Rücken, wo sie arbeiteten, niedersetzen zu lassen. Sodann können die im Dienst befindlichen Ingenieurs es vor Ankunft jeder Arbeiter-Ablösung sammeln, und in so viele Theile theilen, als sie die neuen Arbeiter, deren Anzahl in zwei Ablösungen selten gleich bleibt, zu gebrauchen und zu theilen beabsichtigen. Bei den Abend-Ablösungen ist dies besonders vortheilhaft, weil die Nacht gewöhnlich neue Arbeiten, und selten auf derselben Stelle, als bei Tage, wo nur die Nachtarbeiten vervollständigt werden, anfangen. Dies würde der im Dunkeln, aus dem Sammeln und regelmäßigem Vertheilen des Schanzzeuges entstehenden endlosen Verwirrung und Zeitversäumniß vorbeugen. Bliebe kein Schanzzeug in den Laufgräben zurück, so könnte auch nicht soviel verloren gehen. Bei Vließingen geschah fast während einer ganzen Ablösung nichts, weil der großen Finsterniß wegen, das Schanzzeug nicht zu finden war, obgleich es in den Laufgräben nur einige Schritt, von der kaum dazu bestimmten Stelle ablag.

Laufgräben und Annäherungen.

Der erste Laufgraben wurde — mehr als gegen eine schwache Besatzung unbedingt nöthig ist — 10 Fuß weit gemacht. 7 Fuß sind gewöhnlich hinreichend, aber können Fuhrwerke nicht über das Terrain hinweg, sondern sind sie genöthigt, längs des Laufgrabens zu gehen, so muß selbiger an mehrern Stellen hinreichend ausgeweitet werden, damit zwei Wagen bequem aneinander vorüber können, oder man läuft Gefahr, die Verbindung Stunden lang hemmende Hindernisse, zu verursachen. Die Verbindung und die Truppenanstellung sind bei der Laufgräben- und Annäherungeneröffnung wohl zu erwägende Haupterfordernisse, weil die Brustwehr nichts weiter, als eine unmöglich mehr als ein oder zwei Fuß über die Krete schußsicher zu machende Deckung ist. Gute Auftritte sind in allen Laufgräben wesentlich nöthig. Jeder vordre Theil des 2ten Laufgrabens muß bekleidet seyn, weil sonst die vom Auftritt feuernden Leute, weder gegen Cartätschen hinreichend sicher stehen, noch Ausfälle gehörig abweisen können.

Fliegende Sappe.

Da die Schanzzeug-Vorräthe nicht zuließen, jedem Arbeiter einen Spaten und eine Erdhaue zu geben, so wurden sie abwechselnd mit Schanzkörben versehen. Die Leute arbeiteten paarweise, und zwei füllten einen Schanzkorb. Obgleich dies dem gewöhnlichen Verfahren entgegen ist, und nur aus der Schanzzeugbeiräthigkeit entstand, so blieb es doch späterhin dabei, und wurde der Anordnung: jeden Mann einen Schanzkorb füllen zu lassen, deswegen vorgezogen, weil die 20zölligen Schanzkörbe, um dahinter zu arbeiten, dem Mann nicht hinreichend Platz gewährten. Vor Ankunft der Arbeiter wurde die weiße Leine in der den Laufgräben bestimmten Richtung abgesteckt, und jeder Arbeiter setzte seinen Schanzkorb gleich Anfangs 2 Fuß davor. Die Leute wurden selbst im stärksten Feuer bald genug mit der Arbeit fertig, und reichte ihre Anzahl hin, so fiel es nicht schwer, einen angemessnen Theil fliegender Sappe in einer Nacht zu Stande zu bringen. Noch ist bemerkenswerth, daß beim zur Arbeitgehn jeder 6te Mann die Gewehre der fünf andern trug, und nachmals die zur Arbeit unfähig gewordnen ersetzte.

Siebenzehnte Anmerkung.

Die Vertheidigung unter solchen Umständen bewirkter und gestürmter Breschen ist so vortheilhaft, daß gegen einen umsichtigen Gouverneur und eine muthige Besatzung nur durch Zufall allein, der Sturm glücken kann. Denn da alle Batterien zum Breschelegen gebraucht wurden, so konnte der Feind nur geringen, oder keinen Verlust erlitten, die beschränkte Angriffs-Front vollständig besetzt, und er noch Leute genug zu einem starken Rückhalt haben. Da außerdem die Fortschritte des von seinen Werken nicht unterstützten Stürmenden, nur allein durch die Kraft bestimmt werden, welche er daran setzt; so giebt die hohe Lage und die Schwierigkeit Mauertrümmern zu ersteigen, dem Vertheidiger ein entschiednes Uebergewicht. Ist nun obenein die Bresche noch gut verschanzt, und hat der Gouverneur alle ihm durch jede Vertheidigungslehre empfohlnen Vorsichts-Maaßregeln benutzt, d. h. Fangeisen am Breschefuß gelegt, den Aufgang mit Eggen bedeckt, Fladderminen angebracht, spanische Reiter auf den Gipfel gesetzt, oder

sich ein bedeutendes Canonen- und Wurffeuer in den Flanken gespart, um es während des Kampfes unter die Colonnen zu schleudern; so kann nur unbegreifliche Muthanstrengung solche Vortheile aufwägen und bekämpfen. Es entehrt daher die Truppen nicht, daß ihr erster Sturm am 25sten July mißlang, und daß ihr letzter am 31sten August vorzüglich nur wegen des unerwarteten und gut gezielten Feuers einiger entfernter Batterien, und des zufälligen Auffliegens der feindlichen Bomben und Munition, welche ihren heldenmüthigen Anstrengungen das Glück zuführten, gut ablief. Mann gegen Mann, wäre des Kampfes Ausgang keinen Augenblick zweifelhaft geblieben, denn sie erreichten und nahmen die Bresche-Gipfel gleich beim ersten Anlauf. Die dies vorhersehenden Franzosen meinten, dem weitern Vordringen der Stürmenden widerstehen, und auf die zu ersteigende Stelle, ein solches Feuer sammeln zu können, daß es um so unmöglicher seyn werde, darin auszuhalten, als dessen Wirkungen sich zu entziehn, der beschränkte Brescheraum nicht zulasse.

Die Vorfälle dieses Tages waren für den brittischen Soldaten eben so anfeuernd als ehrenvoll, und bewiesen, daß wenn sein Fleiß beim Vorführen der Annäherungen bis zu den Wällen seinem Muthe geglichen, und diesen beim Breschesturm gehörig zusammengehaltnes Feuer unterstützt hätte, kein Franzose ihm solche würde haben bestreiten können. Alle Vortheile wären alsdann auf seiner Seite gewesen; denn wie hätte eine Handvoll entkräfteter und lange Zeit mörderischem Feuer ausgesetzt gewesner Leute, einer an Sieg gewöhnten, und um ihr Werk zu krönen, nur noch einer Anstrengung bedürfenden ansehnlichen Masse, widerstehen wollen?

Vaubans Grundsätzen kann indeß nicht genug nachgelebt werden. Nie versuche man bei einer Belagerung, durch Arbeit und Kunst Erreichbares, mit offner Gewalt zu zwingen. Seine jeder andern weit vorzuziehende Art Breschen zu nehmen, ist so sicher, einfach und blutschonend, und ein so vortheilhaftes Gegenstück zu den offnen vom Laufgrabenfeuer nicht unterstützten Stürmen in Spanien, daß wer sie gelesen hat, es bedauern muß, daß das Heer sie nachzuahmen, außer Stande war. Von der halben Mondbresche sagt er: zur Vorbe-

reitung des Unterkommens muß eine große Menge Schanzkörbe, Faschinen, Sandsäcke und Arbeitsgeräth zusammengebracht, und ohne die Laufgräben damit anzufüllen, so nahe als möglich in deren Rücken aufgehäuft werden. Alle Unterkommen, woraus auf den anzugreifenden Punkt gefeuert werden kann, müssen im besten Zustand, die Canonen- und Mörser-Batterien zum Spielen bereit, und die in den Laufgräben und Unterkommen befehlenden Officiere genau angewiesen seyn, was sie auf das zu gebende Zeichen zu thun haben.

Dies Zeichen kann eine, auf der allen Batterien und Unterkommen sichtbarsten Stelle des bedeckten Weges, ausgesteckte Fahne seyn. Alles steht bereit, die Infanterie steckt ihre Gewehre durch die zu ihrem Schutz auf der Brustwehrkrone liegenden Sandsäcke, und jeder erwartet schweigend das Zeichen zum Feuern durch die aufzuziehende, und zum Einhalten durch die herabzusenkende Flagge.

Dies vorbereitet, ersteigen 2 oder 3 Sappeure die Bresche, nicht in der Mitte, sondern rechts und links derselben an den Ecken der eingestürzten Mauer, wo sie gewöhnlich durch zum Theil stehen gebliebne, zum Theil eingeschossne Stücke der Bekleidung gedeckt sind. Diese 2 oder 3 Sappeure setzen sich in den Löchern fest, werfen von auswärts den Schutt herab, und suchen 2 oder 3 ihnen zur Hülfe Folgenden Deckung zu verschaffen. Beim Anrücken des Feindes verläßt alles die Arbeit, und alle Batterien und Unterkommen eröffnen sobald die Sappeure herab sind auf das zu gebende Zeichen ein heftiges Feuer auf den darin nicht aushalten könnenden, und mithin auseinander laufenden Feind. Ist dies bewirkt, so wird die Flagge eingezogen, und die Sappeure rücken wieder vor, um ihre Arbeit so thätig als möglich fortzusetzen, verlassen selbige jedoch abermals, falls der Feind sie zum zweiten, ja selbst drittenmale bemerken sollte. Alle Unterkommen und Batterien, selbst der bedeckte Weg, fangen sodann wiederum an zu feuern, und es kann nicht fehlen, daß dies den Feind zurücktreibt, und zur Einrichtung des Unterkommens Gelegenheit giebt. Ist gleich nicht wahrscheinlich, daß der Feind eher als nach ein- oder zweimaliger Rückkehr seine etwa habenden Minen sprengen werde, so kann es doch als ein unfehlbares Zeichen, daß er das Werk aufgiebt,

betrachtet werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Wirkung dieser Minen nicht groß, denn sie fliegen entweder auf, wenn die Arbeiter sich nicht in der Bresche befinden, oder sie sind angelegt, wo die Sappeure nicht arbeiten. Im schlimmsten Fall können 3 — 4 Mann dabei umkommen.

Unterdeß haben die Sappeure eine Art Deckung bewirkt, welche nicht eher als bis sie ganz fertig ist, von kleinen Abtheilungen besetzt wird. Sobald der Feind aber das Werk verläßt, muß ein Unterkommen in der Bresche eingerichtet, uud längs der ganzen Oeffnung, jedoch nicht darüber hinaus, wohl gesichert werden. Nächstdem wird die Arbeit links und rechts des Walles, den ganzen Wallgang des flankirten Winkels halbzirkelförmig einnehmend, mit der Sappe erweitert, und solche längs der beiden Facen des Werkes, so lange fortgeführt, bis alles gehörig bereit ist, um die Verschanzung in der Kehle nehmen zu können.

Daher muß die ganz grundlose Meinung, daß bei einer Belagerung die Einnahme der Bresche das schwierigste sey, in einem Heer gar nicht aufkommen. Verdient ferner ein Mann wie Vauban, der 50 Belagrungen theils mitmachte, theils selbst leitete, Glauben; so ist im Gegentheil — sind die Unterkommen im bedeckten Wege und auf der Glacis-Krete gehörig eingerichtet, auch die bedeckte Straße durch den Graben bis zum Breschefuß geführt — kein Belagerungs-Unternehmen leichter, sichrer und Menschen schonender. Dies ist kein gemein übliches Geschwätz, neue Verfahrensarten aufstellender Erfindungskrämer; sondern Vauban machte öfters, und jedesmal mit Erfolg, den Versuch, und selbst gegen sie angewandt, gestanden erfahrne Franzosen seine Wirksamkeit ein. Boufler öffnete als Folge davon, auf Befehl des Königs, auf den Rath der berühmtesten Feldherrn seiner Zeit, 1708 die stärkste europäische Festung *), und damals ward das Angriffs-Uebergewicht nicht bezweifelt. Seitdem wurde der Angriff sehr verbessert, die Vertheidigung blieb aber dieselbe.

Die von Bonaparte im Jahr 1809 dem dazumal von den Engländern bedrohten Gouverneur von Antwerpen gegebnen, und späterhin auf sein Geheiß als allgemein geltende Vorschriften, be-

*) Lille an den Herzog von Savoyen. Siehe Carnots Vertheidigung fester Plätze.

A. d. U.

kannt gemachten Befehle, sind geeignet, die Rohheit in den Krieg, und die Völker in ihrer Aufklärung 2,000 Jahre zurückzubringen.

Folgendes ist ein Auszug derselben vom 11ten August 1809, Napoleon gezeichnet:

„Wir befehlen ihm, uns diesen Platz zu erhalten, und ihn unter keinem Vorwand jemals zu übergeben. Er vergesse nie, daß er sich mit dem Verluste unsrer Achtung, der ganzen Strenge der jeden Festungs-Befehlshaber und seinen Stab der, wenn zwei halbe Monde genommen, und der Hauptwall durchbrochen ist, einen Platz übergiebt, zum Tode verurtheilenden Kriegsgesetze, bloßstellt. Wir wollen endlich, und erwarten von ihm, daß er um die Vertheidigung zu verlängern, und den feindlichen Verlust zu mehren, es auf die Gefahren eines Sturms ankommen lasse. Ein Franzose muß das mit seiner Ehre in die Wage gelegte Leben für nichts rechnen, und dieser Gedanke ihm und seinen Untergebnen aller Handlungen Triebfeder seyn. Ist demnächst Uebergabe seiner Anstrengungen letztes Ziel und Folge unbedingter Unmöglichkeit länger zu widerstehen, so verbieten wir ihm dieses unglückliche Ereigniß, durch seine Einwilligung, und wäre es auch nur um eine Stunde, oder unter dem Vorwande des Empfanges ehrenvollerer Bedingungen, zu beschleunigen.“

Ist wohl irgend denkbar, daß die aus den neugebacknen Freiherrn und Grafen von Bonapartes Schöpfung erwählten Festungsbefehlshaber, in den Grundsätzen der Ehre und Tapferkeit, den hochgesinnten Adel Ludwigs des 14ten übertreffen, und es schändlich halten sollten, dessen Beispiel zu befolgen, und durch Uebergabe das Blutvergießen zu enden, wenn ihrer Besatzung längre Erhaltung dadurch nicht mehr zu bewirken ist? Diese Ansicht darf nicht länger fortdauern, auch empört das durch solches Verfahren erzeugte unnütze Morden das Gefühl der Festungs-Befehlshaber gewiß eben so sehr, als derjenigen, welche diesen Befehl kalt in der Entfernung lesen.

Zwingt indeß Bonapartes Schreckenssystem, die zwei oder drei Hauptpersonen einer Besatzung, zur Befolgung seines Befehls, die Uebergabe des Platzes nicht um einen Augenblick durch ihre Einwilligung zu beschleunigen; so besitzen seine Feinde glücklicherweise ein starkes Mittel, um der Soldaten Anstren-

gung, ohne welche der Häupter Hartnäckigkeit nichts ist, zu überwinden.

Unsere bisherigen Belagrungsangriffe waren so unvollständig, daß kein braver Mann zur Uebergabe Entschuldigung hatte, aber gehn sie gehörig vorwärts, und der Gouverneur besteht auf die nutz- und zwecklose Förmlichkeit, die letzte Verschanzung zu erstürmen, opfert unnütz das Blut so manchen braven Mannes; so büße sein und seiner Besatzung Leben, den Frevel. Ein durch Schrecken erzeugtes System, müssen größre Greuel bekämpfen, denn Menschlichkeit gegen den Feind in solchem Fall, ist Grausamkeit gegen die eignen Leute. Brächte eine Frankreich feindliche Macht, ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß, daß nach jedem unnöthigen Widerstande der Sturm, von genauer Ausführung obiger Drohung gefolgt seyn solle; so würde das angenommne Verfahren, nicht übergeben zu wollen, bald wegfallen, und die Städte sich öffnen, wenn Gegenwehr aufhört einen größern Zweck, als Blutvergießen zu haben. Die Behauptung überwunden seyn zu müssen, verpflichtet nicht hinter der Bresche zu widerstehen, denn wäre dort eine gute Verschanzung, so müßte das Bollwerk ebenso wie das Gegenwehr oder der halbe Mond bestritten werden; da es aber leicht genommen werden kann, so ist es ein für Türken zu unmenschlicher, und unter Christen nicht zu duldender abscheulicher Grundsatz, nicht übergeben zu wollen, wenn längrer Widerstand unmöglich ist. *)

Achtzehnte Anmerkung.

Die zu einer mit Thätigkeit zu führenden Belagrung nöthige Anzahl Truppen beruht auf bestimmten, stets dieselben bleibenden Grundsätzen, wechselt indeß nach Maaßgabe der eintretenden Ereignisse, welche der Heerführer nur allein zu beurtheilen vermag.

*) Hierin geht Verfasser wohl zu weit. Die nicht erstürmten Breschen von Cristoval und Burgos sollten ihm dies beweisen. Der Erfolg hat gezeigt, daß sie noch vertheidigungsfähig waren. Seinen zu Commandanten belagerter Festungen bestimmten Landsleuten eine schädliche Lehre, die er in ähnlichem Fall selbst nicht befolgen möchte; denn er ist mit Recht darüber unzufrieden, daß General Imaz, Badagoz so früh übergab.

A. d. U.

Hat er erst die Zahl der Ablösungen bestimmt, so dient dies als Maaßstab für den übrigen Dienst und den der Besatzung entgegen zu stellenden Truppenbedarf, und die nähere Eintheilung folgt daraus.

Folgende Berechnung scheint das mindeste:

Laufgrabenwache $\frac{3}{4}$ der Besatzungsstärke mit 3 Ablösungen. Arbeiter sind vier Ablösungen nöthig. Ihre Arbeit bestimmt sich nach der Natur und Anlage der anzugreifenden Werke. Wird jedoch eine gewöhnliche Front von 360 Schritt mit einem halben Mond angegriffen, so beträgt die erste Laufgrabenlänge, nebst der stets die erste Nacht, davor zu bewirkenden Verbindung über 4500 Schritt, deren Auswerfung mit 4 Fuß Abstand, die runde Zahl von 3,000 Arbeitern erfordert. Die 2te Nacht ist dieselbe Anzahl Arbeiter nöthig, und den Artillerie-Bedarf hinzugerechnet, wird bis zur Ergänzung des 2ten Laufgrabens sich diese Zahl nur unbedeutend mindern. Für den Rest der Belagrung reicht weniger hin; daher bei gehöriger Einrichtung und in den ersten Tage etwas ungewöhnlicher Anstrengung, die Arbeiter-Anzahl auf ein Drittel weniger als die erste Nacht, mithin 2000 Mann angenommen wird.

Für Regiments- und Lagerdienste, Feldwachen, Vorraths-Bedeckungen u. dgl., giebt die mehr oder minder feindliche Stimmung des Landes, worin die Belagrung geführt wird, den Maaßstab. Jedoch durch den Heerführer einmal bestimmt, erfolgt ihre Ablösung eben so gleichmäßig, als die der andern. Der Uebersicht wegen wird der desfallsige Bedarf, auf ein Zwanzigstel des ganzen Heers veranschlagt.

Hiernach sind zur Belagrung eines Platzes mit 5,000 Mann Besatzung, nöthig:

Laufgrabenwache	3,750 in 3 Ablösungen	11,250,	} Mann.
Arbeiter	2,000 — 4 —	8,000,	
Allgemeine Dienste $\frac{1}{20}$ des Heers		7,700,	
Für Kranke, Unglücksfälle			
	Macht in allem		

Bei stärkrer Besatzung ist das kleinre Belagerungsheer allerdings kein Maaßstab, denn der Angriff gleichartiger Befestungs-Fronten ist wenig unterschieden, die Besatzung sey 5 oder 10,000

Mann. Laufgrabenwache und andre Dienste nehmen verhältnißmäßig zu, die Arbeit aber nicht.

Zum Angriff bei einer Besatzung von 10,000 Mann, würden erforderlich seyn:

Laufgrabenwache	7,500 in 3 Ablösungen	22,500,	Mann.
Arbeiter	2,000 — 4 —	8,000	
Allgemeine Dienste	$\frac{1}{20}$ der Heers	12,200	
Krankheiten, Unglücksfälle			
Macht in allem			

Da bei dem einen fast das Verhältniß von 5 zu 1, und bei dem andern von 4 zu 1 ist, so haben die berühmtesten Feldherrn und besten Ingenieurs als allgemein angenommen, daß die Stärke der Belagrungs-Corps sich zur Anzahl der Besatzung bei 15,000 Mann wie 5 zu 1, bei 10,000 wie 6 zu 1, bei 5,000 wie 7 zu 1, bei 3,000 wie 8 zu 1, und in größerm Maaßstabe bei geringrer Anzahl verhalten müsse.

Auf die Halbinsellage beschränkter Fronten ist dieser Anschlag nicht anwendbar, aber gegen offen liegende Plätze, wird ein darnach zusammengezognes Corps, nach einer 4 Wochen gedauerten Belagrung sehr gelitten haben.

Ist Reiterei in der Festung, so wird die Laufgrabenwache durch eine ihrer Stärke gemäße Anzahl unterstützt, und die Hälfte mehr, am Laufgrabeneingang als Rückhalt aufgestellt. Denn da sie nur auf den Laufgraben-Flanken nutzen kann, so muß jede Abtheilung derselben, zum Kampf mit der ganzen Besatzung bereit seyn, und die Mehrhälfte beiden zur Unterstützung dienen. Der Ausfall von Badagoz am 19ten März, ist ein auffallendes Beispiel von dem, was Reiterei vermag wenn ihr keine entgegen steht. 40 — 50 Mann richteten mitten in den Geschütz- und Vorrathsniederlagen die größte Verwirrung an, und nahmen 2,400 Schritt von der Festung, Offiziere gefangen.

Neunzehnte Anmerkung.

Die zum Angriff eines Platzes erforderliche Geschützzahl bestimmt sich weniger nach der darin vorhandnen Menge, als nach dem Bau der damit bewaffneten Werke; denn der die seinigen niemals gern jenen unmittelbar gegenüberstellende Belagrer, ge-

winnt öfters durch gute Aufstellung eines geringen Theils derselben das Uebergewicht gegen deren große Anzahl im Platze. Bestreicht er zum Beispiel aus 4 bis 6 Canons, eine Linie von 10 bis 12 Canons der Länge nach, so sind letztere alle in kurzer Zeit unbrauchbar; dieses ist gegen die meisten gewöhnlichen Befestigungslinien anzuwenden. Doch giebt es gewisse, derartigem Feuer nicht günstige Anlagen, z. B. Zirkelwerke, oder so geschickt gezogne Linien, daß sie auf zu Batterien nicht geeignete Stellen, als Abgründe, Ueberschwemmungen, Flüsse u. s. w. stoßen, oder andre Werktheile abschneiden u. s. w. In diesem Fall muß ihrem Feuer bohrend, und zwar um wirksam zu seyn, mindestens mit einer eben so großen Anzahl Geschütz, als der Feind aufstellt, begegnet werden. Solcher Art war bei diesen Angriffen das Feuer von Badagoz und Burgos auf die Gegen-Batterien, welche, schwächer als die der Festung, nicht allein nichts ausrichteten, sondern selbst schweigen mußten.

Um daher den Angriff gegen eine befestigte Front oder einen Platz rasch und mit geringem Verluste zu führen, muß eine große Anzahl von Geschützen zur Entgegnung des feindlichen Bohrfeuers (Direct-), und außerdem 3 bis 5 Geschütze gegen alle anzugreifenden und bestreichbaren Front-Linien, ohne Unterschied des Werks, wozu sie gehören, vorhanden seyn, und zwar: 5 Geschütze gegen die Hauptfacen und längsten Linien, 3 gegen die innere Linie und zur fernern Angriffsbeschleunigung, 2 Mörser in allen Hauptbatterien, um die Querwälle und alle gegen Geschützfeuer gedeckten Theile, aufzuräumen. Bei einem bedeckten Weg sind 2 bis 3 Haubitzen, wenn die Arbeit 180 — 200 Schritt davon vorgerückt, zur Bestreichung der Facen, und 3 oder 4 Stein- oder mit kleinen Kugeln zu ladende Mörser, gegen jeden 70 — 80 Schritt entfernten einspringenden Waffenplatz, erforderlich. Mit solchem Geschütz-Vorrath ist der bedeckte Weg jeder gewöhnlichen Front zu erobern. Zum fernern Angriff darüber hinaus, sind 50 Geschütze nützlich, aber nicht unbedingt nöthig. Da die meisten Canons ꝛc. aus den ersten Batterien vorgebracht werden können, so reichen, sind sie alle von einem Caliber (24pfünder), diese hin. Demnach werden zum Angriff einer Front mit einem halben Mond, als einfachste und am leichtsten anzugreifende Befestigung gebraucht:

zum Ricochetfeuer

	Canons	Haubitzen	gewöhnliche Stein=
Gegen jede der 4 Bollwerksfacen 4 Canons . . .	16		
Gegen jeden bedeckten Weg derselben 2	8		
Gegen jede der 6 halben Mond=Facen 3 Canons	18		
Gegen den davorliegenden bedeckten Weg 2 . . .	12		
Zwei Mörser in jeder Batterie gegen die Facen .			20
Drei 8zöllige Haubitzen in den halben Waffenplätzen, um die 6 Linien des bedeckten Weges der Angriffsseite zu bestreichen		18	
Vier Steinmörser gegen jeden der einspringenden Waffenplätze			16
Macht zur Einnahme des bedeckten Weges	54	18	20 | 16

108.

Mit voller Ladung.

6 Canons gegen jede der vier Flanken	24
4 Canons gegen die Bollwerks=Face durch den halben Mond=Graben	4
4 Canons, um den halben Mond	4
5 Canons um das Bollwerk in Bresche zu legen . . .	5
Zusammen	37

mit aus obigen entnommen.

Dies ist der mindeste Geschütz=Bedarf. Da aber wahrscheinlich einige davon unbrauchbar werden, so wird die runde Zahl von 60 Canons, 20 Haubitzen, 16 Stein= oder 22 gewöhnliche, auch mit kleinen Kugeln zu ladende Mörser, angenommen.

Da die Batterien während der Laufgrabenvervollständigung beständig feuern, so hängt größtentheils der Munitions=Bedarf zu einer Belagrung, von der Anzahl Schüsse ab, die jedes Geschütz in einer bestimmten Zeit thun soll.

Von den die Facen bestreichenden Batterien, wird sowohl bei Tage als bei Nacht, ein eben so gleiches als genaues Feuer verlangt. Soll daher jedes Canon eine gewisse Anzahl Schuß die Stunde thun, die Ladung aufmerksam abgemessen, auch jederzeit genau gerichtet werden; feuern ferner die Canons wahrscheinlich mehrere Tage hintereinander, so ist es gut, daß sie lieber weniger, als mehr denn 100 Schuß in 24 Stunden thun.

Breschbatterien schießen so rasch, als es mit Genauigkeit geschehen kann; da sie aber volle Ladung nehmen, so ist es besser für Canonen und Laffetten, sie nicht mehr als 120 Schuß in 24 Stunden thun zu lassen.

Hiernach ist, wenn der Angriffsentwurf vorliegt, der genaue Geschütz- und Munitions-Bedarf, zur Einnahme jedes Platzes leicht zu berechnen. Da er jedoch nur erst nach der Einschließung vollständig angelegt werden kann; so sind zur vorgängigen Ausrüstung gewisse Feststellungen nöthig.

Zum gänzlich durchzuführenden Angriff einer gewöhnlichen Front, reichen täglich 60 Schuß fürs Canon und 60 Wurf für den Mörser; oder zu einer Belagerung von 20 Tagen 1,200 Schuß fürs Canon, 1,200 Wurf für den Mörser, und außer Brandkugeln und Cartätschen, 400 Wurf für jede Haubitze, 15,000 Handgranaten und einige Fässer Pulver zum Bestreichungsfeuer und Feuer mit voller Ladung, je nachdem es erforderlich, hin.

Scheint dies auch etwas bedeutend, so dürfte man doch im allgemeinen nicht mit weniger bei einer Belagerung auskommen; denn die Wahrheit: daß jemehr Munition vorhanden, desto eher der Platz falle, und desto geringer der Verlust des Belagerers sey, kann nicht genug beherzigt werden.

Zwanzigste Anmerkung.

Der bei diesen Belagrungen durch die geringen Geschützmittel erzeugte Umstand, daß das Feuer des Platzes nie gedämpft, und die letzte Belagrung von Badagoz ausgenommen, sogar nicht beachtet wurde, spricht zwar für die den Britten angeborne Unerschrockenheit, trägt jedoch mehr zum Aufhalten, als Beschleunigen des Falles einer Festung bei, und sollte daher, wenn Geschütz herbei zu schaffen ist, nie eintreten. Vielmehr würde bei so unzureichenden, als den bisherigen Mitteln, die Verwendung eines bedeutenden

Theils davon zur Dämpfung des feindlichen Feuers, besser seyn, und den Angriff verkürzen. Bei einem regelmäßig Zoll für Zoll vorgehenden Angriff, ist ohne so zu handeln, ein guter Erfolg unmöglich. Aber auch bei gewaltsamen oder entferntem wäre es wahrscheinlich besser, denn es würde den Verlust des Feindes mehren, sein Feuer verringern, und unsichrer, auch das Zustandebringen von Verschanzungen hinter der Bresche höchst schwierig machen. Der Verlust des Belagrers wäre unterdeß weit geringer, die Batterien und andern Arbeiten kämen früher zu Stande, und der Verlust an Canons zur Breschelegung würde völlig aufgewogen. Werden nehmlich von 30 zu einer Belagrung vorhandnen Canons, 15 zur Dämpfung des Festungs-Feuers gebraucht, so erspart man, wird dies erreicht, beim Bau der Bresch-Batterien viele Zeit; weil der Zeitunterschied ob mit 15 oder 30 Canons Bresche gelegt wird, gegen die überwiegende Genauigkeit, womit alsdann die Artilleristen schießen, und gegen den geringern Menschenverlust beim Breschesturm nichts sagen will.

Der folgende Umstand zeigt, wie sehr starkes Feuer die Arbeit aufhalten kann, und wie nöthig es mithin ist, der Batterien Lage, bevor sie zu spielen anfangen, selbst im heftigsten Festungs-Feuer, dem Feinde zu verdecken.

Der Feind machte bei Burgos auf einen Haupttheil der Laufgräben, wo des felsigen Bodens wegen Schanzkörbe standen, ein ununterbrochen lebhaftes Feuer. Die Schanzkörbe wurden indeß die Nacht gefüllt, und Deckung bewirkt. Mit Tagesanbruch sammelte die Besatzung fast all ihr Feuer darauf, machte den Vorbeigang unsicher, und unterhielt es geraume Zeit so lebhaft, daß alle Versuche die Verbindung zu blenden, fruchtlos blieben. Mittlerweile hier die Schanzkörbe umgerissen wurden, näherte sich etwa 24 Schritt davon, unbemerkt vom Feinde eine mit Sandsäcken bekleidete Batterie ihrer Vollendung. Von ungefähr fiel einem Ingenieur-Officier ein, die Besatzung halte die Schanzkörbe vielleicht irrigerweise für eine Batterie, er befahl daher sie wegzunehmen, und dem Feinde freie Einsicht ins Innere zu gewähren. Kaum war dies geschehen, so hörte das Feuer dagegen auf, und die Verbindung wurde, nachdem die Nacht eine bloße Erdwand aufgeworfen, während der Belagrung nie wieder unterbrochen. General

Dubreton erzählt diesen Umstand in seinem Tagebuch der Vertheidigung von Burgos, wie folgt:

„Nacht vom 21sten zum 22sten. Der Feind hat eine Batterie angefangen, und diese Arbeit ohnerachtet des lebhaftesten Canonen- und Flintenfeuers fortgesetzt.

Den 23sten bemerkte man eine vollendete Batterie. Das Feuer der Festung zerstörte sie sehr bald."

Der nehmliche Officier war später Zeuge eines ähnlichen Vorfalls. Eine von ungefähr durch die Brustwehr des Unterkommens im Hornwerk gegangne Kugel, tödtete einen Mann von der Wache, daher seine Cameraden eine Reihe Schanzkörbe auf die obre Brustwehr stellten, um sie rasch dicker zu machen. Der Feind richtete sogleich mehrere Canons darauf, und verwundete 2 oder 3 der dahinter arbeitenden Leute. Auf die davon erhaltne Meldung, befahl erwähnter Officier die Schanzkörbe wegzunehmen, und der Feind stellte nach einigen Minuten sein Feuer darauf ein.

Ohne das feindliche Feuer gedämpft zu haben, ist der Versuch mit der Sappe der Festung näher zu rücken, nutzlos; denn 5 oder 6 bis zur Bekränzung der Glacis-Krete übrig gebliebne Canons, können es wirksam hindern. Beständiges Geschützfeuer reißt auf 180 Schritt alle von den Sappeurs gesetzten Schanzkörbe um, daher nach dem Geiste von Vaubans Angriffsart, das Hauptziel aller Unternehmungen einer regelmäßigen Belagrung Dämpfen des feindlichen Feuers ist. Der folgende Auszug aus dem Tagebuch des französischen Platz-Ingenieurs von Rodrigo zeigt, welchen Vortheil er bei unerwiedertem Festungs-Feuer, aus seiner Vertheidigung zu ziehen hoffte:

Nacht vom 15ten zum 16ten.

Unsre Hohl- und Canonenkugeln scheinen ihm viel Schaden zu thun; seine Vorwegung (cheminement) der vergangnen Nacht war unvollkommen.

Den 16ten.

Der Feind fährt mit Breschelegen fort, ohne weder heute noch gestern, sich um unsre Batterien, auf die er keinen Schuß thut, gekümmert zu haben. Selten vernachlässigt ein Belagrer so sehr das Dämpfen des Festungs-Feuers.

Den 17ten.

Der Feind setzt die Breschelegung fort. Unser trefflich bedientes und gut gezieltes Geschütz, muß ihm viel Schaden thun; er war mit der vollen Sappe zwischen Heiligen-Kreuz und der Festung vorgegangen, hat sie aber, unsers ihm wahrscheinlich sehr hinderlich gewesenen Geschützes wegen, wenig vorgetrieben, und endlich sogar verlassen.

Nacht vom 17ten zum 18ten.

Der Feind hat sein Feuer eingestellt, wir das unsrige verdoppelt, und größtentheils gegen die von ihm nicht weiter, als 36 Schritt geführte Vorwegung gerichtet.

Ein und zwanzigste Anmerkung.

Die $5\frac{1}{2}$zölligen eisernen Haubitzen sind, wie gut auch ihre Eigenschaften im Felde seyn mögen, von allen bei einer Belagrung üblichen Geschützarten am wenigsten brauchbar. Als Batteriegeschütz mag ihr Werth nach ihrer Ladung von 2 Pfund Pulver beurtheilt werden. Ihre Wirkung auf die Granate ist so geringe, daß sie ohne den geringsten Schaden zu thun, auf jeder Entfernung von der Mauer absetzt. In den vordern Batterien sind sie wegen der großen Schartenöffnung, welche sie bedürfen, kaum anwendbar, und wie die Erfahrung bei Badagoz, Salamanca und Burgos lehrt, auf 700 Schritt, im ersten Laufgraben zur Werkbestreichung, nicht zu gebrauchen, weil sie die Bombe nicht sicher genug dem Ziele zuwerfen. Bei diesen Mängeln, und ohne den Vorzug zu Cartätschwürfen vorzüglich geeignet zu seyn, sollten sie nie zu einem Belagrungszuge gehören.

Zwei und zwanzigste Anmerkung.

Dies führt zur Betrachtung über den eigentlichen Gebrauch und wirklichen Werth der Mörser beim Festungs-Angriff. Vor mehreren Jahren glaubten die Engländer nur durch Bewerfung Städte nehmen zu können, und in diesen Belagrungen wurden gar keine Mörser gebraucht. Solche offenbare Widersprüche sind allem Anschein nach nicht gut. Die Einnahme von Copenhagen, Vließingen und Fort Bourbon durch Bewerfung, gab dieser Angriffsart einen Ruf, dessen Verdienstlichkeit zu prüfen, Absicht ist.

Eine Stadt beschießen, heißt blos, sie mit Bomben, Raketen, Brand- und glühenden Kugeln, und andren Zündungen überschütten, um die Häuser zu zerstören und die Einwohner zu tödten. Die Befestigungen bleiben unangetastet. In einer gut gebauten Festung leidet die Besatzung durch Bewerfung wenig oder gar nichts, weil sie sowohl, als alle Pulver- und sonstigen Vorräthe, in durch ihren Bau dagegen gesicherten Gebäuden untergebracht sind. Sie kann daher nur gegen sehr kleine, und mit keinen bombensichern Gewölben versehne Festungen, oder gegen schwache Gouverneure, deren Dienstpflicht den Menschlichkeitsgefühlen nachsteht, oder deren Besatzung zu geringe ist, um die Einwohner unter den Gefahren derselben im Zaum zu halten, glücken. Das erstre war beim Fort Bourbon der Fall, wo die Besorgniß, daß ein Pulverhaus nicht ganz bombensicher sey, den Gouverneur zur Uebergabe bewog. Die beiden letztern beziehen sich völlig auf Copenhagen. Der Angriff von Vließingen wurde nachmals auf Belagrungsart geführt, und der Gouverneur übergab auf Rechnung einer fast bewirkten Bresche. Nur besondre Umstände gaben daher der Bewerfung dieser drei Plätze Wirksamkeit. Weswegen kann gefragt werden, bediente man sich denn ihrer? Die Antwort ist in dem bisher unvollkommnen Zustand der Belagrungsanstalten zu finden.

Einen Platz durch Belagrung erobern, heißt alle Anstrengungen gegen die Befestigungen wenden, und die Einwohner ruhig in ihren Häusern lassen. Diese in ihren Erfolgen sichre Art, verlangt aber, daß die Ingenieure mit den gehörigen Hülfsmitteln versehen werden. Eine Bewerfung ist kein Ingenieur-Unternehmen, und kann durch Artillerie-Officiere ohne Ingenieurs eben so gut als mit selbigen unternommen werden. Außer Stande den Zweck auf andre Weise zu erreichen, wurde daher zu diesem Mittel gegriffen.

Gegen einen standhaften Gouverneur sind Bewerfungen ohne Nutzen. Von unzähligen Beispielen, nur drei der bekanntesten: 1757 bewarf der König von Preußen, Prag 22 Tage auf das verheerendste. Die Bewohner dieser dadurch ganz in Asche gelegten großen und volkreichen Stadt suchten den Gouverneur zur Uebergabe zu zwingen, aber er blieb seiner Pflicht treu, ließ zwei der ersten Rathsleute hängen, und bewirkte durch seine

Standhaftigkeit die Schlacht von Collin, welche den König zum Abzuge nöthigte.

Gleich muthige Ausdauer bewies unter wüthender Bewerfung 1793 der Gouverneur von Wilhelmstadt. Der Franzosen Versuch die Uebergabe der Stadt dadurch allein zu erzwingen, schlug fehl. Das dritte ist das von Gibraltar 1782, welches zwei Jahre vor dem großen Angriff mit schwimmenden Batterien, beworfen wurde; aber wo hat man gehört, daß General Elliot auch nur an Gründe zur Uebergabe gedacht hätte.

Der Franzosen Meinung von seiner Unwirksamkeit, ist in dem nachfolgenden Auszuge, der für die Gouverneure belagerter Städte, vom Kriegsminister Bernadotte ertheilten Verhaltungsbefehle enthalten.

„Was der Hohlkugeln und andrer Brandkörper Wirkung betrifft, so werden wir später auf die Mittel zu deren Verminderung kommen, und bemerken für jetzt nur, daß sie einen gut vertheidigten Platz nie zur Uebergabe nöthigten. Die alten Belagrungen liefern davon Beweise, welche die neuern Beispiele von Lille, Didenhofen und Mainz bestätigen".

Ein großer dem Bewerfen — als allgemeines System — zu machender Einwurf, ist einestheils die Schwierigkeit es in See aus der Entfernung zu bewirken, und anderntheils die Staatsmittel. Um sich einen Begriff von dem großen Geschützbedarf zu einer lange Zeit, etwa 100 Tage*) anhaltenden Bewerfung zu machen, dienen folgende Beispiele**).

Der Herzog von Sachsen-Teschen warf 1792 in 140 Stunden ohne Wirkung 30,000 glühende und 6,000 Hohlkugeln in Lille; Pichegrü in 16 Stunden 3,000 Hohlkugeln in Mannheim und

*) Die fast kein einziges bombenfestes Gewölbe habende Stadt Landau, widerstand der heftigsten Bewerfung 80 Tage, und das kleine Fort Andaye 68, ein großer Ort mit Casematten kann daher den Widerstand bis ins Unendliche verlängern.

A. d. V.

**) Wer übrigens Zeit und Mittel zur hunderttägigen Bewerfung eines Platzes hat, wird die Sicherheit des regelmäßigen Angriffs wahrscheinlich vorziehen; denn fällt durch Letztern die Festung nicht in kürzerer Zeit, wird er durch Erstre sie in hundert Tagen auch nicht bekommen.

A. d. U.

5,000 in das Rheinfort, und bei Copenhagen wurden 1807 bei theilweis starkem Feuer 6,412 hohle, 4,966 glühende, und eine verhältnißmäßige Zahl Brandkugeln, verbraucht.

Solche Angriffsart sollte zum Wohle der Menschheit für immer aufhören. Allen die nie davon Zeuge gewesen, sind ihre Greuel unbegreiflich, und furchtbar schwer fallen ihre Wirkungen auf die schuldlosen Einwohner, das gebrechliche Alter und die leidende Armuth herab. Das Herz empört sich bei dem Gedanken, des Kunstfleißes Erzeugnisse der Verwüstung geopfert, und Weiber und Kinder für einen weit leichter ohne selbige erreichbaren Zweck, zerfleischt zu sehen. Wie viel ruhmwürdiger wäre es für England, könnte ein künftiger Geschichtschreiber sagen: die brittische Flotte besorgte, daß die dänische in französische Hände fallen, und gegen sie gebraucht werden möchte. Die brittische Regierung ersuchte daher die dänische, ihre Schiffe in eine außer dem Bereich ihrer Feinde liegende Stellung zu bringen, und da sie diesem Verlangen nicht genügte, so setzte sich England durch einen kräftig geleiteten Angriff, ohne irgend eines Bürgers Ruhe und Eigenthum zu fährden, in den Besitz derselben. Wäre so der Angriff, und die Unternehmung mit allen dazu gehörenden Bedürfnissen ausgerüstet gewesen, so würde dies den Erfolg weit sichrer gemacht, und niemand auf der Erde dagegen etwas einzuwenden gehabt haben.

Da alle erfahrnen Officiere einräumen, daß diese Angriffsart unwirksamer, als eine regelmäßige Belagrung ist, so würde sie, wäre man in England allgemeiner damit einverstanden, gewiß abgeschafft. Um daher die Pflicht das Aeußerste als Einzelner zu thun, damit diese das Gefühl der Britten allgemein empörende Angriffsart für immer aufhöre, ganz zu erfüllen, diene das Urtheil eines berühmten französischen Schriftstellers, als Zusatzbeweis ihrer vorher gezeigten Wirklosigkeit.

Nachdem Bousmart das Grausame dieser Verfahrungsart auf das Heftigste getadelt hat, schließt er: „Aber glücklicherweise erndtet sie für den bisweilen entreißenden Erfolg hundert Nachtheile, und bereitet sich deren tausend vor. Die sie anwendenden Heere vermengen sie schon mit der Belagerungskunst. Bald werden sie keine andre mehr kennen, und völlig vergessen haben, daß es eine wirksamere Angriffsart, als diese, gab. Jede Festung,

deren Besatzung sich ernsthaft vertheidigen will, wird ihnen gleich einem Tartarenheere, ein undurchdringlicher Schlagbaum seyn.

Zur Förderung regelmäßiger Angriffe sind Mörser jedoch sehr nützlich, und in einigen Fällen, besonders um den Feind aus Verschanzungen zu treiben, und durch Kugeln nicht zu zerstörende Erdaufwürfe auseinander zu sprengen, unentbehrlich. Als Zerstörungswaffe ist ihr großes und kleines Wurffeuer auch von großem Nutzen, denn einige Mörser können in engen stark besetzten Außenwerken, die Unbrauchbarwerdung der Vertheidigungen nicht gerechnet, unendlich schaden. Hält der Feind, um den Verlust zu hindern, nur wenige Mannschaft darin, so stehn sie dem Stürmenden offen. Einige gewöhnliche und Steinmörser würden bei der letzten Belagrung von Badagoz, diese Wirkung auf Picurina-Redoute gemacht, und erstre den Ueberschwemmungsdamm leicht zerstört haben.

Im Ganzen scheint der eigentliche Mittelweg eine wohl berechnete Mischung von Canonen und Mörsern. Der Maaßstab für beide entscheidet sich nach der Angriffsart. Werden Geschützzüge aber ohne bestimmten Zweck ausgerüstet, so ist, sind solche bedeutend, es gut, sie aus $\frac{1}{4}$, und sind sie geringer, aus $\frac{1}{3}$ gewöhnlicher Mörser bestehen zu lassen, und auf jede 3 einen Steinmörser zu rechnen. Der Artillerie bleibt jedoch anheim, ob sie nicht vorzieht, ihre Belagrungs-Munition mit einer angemessnen Menge einpfündiger Kugeln zu versehen, um die gewöhnlichen Mörser nach Art der Steinmörser gebrauchen zu können.

Drei und zwanzigste Anmerkung.

Trägt etwas hauptsächlich zur leichten Erobrung eines Plaßes mit geringem Verluste bei, so ist es Materialienüberfluß. Er erleichtert das Vorrücken der Laufgräben, und schont mit jedem Schritt Menschenblut. Der genaue Schanzkörbe- und Faschinenbedarf kann, liegt der Angriffsentwurf erst vor, durch Messung aller damit zu bekleidenden Linien und Punkte einschließlich des zweiten Laufgrabens, leicht festgestellt werden. Zum gemachten Ueberschlag wird wenigstens die Hälfte des Herausgekommenen hinzu gerechnet, weil eine bedeutende Menge beim Heranfahren auseinandergeht, ganze Reihen neu gesetzt, und viele ge-

braucht werden, ohne daß ihre Anzahl sich eher, als im Augenblicke des Bedarfs angeben läßt. In derselben Art wird der Bedarf an Balken und Bohlen zu Minengängen, Bettungen, Pulverkammern u. s. w. berechnet; und wegen unvermeidlicher Versplitterungen bedeutender Zuschuß gemacht.

Ein in seinem Geschäft nach Vertrauen strebender Officier kann nicht aufmerksam genug darauf seyn, daß schon vor Anfang der Arbeit nichts an den nöthigen Vorräthen fehle.

Dies ist bereits in der 7ten Anmerkung vollständiger bemerkt.

Vier und zwanzigste Anmerkung.

Alle Bedürfnisse an Handwerks-, Schanz-, Meß- und Mineur-Geräth, Plänen, Vorräthen, Pulver u. s. w. vom Kriegsbauwesen des verbündeten Heers, wurden in diesem Feldzuge auf 36 gemietheten Maulthieren fortgeschafft. Selbst bei Burgos und Madrid, konnte es seine Ersatzvorräthe nicht näher, als von Lissabon beziehen, oder mit andern Worten, aller ihm vom Kriegsbauwesen zu leistende Beistand beschränkte sich auf die, mit den von 36 Maulthieren getragnen Schanzzeug- und sonstigen Vorräthen zu verrichten mögliche Arbeit.

Großer Uebelstand erwächst in andrer Beziehung dem Dienste des Heers dadurch, daß es nicht so wie für die Artillerie, auch für die Ingenieure ein Feldfuhrwesen hat. Da es nöthig ist, daß den Ingenieuren ihre sämmtlichen Vorräthe jederzeit folgen, so muß der Vorspann dazu, von der Heerverwaltung angeschafft werden. Weil indeß die Fuhren zur Sicherung der Truppenverpflegung und sonstigen Erfordernisse, deren Mittel sehr vermindern, so ist die Schwierigkeit den Bedarf dazu aufzutreiben, ihren raschen Bewegungen stets hinderlich, woraus der Nachtheil folgt, daß, weil immer nur so wenig Vorräthe als möglich mitgenommen werden, sie bei jeder etwas mehr als gewöhnlichen Arbeit nicht zulangen.

Ein sehr wichtiger Einwand gegen die Aneignung von Landgespann für diesen Dienstzweig, ist dessen geringre Wirkfähigkeit und seine größern Kosten. Hinsichts der erstern kann über den Unterschied zwischen einem, mit seinem eignen Zugvieh in die Gefahr ziehenden Bauer, und einem versuchten Soldaten mit Pferden des Staats kein Zweifel seyn, und was letztere betrifft,

so setzt nachstehende Berechnung in Stand darüber zu urtheilen. Die Kosten der jetzt zur Fortschaffung der Kriegsbauvorräthe ꝛc. in Spanien gemietheten 150 Maulthiere betragen jährlich gegen 20,000 Pfund. Die nehmliche Anzahl mit Pferden bespannter Wagen, würde den Bedarf an Maulthieren mehr als decken. Angenommen: jedes Pferd koste 30 Pfund, sein Unterhalt jährlich 100, und ein Drittel werde alle Jahr ersetzt, so beträgt dies erst 17 — 18,000 Pfund, und die Fuhrleute können aus den Ingenieur-Truppen entnommen werden. Dem Lande erwüchse dadurch große Ersparniß, ein wichtiger Theil des Heers würde wirkfähiger, und eine zu jedem spätern Dienstzweck anwendbare Einrichtung bestände; die Vermeidung so vieler bisher bei Führung der Belagrungen, Zerstörung von Brücken und Straßen u. s. w. gefundner Schwierigkeiten ungerechnet. Manches Leben würde in jedem Feldzuge geschont, und mancher Unglücksfall weniger unheilbringend. Des General Moore Rückzug nach Corunna, wobei wegen Mangel an Handwerkszeug, die Brücken nicht zerstört werden konnten, erinnert schmerzhaft daran. In der Halbinsel würde beständig Vorspann aufzutreiben gewesen seyn, hätte das Kriegsbauwesen Fuhrknechte, oder des Fahrens kundige Leute gehabt, daher es sehr gut wäre, ihm wie der Artillerie, deren eine gewisse Anzahl zuzutheilen. Weil bei den unter Sir Craig 1805 in Neapel gelandeten Truppen, ohnerachtet einer Menge aufgekaufter Pferde, sich keine Feldfuhrleute befanden, so blieben die Kriegsbauvorräthe stets hinter dem Heer zurück, und erreichten selbiges, obzwar im übrigen ganz zum Marsch eingerichtet, niemals.

Fünf und zwanzigste Anmerkung.

Durch eine Verordnung Bonapartes vom 25sten März 1811 ist nach den Erfahrungen eines 19 Jahr ununterbrochen fortgesetzten Krieges, das französische Kriegsbaufuhrwesen folgender Art eingerichtet.

Sechs Feld- und eine Stammfuhrleute-Compagnie.

Jede Feldcompagnie besteht: aus 3 Officieren, 5 Wagenmeistern, 6 Brigadiers, 2 Trompetern, 7 Handwerkern und 121

Knechten, 226 Zug=, 8 Vorraths=, 16 Reit=, zusammen 250 Pferden.

Fuhrwerke:

30 vierspännige, 4 sechsspännige, 5 vierspännige, 5 sechsspännige } Wagen zu } Schanzzeug. Brückengeräth.

1 vierspänniger, 1 vierspänniger, 4 sechsspännige } Wagen zu } Minenzeug. Petarden und Pulver. Feldschmieden.

um 1,700 Spitzärte, 170 Mineurbeile, 1,700 Spaten, 1,700 Schaufeln, zusammen 5,270 Stück Schanzzeug; 680 Holzärte, 1,020 Krummbeile, zusammen 1,700 Stück Schneidezeug; 1,802 Handwerks=, 253 Mineur=Geräth, und 20,795 Pfund an Werkzeugen und Vorräthen mitzuschaffen. Jedes Geräth ist nach einem besondern Muster und Gewicht gemacht, und jeder Wagen für eine besondre Ladung eingerichtet. Bei jedem Corps befindet sich eine dieser Abtheilungen, marschirt beständig mit, und ist überall zur Hand, welches bei so manchen Gelegenheiten in Deutschland, die Franzosen in Stand setzte, sich aus schwierigen Lagen zu helfen. Obgleich in Spanien ihre Heereinrichtungen ganz und gar über den Haufen geworfen wurden, so befanden sich dennoch bei jeder Division 500 Stück Schanzzeug und andre Vorräthe.

Sechs und zwanzigste Anmerkung.

Die Einnahme der Citadelle von Scylla in Calabrien, und von Ischia in der Neapler Bucht sind Ausnahmen; aber die hierbei gebrauchten Leute waren stets auf dem mittelländischen Meere. Bei Copenhagen und Vließingen befand sich kein Theil der Arbeit Flintenschuß der Werke.

Sieben und zwanzigste Anmerkung.

Ein zum Nachtheil einer englischen Belagrung außerordentlich mitwirkender Umstand, ist das geringe Ansehn, der in den Laufgräben befehlenden Officiere. Es wäre besser, diesen Dienst wo möglich mit besonderm Reihegang, und alle 24 Stunden Ablösung, durch einen höhern Staabs=Officier versehen zu lassen. Er müßte: so lange er in den Laufgräben befiehlt, für alles, was sowohl

Hinsichts der Arbeit, als der steten Fortsetzung des Geschützfeuers und der Ordnung der Truppen, darin geschieht, sich verantwortlich halten. Die Aufstellung der Laufgrabenwachen, und die Richtung und Menge ihres Feuers, erheischt seine besondre Aufmerksamkeit, so wie es überhaupt keine Anordnung giebt, welche nicht durch den Hinzutritt seines Ansehens gewinnen würde. Ohne selbiges ist weder vollständige Ordnung, noch gehöriger Antrieb dabei möglich. Die eigentliche Aufstellungsart der Laufgrabenwachen, um Ausfälle abzuschlagen, verlangt im brittischen Dienst allgemeine, nur als von einem erfahrnen höhern Staabs-Officier, der öfters in den Laufgräben befehligte, ausgehen könnende Vorschriften.

Von fünf bei diesen Belagrungen statt gehabten Ausfällen, wurde nicht einer gehörig empfangen.

Bei Cristoval nahm der Feind die Laufgräben, und der Verlust bei seinem Zurücktreiben war außerordentlich.

Bei Rodrigo war der Feind lange genug in deren Besitz, um wäre der Ausfall stärker gewesen, die Sappe und die Geschütze in den Batterien zu zerstören.

Bei Badagoz wurden die Laufgrabenwachen und die Arbeiter mitten am Tage so unerwartet überfallen, daß sie einem viel schwächern Feinde weichen mußten.

Bei Burgos wurde die Wache überfallen, und bei beiden von der Arbeit, die sie vertheidigen sollte, gänzlich vertrieben.

Daß die Laufgrabenwache stets überfallen, oder überrascht wurde, bevor sie sich wehren konnte, entstand aus dem Mangel an Schildwachen, gehörigen Verbindungen und aus der fehlerhaften Truppenanstellung. Dies sind daher die, nähere Festsetzungen erfordernden Punkte. Viel hängt von dem in den Laufgräben befehlenden Officier ab, welchen Rang er auch bekleide, und wie kurze Zeit sein Befehl auch dauere. Beim Eintritt im Dienst sollte er den Zweck und die Natur der verschiednen Arbeitslinien, Annäherungen und Verbindungen genau prüfen, um, wie es nicht immer geschehn, seine Leute vortheilhaft anstellen zu können.

Jeder Abtheilungsführer sollte von der Truppenaufstellung rechts und links unterrichtet seyn, und jeder Staabs-Officier sich selbst mit den verschiednen Verbindungen bekannt machen, um

seine Bataillons oder Abtheilungen auf dem kürzesten Wege nach dem ihre Gegenwart erfordernden Punkt zu bringen. Eine große Anzahl Beobachtungsposten muß ausgestellt werden, um die geringste Bewegung der Besatzung zu melden. Die Wachen dürfen nicht — wie bisher — in den Laufgräben umher liegen, sondern müssen alle in der Ordnung auf dem Auftritt sitzen, womit sie dem Feinde widerstehen, und beim geringsten Lärm zum Ergreifen der Waffen bereit seyn sollen. Auch die Ingenieure müssen diesem Gegenstande mehrere Aufmerksamkeit widmen, und auf die gute und leichte Ersteiglichkeit der Auftritte, und darauf, daß die Brustwehr bekleidet sey, sehn. Der Auftritt ist im ersten Laufgraben eben so wesentlich, als in den andern; doch seine Brustwehr braucht nicht bekleidet zu seyn. Darüber hinaus, kann die Bekleidung jedoch nicht mit Sicherheit wegbleiben. Treten diese Vorsichtsmaaßregeln ein, so muß der vorrückende Feind jedesmal mit großem Verluste zurückweichen; unterbleiben sie aber, so wird jeder bedeutende Ausfall einer starken Besatzung, bei ausgedehnten und weit vorgetriebnen Laufgräben, den Wachen höchst nachtheilig werden.

Acht und zwanzigste Anmerkung.

Die einzig der Rede werthen, und vom Angriff befestigter Städte gefolgten Eroberungen Englands, sind die der Insel Cap-Breton mit seiner Hauptstadt Ludwigsburg im Jahre 1758, die Insel Bellisle mit dem Schloß der Stadt Pallais 1761, und die Insel Cuba mit ihrer Hauptstadt Havanna 1762.

Die Landung auf Cap Breton war ein höchst schwieriges und lobenswerthes Unternehmen, jedoch nachdem sie geschehn, die Belagerung von Ludwigsburg sehr leicht. Als Festung jenseits des atlantischen Meeres, stand sie in dem Ruf bedeutender Stärke, mit einer europäischen verglichen war sie es jedoch nicht. Ihre eigentliche Beschaffenheit und die Ursachen ihrer Uebergabe, sind in nachstehendem Auszuge einer Denkschrift des Gouverneurs Ritter Droucours genau enthalten.

„Um ihm zu widerstehen, hatten wir höchstens 2,500 Mann Besatzung und 300 Milizen. Die in allen Facen, Flanken und Courtinen, mit Ausnahme der das erste Jahr nach meiner Ankunft neugebauten rechten Flanke vom Königs-Bollwerk, zusam-

men gestürzte Befestigung (wenn sie diesen Namen verdient) und der möglichst erhöhte bedeckte Weg, wurde sammt Dauphins- und Königs-Bollwerk überall beherrscht und bestrichen.

Anfangs rückte der Feind sehr langsam vor. Die, Mitte Juny eröffneten Laufgräben waren am 15ten July noch 700 Schritt von der Festung. Als endlich den 26sten July der Hauptwall an verschiednen Stellen in Königs- Königin- und Dauphins-Bollwerk niederlag, wurde im Kriegsrath zu übergeben, beschlossen. Ein Gouverneur übergiebt, wenn die Breschen brauchbar sind, und er keine weitern Abschnitte besitzt. Dies war der Fall bei Ludwigsburg, dem vieles Nöthige an seinen Vorkehrungen fehlte. Nach der Uebergabe war General Wolf, um seine Leute vom Aus- und Eingehen abzuhalten, genöthigt, längs den Wällen Schildwachen zu stellen. Feldkrämer und Einwohner gingen durch die Mauerbrüche und Breschen mit solcher Leichtigkeit, als ob gar kein Graben da gewesen wäre.

Die Landung auf Bellisle war eben so schwierig und rühmlich, als die auf Cap-Breton. Nächstdem blieb nur noch das Schloß zu nehmen. Herr von St. Croix hatte indeß noch nach der Landung 6 Redouten vor der Stadt Pallais anlegen lassen, welche auf die den Britten eigne Weise aus entfernten Batterien angegriffen, das Heer 11 Tage aufhielten, und endlich mit dem Bajonett erobert wurden.

Das kleine Stadtschloß fiel erst 37 Tage nach Eröffnung der Laufgräben gegen die Redouten; daher der Angriff darauf, wohl nicht sehr kräftig gewesen seyn kann.

Der Erfolg auf der Insel Cuba sollte in dieser Beziehung, die Meinung des Heers nicht mehr, als die andern beiden, für sich haben. Glänzend war das Unternehmen, doch offenbar mehr durch Zufall, als wirkliches Verdienst.

Die Stadt Havanna liegt am Ufer eines breiten und geräumigen Hafens, dessen schmale Einfahrt durch zwei Forts, eins an jeder Seite, vertheidigt wird. Das größte, Moroschloß genannt, ist sehr hoch und fest. Die große und volkreiche Stadt selbst, hat nur eine unbedeutende Ringmauer. Im Hafen befand sich eine große Kriegsflotte. Der Ausrüstung Zweck war hauptsächlich Besitz dieses Postens. Mit den Ursachen unbekannt, welche die eingeschlagne Angriffsart bestimmten, ist militairisch betrachtet,

entschieden, daß es am vortheilhaftesten gewesen wäre, die Stadt zuerst anzugreifen, wodurch der Hauptzweck unmittelbar erreicht, und Moro später angegriffen und auf seine eignen Mittel beschränkt, nur geringen Widerstand hätte leisten können. Statt dessen wurde Moro zuerst angegriffen, und da es täglich Bedürfnisse und Ersatz aus der Stadt an sich zog, erst den 44sten Tag nach der Einschließung, und den 29sten nach völligem Angriff erobert. Die Einzelheiten dieses Unternehmens gleichen genau allen englischen Belagrungen. Wie gewöhnlich von nichts anderm, als vom Vertrauen auf des Feindes Nachlässigkeit, und den mangelhaften Zustand der Befestigungen geleitet, rückte das Heer zum Angriff vor. Es dauerte daher wegen Mangel an Mitteln sehr lange, bis die Annäherungen weit genug vorgetrieben werden konnten, um sich von der Beschaffenheit des sehr geräumig und 70 Fuß tief gefundnen Grabens, zu überzeugen. Da die Belagrer zum Hinüberkommen weder Mittel hatten, noch sich zu schaffen wußten, so verloren sie dabei 4,000 Mann. Wahrscheinlich würde demnach auch der Graben ein unübersteigliches Hinderniß gewesen seyn, wäre nicht zum Glück auf dessen äußerstem Ende, dicht an der Vereinigung mit dem Hafen, ein als Stromwehr stehen gelaßnes Felsstück entdeckt worden, worauf 3 Mann nebeneinander gehen konnten. Auf diesem unbedeckten Wege wurde der Mineur an die Mauer gesetzt, Bresche bewirkt, und die darüber zum Sturme angerückten Truppen, siegten. Wären die Spanier nur irgend wachsam oder entschlossen gewesen, so hätte es nie gelingen können. Aber keins von beiden, sie hielten weder den Mineur auf, noch hinderten sie gegen den in drei Mann Front zum Sturm anrückenden Belagrer, die Eroberung der mit 2,000 Mann vertheidigten, und mit dem geringen Verlust von 32 Todten und Verwundeten, genommnen Bresche.

Nach diesem schwierigen Wagestück, blieb der Enderfolg immer noch nicht abzusehn, und die mit einer guten Besatzung den Schatz und die Schiffe deckende Stadt Havanna, unangetastet. Da der vorgerückten Jahreszeit wegen es nicht belagert werden konnte, so wurden Batterien erbaut, um auf gut Glück die Wirkungen einer Bewerfung zu versuchen. Für den Fall des Mißlingens war das bis unter 3,000 Mann geschmolzne

Heer

Heer zur Wiedereinschiffung bereit. 4 Stunden nach Eröffnung der Batterien erbot sich der Gouverneur zu unterhandeln, und übergab nach einigem Hin- und Herreden entweder aus Mangel an Muth oder an Dienstkenntniß, einen Platz, der ihm nicht zu nehmen gewesen seyn würde. So wichtig ist es für einen Staat daß seine Gouverneure und andern Officiere die wirkliche Gefahr der verschiednen Angriffsarten zu beurtheilen wissen.

Nichts des hier Gesagten soll irgend einen der Befehlshaber von der Havanna-Unternehmung treffen. Nach allen darüber einzuziehen gewesenen Nachrichten, waren sie Männer von mehr als gewöhnlichem Eifer und Entschlossenheit. Aber die Ursachen, welche den Erfolg bewirkten, sind angegeben, damit das Heer allgemein erfahre, daß in allen Kriegen, die Ereignisse seiner Belagerungen vom Zufall abhingen, und damit, alle künftig Unternehmungen führende Generale sich, wie noch bei keiner von England Ausgegangenen geschehn, mit allen zu einer Belagrung und zu jedem andern Dienstzweck gehörenden Bedürfnissen, vollständig versehen lassen.

Jede der hier erwähnten, obzwar an sich unbedeutenden Belagrungen, erforderte die zur Erobrung einer Festung vom ersten Range nöthige Zeit. Da aber keine Angriffe von größerm Umfange vorkamen, und sie die glänzendsten Jahre unsrer Kriegsgeschichte ausfüllen, so müssen wir zugestehn, daß sie oherachtet ihrer Mangelhaftigkeiten, der Britten höchste Geschicklichkeit zu solchen Unternehmungen beweisen.

Der nur einer Bewerfung unterlegnen Plätze ist nicht erwähnt, weil solche Angriffsart allein als ein in sich selbst keine wirkliche Kräftigkeit tragender Versuch, schwache Gouverneure oder zahlreiche Bevölkerungen zu entmuthen, angesehen werden kann, und zum Zweck: der Britten bisherige Fähigkeit feste Plätze zu bezwingen, darzuthun, nichts beiträgt.

Neun und zwanzigste Anmerkung.

Allgemein ist bekannt, daß als der Herzog von York 1793 Valenciennes belagerte, sein Ingenieur-Chef Oberst Montcrief, zum Angriff dieser Festung, einen weit vorzüglichern Plan als der österreichische General Ferrary entwarf. Als er ihn aber auszuführen anfing, fand sich die entschiedne Unzulänq-

lichkeit der beim Heer befindlichen Mittel dergestalt, daß ohne Zuhülfnahme der österreichischen nichts angefangen werden konnte. Die Oesterreicher wollten sie jedoch nicht hergeben, wenn nicht ihre Ingenieure die Leitung des Angriffs bekämen; Oberst Montcrief trat demnach ab, und General Ferrary führte seinen Vorschlag aus.

Nicht minder ist bekannt, daß dieselben Mängel dem glücklichen Fortgang dieses Feldzuges hinderlich waren, weil nehmlich wegen unzureichender Geschütz- und Belagrungsvorräthe, die Zeit Dünkirchen zu erobern, verloren ging *).

Dreißigste Anmerkung.

Hätte Sir Dalirimple zur Rechtfertigung seines Vertrages von Cintra nicht unwiderlegbare Gründe, so könnte er sie in der Thatsache liefern, daß es England zur Erobrung von Almeida und Elvas an den gehörigen Belagrungsanstalten fehlte. Zwei oder drei Ingenieur- und mehrere andre ausgezeichnete Officiere seines Corps meinten, daß wenn Junot starke Besatzungen in diese Plätze geworfen, Sir Dalirimple ihm solche mit seinen Mitteln, weder in einigen Monaten, noch ohne bedeutenden Menschenverlust, hätte entreißen können **). Seit

*) Durch die Schlacht von Honscoote, welche der französische General Houchard dem Herzog von Yorck lieferte, wurde dieser nicht allein zur Aufhebung der bereits angefangnen Belagerung von Dünkirchen, sondern auch zur Hinterlassung seiner sämmtlichen Belagerungs- und sonstigen Vorräthe gezwungen. Hätten übrigens in der Nacht vom 6ten September, die Britten die Erfolge des Ueberfalls von Rexpoede, der die Franzosen ordnungslos über die Yser zurücktrieb, durch rasches Drängen auf Bambek und Herseele benutzt; so fiel die Schlacht vom 8ten entweder gar nicht vor, oder vielleicht ganz anders aus. Soviel liegt in kühner Benutzung des günstigen Augenblicks. Französische Generale meinten, Houchard hätte durch größre Thätigkeit und kühnere Bewegungen, das Heer des Herzogs von Yorck zum Gewehrstrecken bringen können, und das dankbare Frankreich lohnte den Befreier von Dünkirchen mit dem Schaffot.

A. d. U.

**) Der Vertrag von Cintra bewilligte gegen Räumung der portugiesischen Festungen, dem Herzog von Abrantes freien Abzug und Ueberfahrt nach Frankreich auf englischen Schiffen. Daß der

der Zeit, daß wie vorerwähnt, der Herzog von York weder Valenciennes noch Dünkirchen, mit den seinem Heer einverleibten Anstalten nehmen konnte, sind bis zum Vertrage von Cintra 15 Jahre verflossen, ohne daß auch nur das Geringste, zur Abhülfe eines uns so höchst nachtheiligen Mangels geschehen wäre. Diese Lehre sollte nicht verloren gehen, denn ändern die Britten nicht ihr System; halten sie es nicht wahrscheinlich, Festungen jeglichen Ranges zu belagern; widmen sie ihren Unternehmungsausrüstungen nicht größere Aufmerksamkeit, so werden sie ohne Noth fortfahren ihren Siegen Schranken zu setzen.

Ein und dreißigste Anmerkung.

Zur Vervollständigung des Ingenieur-Dienstes, ist außer einem Pontonier-Corps, noch bei jedem Heere im Felde, ein gehörig bespannter Brückenzug nöthig, denn das bloße Geräth, ohne Kräfte es fortzuschaffen, nützt zu nichts. Gespann und Fuhrleute, sind dem Feldbauwesen, Behufs seiner Wirkfähigkeit, eben so nöthig, als der Artillerie. Bei den Britten bestand dergleichen indeß nie, weil sehr selten über Diensteinrichtungen Vorschläge gefordert werden. Aber in solchen nicht augenblicklich vorherzusehenden und öfters ganz unerwartet kommenden Fällen, sind sie insgemein von höchster Wichtigkeit. Gesetzt es wäre im Winter von 1810 zu 1811, als das Heer in den Lissabon deckenden Linien stand, vorgeschlagen worden, die Ingenieure mit angemessenem Feldfuhrwesen, Handwerkern, Mineuren, Sappeuren, Pontonieren und Brückengeräth zu versehen, so würde dies als sinnlose Ausschweifung verschrien, aber wenn es befolgt: vieles anders geworden seyn. Marschall Beresford wäre alsdann den 26sten März über den Guadiana gegangen, Badagoz mit offner Bresche, unausgefüllten

kriegserfahrne Marschall Napoleons sich darauf einließ, beweist in welcher Klemme er gewesen. Nutzte daher Sir Dalirimple diesen Vortheil nicht, und war er im Besitz verhältnißmäßiger Angriffsmittel, so dürfte bei ziemlich ähnlicher Lage, ihn wohl der dem General Houchard bei Honscoote gemachte Vorwurf treffen. Sir Dalirimple wurde vor ein Kriegsgericht gezogen und freigesprochen.

A. d. U.

Laufgräben und ohne Vorräthe, nach geringem oder gar keinem Widerstande gefallen; die Schlacht von Albuera und der Verlust der nachfolgenden Belagrungen vermieden, mithin durch gehörige Ausrüstung in diesem alleiniger Fall 8 — 10,000 Menschenleben, und ungeheure, bei einiger Wirthlichkeit allein hinreichende Geldsummen: dergleichen Anstalten während der ganzen Kriegsdauer auf den Feldfuß zu erhalten, erspart worden seyn.

Der Zweck dieser Anmerkung ist, die große Wichtigkeit der Ingenieure für den Erfolg der Unternehmungen eines Heers, allgemeiner anerkannt werden zu lassen, und auf ihre Ausrüstung, die den andern Dienstzweigen gewidmete Aufmerksamkeit hinzulenken. Hätten wir dies von jeher gethan, so würden manche der Kriegsereignisse in Spanien anders ausgefallen, 1811 Badagoz genommen, oder bei dessen Einnahme Anfangs 1812, 3,000 Mann weniger geopfert, am Ende desselben Jahres Burgos erobert, und der Feldzug glänzender, als geschehn, beendigt worden seyn.

Zwei und dreißigste Anmerkung.

Gegen eine, nach allgemeinem Urtheil, des Vertheidigers Ueberlegenheit darthuende, und damit schließende Schrift:

„daß eine gute Besatzung einem zehnmal stärkern Heere, als sie selbst sey, erfolgreich widerstehen, und bei ausdauernd hartnäckiger Gegenwehr, dasselbe sogar vernichten könne“

mag dies eine kecke Behauptung scheinen. Aber die auf Nachdenken und Erfahrung beruhende Meinung sachkundiger Männer, wird von schönklingenden, durch keine Thatsachen begründete Redensarten, nicht abgeschreckt. Carnots hier gemeinte Abhandlung „von der Vertheidigung fester Plätze“ hat in der militairischen Welt viel Aufsehn erregt. Da wegen des bedeutenden Eindrucks, den sie auf einen großen Theil derselben macht, und der in nichts geringerem als der Meinung besteht: daß sie große Entdeckungen, die Vertheidigung der Plätze sehr zu verlängern, enthalte, ihre Wirkungen von Wichtigkeit sind; so wird ein Versuch sie zu berichtigen, hier nicht unrecht angebracht seyn.

General Carnot, ein Mann von großen Fähigkeiten, war vor der französischen Staatsumwälzung Ingenieur-Officier, schrieb über Befestigung, brütete neue Systeme, und setzte nebenbei in die jetzigen Festungen damals nicht so viel Vertrauen, als er es in

seiner letzten Abhandlung thut. Einige Jahre später, als beinahe alle wichtigen europäischen Festungen in französischen Händen waren, wurde er von Bonaparte gebraucht, ein gemeinnütziges Werk über deren Vertheidigung zu schreiben, um die Gouverneure und Besatzungen zur größtmöglichen Widerstandsleistung anzuspornen.

Dies hat er mit vieler Geschicklichkeit und großem Scharfsinn gethan, und seinem Vaterlande den wichtigen Vortheil verschafft, die flüchtigen Leser aller Völker (welche französische Schriftsteller als unfehlbare Verkündiger der Kriegswissenschaft ansehen) zu überzeugen, daß die Stärke der Festungen bisher nicht gehörig gewürdigt worden, und sie eines weit größern als des geleisteten Widerstandes fähig sind. Obgleich keine neue Ansicht oder Verbesserung, eine ausgenommen, aufgestellt worden, so wollen wir doch die Vorzüge dieser einen, gegenwärtig zerlegen.

Das Werk ist weder ein reiner Vergleich der Vor- oder Nachtheile irgend eines besondern Angriffs- oder Vertheidigungs-Systems, noch sonst ein gründlicher Forschungsversuch. Es ist geschrieben, um den Glauben an einen bestimmten Punkt zu fesseln, und im Geiste eines wahren Streitsuchers, dreht und wendet Carnot den Gegenstand auf alle nur mögliche, durch keine Wissenschaft gerechtfertigte Weise, nach seiner eignen, nur durch eine Flugschrift, wofür dieser Aufsatz gelte, der Beantwortung werthen Ansicht.

Durch das scheinbar bestätigende Zeugniß der letzten blutigen Belagerungen in Spanien, und durch die Nothwendigkeit jede Stadt mit Sturm zu nehmen, während in alten Zeiten 2 oder 3 Breschen im Hauptwall der Festung, ohne Anwendung so harter Maaßregeln, zur Uebergabe vermochten, ist Carnots Ruf bei den Britten sehr gestiegen. Das Tagebuch beweist jedoch daß alle diese Stürme fast ganz außer der Regel, und sowohl wegen Mangel an Zeit und Mitteln, als auch wegen des Nichtvorhandenseyns aller zur Einnahme befestigter Posten nöthigen Anstalten, zu voreilig gewesen, und daher auf seine Behauptungen eben so wenig bezogen werden, als ihnen Gewicht geben können.

Die Angriffs- und Vertheidigungskunst, und der Erstern Ueberlegenheit, ist genau noch da, wo sie vor dem Erscheinen des hochgepriesenen Werkes war, und feuert es in einiger Hinsicht fran-

zösische Besatzungen zur Unbedachtsamkeit an, so bringt es die Britten und die andern, Belagerungen unternehmende Feinde Frankreichs, unfehlbar in sofort statt findender Vergrößerung ihrer Mittel und Anstrengungen, zur Besinnung.

Die Vertheidigungskunst stand der des Angriffs, in den neuern Kriegen so nach, daß keck zu sagen seyn möchte, seit den, der letztern durch Vauban verschafften Verbesserungen, sey keine vorzüglich gute Vertheidigung vorgekommen, oder die Belagerungsmittel wären ganz unzulänglich gewesen. Lassen auch die Beschreiber und Lobredner solcher Vertheidigungen diesen Umstand ganz unbeachtet, so leitet doch das absonderliche, der dabei statt gefundenen Ereignisse, sie fast jeden Augenblick irre. Wo große Schnitzer oder unvorhergesehene Unglücksfälle eintraten, können vielleicht einige Ausnahmen gemacht werden; dies beweist aber für beide.

Carnots Erzählung der, aus der Geschichte in seinem Werke aufgenommenen glänzenden Vertheidigungen, ist durchdacht, aber trüglich. Meist alle andre Belagerungen seit Weltanfang sind gegen ihn, und nach allen Kriegsberichten für jede solche Vertheidigung 50 schlechte, oder wenigstens zu den seinigen schnurgrade widerstrebenden Grundsätzen führende, zu finden.

Aber selbst von seinen eignen, als gut gepriesnen 97 neuern Vertheidigungen (die 98ste Genua war nur eine Einschließung) sind 25 vor 1600, 32 vor 1672, wo die ersten Mörser in Gebrauch kamen*), 35 vor 1697, wo die Prellschüsse (Ricochet) eingeführt wurden**), und in den 116 Jahren seit dieser Zeit, kann seine Aufsuchungsliste nur zwei erwähnungswerthe, doch keinesweges glänzende Vertheidigungen nennen.

Spricht dieser Umstand nicht weitläuftig für das wirkliche Angriffsübergewicht zu dieser Zeit?

Ist eine kraftvolle Vertheidigung eine so glänzende, leichte und selbst so sichre Sache, als er meint; so fällt es auf, wie noch eine so bedeutende Verstärkung ihrer Eigenthümlichkeiten nöthig

*) Sollte Verfasser hier nicht Unrecht haben? Die Türken brauchten bei der Belagerung von Rhodus (1522) schon Mörser. Das Schloß La Motte wurde 1634 durch Mörser genommen.

**) Belagerung von Ath.

A. d. U.

seyn konnte. Giebt es aber verschiedne Beispiele von anerkannt tapfern, in ihrer ersten Lebenszeit sich bei Vertheidigung einer Festung feige bewiesenen Männern; ist wie er sagt übergeben Feigheit; wird selbst der halsstarrige Carl der 12te von Schweden, nachdem er sein Erstaunen gezeigt, wie ein guter Platz genommen werden könne, genöthigt, zur Nachtzeit auf offnem Bote aus einem so starken Platze als Stralsund zu fliehen, um sich vor dessen nahen Fall zu retten; so muß Carnot entweder das für und wider nicht gehörig bedacht, oder um den Widerstand der Städte sehr zu verlängern, neue Mittel erfunden haben.

Dies letzte scheinen mehrere Officiere zu glauben, entweder weil sie das Werk nur flüchtig lasen, und alles darin Gesagte, ohne den Gegenbeweis des Aufgestellten zu prüfen, für ausgemacht halten, oder vielleicht aus der jetzt häufigeren Ursache, vorerst in diesem Zweig der Kriegskunst zu glänzen, und Kenntniß davon aus einem angenehm geschriebnen und mit Anfangsgründen und tiefen Forschungen sich nicht befassenden Buche, zu schöpfen. Nicht geneigt oder zu schwach, ihr eignes Urtheil zu berichtigen, ergeben sie sich blindlings der Willkühr des Verfassers, und folgen ihm so weit er es wünscht, und seine Schlüsse irgend wahrscheinlich bleiben. Aber zerlegen wir Carnots Werk Hinsichts der Verbesserungen, wo finden wir den einfachsten Vorschlag zur Abhülfe der wohlbekannten Mängel der gegenwärtigen Befestigungen, oder irgend ein brauchbares oder zweckdienliches Mittel die Wirkungen des zusammengehaltnen und bestreichenden Feuers abzuwenden? Er spricht von Minen, als wäre er mit seinem Wissen noch nicht weiter, als bis zum Anfang des letzten Jahrhunderts gekommen, wo das gegenminirte Glacis eines unbedeutenden Forts hinreichend schien, um den Belagerer 2 Monate aufzuhalten. Nicht ein Wort verliert er von Mouze's Versuchen, den verwickeltesten Gegenminenbau in einigen Tagen zu vernichten, und von Gillots Anwendung derselben; sie können ihm unmöglich fremd seyn. Seine Breschenvertheidigung ist eben so trüglich als schal. Er spricht vom Vortheil der Höhe und von Zeigen derselben Front, als die feindliche. Kann er auch dieselbe Tiefe zeigen, als die mit Erfolg angreifenden Colonnen? Und wie ist der Zustand seiner sich ordnungslos im beengten Brescheraum, wegen des heftigen Feuers duckenden Vertheidigungstruppen, wenn nicht mehr von den ihr einziger

Schutz gewesenen Mauern und Gräben gedeckt, sie plötzlich zu den Waffen gerufen, in einer halben Minute Stirn gegen Stirn, die stürmenden Massen angreifen sollen?

Diese und verschiedne andre, der Breschenvertheidigung aus dem feindlichen Geschützfeuer erwachsende Nachtheile, bleiben von ihm unbemerkt, ja er empfiehlt sogar, mit erkünstelter Unkenntniß von der großen Genauigkeit und unwiderstehlichen Wirkung dieser Waffe, die vor 200 Jahren beschriebne, und sehr auf die vorgefaßte Meinung, daß Artillerie bei Nacht nicht schießen, man sich öfters durch Schanzkörbe dagegen decken, und längs der Bresche eine Reihe Pallisaden setzen könne u. s. w. beruhende, jedoch fast seit ihrem Bekanntseyn nicht mehr anwendbare Breschevertheidigung des Ritters Deville, feierlichst zur Nachahmung.

Höchst widersinnig behauptet er selbst, der moralische Eindruck des beiderseitigen Zustandes, sey zum Vortheil des Belagerten. Doch es ist nur zu erwiesen, wie oft der hinfällige Geist belagerter Besatzungen, durch wiederholt falsches oder wahres Versprechen gewissen Entsatzes, aufrecht erhalten werden muß.

Hat der Feind wirklich einen Abschnitt, welchen er, nach Carnot, haben muß; so tritt das Bollwerk an die Stelle eines Außenwerks, und wird wie dies Schritt vor Schritt genommen. Aber wie viel Plätze erbauen solche Abschnitte im angegriffnen Bollwerk, und wie ist gewöhnlich deren Zustand, wenn nach den unausgesetztesten Anstrengungen, die Belagerung sich zu Ende neigt? Neun und neunzigmal auf hundert völlig vertheidigungslos. Jedoch seine während der Belagerung zu nehmenden Werke sind treppenartig, um die ganze Besatzung zu gebrauchen, auch gebraucht er letztere bei seinen Ausfällen ebenfalls, er bedient sich einer Menge Geschütz u. s. w., wenn seine gewöhnliche Stärke kaum zu mehr als zur gehörigen Ablösung der Wachen und sonstigen Dienste hinreicht. Auf Kranke und Unglücksfälle gegen Ende der Belagerung, wenn, wie er meint, die wirkliche Vertheidigung erst anfängt, wird gar nicht gerechnet. Und hat er endlich seine Thore verrammelt, die Aufgänge zerstört, alle Verbindungen einigen Leitern anvertraut, so spricht er von furchtbaren Ausfällen, und andern gewaltigen Mitteln.

Nichts desto weniger sind, ohngeachtet Carnots Uebertreibung, Cormantaignes Vergleichungen von den Widerstandskräften der Festungen sehr gut. Setzt er auch auf die durch Ausfälle der Arbeit zu-

zufügenden Hindernisse nichts an, so giebt er doch, um besonders bei den nähern Arbeiten nicht abzuschrecken, zu deren Aufbau hinreichend Zeit. Denn sind Laufgräben und Annäherungen sorgfältig zur Vertheidigung eingerichtet, und hält der Belagerer stets hinreichende Kräfte und gehörige Ordnung darin, so kann jeder Ausfall nur zum Nachtheil der Besatzung seyn.

Sein großer Vorschlag, und seine Erfindung einen Platz uneinnehmbar zu machen, ist sein Wurffeuer. Er will es die letzte Zeit der Belagerung, wenn sich der Feind im dritten Laufgraben ihm gegenüber befindet, dergestalt mehren, daß selbigem Alles getödtet oder verwundet wird. Wirklich bewundernswerth ist, daß er, wie er sagt, diesen schon vor mehreren Jahren gehabten Gedanken, aus Furcht, er möchte von Frankreichs Feinden benutzt werden, nicht früher hat bekannt machen wollen.

Er schätzt den 3ten Laufgraben 120 Schritt (50 Toisen) vom ausspringenden Bollwerkswinkel, und seine Ausdehnung etwa 430 Schritt. Den Flächenraum zwischen dem 3ten Laufgraben und dem Platze, worauf der Belagerer nach der niedrigsten Berechnung 10 Tage bei seinen Arbeiten zubringen müsse, veranschlagt er freigebig auf 72,000 Geviertschritt. Ist die Besatzung 4,000 Mann stark, so muß die Laufgrabenwache 3,000 seyn, und für den Mann einen Geviertfuß gerechnet, den 180sten Theil des ganzen Raumes einnehmen. Jeder Wurf müsse daher, weil die Leute nicht regelmäßig beisammen, sondern zerstreut lägen, und daß Feuer mithin nicht in einander gehalten seyn dürfe, auch der Mann meistentheils, gleichviel ob er feure oder arbeite, mehr Raum als einen Fuß brauche, wenigstens den 180sten treffen.

Sechs 13zöllige Mörser in der angegriffnen Front, und zwei in jedem ausspringenden Winkel der mit guten Querwällen versehenen und bombenfest überwölbten beiden Bollwerke und des halben Mondes, so daß nichts sie treffen oder ihr Feuer hindern könne, reichen hin.

Jeder derselben wird mit kleinen Kugeln oder $\frac{1}{4}$ Pfund schweren Eisenstücken, wovon 600 auf das Gewicht der Bombe gehn, geladen. Die 6 Mörser werfen also 3,600 Kugeln, und da nach der Berechnung die 180ste trifft, so werden mit jedem Wurfe 20 Mann außer Gefecht gesetzt. Jeder Mörser wirft täglich hundertmal. Hierdurch werden jeden Tag 2,000, oder in 10 Tagen

20,000, d. h. das ganze Belagerungsheer vernichtet. Ist die Besatzung stärker, gesetzt 10,000 Mann; so müssen die Laufgrabenwachen des Belagerers, auch verhältnißmäßig stärker seyn, und er verliert 50,000 Mann.

Er meint sogar, diese Berechnung sey viel zu geringe, weil 10 Tage zur Arbeit zwischen dem 3ten Laufgraben und den Breschen nicht hinreichen, auch mehrere, und rascher werfende Mörser da seyn könnten. Auch will er, daß die Infanterie mit 45 Grad Erhöhung schieße.

Das Ganze ist eines Schwindelmachers, in keiner Hinsicht die Wirklichkeitsprobe aushaltendes Hirngespinnst.

Zuvörderst meint er: die Laufgrabenwache sey, gleich dem Vieh im 3ten Laufgraben eingesperrt, und stehe, wie klein auch in der ersten Zeit der 10 Tage dessen Ausdehnung sey, im Vorrücken zum Todtschießen bereit. Aber der, die Nothwendigkeit eines bedeutenden Vorhandenseyns seiner Kräfte daselbst, um so weniger einsehende Belagerer, als die Besatzung wegen ihres Feuers, keine starken Ausfälle machen kann, wird den Rest seiner Truppen, um die von den Seitenfronten auf seine Flanken immerhin stark zu machenden Ausfälle abzuweisen, im Rückhalt stellen. Zweitens würde Carnots Feuer den bedeckten Weg und die Gräben von den Vertheidigern reinigen, denn dieses Geschützes unsichre Wurfweite ist allgemein bekannt. Ein Feuer — wie er meint — in einander zu halten, ist unmöglich, es würde sich auf die ganze Oberfläche, zunächst dem Mörser, bis zum entferntesten Kugelfall ausstreuen.

Hätte er Mittel zur Vermehrung des üblichen Wurffeuers der gewöhnlichen und Steinmörser vorgeschlagen, so würde niemand läugnen, daß der Vertheidigung daraus bedeutender Vortheil erwachsen wäre, und dies wahrscheinlich nützlicher seyn, als sein irriger und unreifer Vorschlag zur Vergrößerung ihrer Wirkung. Dann hätte er aber auch durch seinen Neuerungsanstrich und Gründlichkeitsschimmer, die Leser nicht irre geleitet. Solcher verkappten und unüberdachten Schwindeleien bedurfte es, um eine durch mehr als hundertjährigen Gebrauch geprüfte Erfahrung, zu verheimlichen.

Schwer ist es zu glauben, daß der Verfasser seinen eignen Worten traut. Wo wäre wohl jemand der nicht einsähe, daß ein,

gegen einen 40 bis 50 Schritt entfernten Gegenstand mit 45 Grad Erhöhung abgefeuertes Gewehr, die Kugel nothwendig über das Ziel hinaustreibt, und würde sie mit keiner größern Kraft, als der einer Hand geworfen, und läßt nicht das geringste Urtheilsvermögen, die Zerstörungsfähigkeit einer auf derselben oder geringerer Entfernung, aus einem 13zölligen Mörser geworfnen 8löthigen Kugel, bezweifeln? Aber angenommen, Carnot habe geglaubt, solches Wurffeuer tödte jeden demselben ausgesetzten Menschen; sollte seine Gründlichkeit ihn nicht darauf geführt haben, auch die Wirkung dieser aus des Belagerers Laufgräben gegen die Besatzung anzuwendenden, so tödlichen Waffe, einzugestehn? Den größern Raum zur Mehrung derselben, und bedeutendre Mittel, sie zu unterhalten, hat sicherlich der Belagerer, und wem anders, als der Besatzung, ist es wohl stärkres Bedürfniß, die Truppen in einem kleinen Raum zusammen zu drängen, und die Wälle für den jeden Augenblick zu besorgenden, und vom Belagrer nach Belieben auszusetzenden Breschesturm, stets bemannt zu halten? Diese Gegenwirkung bleibt sorgfältig, und nöthigerweise unberührt, denn wird sie angenommen, und wer kann ihre Wahrheit bezweifeln, so fällt die ganze Lehre, durch ausschließlichen Gebrauch 8löthiger Kugeln, Städte uneinnehmbar zu machen, auf einmal über den Haufen.

Carnot hat seine Beispiele berühmter Vertheidigungen in neuern Kriegen, mit der seit Alters seinen Landsleuten eigen gewordnen listig-scheelsüchtigen Weise hauptsächlich nur auf von Franzosen besetzte Städte beschränkt; sonst würde er in den letzten Vertheidigungen der Spanier auf der Halbinsel, überall zu seinem Vortheil sprechende Beweise gefunden haben. Es ist indeß mit diesen wie mit den Türken gewesen, deren Kriegszucht und Einrichtungen so darniederlagen, daß sie dem Feinde im Felde nicht widerstehen konnten, und sich daher auf ihre Kräfte hinter den Wällen befestigter Städte beschränken mußten. Hauptsächlich setzten aber die von den Spaniern in ihre Städte geworfnen bedeutenden Mittel, welche ein zu offnen Schlachten fähiges Heer auch nicht verschont haben würde, sie in den Stand, in diesen glänzenden Vertheidigungen die Bewunderung der Welt auf sich zu ziehn. Ihre Verdienste würden indeß sehr übertrieben scheinen, wenn wir die von den Franzosen dagegen angewandten geringen Mittel,

und zugleich berücksichtigen, daß die Besatzungen mancher Plätze eben so stark, und bisweilen stärker, als die Belagrer waren, und daß sie daher nur wegen minderer Mannszucht und Kunstgeübtheit der Vertheidiger fallen mußten. Die Besatzung von Saragossa war ein Heer von 30,000 Mann. Die von Taragona 15,000 Mann, und Badagoz ergab sich mit 9,000 Mann an 11, oder 12,000 Belagerer. Dies ist indeß nicht gesagt, um der Spanier Volksgeist in Zweifel zu stellen. Durch eine schwache Regierung in Gefahr gesetzt, verdanken sie es hauptsächlich ihrer unter den niederdrückendsten Umständen bewährten Ausdauer, derselben entronnen zu seyn.

Im Ganzen mag Carnots den Ehrtrieb belagerter Festungen anspornende, und auf eine markige und empfehlende Weise alle alten jemals zur Verlängerung ihrer Vertheidigung angewandten Mittel (besonders von mit unbedeutenden Kräften angegriffnen Plätzen) aufzählende Abhandlung, Nutzen haben; aber tüchtig und in gehöriger Form angefaßt, kann keine Kriegsunternehmung des Erfolges gewisser, als eine Belagerung seyn, und alsdann wird die von ihren hohen Ruhmbegriffen eingenommne, und von den wenig glänzenden Erfolg ihrer äußersten Anstrengungen überzeugte Besatzung, den Schriftsteller verwünschen der ihr so unverschuldete Schmach bereitete.

Anhang.

Nachstehender Auszug eines Briefes an den Verfasser der folgenden Bemerkungen, wird vorläufig vielleicht zur richtigen Beurtheilung der brittischen Belagerungen in Spanien dienen.

„Im allgemeinen bemerke ich daher nur, daß der eigenthümliche Charakter, den die von den Engländern in Spanien unternommenen Belagerungen an sich tragen, hauptsächlich auf der schlechten Beschaffenheit der Plätze in fortificatorischer Beziehung, auf der Unbekanntschaft des brittischen Heers mit dem Belagerungskriege, und den so außerordentlich geringen Mitteln, besonders in Bezug auf die Artillerie, auch auf der wenigen Zeit, welche man sowohl zu den Vorbereitungen, als zu den Belagerungen selbst oft nur verwenden konnte, und der zu geringen Stärke des englischen und des mit ihm verbündeten Heers, zu beruhen scheint."

„Dem gemäß hat wahrscheinlich der Plätze schlechte Beschaffenheit, öfters die Wahl der Angriffsseite und die Unregelmäßigkeit der Angriffe herbei geführt, so wie die Unbekanntschaft mit dem Belagerungskriege (nachdem solche das ihrige bei den mangelhaften Anordnungen gethan) vermuthlich oft die Veranlassung zu den etwas leichtsinnig unternommenen Stürmen war, weil man mehr durch die außerordentliche Tapferkeit und Hingebung der Truppen, als durch die Kunst, deren Ausübung man nicht gehörig verstand, auszurichten hoffte".

„Es scheint ferner, daß man zu diesem gefährlichen Spiel oft aus Mangel an Zeit und Mitteln zu einer regelmäßig zu führenden Belagerung, und weil die verbündeten Heere fast immer zu schwach waren, um ohne die angefangnen Belagerungen aufheben zu dürfen, den zum Entsatz anrückenden französischen, die Spitze bieten zu können, seine Zuflucht nehmen mußte."

„Die oft verunglückten Stürme, beweisen wenn die Breschen

nicht gehörig zugänglich sind, deren Gefährlichkeit, und blinde Tapferkeit genügt nicht zur Erzwingung im Reiche der Unmöglichkeit liegender Erfolge. Bewundernswerth bleibt, daß die Engländer, nach so vielen mißlungnen Versuchen, sich immer von neuem willig dazu finden ließen, und es ist nur zu bedauern, daß so viele brave Leute das Opfer nicht gehörig überlegter Unternehmungen wurden. Besonders nachtheilig und empfindlich muß den Verbündeten der Verlust so vieler Ingenieur-Officiere, und der zu den eigentlichen Belagerungsarbeiten dienenden Leute, gewesen seyn, weil zuletzt die übrig gebliebnen erfahrnen und brauchbaren Officiere und Soldaten dieser Waffe zum Bedarf nicht mehr hinreichen konnten."

„Indeß scheinen die Franzosen unter ungünstigen Verhältnissen sich doch größtentheils auch gut vertheidigt zu haben, welches besonders von den Breschen gilt, die fast immer hartnäckigen und erfolgreichen Widerstand leisteten".

„Schließlich dürfte die Beurtheilung der gewählten Angriffsseiten ꝛc., nach den Jones Werke beigefügten Plänen, wohl etwas schwierig seyn, da selbige wenn auch vielleicht in Ansehung der Befestigungen, doch nicht in Ansehung des Bodens, vorzüglich was den Ausdruck anbelangt, richtig zu seyn scheinen. Ich glaube nehmlich wahrgenommen zu haben, daß der Boden oft nach Licht und Schatten dargestellt ist".

„Der erste Plan von Badagoz bestärkt mich fast in dieser Vermuthung, wonach der Abhang unterhalb der Stadt, vor den Fronten 1 2 und 3, wahrscheinlich steiler, als auf dem Plane im Lichte liegend, ausgedrückt ist, weil es sich sonst doch wohl nicht erklären ließe, daß man diese Angriffsseite bei allen statt gefundnen Belagerungen nicht einmal gewählt hat, da sie nach dem Plane zu urtheilen, allerdings die schwächste Seite der Festung ist".

„Es muß also doch vermuthlich irgend ein wichtiger Grund vorhanden gewesen seyn, der den Angriff von dieser Seite verhindert hat, weil sonst wohl die Franzosen von dieser Seite angegriffen haben würden."

„So scheint es mir auch, als wenn die Beschaffenheit des Bodens, die nicht zweckmäßig scheinende Errichtung der Batterien und Eröffnung der Laufgräben beim Angriff auf Fort Cristoval

(2ter

(2ter Plan) veranlaßt haben dürfte, welches nach dem 1sten Plan zu urtheilen, dort sehr durchschnitten ist, und daher keine größere Annäherung erlaubte, weil man vielleicht zu tief gestanden, oder andre Hindernisse angetroffen haben würde.

Bemerkungen

über das vom brittischen Oberstlieutenant Jones herausgegebne Tagebuch der von den Verbündeten 1811 und 1812 unternommenen Belagerungen.

1) Belagerungen von Badagoz.

Zur richtigen Beurtheilung eines Belagerungsentwurfs, gehört sehr genaue Kenntniß von der Beschaffenheit der Festung, der Umgegend und den vorhandnen Angriffs- und Vertheidigungsmitteln. Da Jones Beschreibung von Badagoz diesen Erfordernissen nicht entspricht; so ist ein gründliches Urtheil über die verschiedenen Angriffsvorschläge auch unmöglich.

Die Schwierigkeiten der gewählten Angriffspunkte erwogen, und den Plan von Badagoz als richtig angenommen, scheinen weder die Franzosen noch die Britten, die schwächste Seite angegriffen zu haben.

Soult's vorerstiger Angriff auf Pardeleras, und demnächst auf eine der beiden, fast in grader Linie liegenden Fronten, geschah von einer sich gegen die Festung sehr verengenden und kein zusammengehaltnes Feuer, gestattenden Höhe.

Der erste und zweite Angriff der Engländer auf Fort Cristoval und das Schloß, war noch schwieriger. Da bis zur dritten Belagerung die drei Angriffsseiten nicht unterminirt waren; so würde ein Angriff auf Bollwerk Nr. 2. und die nebenliegenden halben Monde am wenigsten schwierig gewesen seyn, weil sanft abnehmende Höhen die Annäherung zu erleichtern, und zwei nach der Stadt führende Wege eine natürliche Parallele zu bilden scheinen; auch keine vorgeschobnen Werke zu nehmen sind. Diese Vor-

theile sind so klar, daß gewiß andere von Jones nicht erwähnte Schwierigkeiten ihre Benutzung verhindert haben *).

Hier zeigt sich wie nachtheilig zu entfernte Laufgräben der Unterhaltung kleinen Gewehrfeuers gegen die Bresche sind. Die Anlegung des ersten Laufgrabens 700 — 1,000 Schritt vom Schlosse, ist hier um so auffallender, als die möglichste Beschleunigung der Belagerung, den Britten höchst wünschenswerth war.

Auch ist nicht einzusehn, warum der rechte Flügel des Laufgrabens gegen Fort Cristoval, 840 Schritt vom Brückenkopf entfernt blieb, und die Batterien Nr. 3. und 4. 960 und 840 Schritt vom Fort angelegt wurden **).

Die merkwürdigste Erfahrung dieser Belagerung, bleibt unstreitig die in der 10ten Anmerkung sehr belehrend erwiesne Möglichkeit, 1,000 Schritt entfernt, brauchbare Breschen legen zukönnen ***).

Bei der dritten Belagerung wird der Engländer Angriff auf Bollwerk Trinidad dadurch völlig gerechtfertigt, daß man den Mauerfuß von der Höhe sehen konnte. Er beweist, was ein unternehmender Feind unter solchen Umständen zu wagen vermag.

Bemerkenswerth ist, daß der Feind die Eröffnung des Laufgrabens, 200 Schritt vom Picurinafort, nicht entdeckte.

Die Bestreichungsbatterien Nr. 4. und 5. wären statt mit 4, mit 2 höchstens 3 Geschützen, hinlänglich besetzt gewesen.

Sehr auffallend ist es, daß die Engländer mit einem Belarungscorps von 16,000 Mann, erst durch die Gegennäherung (contre approche) der Belagerten, zur völligen Einschließung der Festung genöthigt wurden.

Die für Schützen gemachten Einschnitte, zur Unterhaltung kleinen Gewehrfeuers gegen die Bresche, waren sehr zweckmäßig.

Verdient der Engländer Muth und Ausdauer bei der kühnen

*) Sollte der Abfall dieser Höhen nicht vielleicht zu steil gewesen seyn? Die Errichtung von Batterien auf diesem Abhange, wäre vielleicht nicht gut möglich gewesen.

**) Vielleicht lag auch hier die Ursache in der Beschaffenheit des Bodens. Aus den Plänen geht es nicht deutlich genug hervor.

***) Aber von welcher Beschaffenheit waren die Mauern. Vermuthlich von der allerschlechtesten, und nur so schwach und angeklebt, als die von Ehrenbreitstein.

B. d. V.
von vorstehendem Briefe.

Ersteigung des Bollwerks St. Vincent auch das größte Lob; so ist doch zu bezweifeln, ob die es vertheidigenden Franzosen ganz ihre Schuldigkeit thaten.

In neuern Zeiten findet man kein Beispiel von ohne Mörser geführten Belagerungen. Auch machten die Wurfgeschütze wohl immer mehr als den vierten Theil, des ganzen Belagerungszuges aus.

Es ist Schade, daß die Beschreibung dieser Angriffe, nur wenig ausführliche Nachrichten, über den Gebrauch und die Wirkung der Geschütze enthält.

2) Belagerung von Ciudad Rodrigo.

Die Engländer scheinen den vortheilhaftesten Angriffspunkt erwählt zu haben. Außer den allgemeinen Gründen, welche die Eröffnung des ersten Laufgrabens, möglichst nahe den anzugreifenden Werken, vorschreiben, wurde dies durch die Beschaffenheit des Bodens noch besonders begünstigt. Hinter dem kleinen Teson hätten die Wurfbatterien natürliche Deckung gefunden. Da sowohl die kleine Redoute, als das Franziskaner und Heiligenkreuzkloster ohne förmlichen Angriff genommen wurden; so hätte nach deren Eroberung, der erste Laufgraben auf dem kleinen Teson ungefähr da, wo die Engländer den 2ten Laufgraben hatten, angelegt werden müssen.

Die zu große Entfernung des ersten Laufgrabens von den angegriffnen Werken, hatte zur Folge, daß die darin erbauten Breschbatterien nicht so schnell, als näher gelegne wirken konnten, und daher mehr Zeit und Mittel erforderten. Die schnelle Wirkung der Batterie Nr. 4. gegen die kleine Bresche, beweist wie sehr die Belagerung dadurch gefördert worden wäre.

3) Belagerung des Schlosses Burgos.

Auch dieser Angriff beweist, daß die tapfersten, im Belagerungskrieg wenig geübten und ohne gehörige Hülfsmittel gelaßne Truppen, selbst bei den größten Anstrengungen, nicht immer glücklichen Erfolg erzwingen können.

Nur durch gänzlichen Mangel an Mitteln läßt sich der Sturm auf die äußere Linie entschuldigen; denn wäre er auch wider alle Wahrscheinlichkeit geglückt; so hätten doch die Engländer sich nicht

darin festsetzen können, wenn die Besatzung ein lebhaftes Feuer darauf unterhalten hätte.

4) Belagerung von St. Sebastian.

Der Sturm am 25sten Juli zeigt, wie schwer es ist, eine bei noch ungeschwächtem Festungsfeuer gehörig flankirte Bresche, erfolgreich zu stürmen. Nur besondere Umstände können solchen Angriff rechtfertigen. Dies war z. B. 1747 bei Bergenopzoom der Fall, und verkürzte sehr, die mit großen Schwierigkeiten verknüpfte Belagerung.

Die Breschbatterien Nr. 5. und 6. lagen wohl zu entfernt?

5) Allgemeine Bemerkungen.

Was Jones sehr richtig in der 14ten Anmerkung über die Nothwendigkeit sagt, nicht mit kleinen Haufen, sondern mit starken Collonnen stürmen zu müssen, wird durch der Engländer Erfahrung bestätigt.

Verfasser ist es sehr angenehm, in der 16ten Anmerkung, mehrere bei den von ihm im Jahr 1815 geführten Belagerungen gemachte Bemerkungen bestätigt zu finden. Der Meinung Jones, bei Eröffnung der Laufgräben die für jede Ingenieurbrigade abgesteckte Arbeit durch Pfähle bezeichnen zu lassen, kann er jedoch nicht seyn. Wäre diese Bezeichnung auch unter des Belagerten wirksamen Feuer ausführbar; so würde sie doch bei Tage seine Aufmerksamkeit erregen, und bei Nacht der Entfernungen genaue Ausmessung, und die Erhaltung von Ordnung und Stille beim Arbeiteranstellen fast unmöglich machen.

Marschiren alle Arbeiter in einer Colonne ab, und auf ihrer Bestimmung angekommen rechts und links auf, so ist so leicht keine Unordnung zu besorgen. Legt die Beschaffenheit des Bodens keine erschwerenden Hindernisse in den Weg; so ist Jones Vorschlag, die Arbeit nicht nach der Zeit, sondern nach Cubikfußen zu bestimmen, sehr zweckmäßig. Selbst bei dunkeln Nächten hat Verfasser nicht die Nothwendigkeit empfunden, die Arbeiten mit einer hellfarbnen Leine abstecken zu lassen.

Die von den Engländern gebrauchten Batterien von Sandsäcken verdienen genaue, bereits veranlaßte Prüfung. Daß zu Schießscharten gebrauchte Sandsäcke, von der Erschütte-

rung berſten und Feuer fangen, wird durch die vor Antwerpen gemachte Erfahrung nicht beſtätigt, und könnte durch ſogenannte Horden ſehr gut verhindert werden.

Zur innern Bruſtwehrkleidung raſch in feindlichem Feuer zu bauender und ſolcher Batterien, wozu man die Erde erſt hinſchaffen muß, würden Sandſäcke ganz vorzüglich ſeyn.

Auffallend iſt, daß Jones in ſeiner 17ten Anmerkung es Napoleon zum Vorwurf macht, ſeinen Commandanten den bereits von Ludwig den 14ten, gegebnen Befehl, wenigſtens einen Sturm auszuhalten, erneuert zu haben. Seine Erfahrung hätte ihm beweiſen ſollen, mit welchen großen Schwierigkeiten der Breſchen Stürmung verknüpft iſt; ſobald ein Commandant feſten Willen und gehörige Vertheidigungsmittel hat. Dieſe Schwierigkeiten wurden indeß durch die oft nicht genug vorbereiteten Stürme der Engländer noch vergrößert.

Carnot ſagt in ſeinem Werke über die Vertheidigung feſter Plätze, dritte Ausgabe Seite 43 ſehr richtig:

„Beim Breſchenangriff iſt der Belagerte obgleich ſchwächer an Zahl, durch ſeine beherrſchende und nicht zu umgehende Stellung, ſtärker, als der in gleicher Front ihn angreifende Feind, der mit Reiterei nichts ausrichten, und noch kein Geſchütz gegen aufſtellen kann; wenn der Vertheidiger ſeinen Vortheil zu nutzen, und für dieſen entſcheidenden Augenblick einige verdeckte Geſchütze aufzubewahren wußte.

Mit einem Wort, alles was der Belagerer bisher gethan hat, iſt gegen das was er noch thun muß, nur Spielwerk“.

Schlöſſe ein Officier in freiem Felde ohne gänzlichen Lebensmittel- und Munitionsmangel mit dem Feinde einen Uebergabevertrag, und hätte nicht alles verſucht ſich durchzuſchlagen; ſo würde ein Kriegsgericht ſein Verhalten gewiß aufs ſtrengſte ahnden, und ein hinter einem feſtem Wall mit allen Vertheidigungsmitteln verſehener Commandant, ſollte durch Uebergabe einer Feſtung das Schickſal eines Feldzuges, ja vielleicht eines Staats, ungeſtraft preisgeben dürfen?

Mancher würde vielleicht eine noch unerſteigliche Breſche, als hinreichenden Grund zur Uebergabe anſehen, wäre ihm nicht auch

selbst nach wiederholten Stürmen, die Vertheidigung seines Platzes, zur heiligsten Pflicht gemacht.

Fast möchte man glauben, daß Jones die feindlichen Commandanten zur Nichtvertheidigung der Bresche bereden will.

Da der Krieg kein Werk der Menschlichkeit ist; so würde weder der beim Sturm unvermeidliche Menschenverlust, und der für die belagerte Stadt daraus entstehende Schaden, noch die Drohung die Besatzung nieder zu machen einen ehrliebenden Commandanten zur frühern Uebergabe der ihm anvertrauten Festung bewegen. Jones Vorschlag ausführen, hieße dem Feinde gleiche Mittel in die Hand geben, und den Krieg nutzlos nur noch blutiger machen.

Wäre wie Jones in seiner 18ten Anmerkung verlangt, der Belagerer immer 6 — 7 mal stärker als die Besatzung, so würde dies die Belagerung allerdings erleichtern, und zuweilen beschleunigen. Aber da es bei keiner der neuern Belagerungen der Fall gewesen, so scheint es auch nicht durchaus nothwendig.

Die Eröffnung des ersten Laufgrabens näher den anzugreifenden Werken, die sichere Führung des Minenkrieges, beschleunigten in neuern Zeiten den Angriff sehr, und erlaubten dem Belagerer größere Anstrengungen.

Da die Arbeiter jetzt stets ihre Gewehre mitnehmen; so braucht auch die Bedeckung nicht mehr so stark als sonst zu seyn, weil jene nöthigenfalls diese unterstützen können. Außer bei Eröffnung des ersten Laufgrabens, wo mehrere Arbeiter gebraucht werden, ist es hinreichend, wenn diese und die Bedeckung zusammen $\frac{3}{4}$ der Besatzung ausmachen. Nimmt man auch an, daß zur Eröffnung des ersten Laufgrabens 3,000 Arbeiter nöthig sind; so folgt daraus noch keinesweges, daß für den übrigen Theil der Belagerung 2,000 täglich erfordert werden. Der Bedarf läßt sich nicht allgemein, sondern nur für einen gegebnen Fall bestimmen, ist aber nach Eröffnung des 2ten Laufgrabens gewöhnlich bedeutend kleiner. Bei den neuern Belagerungen sind daher die Angreifenden nie über 4 mal, sehr häufig aber nur 3 mal, und oft noch weit weniger stärker als die Belagerten gewesen.

Bei dem in der 19ten Anmerkung gemachten Belagerungsentwurf, sind 4 Geschütze zum Ricochettiren der Bollwerks- und

3 zum Ricochettiren der Ravelinfacen gerechnet, obgleich nur 2 Geschütze den Wallgang der Länge nach bestreichen können.

Das Ricochettiren mit Granaten scheint zwar noch größern Abweichungen, als das mit Kugeln unterworfen; jedoch da Erstere nicht allein durch das Einschlagen, sondern auch durchs Zerspringen wirken, brennbare Gegenstände leicht entzünden, und auf den Feind größern moralischen Eindruck, als Letztere machen; so sollte man zum Ricochettiren nur Haubitzen oder doch größtentheils nehmen.

Zur Entwehrung der angegriffnen Bollwerks- und Ravelinfacen rechnet Jones keine besondern Geschütze, obgleich bei den neuern Belagerungen, mehr Bohr- (Demontir-) als Bestreichungsbatterien angewendet wurden, da der letztern Wirkung sehr unsicher ist.

Endlich verlangt Jones zu einem Belagerungszuge von 145 Stücken, nur 18 Haubitzen und 36 Mörser, anstatt daß bei den neuern Festungsangriffen, das Wurfgeschütz ungefähr die Hälfte des Ganzen auszumachen pflegte. Der Mörser zweckmäßigere und leichtere Einrichtung; des neuen Pulvers größre Kraft; der Wurfweiten genauere Bestimmung durch wiederholte Versuche, und der Mangel an Casematten und bombensichern Vorrathsgebäuden in vielen Festungen, geben ihnen allgemein größere Wirkfähigkeit. Kommt hierzu noch, daß nichts des Soldaten Gemüth mehr erschüttert, als unaufhörlich den Bomben und Granaten ausgesetzt zu seyn, ohne sich dagegen decken zu können; so ist ihr großer Nutzen wohl einleuchtend. In neuern Zeiten machten häufig die Bürger einer Festung einen großen Theil ihrer Besatzung aus, und Furcht durch Bewerfung ihre Häuser und ihr Eigenthum zu verlieren, sie zur Uebergabe geneigt. Der letzten Kriege entscheidend schneller Erfolg, setzte öfters Festungen unerwartet der Gefahr einer Belagerung in Augenblicken aus, wo es ihnen theils noch an Vertheidigungsmitteln, theils an Vorbereitungsanstalten fehlte. Langer Friede, und in den meisten Ländern, (ja selbst in Frankreich, wo noch die richtigsten Ansichten darüber herrschten), die Ungewohnheit des Belagerungskrieges, hatte die Meinung erzeugt, zu Festungsbefehlshabern alte abgelebte Officiere wählen zu

können, welche oft gar keine Kenntnisse von der Vertheidigung, besonders aber keine Entschlossenheit besaßen. Auch wurden — außer in Preußen seit der neuen Heereinrichtung — keine die Truppen im Belagerungskrieg unterrichtenden Uebungen angestellt.

Alle diese Umstände trugen viel zur Wirkungsvergrößerung des Wurfgeschützes bei.

In der 22sten Anmerkung sucht Jones zu beweisen, daß Bewerfungen nicht nur eine grausame, sondern auch eine unzweckmäßige Angriffsart sind, und führt als Beispiel, mehrere mißlungne an. Zwar wird ein Commandant, der mit seiner Besatzung zur gehörigen Vertheidigung fest entschlossen ist, und die nöthigsten Widerstandsmittel besitzt, sich durch eine Bewerfung nicht zur Uebergabe bewegen lassen. Aber die Gründe, welche die Wirkung des Wurfgeschützes, und daher die Anwendbarkeit von Bewerfungen beweisen, sind bereits oben angegeben. Wäre es daher nicht thörigt darauf Versicht zu leisten, wenn Umstände ihren Erfolg wahrscheinlich machen? Ist nicht jedes Feldherrn Pflicht, den Erfolg seiner Unternehmungen so viel als möglich, mit dem geringsten Aufwand an Streitmitteln, und dem kleinsten Verlust an Menschen zu erreichen?

Das Tagebuch der spanischen Belagerungen beweist am besten wie große Opfer gegen eine hartnäckige Vertheidigung gefordert werden. Ist Wahrscheinlichkeit baldigen Erfolges vorhanden, so verlangt es Menschlichkeit dies Mittel anzuwenden. Den von Jones erwähnten mißlungnen Bewerfungen, ist eine weit größere Anzahl geglückter, entgegen zu setzen.

In neuern Zeiten wurde der Bewerfungen Wirkung, durch Zugleicheröffnung des ersten Laufgrabens auf 3 — 400 Schritt von der Festung sehr vergrößert, nnd der förmliche Angriff erleichtert.

Was Jones in der 32sten Anmerkung über Carnots allgemein viel zu hoch geschätztes Werk, Von der Vertheidigung fester Plätze, sagt, kann nicht genug beherzigt werden. Er zeigt besonders richtig, wie ungegründet die Schlüsse sind, welche Carnot aus den Vertheidigungen vor Erfindung des Ricochettschusses, dem vermehrten und verbesserten Gebrauch der Mörser,

und der in neuern Zeiten beschleunigten Angriffsart, zieht. Wenn gleich die größere Geschützwirkung die Belagerungen beschleunigt; so hört solche doch beim Breschesturm auf, und der Vertheidiger tritt ganz in den Besitz der ihm von Carnot zugewiesenen Vortheile.

Wie sehr vorgefaßte Meinungen einen einsichtsvollen Schriftsteller verleiten können, zeigen Carnots Berechnungen von dem Verluste, welchen er dem Belagerer, durch sein Wurffeuer und dadurch, daß mit dem Gewehr unter einem Winkel von 45 Grad geschossen*) werden soll, beibringen will.

Seine verdeckten Mörserbatterien sind dagegen von großem Nutzen, und unzerstörbar. 1814 vernichtete bei der Belagerung von Wittenberg die preußische Artillerie alle französischen Geschütze mit Ausnahme der verdeckt gestandnen Mörser. Selbst beim Festungsangriff sind solche Batterien, wenn die Umstände ihre Anwendung erlauben, sehr nützlich.

So würden 1815 die gegen Mezieres und Charlemont angelegten verdeckten Mörserbatterien gewiß wesentliche Dienste geleistet haben, wenn der eingetretne Waffenstillstand, die Angriffsmaßregeln nicht unterbrochen hätte.

Nur der Wunsch Carnot zu widerlegen, kann Jones zu der Behauptung veranlaßt haben, daß Ausfälle der Besatzung nachtheilig wären. Große Ausfälle auf bedeutende Entfernung von der Festung, scheinen zwar nur dann rathsam, wenn die Besatzung verhältnißmäßig stärker als der Belagerer ist, sie Mangel an Lebensmitteln leidet, einen Entsatz begünstigen, oder irgend einen Fehler des Angreifenden benutzen will. Kleine Ausfälle gegen die Sappe oder noch unvollendete Arbeiten des Belagerers, gelingen bei Nacht und in der Nähe unternommen, sehr häufig. Sie können zuweilen die Belagerungsarbeiten mehrerer Tage zerstören, jedenfalls

*) Ist bei der Belagerung Danzigs und bei einigen andern Fällen wirklich und mit Nutzen aus dem kleinen Gewehr mit 45 Grad Erhöhung geschossen worden, so würde immer noch zu fragen seyn, um wie viel höher der Vertheidiger gegen den Angreifenden stand, denn nach der Höhe des Kugelfalls in Verhältniß zur Entfernung, kann sich wohl nur die Wirkung bestimmen.

A. d. V.
von vorstehenden Bemerkungen.

aber sehr aufhalten. Die Belagerung von Schweidnitz liefert viele, dies bestätigende Beispiele.

Schließlich kann das Tagebuch des Oberstlieutenant Jones Hinsichts der darin mitgetheilten Erfahrungen nicht genug empfohlen werden. Mit treuer Wahrheit vereinigt es reife Sachkunde, und ist bei den Schwierigkeiten, womit die Britten überall zu kämpfen hatten, für jeden der den Belagerungskrieg in seinen verschiedenen Abstufungen kennen lernen will, von ganz vorzüglichem Werth.

Druckfehler.

Vorrede Seite VIII. Zeile 3 v. o. lies seyn, statt zur Folge haben.
Seite 10 Zeile 4 v. u. l. einzuhalten. Diese Zeit ꝛc.
— 13 — 8 v. o. l. Posten nördlich st. Posten vor nördlich ꝛc.
— 35 — 10 v. o. l. auf st. als.
— 35 letzte Zeile bleibt das ; weg.
— 55 unter der Bemerkung fehlt A. d. V.
— 98 letzte Zeile l. erhaltenden st. erhaltenen.
— 111 Zeile 2 v. o. l. daß ein Corys st. sollte ein Corps.
— 111 — 9 v. o. l. einschließen sollte st. einschließen.
— 136 — 16 v. o. l. Verfolger, günstige Gelegenheit.
— 164 — 18 v. o. l. denen des Herzogs st. denen in des ꝛc.
— 176 — 3 u. 4 v. o. l. trug dazu wesentlich bei st. dazu bei.
— 179 — 8 v. o. l. 1000 Schritt lang, fangen sie st. langen, fangen ꝛc.
— 184 — 8 v. u. l. daher ein Behufs
— — — 7 v. u. l. davon zur Kammeranlegung, st. davon in ꝛc.
— 189 — 4 v. o. l. schließe eine Festung st. schließt ꝛc.
— 193 — 7 o. u. l. denn bei der st. bei der.
— 230 — 9 v. o. l. versehene.
— 236 — 8 v. u. l. im Flintenschuß.
— 237 — 10 v. o. l. nur an einem st. als ꝛc.
— 240 — 12 v. u. l. hielten sie st. sie hielten.
— 240 — 11 v. u. l. hinderten gegen st. hinderten sie ꝛc.
— 248 — 11 u. 12. v. u. l. seine Ausfälle ebenfalls st. auch er gebrauchte er Letztere bei seinen Ausfällen ebenfalls

Anzeige.

Wohl ist es jetzt noch zu früh, eine vollständige, gründliche und gerechte Darstellung der großen Begebenheiten in den glorreichen Jahren von 1813 bis 1815 zu geben. Erst die kommenden Geschlechter können die Geschichte dieser herrlichen Zeit schreiben. Aber die Zeitgenossen dürfen es nicht unterlassen, durch glaubwürdige Sammlungen von Materialien, durch Mittheilung gemachter Erfahrungen und durch unpartheiische Prüfung der Thatsachen dieser Geschichte vorzuarbeiten. Und dies ist mit ungemeiner Gründlichkeit und Wahrheitsliebe, in einer lebendigen und anziehenden Sprache in folgender Schrift geschehn:

Der Krieg
in Deutschland und Frankreich
in den Jahren 1813 und 1814.

Von

Carl v. Plotho,

Königl. Preußischem Oberst-Lieutenant und Ritter ꝛc.

Drei Theile.

Erster Theil. Mit 26 Beilagen. gr. 8. 479 Seiten, geheftet 2 Thlr. 12 Gr. Zweiter Theil. Mit 29 Beilagen. gr. 8. 684 Seiten, geh. 3 Thlr. 16 Gr. Der Dritte Theil, mit 25 Beilagen und einem Plane von Wittenberg. gr. 8. 708 Seiten, geheftet 3 Thlr. 20 Gr. Berlin bei C. F. Amelang. Brüderstraße Nro. 11.

(Mithin complet 10 Thlr.)

Mit unsäglicher Mühe hat der geistreiche Verfasser sehr reiche und interessante Beiträge zur Geschichte dieser großen Zeit gesammelt und sie zum Theil in einem ächt historischen Sinn verarbeitet. Man findet eine fortlaufende, auf authentische Berichte und Angaben gegründete Erzählung aller Schlachten, Märsche, Belagerungen, Blokirungen, Gefechte und Kriegsvorfälle von der Uebereinkunft des General York und der Uebergabe der Festung Pillau bis zum ersten Einzug der Verbündeten in Paris. Es ist die Form einer Tagesgeschichte in einer systemartigen Darstellung gewählt, so daß man eine treue und vollständige Uebersicht der Begebenheiten in einer licht- und kraftvollen Sprache erhält. Der große Reichthum ächt militärischer Thatsachen, der bei einem Privatunternehmen in der That bewundernswürdig ist, sichert ihm einen bleibenden Werth. Besonders ist es dem Verfasser geglückt, die Stärke der auftretenden Streitkräfte und den Verlust derselben durch amtliche Listen nachzuweisen, und eine fortlaufende Kontrolle der jedesmal vorhandenen Streitkräfte, worauf es in einer reinen Kriegsgeschichte hauptsächlich ankommt, möglich zu machen. Jeder Soldat, der diesen heiligen Krieg mit-

gemacht hat, wird in dieser Schrift ein lehrreiches Erinnerungsbuch finden, und wer ein Interesse nimmt an der großen Zeit, wird es mit Vergnügen lesen.

Sr. Majestät der König erkannten den großen Werth dieses Werks dadurch besonders an, daß Höchst Dieselben für die Garde- und Grenadier-Corps über 100 Exemplare ankaufen zu lassen geruhten, damit sie zum Behuf der Studien bei denselben auf immer verbleiben sollen.

Eine lichtvolle, einfache und gefällige Schreibart erhöhen den großen historischen Werth dieses Werkes, dessen Inhalt, hier unten genauer angegeben, dazu dienen wird, alles Obengesagte zu bestätigen.

Inhalt des ersten Theils.

(Zeitraum vom 1sten Januar bis 10ten August 1813.)

Einleitung. — Die Franzosen ziehen sich von der Memel bis zur Weichsel zurück, die Russischen Kolonnen folgen dahin nach. Uebereinkunft des Preußischen General-Lieutenants v. York, Kriegsvorfälle, Uebergabe der Festung Pillau. — Der Marsch der Franzosen von der Weichsel bis zur Elbe, Kriegeserklärung Preußens gegen Frankreich, der Marsch der Preußischen Truppen von der Weichsel u. Oder bis an die Elbe u. Saale. — Die Russischen Heerestheile marschiren von der Weichsel bis zur Elbe, Gefecht bei Kalisch, Eroberung der Festungen Thorn, Czenstochau und Einschließung der Oder-Festungen, und Zamosk und Modlin. — Von dem Uebergange der verbündeten Kriegsheere über die Elbe bis zum 25sten April 1813. — Hamburg und Lübeck werden besetzt, Gefecht bei Lüneburg, Gefecht bei Dannigkow und Behlitz. Magdeburg und Wittenberg werden eingeschlossen, Angriff auf Wittenberg. Gefechte an der Saale, Streifzüge an der Saale, in Thüringen und Westphalen. Der Marsch des Russischen Hauptheeres durch Schlesien, Eroberung von Spandau; Bewegungen des Vice-Königs von Italien an der Saale, Marsch des Französischen Hauptheeres vom Rhein nach der Elbe. — Zeitraum vom 25sten April bis den 1sten Mai. Gefechte bei Halle, Merseburg, und Rippach. — Die Schlacht von Groß-Görschen, Gefecht bei Lindenau. — Rückzug des verbündeten Kriegsheeres bis nach Bautzen, Vorrücken des Französischen Heeres. Gefecht bei Colditz, Gefecht bei Dresden, Gefecht bei Bischofswerda, Erkennung des Feindes in seiner Stellung bei Bautzen. Gefechte bei Königswarthe und Weißig. — Schlacht bei Bautzen am 20sten und 21sten Mai 1813. — Rückzug des verbündeten Kriegsheeres bis zum 4ten Juni, Vorrücken des Französischen Heeres in Sachsen und Schlesien, Gefechte bei Reichenbach, Heinau und Neukirch. Abschluß des Waffenstillstandes. — Die Bewegungen des Corps des General-Lieutenant von Bülow. Gefechte bei Halle, Hoyerswerda und Luckau. Rückmarsch zufolge des Waffenstillstandes. — Die Streifzüge der leichten Reiterei-Detaschements des Rittmeister v. Colomb, Gefecht bei Halberstadt. Des Oberstlieutenants Borissow Streifzug gegen Leipzig, Streifzüge der Russischen Generale Emanuel und Kaissarof, der Reiterei des Lützowschen Corps. — Geschichte der eingeschlossenen Festungen, als: Danzig, Glogau, Cüstrin, Stettin, der Stadt Hamburg. — Anordnungen beim verbündeten Kriegsheere zufolge des abgeschlossenen Waffenstillstandes. — Aufstellung des Französischen Kriegsheeres in Folge des Waffenstillstandes.

Inhalt der Beilagen des ersten Theils.

Nachweisung des Kaiserlich-Französischen u. verbündeten Kriegs-

heeres, wie solches am 23sten Juny 1812 über die Memel in Rußland eingeruckt ist. — Die Eintheilung und Stärke des Kaiserlich-Russischen Kriegsheeres im Monat Juny 1812. — Die Eintheilung des Kaiserlich-Russischen Kriegsheeres, als es die Französische Armee bei ihrem Rückzuge verfolgte, vom 18ten October bis 31sten December 1812. — Die Liste der aus Rußland zurückgekehrten Trümmer des aus den Französischen u. den Rheinischen Fürsten Truppen verbündeten Kriegsheeres, den 1sten Januar 1813. — Die Eintheilung u. die Stärke des Kaiserl.-Russischen Kriegsheeres, als es in fünf Hauptkolonnen am 1sten Januar 1813 über die Memel in die Preußischen Staaten einrückte. — Die Eintheilung des Corps d. Armee des Generals Grafen Wittgenstein von der Weichsel vom 1sten Februar bis zum 11ten März bei seinem Einrücken in Berlin. — Liste der Kaiserl.-Französischen Armee unter dem Vicekönig von Italien, so wie solche zwischen der Oder und der Elbe vom 18ten Februar bis 7ten März 1813 eingetheilt war. — Die Eintheilung und Aufstellung der Kaiserl.-Französischen Armee, am Ende des Monats März 1813. — Streitkräfte von Frankreich im Frühjahr 1813, um daraus ein neues Kriegsheer zu bilden. — Die Eintheilung und Stärke des Königl. Preuß. Kriegsheeres am 1sten April 1813. — Die Schlachtordnung des Corps des Gen.-Lieut. und Gener.-Adiudant Baron Winzingerode in dem Gefecht bei Kalisch am 13ten Februar 1813. — Das Tagebuch der Belagerung der Festung Thorn, vom 26sten März bis den 16/4. April 1813. — Das Tagebuch der Belagerung der Festung Spandau vom 1sten April bis d. 27sten April 1813. — Die Eintheilung der Kaiserlich-Russischen Armee am 1sten May 1814. — Die Aufstellung und Eintheilung des Preußischen Kriegsheeres am 1sten Mai 1813. — Eintheilung und Stärke des Kaiserlich-Französischen und verbündeten Kriegsheeres am 1sten Mai 1813. — Schlachtordnung des verbündeten Kaiserlich-Russischen u. Königlich-Preußischen Kriegsheeres in der Schlacht von Groß-Görschen am 2ten Mai 1813. — Rapport von dem Zustande der Reserve-Infanterie-Brigade nach der Schlacht vom 2ten Mai 1813. — Rapport v. dem Zustande der Cavallerie der Brandenburgischen Brigade nach der Schlacht vom 2ten Mai 1813. — Die Liste des Verlustes der Oberschlesischen Brigade in der Schlacht von Groß-Görschen. Die Schlachtordnung des verbündeten Kaiserlich-Russischen und Königlich-Preuß. Kriegsheeres in der Schlacht von Bautzen am 20sten und 21sten Mai 1813. — Die Liste des Verlustes des Corps des Gen.-Lieut. von York den 19ten, 20sten und 21sten Mai im Gefecht bei Weissig und in der Schlacht von Bautzen. — Stärke der Infanterie d. Königl. Preuß. Hauptarmee am 1sten Juny 1813 im Lager bei Schweidnitz, und die befohlne neue Eintheilung der Armee. — Eintheilung des Corps des Gen.-Lieut. von Bülow. — Marsch-Disloeation des von Bülowschen Corps vom 10ten bis zum 17ten Juny 1813. — Der Waffenstillstands-Vertrag zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich am 4ten Juny 1813. — Die Aufstellung der Vorposten, und Verlegung der verbündeten Russisch-Preuß. Kriegsheere in enge Kantonirungen, zufolge des Waffenstillstandes den 5ten Juny 1813. — Nachweisung wie die Reserve-Bataillons in Reserve-Infanterie-Regimenter zusammengesetzt werden sollen.

Inhalt des zweiten Theils.

(Zeitraum vom 10ten August bis Ende December 1813.)

Einleitung. Verbindungen, Streitkräfte, Aufstellung der Kriegsheere, Marsch Russischer und Preußischer Truppen aus Schlesien nach Böhmen. — Erstes Kapitel. Bewegung des Böhmischen Hauptheeres vom 19ten August bis 1sten September. Uebergang über das Erzgebürge, Gefecht bei Gieshübel, Angriff auf Dresden, Schlacht bei

Dresden, Rückzug nach Böhmen, Gefechte bei Possendorf, Gieshübel, Peterswalde, bei Culm und Schlacht bei Culm. — Zweites Kapitel. Bewegungen des Schlesischen Kriegsheeres vom 10ten August bis 1sten September. Gefecht bei Deutmannsdorf, Gefecht bei Siebeneichen, Gefecht bei Goldberg, Schlacht an der Katzbach, Gefecht bei Bunzlau. — Drittes Kapitel. Bewegungen der Nordarmee vom 10ten August bis 6ten September. Recognoscirung, Gefecht bei Wittstock, Schlacht bei Groß-Beeren, Gefecht bei Lübnitz, Angriff auf Luckau, Gefecht bei Zahne, Schlacht bei Dennewitz. — Viertes Kapitel. Bewegungen des Böhmischen Hauptheeres vom 1sten September bis 10ten October. Aufstellung am Erzgebürge, Abmarsch Oestereichischer Truppen gegen Leitmeritz. Gefecht bei Dohna, Peterswalde und Ebersbach, bei Hellendorf, bei Peterswalde, bei Culm. Gefechte am Geiersberge, bei Strisowitz. Marsch der Pohlnischen Armee durch Schlesien nach Böhmen, Gefechte bei Altenburg und Frohburg, bei Gieshübel und Dohna. — Fünftes Kapitel. Bewegungen des Schlesischen Kriegsheeres v. 1sten September bis 10ten October. Gefecht bei Hochkirch, Bischofswerda. Uebergang über die Elbe bei Wartburg. — Sechstes Kapitel. Bewegungen der Nordarmee vom 7ten September bis 10ten October. Blokade von Wittenberg. Streifzug d. Oberstlieutnant v. Marwitz nach Braunschweig. Streifzug des General Czernitschef nach Cassel. Uebergang über die Elbe. — Siebentes Kapitel. Die Bewegungen des Corps des General Grafen Wallmoden vom 10ten August bis 10ten October. Gefecht bei Lauenburg, Gefecht an der Göhrde. — Achtes Kapitel. Bewegungen der drei verbündeten Kriegsheere vom 10ten bis 15ten October. Gefecht bei Biestritz, Gefecht bei Frohburg, Gefechte bei Plauen und Dresden, Gefecht bei Wittenberg, Reiterei Gefecht bei Liebertwolkwitz. — Neuntes Kapitel. Die Schlacht bei Leipzig am 16ten, 17ten, 18ten u. 19ten October. — Zehntes Kapitel. Marsch des Böhmischen Hauptheeres v. 20. bis 30. Oct., Gefecht bei Kösen, Gefecht bei Buttelstädt, Einschließung von Erfurt. — Eilftes Kapitel. Marsch des Oestereich-Bairischen Kriegsheeres vom Inn nach dem Main, Gefechte bei Würzburg, Gefechte bei Hanau. — Zwölftes Kapitel. Marsch des Böhmischen Hauptheeres v. 31sten October bis 8. December, Gefecht bei Hochheim, Kantonirungen am Rhein. Dreizehntes Kapitel. Marsch d. Schlesischen Kriegsheeres v. 20. October b. Ende Decembers, Gefecht bei Baumertsrohde, Gefecht bei Freiburg, Gefecht am Härselberge, Einschließung v. Cassel, Kantonirungen. — Vierzehntes Kapitel. — Marsch des Pohlnischen Kriegsheeres v. 20. October b. Ende Decembers, Gefecht bei Schönebek, Blokade v. Magdeburg, der Marsch nach Hamburg, Einschließung von Hamburg. — Funfzehntes Kapitel. Bewegungen d. Nordarmee v. 20sten October bis Ende Decembers, Eroberung von Bremen, Gefecht bei Stade, Gefecht bei Syeck, Gefecht bei Bornhöft, Uebergabe v. Lübeck, Gefecht bei Seestadt, Eroberung v. Friedrichsort, Einschließung v. Glückstadt. — In Holland Eroberung von Düsburg und Zütphen, Sturm auf Arnheim, Gefechte bei Mühlheim und Wesel, Gefecht bei Bommel, Gefecht bei Breda. — Sechszehntes Kapitel. Geschichte der blockirten und belagerten Festungen. Blockade und Einnahme von Dresden; Belagerung der Festungen Danzig, Modlin, Zamoszk, Stettin, Torgau, Magdeburg und Erfurt.

Inhalt der Beilagen des zweiten Theils.

Auszug des Konferenz-Protokolls von Trachenberg am 12ten July 1813. — Uebersicht der Preußischen Streitkräfte am 10ten August 1813. — Uebersicht der Kaiserlich-Oestreichischen Streitkräfte am 10ten August 1813. — Uebersicht der Kaiserlich-Russischen Streitkräfte am

10ten August 1813. — Eintheilung des Böhmischen Hauptheeres am 10ten August 1813. — Eintheilung des verbündeten Schlesischen Kriegsheeres am 10ten August 1813. — Eintheilung der verbündeten Nord-Armee am 10ten August 1813. — Die Kaiserlich-Russische Reserve-Armee, so wie solche den 28. September 1813 in das Lager vor Töplitz rückte. — Eintheilung des Kaiserlich-Oestreichschen Armee Corps gegen Baiern. — Eintheilung der Kaiserlich-Oestreichischen Armee in Italien am 10ten August 1813 (oder von Inner-Oestreich genannt). — Streitkräfte zu Belagerungen und Blockaden der Festungen auf Seiten der Verbündeten. — Eintheilung des Kaiserlich-Französischen Kriegsheeres am 10ten August 1813. — Streitkräfte zu den Festungsbesatzungen der Franzosen in Deutschland. — Die Französisch-Italiänische Armee. — Ordre de Bataille der Brigaden des 2ten Preußischen Armee-Corps unter dem Kommando des G. Lt. v. Kleist, nach dem Gefecht bei Culm. — Kombattanten-Liste des Königl. Preußischen 1sten Armee-Corps, Rogan, den 14ten August 1813. — Nachweisung des Verlustes der 2ten Brigade des 1sten Armee-Corps im Gefecht bei Goldberg am 23sten August 1813. — Die dritte Eintheilung der Kaiserl. Königl. Oestreichischen Haupt-Armee, Töplitz am 29sten September 1813. — Nachweisung des Verlustes an Getödteten, Verwundeten und Vermißten des Königl. Preuß. 3ten Armee-Corps, in den Gefechten bei Möllen, Nusdorf, Willmersdorf, Wittstock und Groß-Beeren am 21sten, 22sten u. 23sten August 1813. — Nachweisung des Verlustes, den das Königlich Preuß. 3te Armee-Corps in der Schlacht bei Dennewitz am 6ten September 1813 erlitten hat. — Verlust-Liste des 1sten Preuß. Armee-Corps des G. Lt. v. York im Gefecht bei Wartenburg am 3ten October 1813. — Verlust-Liste des 1sten Preuß. Armee-Corps des Gen. Lt. v. York in der Schlacht bei Möckern am 18ten October 1813. — Schlachtordnung des 1sten Preuß. Armee-Corps in dem Gefecht bei Möckern den 16ten October 1813. — Marsch-Tableau des Böhmischen Hauptheeres vom 29sten October bis den 7ten November 1813. — Kombattanten-Liste des 1sten Preuß. Armee-Corps am 14ten November 1813. bei seiner Ankunft am Rhein. — Bestimmung der Hauptmächte in Hinsicht der eroberten Länder in Deutschland. Protokoll über die Regulirung des Vertheidigungssystems in Deutschland.

Inhalt des dritten Theils.

(Zeitraum vom Januar 1814 bis zum Frieden von Paris.)

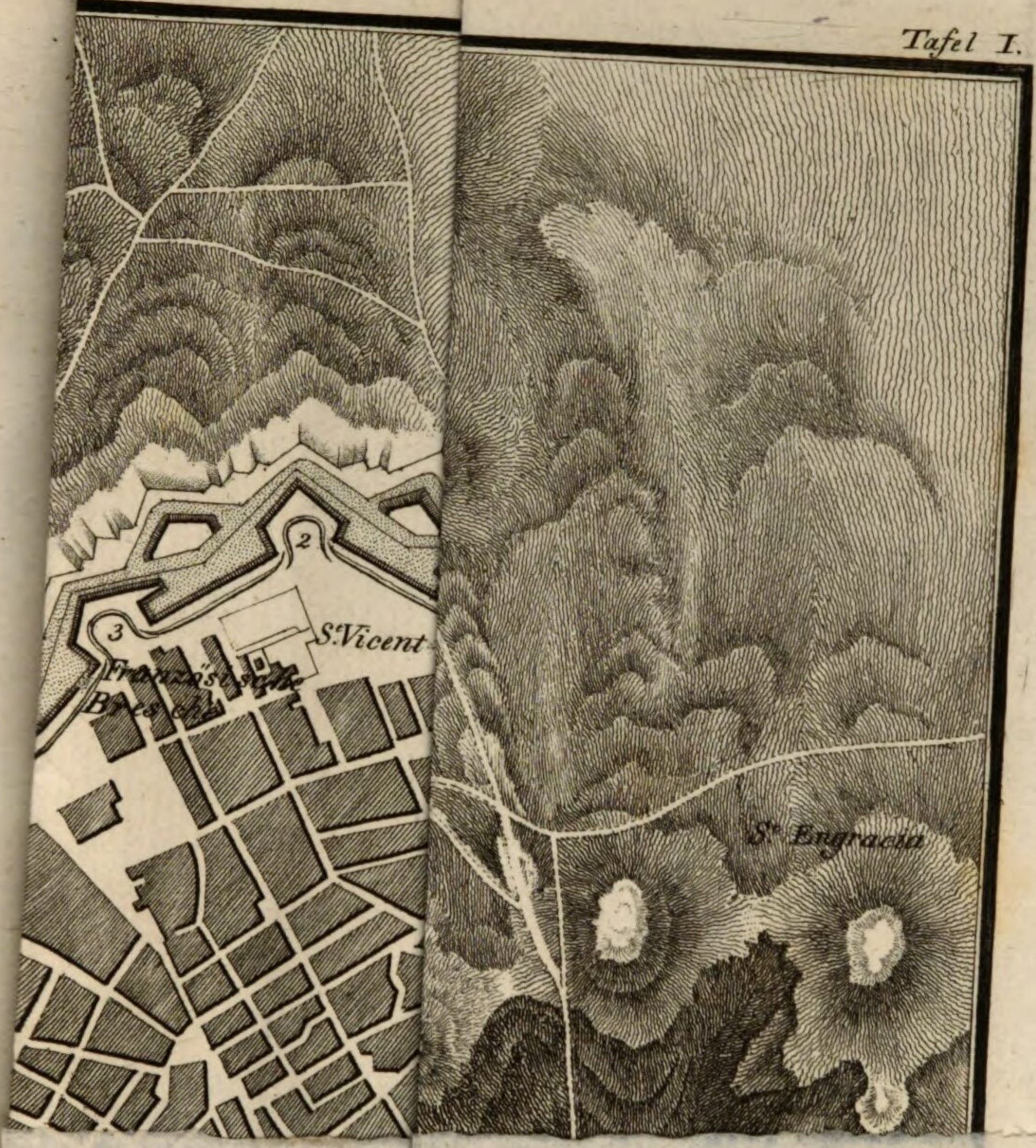
Erstes Kapitel. Bewegungen des Hauptheeres des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg am 10ten December 1813 bis 25sten Januar 1814. — Zweites Kapitel. Bewegungen des Schlesischen Kriegsheeres vom 1sten bis den 25sten Januar 1814. — Drittes Kapitel. Bewegungen der vereinigten Kriegsheere, des Hauptheeres u. des Schlesischen vom 28sten bis den 31sten Januar 1814. — Viertes Kapitel. Schlacht von Briennes am 1sten Februar 1814. — Fünftes Kapitel. Bewegungen des Hauptheeres vom 3ten bis den 16ten Februar 1814. — Sechsstes Kapitel. Bewegungen der Nordarmee in Holland und in den Niederlanden seit dem 1sten Januar 1814. — Siebentes Kapitel. Bewegungen des Schlesischen Kriegsheeres vom 3ten bis den 16ten Februar 1814. — Achtes Kapitel. Bewegungen des Hauptheeres v. 17ten Februar bis den 10ten März 1814. — Neuntes Kapitel. Bewegungen des Schlesischen Kriegsheeres v. 17ten Februar bis den 10ten März 1814. — Zehntes Kapitel. Bewegungen des Hauptheeres vom 11ten bis 23sten März 1814. — Eilftes Kapitel. Bewegungen des Schlesischen Kriegsheeres vom 11ten bis den 23sten März 1814. — Zwölftes Kapitel. Marsch der nun vereinigten Kriegsheere des Hauptheer-

res und des Schlesischen nach Paris vom 24sten März 1814. — Dreizehntes Kapitel. Bewegungen der Oestreichischen Südarmee v. 1sten Februar bis zum Monat April 1814. — Vierzehntes Kapitel. Feldzug des 3ten deutschen Armee-Corps unter dem Herzog von Weimar von der Mitte Februar bis zum Monat März 1814. — Funfzehntes Kapitel. Geschichte der merkwürdigsten Ereignisse bei den Belagerungs- und Blockade-Corps der Festungen in Frankreich und Deutschland.

Inhalt der Beilagen des dritten Theils.

Eintheilung des Hauptheeres des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg am 1sten Januar 1814. — Eintheilung des Schlesischen Kriegsheeres des Feldmarschalls Blücher. — Eintheilung der Nordarmee. — Eintheilung der Reservearmeen. a. Der Pohlnischen Armee d. Generals der Kavallerie Grafen Benningsen. b. d. 4ten Preußischen Armee-Corps d. Generals d. Infanterie Grafen Tauentzin. c. des Preußischen Westphälischen Reserve-Corps d. G. Lt. Prinzen Ludwig von Hessen Homburg. d. der Russischen Armee im Herzogthum Warschau unter dem General der Infanterie Fürsten Labanow Rostowky. e. das Blockade Corps v. Glogau. — Marschplan der Russischen Reserven vom 8ten bis 19ten December 1813. — Marschplan der Russischen Reserven vom 22sten December bis 13ten Januar 1814. — Schlachtordnung des 1sten Preußischen Armee-Corps vom 4ten Januar 1814. — Eintheilung des 2ten Preußischen Armee-Corps v. 6ten Januar 1814. — Marschplan des 2ten Preußischen Armee-Corps vom 6ten Januar bis 31sten Januar 1814. — Eintheilung des 1sten Preußischen Armee-Corps am 31sten Januar 1814. — Eintheilung des 1sten Preußischen Armee-Corps am 16ten Februar 1814. — Eintheilung des 2ten Preußischen Armee-Corps am 24sten Februar 1814. — Eintheilung des Französischen Kriegsheeres im Monat Februar 1814. — Liste der Gouverneure und Kommandanten der verbündeten Mächte in den eroberten Provinzen im Monat Februar 1814. — Eintheilung der Oestreichischen Südarmee im Monat Februar 1814. — Erklärung der verbündeten Mächte bei Auflösung der Friedensunterhandlungen zu Chatillon im Monat März 1814. — Verlustliste der Preußischen Garde-Brigade zu Fuß in der Schlacht von Paris am 30sten März 1814. — Liste der in Nancy gesammelten Truppen des General-Major Prinzen Biron v. Kurland am 3. April 1814. — Eintheilung des Russischen Kriegsheeres am 10ten April zum Beziehen der Kantonirungen und zum Rückmarsch aus Frankreich. — Marsch-Routen des Russischen Kriegsheeres zum Rückmarsch aus Frankreich bis an die Oder 1814. — Marsch-Routen der Pohlnischen Armee des Generals der Kavallerie Grafen Benningsen v. Hamburg nach dem Herzogthum Warschau im Jahre 1814. — Namentliches Verzeichniß der während des Krieges 1813 u. 14 vom 1sten Preußischen Armee-Corps gebliebenen u. verwundeten Offiziere. — Nachweisung des Verlustes des 1sten Preußischen Armee-Corps vom 10ten August 1813 bis den 30sten März 1814. — Schlachtordnung des Armee-Corps des Gen. Lt. Grafen Wallmoden-Gimborn, im Januar 1814. — Tagebuch der Belagerung von Wittenberg.

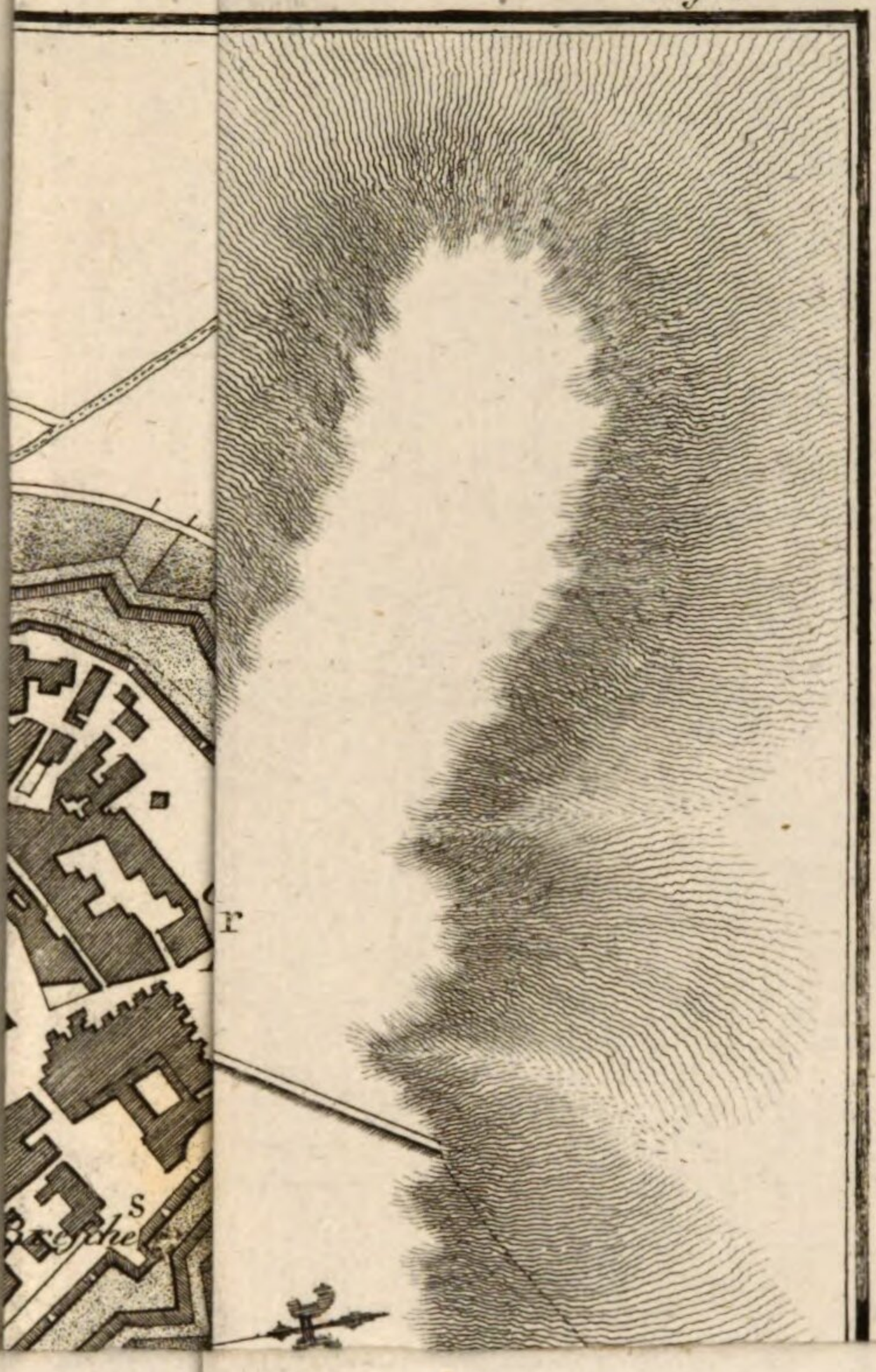
Berlin, gedruckt bei C. F. Amelang.


2
3
S. Vicent
Francis's Street
Bruselas
St. Engracia

Angriff von BADAJOZ,

im May und Juny

1811.


r
S

Tafel IV.

rechte Flanke

N

Fig. 6

H

Wasser *dad*

Fi

5'
6'

L

Verschanzung

Fig. 10

fs.

w

L

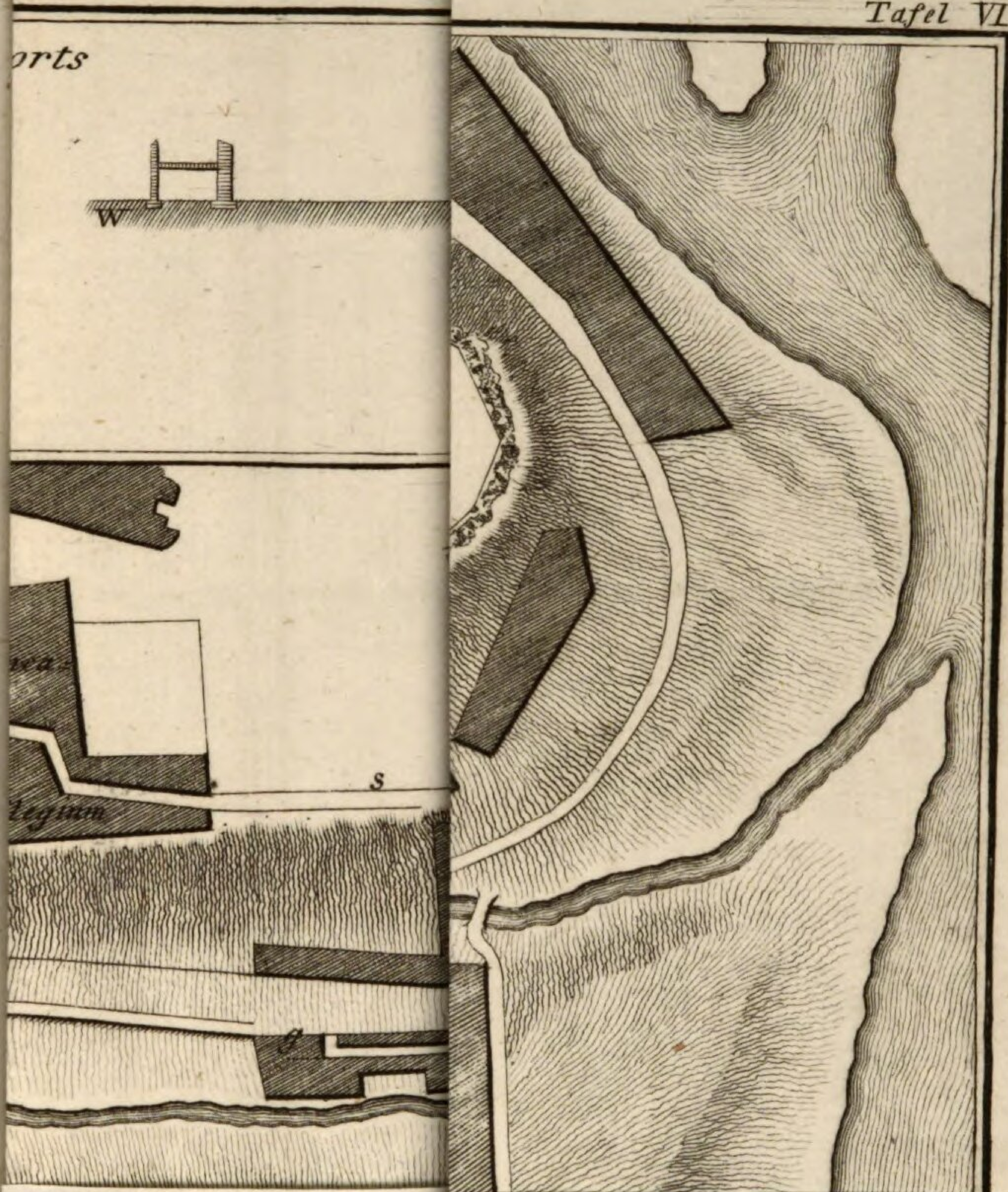
htslinie der St

Gesichtslinie der Stadt

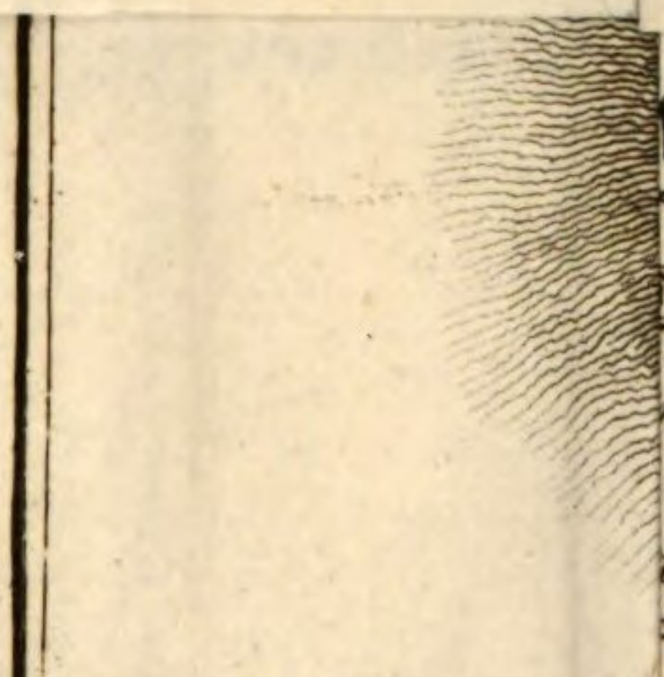
Fig. 11.

G. A. Lehmann. sculpt Ber

Tafel VI.



ngriff
des
ES VON BURGOS,
mber bis 21ten October
1812.
tmaasstab.
300
600 Schritt



Siehe Durchschni

G A Lehmann sculpt Berl.

ayerische
tsbibliothek
München

Fig. 2.

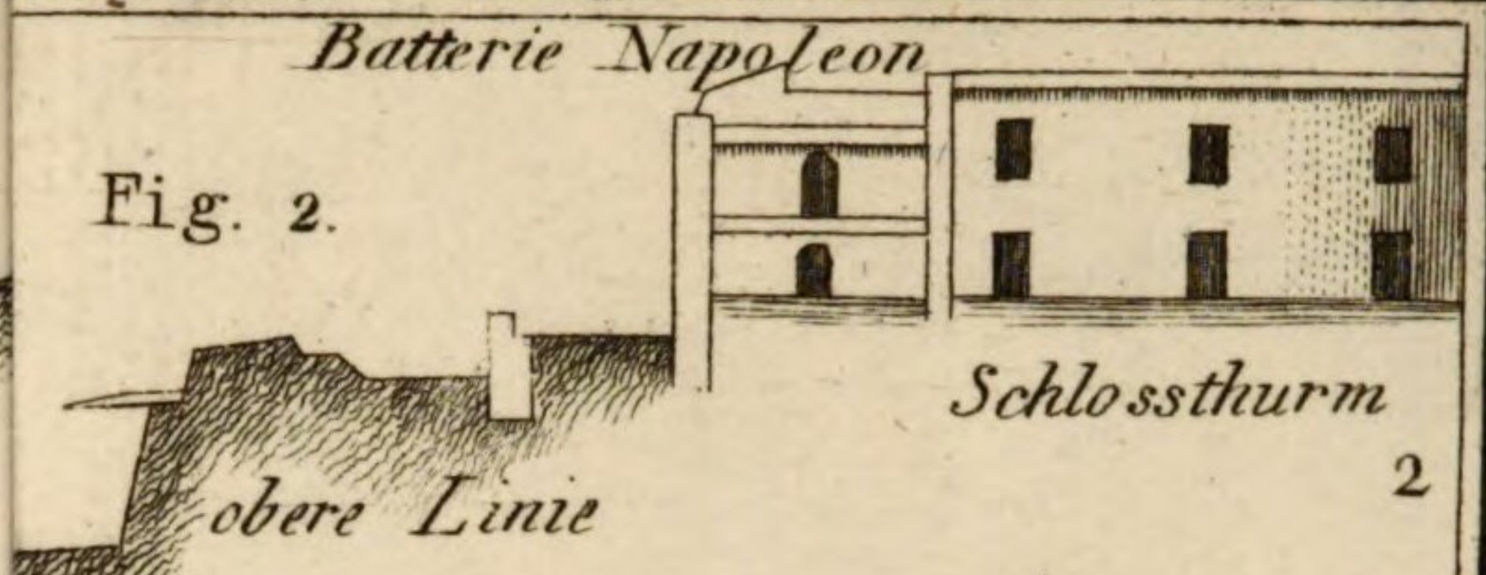


Fig. 4.

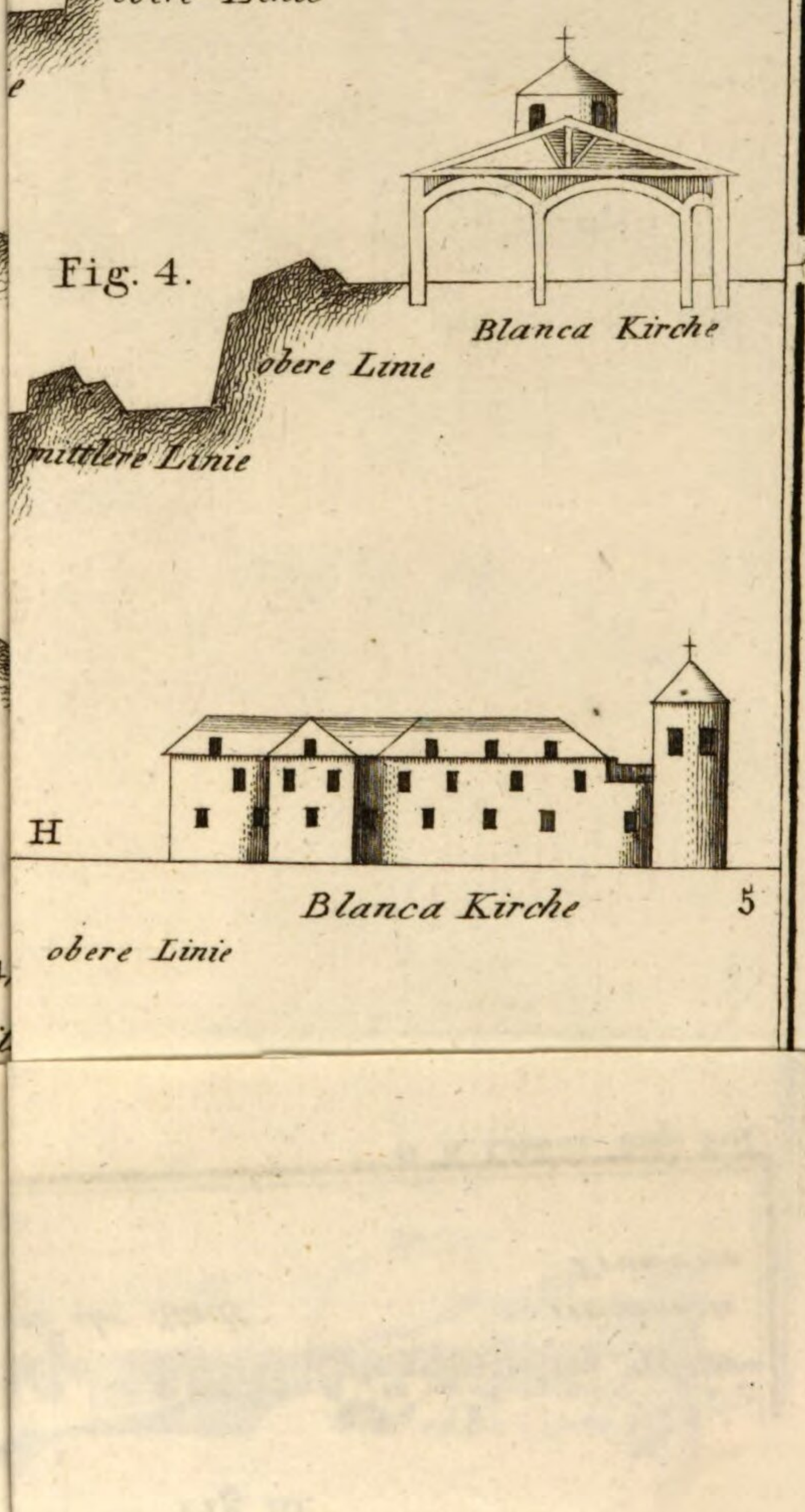
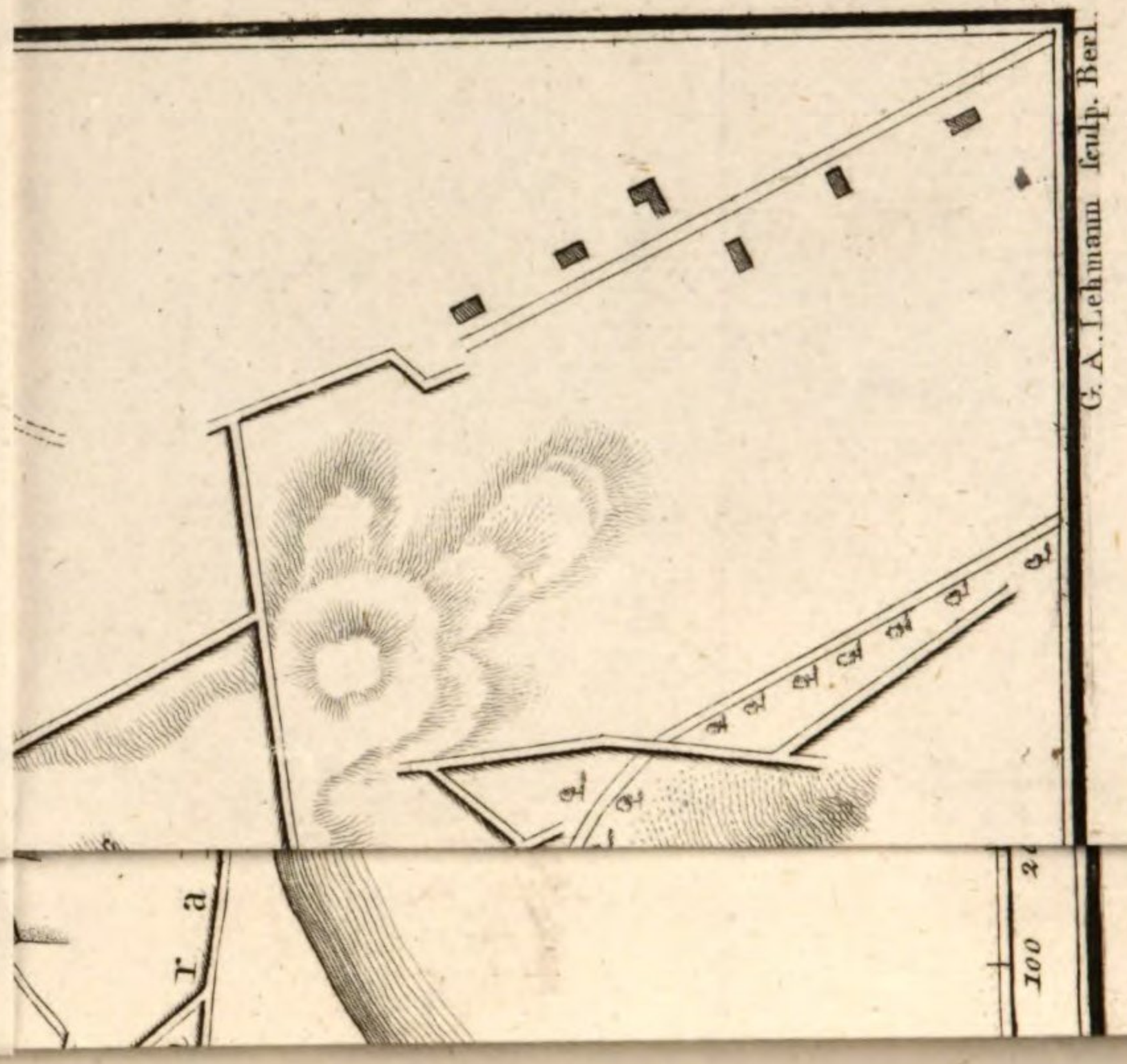


Fig. 2, 3, 4,

Durchschnit

Bayerische
Staatsbibliothek
München


C. A. Lehmann fculp. Berl.

We

Wer

Werner

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jones, John T.

Tagebuch der in den Jahren 1811 und 1812 von den Verbündeten in Spanien unternommenen Belagerungen mit neun ausgeführten Plänen

Berlin 1818

Hisp. 68 kf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456115-0